

DIE WIRKUNG AUSLÄNDISCHER STRAFURTEILE IM INLAND

- Dargestellt für das deutsche, französische und
schweizerische Recht -

Inauguraldissertation
zur
Erlangung der juristischen Doktorwürde
der
Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der
Albert Ludwig Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von
Annemarie v. Hammerstein
aus Landsberg a. Warthe

- 1964 -



Digitized by the Internet Archive
in 2026

DIE WIRKUNG AUSLÄNDISCHER STRAFURTEILE IM INLAND

- Dargestellt für das deutsche, französische und
schweizerische Recht -

Inauguraldissertation
zur
Erlangung der juristischen Doktorwürde
der
Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der
Albert Ludwig Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von
Annemarie v. Hammerstein
aus Landsberg a. Warthe
- 1964 -



Dekan: Prof. Dr. Rittner

Referent: Prof. Dr. Jescheck

Coreferent: Prof. Dr. Schmitt

Tag der mündlichen Prüfung: 15. u. 16. Juli 1964

Inhaltsübersicht

Seite

Einleitung	1
Teil I: Deutschland	
A) Allgemeines:	
I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der deutschen Rechtsordnung.	4
II. Gründe für die Kollision der inländischen und ausländischen Strafjustiz.	6
III. Die Anerkennung ausländischer Strafurteile.	13
IV. Die Wirkungen ausländischer Strafurteile.	25
V. Praktische Anwendungsfälle im deutschen Recht.	26
B) Die Rechtskraftwirkung:	
I. Die Rechtskraftwirkung inländischer Urteile.	28
II. Die Rechtskraftwirkung ausländischer Urteile.	31
III. Kritik und Reformvorschläge.	37
IV. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht.	43
V. Die Anrechnung ausländischer Strafen (§ 7 StGB).	43
VI. Das Opportunitätsprinzip (§ 153 b StPO)	46
VII. Die Wiederaufnahme des Verfahrens.	48
C) Die Vollstreckung:	
I. Die Vollstreckung inländischer Urteile.	50
II. Die Vollstreckung ausländischer Urteile.	52
III. Die Auslieferung zur Vollstreckung.	60
IV. Kritik und Reformvorschläge.	61
D) Das ausländische Urteil als Vorstrafe:	
I. Allgemeines.	73
II. Der Rückfall.	75
III. Die Behandlung gefährlicher Gewohnheitsverbrecher.	80

IV. Der Besitz von Diebeswerkzeug und Wildereigeräten.	82
V. Straffreiheitsgesetze.	83
VI. Die Maßregeln der Sicherung und Besserung.	84
VII. Die Strafaussetzung zur Bewährung und die bedingte Entlassung.	85
VIII. Die nachträgliche Gesamtstrafenbildung.	89
IX. Die allgemeine Strafzumessung.	90
X. Die Wirkungen im Strafregisterrecht.	91
E) Die Beweiswirkung	93
F) Die zivilrechtlichen Wirkungen.	94
G) Die Wirkungen im öffentlichen Recht.	98
H) Zusammenfassung	102

Teil II: Frankreich

A) Allgemeines:

I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der französischen Rechtsordnung.	104
II. Gründe für die Kollision der inländischen und ausländischen Strafjustiz.	106
III. Die Anerkennung ausländischer Strafurteile.	114
IV. Wirkungen eines ausländischen Urteils.	123

B) Die Rechtskraftwirkung (l' autorité négative de la chose jugée):

I. Die erledigende Wirkung inländischer Urteile.	124
II. Die erledigende Wirkung ausländischer Urteile.	126
III. Kritik und Reformvorschläge.	131
IV. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht.	134
V. Die Ergänzung der Sperrwirkung ausländischer Urteile durch das Anrechnungs- und Opportunitätsprinzip.	134

	Seite
VI. Die Wiederaufnahme des Verfahrens.	137
C) Die Vollstreckung:	
I. Das geltende französische Recht.	139
II. Kritik und Reformvorschläge.	148
D) Das ausländische Urteil als Vorstrafe:	
I. Allgemeines.	152
II. Rückfall.	
III. Maßregeln (Relégation).	153
IV. Strafaussetzung zur Bewährung und bedingte Entlassung (sursis und liberation conditionnelle).	159
V. Das Prinzip "de non-cumul des peines".	162
VI. Die allgemeine Strafzumessung.	162
VII. Die Rehabilitation.	163
VIII. Das ausländische Urteil im französischen Strafregister.	164
E) Der Einfluß ausländischer Urteile auf die Bestrafung von Teilnahmehandlungen.	166
F) Die zivilrechtlichen Wirkungen.	167
G) Die Wirkungen im öffentlichen Recht.	172
H) Zusammenfassung.	173
Teil III: Schweiz	
A) Allgemeines.	
I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der schweizerischen Rechtsordnung.	176
II. Gründe für die Kollision der inländischen und ausländischen Strafjustiz.	178
III. Die Anerkennung ausländischer Strafurteile.	183
IV. Die Wirkungsmöglichkeiten ausländischer Urteile.	189
B) Die Rechtskraftwirkung:	
I. Die Sperrwirkung inländischer Entscheidungen.	189
II. Die Sperrwirkung ausländischer Entscheidungen.	191

	Seite
III. Die Voraussetzungen.	195
IV. Die Urteile eines fremden Kantons.	197
V. Kritik und Reformvorschläge.	197
VI. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht.	198
VII. Die Anrechnung.	199
VIII. Das Opportunitätsprinzip	200
IX. Die Wiederaufnahme des Verfahrens.	202
C) Die Vollstreckung:	
I. Die Vollstreckungsmöglichkeiten.	205
II. Die Vollstreckung ausländischer Straf- erkenntnisse.	205
III. Die Auslieferung zur Vollstreckung.	213
IV. Die Vollstreckung außerkantonalen Urteile.	214
V. Kritik und Reformvorschläge.	215
D) Vorstrafen:	
I. Allgemeines.	217
II. Der Rückfall.	217
III. Die Massnahmen.	219
IV. Der bedingte Strafvollzug und die bedingte Entlassung.	221
V. Die retrospektive Realkonkurrenz.	224
VI. Die allgemeine Strafzumessung.	226
VII. Die Rehabilitation.	227
VIII. Das Strafregister.	228
E) Zivilrechtliche Wirkungen.	230
F) Öffentlichrechtliche Wirkungen.	232
G) Zusammenfassung.	233

Teil IV: Vergleichende Gegenüberstellung:

A) Allgemeines:	235
I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der Rechtsordnung.	2

II. Gründe für die Kollision der inländischen und ausländischen Strafjustiz.	238
III. Die Anerkennung ausländischer Strafurteile.	245
B) Die Rechtskraftwirkung:	
I. Die Rechtskraftwirkung inländischer Urteile.	262
II. Die Rechtskraftwirkung ausländischer Urteile.	263
III. Voraussetzungen der Rechtskraftwirkung ausländischer Urteile.	267
IV. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht.	269
V. Die Anrechnung.	270
VI. Das Opportunitätsprinzip.	271
VII. Die Wiederaufnahme des Verfahrens.	273
C) Die Vollstreckung:	
I. Allgemeines.	275
II. Die Hauptstrafen.	283
III. Die Übernahme der Überwachung bedingt verurteilter und bedingt entlassener Personen.	284
IV. Die Nebenfolgen.	287
V. Die Vollstreckung des zivilrechtlichen Teils eines Strafurteils.	291
VI. Die Ausweisung und die Auslieferung.	292
D) Das ausländische Urteil als Vorstrafe:	
I. Allgemeines.	293
II. Der Rückfall.	294
III. Die Maßregeln der Sicherung und Besserung.	297
IV. Die bedingte Strafvollstreckung und die bedingte Entlassung.	299
V. Die nachträgliche Gesamtstrafenbildung.	
VI. Die allgemeine Strafzumessung.	
VII. Die	

	Seite
E) Die Bedeutung eines ausländischen Strafurteils für die Verfolgung von Teilnahmehandlungen.	305
F) Zivilrechtliche Wirkungen.	306
G) Öffentlichrechtliche Wirkungen.	308
H) Die Regelung der Frage des Wirksamwerdens ausländischer Strafurteile im Inland durch den nationalen Gesetzgeber oder durch zwischenstaatliche Verträge.	309
Zusammenfassung	310
Literaturverzeichnis	314
Abkürzungsverzeichnis	337

A b k ü r z u n g s v e r z e i c h n i s

a. A.	anderer Ansicht
a. F.	alte Fassung
A. T.	Allgemeiner Teil
BGBI	Bundesgesetzblatt
BGE	Entscheidungen des schweizerischen Bundesgerichts
BGH	Entscheidungen des Bundesgerichtshofes
Bl.f.Zürch. Rechtspr.	Blätter für Zürcherische Rechtsprechung
B.S.	Bereinigte Sammlung der Bundesgesetze und Verordnungen (Schweiz)
B.T.	Besonderer Teil
B.Verf.G.	Bundesverfassungsgericht
Cass.	Arrêt de la chambre criminelle de la cour de Cassation
C.civ.	code civil
CJC	code d' instruction criminelle
CPC	code de procédure civile
CP	code pénal
CPP	code de procédure pénale
D	Recueil Dalloz seit 1945)
DC	Recueil critique Dalloz (1941-44)
DP	Recueil périodique et critique Dalloz (bis 1940)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
ders.	derselbe
Diss.	Dissertation
DÖV	Die öffentliche Verwaltung
DR	Deutsches Recht
DRZ	Deutsche Richterzeitung
DStR	Deutsches Strafrecht (neue Folge)
DVB1	Deutsches Verwaltungsblatt
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland

GA	Goldammer's Archiv für Strafrecht
Gaz. Pal.	Gazette du Palais
BG	Bonner Grundgesetz
GS	Der Gerichtsstand
HES	Höchststrichterliche Entscheidungen, Sammlung von Entscheidungen der Ober- landesgerichte in Strafsachen.
h.L.	herrschende Lehre
H.H.R.	Höchststrichterlicher Rechtsprechung auf dem Gebiet des Strafrechts, Beilage zur ZStW
JCP	Juris classeur périodique. La Semaine Juridique
JMBl NW	Justizministerialblatt für das Land Nordrheinwestfalen
Journ. de dr.internat.	Journal de droit international privé
privé	(clunet)
JR	Juristische Rundschau
Jur. cl.	Juris classeur
JZ	Juristenzeitung
JW	Juristische Wochenschrift
KStB	Klein-Knecht-Müller-Heitberger Kommentar zur Strafprozessordnung
KO	Konkursordnung
LG	Landgericht
LEK	Leipziger Kommentar
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
MStG	Militärstrafgesetz
NWJ	Neue Juristische Wochenschrift
Ob. LG	Oberstes Landesgericht (Bayern)
OLG	Oberlandesgericht
OVG	Oberverwaltungsgericht
Rev. de dr.inter- nat. privé	Revue de droit international privé et de droit pénal international
Rev. de dr. pén. et de crim.	Revue de droit pénal et de criminologie

Rev. internat. de dr.	Revue international de droit pénal.
pén.	
Rev. de sc. crim. et	Revue de science criminelle et de
de dr. pén.	droit pénal comparé.
RGR	Reichsgerichtsrätekommmentar
RGSt	Entscheidungen des Reichsgerichts
	in Strafsachen
RGZ	Entscheidungen des Reichsgerichts in
	Zivilsachen
RG	Gesetz über die innerdeutsche Rechts-
	und Amtshilfe in Strafsachen
Schw.JZ	Schweizerische Juristenzeitung
Schw.StGB	Schweizerisches Strafgesetzbuch
Sirey	Recueil Sirey
SJZ	Süddeutsche Juristenzeitung
s.o.	siehe oben
Sp.	Spalte
StGB	Strafgesetzbuch (Deutschland)
s.u.	siehe unten
Ü.V.	Überleitungsvertrag
ZAK	Zeitschrift der Akademie für Deutsches
	Recht
ZBJV	Zeitschrift des Bernischen Juristen-
	vereins
ZGB	Schweizerisches Zivilgesetzbuch
ZStrR	Schweizerische Zeitschrift für Straf-
	recht
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechts-
	wissenschaft

E i n l e i t u n g :

Die weitgehende Zusammenarbeit der Staaten der westlichen Welt im politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Bereich hat eine Vielzahl von Berührungsmöglichkeiten der ausländischen und inländischen Justiz zur Folge. Der Gesetzgeber jedes Staates muß sich daher entscheiden, in welchem Umfange er der ausländischen Justiz Einfluß auf die inländische Rechtspflege gewähren will. Die großen Möglichkeiten des internationalen Reiseverkehrs und die Freizügigkeit der Arbeitnehmer innerhalb der an der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beteiligten Staaten hat die Fluktuation der Bevölkerung sprunghaft zunehmen lassen. Neben den positiven Folgen, die diese Möglichkeiten des Kontaktaufnehmens über die Grenzen hinweg mitsichbringen, wurde aber auch die internationale Kriminalität gefördert. Um dieser Gefahr zu begegnen, wird nach Wegen der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Strafrechtspflege gesucht.

Ein wesentlicher Bestandteil einer solchen Zusammenarbeit ist die gegenseitige Anerkennung der Wirksamkeit von Strafurteilen. Diese stößt jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten. Ein strenges Souveränitätsdenken und das Mißtrauen gegenüber der ausländischen Justiz haben bisher in fast allen Rechtsordnungen die Ablehnung der Berücksichtigung ausländischer Straferkenntnisse zur Folge gehabt. Diese abweisende Haltung hat insofern eine gewisse Berechtigung, als ~~zu~~mindest noch vor wenigen Jahrzehnten die Rechtsordnungen der verschiedenen Staaten in vielen grundlegenden Fragen bedeutsame Abweichungen voneinander aufwiesen. Gerade die Strafgesetze sind auf nationalem Boden gewachsen und berücksichtigen die Eigenarten des eigenen Volkes.

Der weltweite kulturelle, kulturelle und zivile Austausch hat jedoch zu einer Angleichung der Rechtsauffassungen geführt und somit einen Abbau des Prinzips der Hoheitsbarkeit der territorialen Hoheitsgewalt zu Gunsten der Solidarität der Staaten bei der Bewältigung gemeinsamer Aufgaben auf dem Gebiet der Verbrechensbekämpfung ermöglicht.

Die Wirkungen eines Urteils lassen sich in drei Gruppen gliedern. Man unterscheidet: die negative Rechtskraft -, die Vollstreckungs- und die Tatbestandswirkung.

Die Anerkennung der erledigenden Wirkung eines ausländischen Urteils bedeutet den Verzicht auf einen inländischen Strafverfolgungsanspruch. Sie wird nur dann möglich sein, wenn nicht wesentliche Interessen des Staates eine inländische Verfolgung notwendig machen. Erscheint jedoch das ausländische Urteil für das Inland als ausreichende Sühne, so kann möglicherweise von einer erneuten inländischen Bestrafung abgesehen werden.

Die Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse stößt auf besonderen Widerstand, weil hier nicht nur auf die Ausübung der inländischen Hoheitsgewalt verzichtet werden muß, sondern es bedarf des aktiven Einsatzes der inländischen Zwangsgewalt, um einen fremden Hoheitsakt durchzusetzen.

Auch die Berücksichtigung der Tatbestandswirkung ist schwierig, weil das ausländische Urteil dabei positive inländische Rechtsfolgen haben soll. Es soll z. B. den Rückfall begründen können oder zur Versagung der Strafaussetzung zur Bewährung führen.

In der folgenden Darstellung soll gezeigt werden, inwieweit das geltende deutsche, französische und schweizerische Recht die Anerkennung der Wirksamkeit ausländischer Urteile bereits kennt, und welche Vorschläge die Rechtswissenschaft dieser Länder für eine zukünftige Regelung macht.

Im ersten Teil wird das deutsche Recht behandelt, dessen internationales Privatrecht noch zu erwähnen ist. Es besteht aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Handelsgesetzbuch, dem Strafgesetzbuch, dem Strafprozeßgesetz, dem Zivilprozeßgesetz, dem Verwaltungsprozeßgesetz, dem Gesetz über die

ähnliche, aber internationalen Einflüssen etwas aufgeschlossenerere französische Recht, und das dritte Kapitel behandelt die Lösung des verhältnismäßig jungen schweizerischen Strafgesetzbuches, das bereits eine sehr weitgehende Berücksichtigung ausländischer Straferkenntnisse zuläßt. Den Schluß bildet eine Gegenüberstellung der von der drei Staaten beschrittenen Wege. Dabei soll untersucht werden, in welchem Umfange bei dem gegenwärtigen Stand der Vereinheitlichung der nationalen Gesetzgebungen eine Anerkennung ausländischer Urteile möglich wäre.

Teil I Deutschland

Das geltende deutsche Recht verhält sich ausländischen Urteilen gegenüber äußerst zurückhaltend. Nur an ganz wenigen Stellen findet man die ausländischen Urteile ausdrücklich im Gesetz erwähnt (§§ 20 a, 245 a StGB, § 153 b StPO). Grundsätzlich muß für das geltende Recht angenommen werden, daß ausländische Urteile unberücksichtigt bleiben sollen. Dies gilt allerdings nicht mehr für diesbezügliche Reformvorschläge im Rahmen der Strafrechtsreform. Hier wurde der allgemeinen Tendenz zur Internationalisierung Rechnung getragen; wenn auch immer noch äußerst vorsichtig.

A) Allgemeines:

I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der deutschen Rechtsordnung:

Inwieweit ausländische Strafurteile im Inland anerkannt werden, hängt davon ab, wie weit die inländische Strafgewalt reicht und besonders, in welchem Rangverhältnis der inländische und der ausländische Strafanspruch zueinander stehen; denn es wird bei der Berücksichtigung ausländischer Urteile wesentlich darauf ankommen, ob das Inland selbst einen Strafanspruch hat oder nicht. Darin zeigt sich der enge Zusammenhang mit dem sogenannten "internationalen Strafrecht"¹.

1) Der Begriff stammt von Bentham "An Introduction to the Principles of Morals and Legislation". Dold S. 1 Anm. 1

Man kann heute zwischen einem weiteren und einem engeren Begriff des internationalen Strafrechts unterscheiden. Internationales Strafrecht im engeren Sinne umfaßt die Normen, die das Geltungsgebiet des materiellen Strafrechts regeln.² Dagegen umfaßt es im weiteren Sinne alle diejenigen strafrechtlichen Rechtssätze, die durch zwischenstaatliche Beziehungen beeinflußt werden.³ In diesem Sinne gehört auch die Frage nach den Wirkungen eines ausländischen Urteils zum internationalen Strafrecht, da sich die inländische Rechtsordnung hier mit einem ausländischen Hoheitsakt befassen muß. Dabei werden sowohl prozessuale wie materiellrechtliche Probleme betroffen, aber eine Aufteilung der Frage und teilweise Einordnung beim Verfahrensrecht, zum anderen Teil beim materiellen Recht, erscheint ungeeignet. Es handelt sich immer um die gleiche Fragestellung, und daher sollten alle Wirkungen zusammenhängend behandelt werden.⁴

Die Bezeichnung "internationales Strafrecht" scheint darauf hinzuweisen, daß es sich um einen Teil des Völkerrechts und nicht um nationale Rechtsetzung handelt. Tatsächlich ist das deutsche internationale Strafrecht fast ausschließlich nationales Recht.^{4a} Der Souveränitätsgedanke führte dazu, daß gerade auf diesem Gebiet jegliche Einflußnahme übernationaler oder ausländischer Rechtsetzungsorgane abgelehnt wurde.⁵ Dennoch dürfen gerade hier die völkerrechtlichen Gesichtspunkte nicht außer Acht gelassen werden.⁶ Da das internationale Strafrecht die Berührungspunkte mit anderen Staaten rechtlich normiert, muß dieses Rechtsgebiet

2) Jescheck: Rev. internat. de dr. pén. 1955 S. 514

3) H. Grützner N. J. W. 61, 2185

4) W. Grützner, Gutachten S. 32

4a) a.A. Kohler, Internationales Strafrecht S. 1; Simons S.47; Lange DStR 8, 6; Maurach A.T. S.91

5) Binding, Handbuch S. 272; Frank S. 8 ff

6) Nuvoletti ZStW 66, 545; H. Mayer, Internationales Kolloquium S. 15f

in besonders hohem Maße die völkerrechtlichen Verpflichtungen respektieren.⁷ Nachdem in der Epoche des strengen Souveränitätsdenkens von deutschen Wissenschaftlern immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß jeder Staat völlig unabhängig von jeglichem ausländischem Einfluß über seine Strafhoheit entscheiden müsse,⁸ wird besonders seit dem Ende des zweiten Weltkrieges der Gedanke der Zusammenarbeit der Völker und der gegenseitigen Rücksichtnahme betont.⁹ Das völkerrechtliche Prinzip der Gleichheit der souveränen Staaten¹⁰ und die Verpflichtung, nicht in die Hoheitssphäre eines anderen Staates einzugreifen, begrenzen die Rechtsetzungsbefugnis des deutschen Gesetzgebers.

II. Gründe für die Kollision der inländischen und ausländischen Strafstiz:

a) Das internationale Verbrechen:

Die Frage des Überwirkens ausländischer Strafurteile hat die Rechtswissenschaft zwar schon lange beschäftigt - bereits im Rechtsverkehr der oberitalienischen Stadtstaaten spielte das Problem eine Rolle (Bartolus¹¹) -, aber eine wirkliche praktische Bedeutung bekam sie erst mit dem starken Ansteigen der internationalen Verbrecherbanden. Das ausländische Verbrechen darf dem deutschen Staat heute nicht mehr gleichgültig sein, da bei seinem vielfachen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bindungen mit anderen Staaten die ausländische Kriminalität leicht auf das eigene Land übergreifen kann.¹² Ein Verbrechen darf nicht ungesühnt bleiben ganz gleich, in welches Land der Täter flieht. Es wirkt abschreckend, wenn der Täter nirgends ungestört die Früchte seiner Tat genießen kann. Eine Zusammenarbeit der Staaten

7) Simons S. 54; Verdross S. 165ff; Bruns, Zeitschrift für ausländisches und öffentliches Recht 1929, I, 1 S. 20

8) s. o. S. 5 Anm. 5

9) Jescheck, Internationales Recht und Diplomatie 1956, I, S.

10) Jescheck, Niederschriften, Bd. IV a. T. S. 12

11) Meili, S. 38

12) Reisner, S. 5

auf dem Gebiet der Strafrechtspflege und damit eine Internationalisierung der Strafjustiz ist die beste Waffe gegen das internationale Verbrechen¹³.

b) Der Umfang der Jurisdiktionsgewalt:

Die Gefahren der internationalen Kriminalität haben die Staaten nach Wegen suchen lassen, wie sie aus eigener Kraft dagegen vorgehen könnten. Eine Möglichkeit ist die Erweiterung des eigenen Strafanspruchs. Durch eine weite Ausdehnung der Strafverfolgungsbefugnis ist auch eine Bestrafung von im Ausland begangenen Verbrechen möglich. Aber da die Staaten ihren Strafanspruch völlig unabhängig von einander bestimmen und oft nach ganz verschiedenen Prinzipien die Abgrenzung vornehmen, kommt es zu Überschneidungen und damit auch zu mehreren Urteilen.¹⁴ Da die Doppelbestrafung aus Gründen der Gerechtigkeit sehr unerwünscht ist, muß sich jeder Staat die Frage stellen, wie er sich in solchen Fällen der Kollision der Strafansprüche gegenüber einem ausländischen Urteil verhalten will.

Eine Lösung dieses Problems ist nur im Zusammenhang mit der Abgrenzung des nationalen Jurisdiktionsanspruches möglich. Je nach dem wie weitgehend der inländische Gesetzgeber auf den ausreichenden Strafrechtsschutz durch die ausländische Justiz vertraut, wird er seinen eigenen Strafanspruch ausdehnen oder einschränken.¹⁵

Die Regelung des Umfangs des inländischen Strafanspruches steht in engem Zusammenhang mit den Vorschriften über den Geltungsbereich des materiellen Strafrechts, da im Strafrecht beide Abgrenzungen weitgehend nach denselben Kriterien erfolgen. Aus den Normen über die Geltung des materiellen Strafrechts in den §§ 3ff StGB lassen sich daher Rückschlüsse auf den Umfang des nationalen Strafanspruches ziehen.

Jeder Staat bestimmt zwar die Grenzen seines "ius puniendi" souverän; er ist dabei jedoch an gewisse Grundregeln gebunden.

13) Legros, Rev. de dr. pén. et de crim. 1960/61, 745

14) Lammasch GS 41, 1

15) Jescheck, Internationales Recht und Diplomatie 1956, I.70

Frage sind die allgemeinen strafrechtlichen und völkerrechtlichen Gesichtspunkte:¹⁶

Die Souveränität anderer Staaten darf nicht verletzt werden. Der Grundsatz "nulla poena sine lege" darf nicht durch eine zu weite Ausdehnung des nationalen Strafanspruches verstoßen werden.

Um zu einem leitenden Prinzip für die Regelung des Umfang des Strafanspruches zu gelangen, werden verschiedene Wege gegangen. Ausgangspunkt kann die Nationalität des Täters bzw. des Opfers, der Begehungsort oder das verletzte Rechtsgut sein.

Nach dem Territorialitätsprinzip ist der Begehungsort maßgeblich. Jedes auf inländischem Staatsgebiet begangene Verbrechen muß von den Gerichten dieses Staates abgeurteilt werden, unabhängig von der Staatsangehörigkeit von Täter und Opfer.¹⁸ Grundlage dieses Prinzips ist der völkerrechtliche Gedanke der Territorialhoheit.¹⁹

Das aktive Personalitätsprinzip sieht in jedem Menschen den Träger seines nationalen Rechts. Der Staat hat ein "ius puniendi" gegenüber jedem seiner Staatsangehörigen unabhängig vom Begehungsort und der Nationalität des Opfers.²⁰ Die Theorie beruht auf dem Prinzip der staatlichen Personalhoheit und auf der Treuepflicht jedes Einzelnen gegenüber seinem Heimatstaat auch außerhalb der Staatsgrenzen.²¹ Das Strafrecht wird als Ausfluß der Sittenordnung der Volksgemeinschaft angesehen. Nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gebiet sondern das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb eines Volkes schaffe das Rechtsbewußtsein.²²

Bei konsequenter Durchführung des Real - oder Schutzprinzips ist der Staat für alle seine Interessen verletzenden

16) v. Bar S. 217; Simons S. 54f

17) H. Mayer JZ 52, 610; Jescheck, Internationales Recht und Diplomatie 1956, I, 77f; v. Rohland S.2; Simons S.54; Dahr S. 254; v. Bar S. 217

18) Nuvolone ZStW 66, 546; Maurach A.T. S. 91; v. Bar S. 209

19) Kohler S. 19 20) Nuvolone ZStW 66, 546; Maurach A.T.S.9

21) Drost ZAK1937, 392ff; Kohler S.101, 106, (beschränkte Treue)

22) Drost ZAK1937, 392ff; Bruns ZAK1937, 204

Delikte zuständig.²³ Der Staat fühlt sich verpflichtet, alle seiner Hoheitsgewalt unterstellten Rechtsgüter durch seine Strafgewalt zu schützen.²⁴ Im allgemeinen wird dieses Prinzip nur in beschränktem Rahmen durchgeführt, indem dieser weitgehende Schutz nur einzelnen ausdrücklich bezeichneten Rechtsgütern gewährt wird, die dem Staat besonders wichtig sind: z.B. die Sicherheit und der Kredit des Staates (Staatsschutzprinzip).

Ebenfalls als Sonderform des Schutzprinzips kann man das passive Personalitätsprinzip bezeichnen,²⁵ das dem Staat erlaubt, jedes Delikt, das gegen einen seiner Staatsbürger gerichtet ist, zu verfolgen. Auf Grund seiner Personalhoheit fühlt sich der Staat verpflichtet, seinen Bürgern absoluten strafgerichtlichen Schutz auch im Ausland zu gewähren.²⁶

Im weitesten geht das Universalitätsprinzip, das keinerlei Grenzen für den Umfang des nationalen "ius puniendi" anerkennt.²⁷

Während die bisher genannten Prinzipien dem Staat einen eigenen Strafanspruch gaben, wird die Strafverfolgung im Rahmen der stellvertretenden Strafrechtspflege zur Wahrnehmung ausländischer Strafverfolgungspflichten durchgeführt. Dies gilt bei Straftaten, für die auf Grund besonderer Verträge kein anderer Staat seinen Strafanspruch ausüben kann. Der Staat hat kein eigenes primäres Interesse an der Strafverfolgung, handelt vielmehr im Interesse der Staatengemeinschaft, die es nicht dulden kann, daß eine Straftat völlig ungesühnt bleibt.²⁸

Alle diese Prinzipien haben in gewissem Umfang ihre Berechtigung, aber keines kann allein für einen Staat stehen.

23) Maurach A.T. S.91

24) v. Bar S. 211

25) v. Weizsäcker, *Handbuch des Völkerrechts*, Internationales Völkerrecht für Rechtsvergleichung, S. 896

26) Nuvolone ZStW 66, 547

27) Maurach A.T. S. 92; Nuvolone ZStW 66, 546

28) Jeschke, *Internationales Recht und Diplomatie* 1956, T. 22, Simons S. 52; Kohler, *Internationales Strafrecht* S.189

ausreichenden strafrechtlichen Schutz bieten, ausgenommen das Universalitätsprinzip, das aber als einzige Grundlage des internationalen Strafrechts undurchführbar ist. Ein einzelnes Prinzip kann zwar zum Leitgedanken gemacht werden, und danach läßt sich auch die Einstellung eines Staates zu dem Gedanken der Solidarität der Staaten bei der Verbrechensbekämpfung ablesen, aber jedes Prinzip bedarf der Ergänzung durch die anderen.

Die deutsche Regelung des internationalen Strafrechts im Strafgesetzbuch hat während seiner Geltungsdauer eine grundlegende Wandlung erfahren, und es steht jetzt innerhalb der Strafrechtsreform wieder eine völlige Abänderung bevor.

Der Gesetzgeber von 1871 machte das Territorialitätsprinzip zur Grundlage dieser Bestimmungen. Ergänzt wurde diese grundsätzliche Regelung durch das Staatsschutz- und das aktive Personalitätsprinzip (§§ 4,5 StGB a.F.)²⁹

Durch die Novelle vom 6.5.1940 erfolgte eine grundlegende Änderung. Es wurde von dem Territorialitätsprinzip als Leitgedanken der Regelung abgegangen, und an seine Stelle trat das aktive Personalitätsprinzip. Grund für diese Änderung waren die nationalsozialistischen Bestrebungen, das damalige deutsche Recht, das der ausländischen Rechtsauffassung, vor allem auf dem Gebiet der Rassenpolitik widersprach, für seine Staatsangehörigen auch im Ausland durchsetzen zu können.³⁰

Bei der generellen Bereinigung des deutschen Strafrechts von nationalsozialistischen Tendenzen durch das dritte Strafrechtsänderungsgesetz wurde das Personalitätsprinzip beibehalten mit der Begründung, daß dieses Prinzip nicht nationalsozialistisches Gedankengut sei, sondern sich auch ohne derartige Erwägungen einwandfrei halten lasse und einer gesunden Kriminalpolitik diene.³¹ Bis heute gilt daher primär das aktive Personalitätsprinzip. Ergänzend werden das Territorialitäts-

²⁹⁾ Liszt-Schmidt S. 123ff; Olshausen 11. Aufl. S.58ff

³⁰⁾ Jeschek, Internationales Recht und Diplomatie 1956, I, 79

³¹⁾ a.A. Kielwein GA 54, 313; H. Mayer, Internationales Kolloquium 86f

das Staatsschutz- und das Universalitätsprinzip sowie das Prinzip der stellvertretenden Strafrechtspflege herangezogen.

Obwohl nach der Ansicht des deutschen Gesetzgebers das Personalitätsprinzip nicht den rechtsstaatlichen Erfordernissen widerspricht, kehrt der Entwurf für ein neues deutsches Strafgesetzbuch im wesentlichen zu der Regelung vor 1940 zurück. In § 3 des Entwurfs wird der Territorialgrundsatz vorangestellt. Die Entscheidung wird damit begründet, daß das Personalitätsprinzip seine historische Grundlage verloren habe. Heute muß es jeden Menschen erlaubt sein, nach dem Recht zu leben, das in dem Staat gilt, in dem er sich aufhält.³² Allerdings wird auch hier das Territorialitätsprinzip durch das Staatsschutzprinzip, das passive Personalitätsprinzip und das Universalitätsprinzip sowie die stellvertretende Strafrechtspflege ergänzt (§§ 5 u. 6 Entwurf 62), aber von dem Territorialitätsprinzip darf nur in den ausdrücklich vom Gesetzgeber genannten Fällen abgewichen werden.³³

Die Wiedereinführung des Territorialitätsprinzips ist gerade für die Frage der Anerkennung ausländischer Urteile von grundlegender Bedeutung; denn die bisherige Regelung auf der Grundlage des Personalitätsprinzips ist ihrer Tendenz nach nicht mit der Anerkennung ausländischer Strafentscheidungen vereinbar,³⁴ da dieses Prinzip darauf abstellt, die Geltung des nationalen Strafrechts möglichst weit auszudehnen und ausländische Einflüsse auf die Strafrechtspflege auszuschließen.

Aus diesen Vorschriften des internationalen Strafrechts läßt sich für das geltende Recht erkennen, daß der Gesetzgeber ausländischen Justiz äußerst mißtrauisch gegenübersteht.

c) Die Tatortbestimmung und die Abgrenzung des staatlichen Hoheitsgebiets:

Auch wenn jeder Staat seine Strafverfolgung auf die in seinem Territorium begangenen Delikte beschränken würde,³⁵ käme es

32) Borkelmann, Niederschriften Bd. IV A.1 S. 21/22 (1940) S. 109.

33) Entwurf 62, S. 109.

34) Jeschek, Festschrift ausländischer Straferkenntnisse S. 7, Maurach, Internationales Kolloquium S. 5.

35) v. Liszt, Gutachten S. 10.

Ausgestaltung im einzelnen bestehen erhebliche Abweichungen. Dies gilt vor allem für den Umfang der Hoheitsgewalt auf angrenzenden Meeren, für den Luftraum über dem Staatsgebiet, für eigene und fremde Schiffe und Luftfahrzeuge innerhalb und außerhalb des eigenen Hoheitsgebiets.⁴¹ Dadurch ist es möglich, daß mehrere Staaten das Gebiet als zu ihrem Territorium gehörig ansehen. Eine an einem solchen Ort begangene strafbare Handlung unterliegt der territorialen Strafgewalt mehrerer Staaten.

Die dargestellten vielfachen Berührungspunkte der inländischen Strafjustiz mit ausländischen Rechtsordnungen zeigen, daß es für jeden Staat heute unumgänglich ist, sich mit der Frage der Anerkennung ausländischer Urteile auseinanderzusetzen.

III. Die Anerkennung ausländischer Urteile:

Die Anerkennung ausländischer Strafurteile ist Grundvoraussetzung für jegliche Wirksamkeit eines solchen Hoheitsaktes im Inland. Zwischen Anerkennung und Wirkung besteht zwar eine enge Beziehung, da sich die Bedingungen der Anerkennung nach der Art der Wirkungen bestimmen werden, aber die grundsätzliche Unterscheidung, die auch das Zivilprozessrecht für ausländische Zivilurteile in den §§ 328, 722 ZPO kennt, darf nicht übersehen werden.⁴² Nur durch den inländischen Hoheitsakt der Anerkennung kann das ausländische Urteil Wirksamkeit erlangen.

Obwohl die Notwendigkeit der Berücksichtigung ausländischer Strafurteile immer mehr erkannt wird - wie die Beschlüsse des "Europäischen Ausschusses für Strafrechtsprobleme" zeigen ⁴³, ergeben sich gerade für die Anerkennung noch erhebliche Schwierigkeiten. Völkerrechtliche Erwägungen spielen dabei eine Rolle. Die Interessen der Einzelstaaten, auf der einen

41) Genauerer über die deutsche Regelung im Einzelnen siehe Schönke-Schröder § 3 III u. die dort angegebene Literatur.
 42) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S.3
 43) H. Grützner NJW 61, 2186

Seite an der Wahrung ihrer Souveränität, auf der anderen Seite an einer wirksamen Verbrechensbekämpfung, dürfen nicht übergangen werden. Die Rechte des Angeklagten müssen berücksichtigt werden, und außerdem erschweren praktische Durchführungsprobleme die Fortentwicklung.

a) Gründe für und gegen die Anerkennung:

1.) Die Souveränität:

Eine besondere Schwierigkeit bei der Anerkennung ausländischer Strafurteile liegt darin, daß sich dabei die Hoheitsgewalten zweier Staaten gegenüberstehen und dadurch die Frage der Souveränität Beachtung verlangt.⁴⁴ Der völkerrechtliche Grundsatz der Souveränität gewährt jedem Staat die volle Hoheitsgewalt innerhalb seines Territoriums und die Unabhängigkeit von der Einflußnahme jedes anderen Staates in diesen Grenzen.⁴⁵ Soll nun ein ausländischer Hoheitsakt - wie es ein Strafurteil ist - Wirksamkeit in einem anderen Staat entfalten, so kann dies möglicherweise die Souveränität der Beteiligten in dreifacherweise beeinflussen.

aa) Eine direkte Souveränitätsverletzung würde es bedeuten, wenn ein Staat seinen Strafurteilen selbständig Wirksamkeit über seine Grenzen hinaus verleihen wollte und zum Beispiel versuchte, seine Strafurteile im Ausland zu vollstrecken. Die Hoheitsgewalt eines Staates wirkt nicht über sein Territorium hinaus; er kann daher seine Hoheitsakte auch nicht in einem anderen Staat durchsetzen.⁴⁶

bb) Andererseits resultiert aus der Verpflichtung der Staaten, nicht in einen fremden Souveränitätsbereich einzugreifen, daß jeder Hoheitsakt eines anderen Staates respektiert werden muß.⁴⁷ Das bedeutet jedoch nicht, daß alle Staaten jedes Strafurteil eines anderen Staates ungeprüft innerhalb ihres Hoheitsbereiches anerkennen müssen; denn auf diese Weise könnte jeder Staat seine Gerichtsgewalt mittelbar über seine Grenzen hinaus

44) H. Mayer, Internationales Kolloquium S.1; Heiz S.175

45) Dahm, I S. 154; Berber S. 122.

46) Dold S. 135; Dahm I S. 250

47) Heiz S. 176; Geck S. 57, 58

ausdehnen. Die Pflicht zur gegenseitigen Achtung beinhaltet vielmehr nur, daß die Betätigung fremder Hoheitsgewalt innerhalb ihrer Sphäre respektiert werden muß.⁴⁸ Eine völkerrechtliche Verpflichtung zur Anerkennung ausländischer Hoheitsakte auf eigenem Gebiet besteht somit nicht. Dagegen kann ein Staat ein eigenes Interesse daran haben, einen ausländischen Hoheitsakt freiwillig gewisse Wirkungen in seinem Bereich zu verleihen. Es ist jedem Staat unbenommen, an ein fremdes Urteil Rechtsfolgen zu knüpfen.⁴⁹ Durch die Berücksichtigung des ausländischen Urteils darf jedoch auf keinen Fall dessen Wirksamkeit innerhalb des Machtbereiches des erlassenden Staates beeinträchtigt werden, es sei denn, dieser Staat erteilt seine Zustimmung.⁵⁰ Bezüglich mittelbarer Wirkungen, wie z.B. bei der Frage des Rückfalls, der Strafaussetzung zur Bewährung usw., ist eine Gleichsetzung ausländischer und inländischer Urteile somit ohne weiteres zulässig. Der urteilende Staat wird dadurch nicht in seinen Rechten beschränkt. Dagegen kann die Vollstreckung ausländischer Urteile nur mit Zustimmung des Urteilsstaates erfolgen, da dadurch dessen Vollstreckungsanspruch beeinträchtigt würde.⁵¹

cc) Die Anerkennung ausländischer Urteile wird häufig auch deshalb abgelehnt, weil man befürchtet, dadurch die eigene Souveränität zu beschränken.⁵² Jeder Staat hat innerhalb seines Territoriums die Gerichtsgewalt. Erkennt er einen ausländischen Justizakt an, so verzichtet er hier auf die Ausübung seiner Hoheitsgewalt. Darin liegt zwar ein gewisser Souveränitätsverlust, zudem der Staat jedoch nicht gezwungen wird, sondern er verleiht dem ausländischen Urteil gerade aufgrund seiner eigenen Hoheitsgewalt Wirksamkeit.⁵³ Diese freiwillige Souve-

48) Dahm, Nikisch-Festschrift S.176; Dahm I S.262; Heiz S.177

49) Heiz S. 287

50) Nikisch-Festschrift (Dahm) S. 177

51) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S.12

52) W. Grützner, Gutachten S. 33ff

53) W. Grützner, Gutachten S.96

ränitätseinschränkung liegt auf der Linie der modernen Entwicklung, die dazu geführt hat, daß die Staaten zugunsten einer Integrierung in internationalen Gemeinschaften mehr und mehr ihre Hoheitsgewalt aufgeben.⁵⁴ Die freiwillige Anerkennung der Wirksamkeit ausländischer Urteile bedeutet also wohl eine gewisse Souveränitätseinbuße für den anerkennenden Staat, enthält aber keinerlei völkerrechtswidrige Souveränitätsverletzung, die sie unzulässig machen würde. Allerdings besteht völkerrechtlich auch keine Verpflichtung zur Anerkennung.

2.) Die Verbrechensbekämpfung als gemeinsame Aufgabe der Kulturststaaten:

Eine solche Souveränitätseinschränkung wird ein Staat nur dann auf sich nehmen, wenn stichhaltige Gründe dafür sprechen. Nur wenn die Anerkennung ausländischer Urteile für den Staat, die Völkerrechtsgemeinschaft und den einzelnen Angeklagten eine beachtliche Verbesserung bedeutet, wird sich ein Staat dazu bereit erklären.

Um dies zu erkennen, muß man sich zunächst über die Aufgaben der Strafverfolgung innerhalb der Staatengemeinschaft klar werden. Mit der Strafverfolgung nimmt jeder Staat zwar in erster Linie eigene Interessen wahr, aber bei der internationalen Verpflichtung aller Staaten untereinander hat die Staatengemeinschaft, besonders bei Delikten, die jede Rechtsordnung unter Strafe stellt, ein Interesse an der Strafverfolgung. Die enge Auffassung, die in der staatlichen Strafverfolgung nichts anderes als die Negation der Verletzung der eigenen Rechtsordnung sieht, ist heute nicht mehr haltbar.

Jedes Delikt, das eines der allgemein anerkannten Rechtsgüter verletzt, ist eine Gefahr für alle Staaten; denn die Kriminalität kann leicht auf sie übergreifen. Die Strafverfolgung kann daher heute nicht mehr als rein nationale Angelegenheit angesehen werden, sondern ist ein Anliegen aller Kulturststaaten.⁵⁵ Allein ist ein Staat nicht mehr in der Lage, wirksam

54) Dahm I S. 156

55) H. Mayer, Internationales Kolloquium S. 2 Anm. 3

gegen die Kriminalität vorzugehen. Seine Kräfte und Möglichkeiten zeichnen nicht aus. Die Staaten müssen sich daher in die Aufgaben teilen, um eine möglichst gerechte und wirksame Strafrechtspflege zu ermöglichen.

3.) Die Unterschiedlichkeit der Rechtsordnungen:

Erschwert wird die Anerkennung ausländischer Strafurteile dadurch, daß die Rechtsordnungen der einzelnen Staaten immer noch erhebliche Abweichungen voneinander aufweisen.⁵⁶ Besonders in Zweifelsfragen entscheiden die Gesetzgeber oft noch sehr verschieden. Auch das Strafmaß ist häufig unterschiedlich. So sind die in der Schweiz ausgeworfenen Strafen bedeutend strenger als die für entsprechende Delikte in der Bundesrepublik Deutschland verhängten Sanktionen. Diese Schwierigkeiten sollten jedoch nicht zur Ablehnung der Anerkennung ausländischer Entscheidungen führen, sondern zu einer Intensivierung der Rechtsvereinheitlichung anregen, wie sie bereits heute zwischen Staaten mit enger Kulturgemeinschaft angestrebt wird.⁵⁷

b) Das "ausländische Straf - Urteil ":

Bevor man die Voraussetzungen der Anerkennung ausländischer Urteile und ihrer einzelnen Folgen untersuchen kann, muß man sich darüber im klaren sein, was unter einem "ausländischen Straf - Urteil " zu verstehen ist. Auf keinen Fall darf die Anerkennung auf Entscheidungen beschränkt werden, die im formellen Sinne der Strafprozessordnung als Urteile angesehen werden. Auch Entscheidungen in der Art der deutschen Strafbefehle und Strafverfügungen müssen Berücksichtigung finden.⁵⁸

56) Maurach, Internationales Kolloquium S. 5

57) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S.10
Schwedisches Gesetz über die Zusammenarbeit mit Dänemark, Finnland, Island und Norwegen bei der Vollstreckung von Strafen u.a.v.25.5.1963 (Nordisches Vollstreckungsgesetz)
Svensk Författningssamling (Schwedische Gesetzessammlung)
1963 Nr. 193 S. 399ff dtsh.Übersetzung R. Leibinger.
Parallelgesetzgebung in den anderen nordischen Staaten.
Auslieferungs- und Rechtshilfevertrag der Beneluxstaaten v. 27. Juni 1962. Für die Beneluxstaaten befindet sich ein Abkommen entsprechend dem nordischen Vollstreckungsgesetz in Vorbereitung (Jescheck, Internat. Kolloqu., vorl.Gen.Ber.S.3)

58) Maurach, Internationales Kolloquium S. 1

In den wenigen Fällen, in denen die deutsche Rechtsordnung ein ausländisches Urteil anerkennt, wird über die Art, wie es beschaffen sein muß, nichts ausgesagt. Folgende Grundsätze müssen jedoch zur Wahrung der Rechtsstaatlichkeit auf jeden Fall berücksichtigt werden.

Die Entscheidung muß von einer Behörde herrühren, der der Staat ganz allgemein das staatliche Insgericht übertragen hat, um die den Grundanforderungen an ein ordnungsmäßiges Gericht entspricht. Eine Entscheidung einer Verwaltungsbehörde, z.B. der Polizei, kann selbst wenn sie Strafcharakter hat, nicht als Strafurteil angesehen werden.⁵⁹ Das Prinzip der Gewaltenteilung muß hier gewahrt sein. Selbst wenn heute die Entwicklung zu einer gewissen Verwischung der Grenzen geführt hat, so gilt dies Prinzip doch immer noch für die eigentliche Strafrechtspflege. Wenn auch den Verwaltungsbehörden in manchen Fällen, das Recht zu strafen eingeräumt wird, so doch immer nur für die weniger schwerwiegende Kriminalität und die sogenannten Ordnungswidrigkeiten. Es ist im allgemeinen das Wesen der von der Verwaltung ausgesprochenen Strafen, daß sie spezielle Interessen dieses bestimmten Staates schützen sollen, also nicht Rechtsgüter betreffen, deren Schutz im Interesse der Gesamtheit der Kulturstaaten liegt. Die Anerkennung derartiger ausländischer Hoheitsakte kann heute noch kaum allen Staaten zugemutet werden, und es ist auch nicht die Aufgabe der Völkerrechtsgemeinschaft, die Einzelstaaten bei der Bekämpfung der Verletzung ihrer speziellen Ordnungsvorschriften zu unterstützen, die für jeden Staat entsprechend seiner besonderen Verhältnisse verschieden sind.

Bei der Organisation der ausländischen Gerichte wird nicht verlangt, daß sie genau den Vorschriften der inländischen Gerichte vergleichbarbestimmungen entsprechen; es müssen nur die vom Inlande ausländisch bestimmten Voraussetzungen erfüllt sein. Nicht gehört zum Inhaltsgesamt des Richter und die Unzulässigkeit der Innengerichte.⁶⁰

59) Rausch S. 40
60) Rausch S. 39f

Für die Bestimmung des Auslandscharakters eines Urteils lassen sich drei Kriterien heranziehen. Maßgeblich könnte sein, auf welchem Territorium das Urteil gefällt wurde, die Interessen welches Staates geschützt werden sollten, oder auf die Ausübung welcher Hoheitsgewalt das Urteil zurückzuführen ist.

Nimmt man die Abgrenzung räumlich nach dem Gerichtsort vor, so wird das zwar regelmässig zu dem richtigen Ergebnis führen, da meist die sich auf inländischem Territorium befindenden Gerichte auch inländische Gerichtsbarkeit ausüben, aber es kann auch Fälle geben, in denen sich ihrer Strahlung nach inländische Gerichte auf ausländischem Gebiet befinden, so z.B. Militärgerichte, die der Truppe in das fremde Hoheitsgebiet gefolgt sind. Man kann die von diesen Gerichten im Ausland gefällten Urteile nicht als ausländische Entscheidungen ansehen. Das Reichsgericht versuchte danach zu unterscheiden, ob das erkennende Gericht bei der Urteilsfällung ausländische oder inländische Interessen schützen wollte.⁶¹ Ebenso entschieden einige Gerichte in der ersten Zeit nach dem Zusammenbruch von 1945.⁶²

Eine solche Unterscheidung ist jedoch schwer möglich, da die inländischen und ausländischen Interessen oft schwer zu trennen sein werden. Die Rechtssprechung und die h. L. richteten sich daher heute weder nach dem Gerichtsort noch nach den geschützten Interessen, sondern danach, wessen Hoheitsgewalt das urteilende Gericht ausgeübt hat. Die richterliche Gewalt ist ein Teil der Staatsgewalt. Inländische Gerichtsbarkeit kann daher nur von Gerichten ausgeübt werden, die auf inländischer Staatsgewalt beruhen.⁶³

In Deutschland wurde diese Lehre bei der Frage nach der Behandlung der besatzungsgerichtlichen Urteile entwickelt.

61) RGSt 54, 139

62) LG Landshut DPZ 49, 210 mit Anm. v. Wendt; Schleske SJZ 47.7
 63) OLG Frankfurt SJZ 49, 872; Ob. LG München HEst 3, 50

63) SCHTf. 176; OLG Hamburg HEst 2, 105; Korn S. 190; KMG, 86, 17.
 Weber JZ 58, 751; Löwe-Rosenberg Vorbem. 22 zu § 101,
 Rausch S. 41; Schorn JR 61, 330f

Die Besatzungsgerichte urteilten auf deutschem Territorium; dennoch betrachtete die deutsche Rechtsprechung diese Entscheidungen als ausländische Urteile, weil diese Gerichte nicht deutsche Hoheitsgewalt ausgeübt haben.

Schwierigkeiten bereitet auch die Einordnung ostzonaler Urteile. Sie werden weiterhin als deutsche Urteile angesehen, was sich aus dem Gesetz über die innerdeutsche Rechts- und Amtshilfe in Strafsachen vom 2. Mai 1953 ergibt. Die Urteile der sowjetisch besetzten Zone beruhen zwar nicht auf der Staatsgewalt der Bundesrepublik Deutschland, aber da man immer noch davon ausgeht, daß die einheitliche Staatsgewalt des deutschen Reiches für beide Teile Deutschlands fortbesteht, werden die ostzonalen Urteile von derselben Staatsgewalt getragen wie die Urteile der Bundesrepublik Deutschland.⁶⁴

Das Problem der Anerkennung ausländischer Urteile betrifft aber nicht mehr nur die gerichtlichen Entscheidungen fremder Staaten, die nach dem Prinzip der Gleichberechtigung aller Staaten auf einer Ebene nebeneinanderstehen, sondern daneben tritt heute die Notwendigkeit der Anerkennung von Entscheidungen supranationaler Organisationen. Im Rahmen der fortschreitenden europäischen Integration treten die Einzelstaaten einen Teil ihrer Hoheitsgewalt an überstaatliche Institutionen ab.⁶⁵ Diesen Organisationen wird auch eine gewisse Strafgewalt eingeräumt. Die Vertragsstaaten verzichten insoweit auf ihre Hoheitsrechte. Sie müssen daher auch die Entscheidungen dieser Organisationen anerkennen. Bisher wurden auf diesem Gebiet erst sehr vorsichtige Anfänge gemacht. So haben die Organe der Montan-Union die Befugnis, - ähnlich wie im deutschen Ordnungswidrigkeitenrecht Bußgelder zu verhängen.⁶⁶ Auch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft hat eine eigene, allerdings sehr eng begrenzte Strafgewalt.⁶⁷ Eine weitgehendere Strafgewalt war der Europäischen

64) v. Winterfeldt JR 53, 447

65) Jescheck, ZStW 65, 496ff

66) Vertrag v.184.1951 über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (BGBl, 1952, II S.445) Art.47, 54, 58, 59, 64, 65, 66, 68

67) Verträge v.25.März 1957 zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft.

Verteidigungsgemeinschaft zugeordnet, die allerdings scheiterte.⁶⁸ Entscheidungen dieser europäischen Organisationen sind keine inländischen Urteile. Sie beruhen zwar auf der ihnen von den beteiligten Staaten delegierten Hoheitsgewalt - also zum Teil auch auf deutscher Hoheitsgewalt - aber sowohl die Montan-Union wie die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft sind selbständige Völkerrechtssubjekte.⁶⁹

c) Die Voraussetzungen der Anerkennung :

1.) Die internationale Zuständigkeit:

Ein ausländisches Urteil kann nur anerkannt werden, wenn der Staat, der es erlassen hat, nach den Grundsätzen über die internationale Zuständigkeit zur Aburteilung berechtigt war. Stand dem urteilenden Staat in diesem Fall kein ius puniendi zu, so kann dies Urteil auch keinerlei Wirkungen im Ausland beanspruchen. Unter internationaler Zuständigkeit versteht man das Vorliegen eines Anknüpfungspunktes, der von den allgemeinen Grundsätzen über das internationale Strafrecht anerkannt wird.

2.) Die Vereinbarkeit mit der inländischen Rechtsordnung:

Die ausländische Entscheidung muß außerdem mit den Grundprinzipien der inländischen Rechtsordnung vereinbar sein,⁷¹ ebenso wie im Zivilrecht die Anerkennung ausländischer Urteile davon abhängig gemacht wird, daß sie nicht "gegen die guten Sitten oder den Zweck eines deutschen Gesetzes" verstoßen (§ 328 EPO). Jeder Staat ist verpflichtet, auf die Rechtsstaatlichkeit seines Handelns zu achten. Dies gilt auch, soweit er ausländischen Hoheitsakten auf seinem Territorium Wirksamkeit verleiht. Das bedeutet nicht, daß die ausländische Entscheidung in allen Einzelheiten dem inländischen Recht entsprechen muß, aber die rechtsstaatlichen Grundprinzipien müssen gewahrt bleiben.

68) Jescheck ZStW 65, 512ff

69) Jescheck ZStW 65, 501

70) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 12; S. o. S. 7f

71) Dahm I S. 267; Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 13

Vor allem darf nicht gegen die verfassungsmässig garantierten Grundrechte verstoßen werden. Die Leitgedanken des inländischen materiellen Strafrechts und die Grundregeln des Verfahrensrechts müssen berücksichtigt worden sein. Auch die in den Art. 9 - 11 der Menschenrechtsdeklaration⁷² festgelegten Rechte des Angeklagten dürfen nicht verletzt worden sein. So darf nicht gegen den Grundsatz "nulla poena sine lege" in allen seinen Auswirkungen verstoßen worden sein. Der Angeklagte darf daher nur an Hand echter Gesetze verurteilt worden sein. Sie müssen von Organen des Staates ausgehen, deren die Gesetzgebungskompetenz zusteht. Ebenso kann die Verurteilung aufgrund rückwirkender Gesetze nicht anerkannt werden.

Das Delikt muß nach dem Recht beider Staaten verfolgbar sein. Das Strafmaß darf nicht das für diese Delikte nach inländischem Recht vorgesehene Höchstmaß überschreiten. Im Strafverfahren müssen vor allem die Rechte des Angeklagten auf rechtliches Gehör, den gesetzlichen Richter und ausreichende Verteidigungsmöglichkeiten gewahrt worden sein. Da das deutsche Recht grundsätzlich das Abwesenheitsverfahren aus rechtsstaatlichen Bedenken ablehnt, darf ein ausländisches Urteil nur beachtet werden, wenn es im kontradiktorischen Verfahren ergangen ist.

3.) Urteile wegen politischer, fiskalischer und militärischer Delikte:

Die Anerkennung bezieht sich grundsätzlich nur auf Urteile ordentlicher Gerichte, die die Bestrafung allgemeiner Delikte betreffen. Urteile, die politische, militärische oder fiskalische Verbrechen betreffen, bleiben unberücksichtigt.⁷³ Die Anerkennung ausländischer Entscheidungen soll die Verbrechensbekämpfung, soweit sie im Interesse der Gesamtheit der Kulturstaten liegt, fördern. Die Völkerrechtsgemeinschaft

72) Universal Declaration of Human Rights Dez. 1948

73) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S.1

hat jedoch im allgemeinen kein Interesse an dem Schutz der politischen, fiskalischen und militärischen Interessen der einzelnen Staaten.

4.) Die Rechtskraft:

Die Anerkennung setzt weiter voraus, daß das ausländische Urteil rechtskräftig ist, d.h. das Urteil darf durch ordentliche Rechtsmittel nicht mehr angreifbar sein. Auch inländische Urteile können erst nach Erlangung der Rechtskraft Wirksamkeit entfalten. Ausländische Entscheidungen können insofern nicht anders behandelt werden als inländische Urteile. Aus Gründen der Rechtssicherheit muß daran festgehalten werden, da man sonst gerade bei ausländischen Urteilen schwer übersehen kann, ob das Urteil Bestand haben wird.⁷⁴

d) Die Überprüfung des ausländischen Urteils:

Um Sicherzustellen, daß diese Voraussetzungen auch tatsächlich erfüllt sind, ist eine Nachprüfung des ausländischen Urteils erforderlich. Im deutschen Recht ist außerdem auch aus verfassungsrechtlichen Gründen ein Überprüfungsverfahren notwendig. Nach dem Grundgesetz muß die Rechtssprechung in Deutschland durch die Gerichte erfolgen, und zwar nur durch deutsche Gerichte. Nur deutsche Urteile können im Grundrechte des Einzelnen eingreifen.⁷⁵ Soll also ein ausländisches Urteil im Inland vollstreckt werden, so muß es in einen deutschen Titel umgewandelt werden.

Es wird behauptet, daß eine derartige Überprüfung ausländischer Urteile die fremde Souveränität verletze.⁷⁶ Das wäre nur dann der Fall, wenn die Kontrolle die Wirksamkeit des Urteils in dem Hoheitsbereich des Urteilsstaates beeinträchtigte.⁷⁷ Die Überprüfung eines solchen Urteils vor seiner Anerkennung

74) Rausch S. 40

75) H. Grützner NJW 61, 2188; Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S.13

76) In: Geck S.57

77) Heiz S. 169, 176

auf seine Vereinbarkeit mit dem inländischen Recht, verändert es aber in keiner Weise.⁷⁸

Dagegen verletzt die Überprüfung des ausländischen Urteiles darauf, ob der ausländische Richter das Recht seines Staates richtig angewandt hat, die Souveränität jenes Staates; denn nach dem völkerrechtlichen Gleichheitssatz ist es jedem Staat untersagt, über andere Staaten zu Gericht zu sitzen. Außerdem erscheint es zumindest als Desavouierung des fremden Staates, ihm durch eine derartige Nachprüfung einer Rechtsbelehrung über die Anwendung seines eigenen Rechts zu erteilen.⁷⁹

Aus diesem Grunde erscheint eine "révision au fond" unangebracht. Sie widerspricht auch dem Sinn der Anerkennung ausländischer Urteile, die zu einer Vereinfachung der Strafverfolgung führen soll. Eine Überprüfung des ausländischen Urteils bis in jede Einzelheit käme jedoch einer erneuten Strafverfolgung im Inland ziemlich gleich. Die Überprüfung sollte sich auf die Feststellung der Vereinbarkeit mit den wesentlichen Prinzipien des inländischen Rechts beschränken.⁸⁰

Für das Verfahren gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder die Inzidentfeststellung oder das förmliche Exequaturverfahren, wie es das deutsche Zivilprozessrecht kennt. Welches Verfahren geeigneter ist, bestimmt sich danach, welche Wirkungen das ausländische Urteil entfalten soll. Handelt es sich um eine reine Tatbestandswirkung im Rahmen eines inländischen Verfahrens, wie z.B. bei der Frage der Vorstrafen bezüglich des Rückfalls, so kann die

78) Maurach, AT S. 677; Schönke-Schröder § 20a VII a.A. RGSt HR 1941 Nr. 452

Auch im Zivilprozessrecht ist eine Überprüfung ausländischer Entscheidungen zulässig, ohne daß dagegen Bedenken bezüglich der Verletzung der Souveränität fremder Staaten geltend gemacht werden. s.o. S.14 f

79) Heitz S. 170f

80) Heitz, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S.15, Heitz S. 181

Nachprüfung innerhalb dieses Verfahrens erfolgen. Soll das ausländische Urteil dagegen als Vollstreckungstitel dienen, so ist ein Exequaturverfahren erforderlich; denn durch die Vollstreckung würde in Grundrechte des Verurteilten eingegriffen, was nur an Hand eines inländischen Titels möglich ist. Das ausländische Urteil muß also in einen inländischen Hoheitsakt umgewandelt werden.

Das Verfahren müßte justizmässig ausgestattet werden. Es müssen vor allem die Rechte des Angeklagten auf rechtliches Gehör und angemessene Verteidigungsmöglichkeiten gewahrt werden. Maurach und Jescheck schlagen vor, das Verfahren dem Auslieferungsverfahren anzugleichen, da es sich praktisch um eine Art der Rechtshilfe handele.⁸¹

Das geltende deutsche Recht kennt kein Exequaturverfahren für ausländische Strafurteile, da es ihnen im allgemeinen keine Wirkungen verleiht. In den wenigen Fällen, in denen ein ausländisches Urteil Tatbestandswirkung hat, wie bei §§ 20a, 245a StGB, erfolgt die Überprüfung im Wege der Inzidentfeststellung.

IV. Die Wirkungen ausländischer Urteile:

Welche Wirkungen ein ausländisches Urteil im Inland entfalten kann, bestimmt sich nach dem Umfang und der Art der Wirksamkeit inländischer Urteile. Das ausländische Urteil kann nicht weitgehendere Beachtung beanspruchen, als die Entscheidung eines inländischen Gerichts. Da ein inländisches Urteil sehr verschiedene Funktionen hat, die in verschieden hohem Maße die Hoheitsgewalt des Staates berühren, wird der Staat auch bei der Anerkennung ausländischer Urteile bezüglich der einzelnen Wirkungsmöglichkeiten

81) Maurach, Internationales Kolloquium S. 14;
Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 16

Unterschiede machen. Je stärker seine Hoheitsgewalt durch die Berücksichtigung eines ausländischen Urteils eingeschränkt wird, um so zurückhaltender wird er bei der Anerkennung sein.

Die Urteilstwirkungen sind sehr verschieden. Sie können sich auf dieselbe Tat beziehen oder bei der Behandlung einer neuen Straftat eine Rolle spielen. Ein Urteil kann negativ jedes weitere Vorgehen des Staates in dieser Angelegenheit ausschließen (Erledigungsprinzip) oder positiv als Voraussetzung für bestimmte Rechtsfolgen gebraucht werden (Tatbestandswirkung). Es kann schließlich Grundlage sein für die Berechtigung einer Behörde, in bestimmte Grundrechte eines Staatsbürgers einzugreifen (Vollstreckungswirkung).

V. Praktische Anwendungsfälle im deutschen Recht :

Die deutsche Rechtspraxis muß sich immer wieder mit ausländischen Urteilen auseinandersetzen. Innerhalb der regelmässigen Gerichtstätigkeit spielen ausländische Urteile immer öfter eine Rolle, aber die letzten beiden Weltkriege brachten eine besondere Häufung von derartigen Problemen mit sich. Die Besetzung des Ruhrgebiets nach dem ersten Weltkrieg,⁸² die Annexion ursprünglich deutscher Gebiete durch Nachbarstaaten⁸³ und umgekehrt ausländischer Territorien durch das dritte Reich,⁸⁴ die Teilung Deutschlands infolge des Zusammenbruchs 1945,⁸⁵ die Unklarheit bezüglich der Staatszugehörigkeit gewisser Gebiete und die Besetzung des ehemaligen Deutschen Reiches durch die Siegermächte des zweiten Weltkriegs⁸⁶ brachten erhebliche Schwierigkeiten für die deutsche Justiz. Nach der Annexion Elsaß-Lothringens durch Frankreich nach dem ersten Weltkrieg

82) RGSt 54, 139; RGSt 59, 10

83) RGSt 57, 374

84) HRR 1941 Nr. 452

85) DRZ 50, 156

86) BGH 6, 176

erhob sich die Frage, ob Urteile, die vor der Annexion in diesen Gebieten gefällt wurden, als ausländisch oder inländisch zu behandeln wären. Dasselbe gilt für Urteile, die in der Tschechoslowakei oder Österreich vor der Eingliederung in das Deutsche Reich durch Hitler ergangen waren. Nach dem zweiten Weltkrieg und der Besetzung Deutschlands ergaben sich Schwierigkeiten bei der Behandlung der Entscheidungen der Besatzungsgerichte. Die Teilung Deutschlands in zwei miteinander rivalisierende und sich gegenseitig nicht anerkennende Staaten stellte die Justiz vor die Frage, ob sie die Urteile der Gerichte der sowjetisch besetzten Zone als inländische oder ausländische Urteile ansehen sollte. Ebenso war die Behandlung saarländischer Urteile aus der Zeit vor der vollständigen Wiedereingliederung dieses Gebiets in die Bundesrepublik Deutschland problematisch.⁸⁷

Durch diese Schwierigkeiten mußte sich die deutsche Rechtspraxis und Wissenschaft sehr stark mit der Behandlung ausländischer Urteile beschäftigen. Ihre Berücksichtigung erschien in vielen Fällen wünschenswert. Inzwischen sind durch die vielen zwischenstaatlichen Verträge, die die Bundesrepublik Deutschlands mit anderen Staaten verbindet, neue Berührungspunkte mit der ausländischen Justiz hinzugekommen. Die grundsätzlich ablehnende Haltung des geltenden Rechts erscheint nicht mehr zeitgemäß und gibt immer stärker Anlaß zu Kritik.

In folgendem sollen nun die Wirkungsmöglichkeiten eines ausländischen Urteils, ihre Behandlung im geltenden Recht und die entsprechenden Reformvorschläge im Einzelnen behandelt werden.

87) NJW 53, 1798

B) Die Rechtskraftwirkung (der Grundsatz "ne bis in idem"):

Eine der wichtigsten Auswirkungen eines inländischen Urteils ist die sogenannte "Sperrwirkung", d.h. der Ausschluß jeglicher erneuten Strafverfolgung. Man spricht auch von der Erledigungsfunktion eines Strafurteils. Dies Prinzip findet Ausdruck in dem Grundsatz "ne bis in idem". Inwieweit auch ein ausländisches Urteil in diesem Sinne den inländischen Strafanspruch erlöschen lässt, kann erst untersucht werden, wenn die Aufgaben und Voraussetzungen dieses Rechtsinstituts für inländische Urteile innerhalb der deutschen Rechtsordnung geklärt wurden.

I. Die Rechtskraftwirkung inländischer Urteile :

Aufgrund der Erledigungswirkung darf eine formell rechtskräftig abgeurteilte Sache nicht noch einmal zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemacht werden. Es handelt sich also um eine rein negative Urteilswirkung, die das erneute Eingreifen der staatlichen Strafgewalt verbietet. Das formell rechtskräftige inländische Urteil stellt in jedem neuen Verfahren mit dem gleichen Streitgegenstand ein Prozesshindernis dar¹.

a) Die Aufgaben des Erledigungsprinzips :

Die Rechtskraftwirkung dient in erster Linie der Rechtssicherheit des Einzelnen. Sie steht aber im Gegensatz zum Streben der Rechtsgemeinschaft nach absoluter Gerechtigkeit. Die beiden Hauptziele der Rechtspflege - Gerechtigkeit und Rechtssicherheit - stehen sich hier gegenüber und müssen gegeneinander abgewogen werden. Auf der einen Seite hat der Staat die Aufgabe, für die sichere Bestrafung eines Rechts-

1) Schmidt I Nr. 235

brechers zu sorgen und die Gerechtigkeit soweit wie möglich zu verwirklichen.² Dies würde bedeuten, daß wenn Zweifel an der Richtigkeit eines Urteils auftauchen, es immer wieder aufgehoben und die Angelegenheit neu verhandelt werden müßte. Kein Verfahren könnte endgültig abgeschlossen werden, sondern alle Beteiligten müßten mit einer immer erneuten Wiederaufnahme der Strafverfolgung rechnen. Auf der anderen Seite steht die ebenso wichtige Pflicht des Staates, für Rechtssicherheit zu sorgen.

Die Tätigkeit der Gerichte soll dem Bedürfnis der Rechtsgemeinschaft nach Ordnung und Rechtsfrieden dienen.

Es bedeutet aber äußerste Unsicherheit, wenn kein Rechtsstreit und keine Strafverfolgung endgültig zur Ruhe kommen kann.³ Nur wenn die Urteile die Kraft erhalten, abschliessend über einen Fall zu entscheiden, können die Gerichte ihrem Auftrag gerecht werden. Nur so kann die Autorität der Gerichte gewahrt werden. Zudem darf der Schutz des Einzelnen vor erneuter Strafverfolgung nicht außer acht gelassen werden. Der Angeklagte darf nicht immer wieder durch ein Strafverfahren aus seinen Lebensverhältnissen herausgerissen werden. Nach Ablauf einer bestimmten Zeit muß er damit rechnen können, daß die Angelegenheit nun endgültig erledigt ist.⁴

Bei Abwägung dieser beiden Aufgaben des Staates gegeneinander muß je nach den Umständen einmal die Rechtssicherheit zugunsten der Gerechtigkeit zurücktreten und umgekehrt, je nach dem welchem Wert im Einzelfall mehr Bedeutung zukommt. So darf das Beharren auf dem Prinzip der Rechtssicherheit nicht zu unvertretbaren Ungerechtigkeiten führen, die Gerechtigkeitsforderungen müssen jedoch beschränkt werden, wenn sonst der Rechtsfrieden der Gemeinschaft zu stark gefährdet wird.

2) Henkel S. 441; Binding, Abhandlungen I S. 338; Lammasch GS 41, 4

3) Henkel S. 441; Schmidt I Nr. 266

4) Lammasch GS 41, 4

b) Die Regelung im geltenden deutschen Recht :

Das deutsche Recht hat heute, stark beeinflusst von dem Gedanken der Rechtssicherheit für den Einzelnen, das Erledigungsprinzip für inländische Urteile sehr weitgehend anerkannt. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen wird es zur Vermeidung schwerster Ungerechtigkeiten durchbrochen. Der Grundsatz "ne bis in idem" wird durch Art. 103 Abs. 3, GG garantiert. Dort ist zwar nur von der Doppelbestrafung die Rede, aber die allgemein anerkannte Auslegung des Art. 103 Abs. 3 GG lehnt auch die doppelte Strafverfolgung in der gleichen Sache ab.⁵ Aus der Strafprozessordnung kann dies Prinzip nur indirekt aus §§ 264, 359 ff abgeleitet werden.

Die Einrede der res iudicata ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Einmal muß ein formell rechtskräftiges Urteil, d.h. ein mit ordentlichen Rechtsmitteln nicht mehr angreifbares Urteil, vorliegen. Außerdem muß Personen- und Tatidentität gegeben sein. Die Beteiligten Parteien müssen dieselben sein. Das Urteil erlangt nur gegenüber denjenigen Personen Rechtskraft, auf die sein Tenor lautet.⁶ Aber es muß auch Identität bezüglich des Urteilsgegenstandes bestehen. Ein erneutes Verfahren ist unzulässig, wenn dieselbe Angelegenheit bereits einmal formell rechtskräftig abgeurteilt wurde. Für die Feststellung der Tatidentität geht das deutsche Recht von den tatsächlichen Umständen aus. Was als Urteilsgegenstand anzusehen ist, ergibt sich aus §§ 264, 155 StPO. Tat im Sinne des § 264 StPO ist nach herrschender Lehre der gesamte historische Vorgang wie er nach der Auffassung des Lebens eine Einheit bildet, bezüglich dessen das erkennende Gericht das Recht und die Pflicht der allseitigen Aufklärung hat. Die Art der juristischen Bewertung der Tat ist irrelevant. Die materielle Rechtskraft er-

5) Maunz-Dürig Art. 103 Abs. 3 Nr. 126, siehe dort angegebene Literatur.

6) Schmidt I Nr. 247ff

greift die Tat unter jedem juristischen Gesichtspunkt?⁷⁾

II. Die Rechtskraftwirkung ausländischer Urteile :

Inwieweit kann nun ein ausländisches Strafurteil diese Voraussetzungen erfüllen und den Aufgaben der materiellen Rechtskraft gerecht werden?

Noch zu Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts war die Berücksichtigung ausländischer Urteile in sehr weitgehendem Maße zulässig. Am weitesten ging das Großherzogtum Baden in § 5 seines Strafgesetzbuches von 1845:⁸⁾

" Die von den zuständigen ausländischen Gerichten erlassenen Strafurteile äußern auch im Inlande die nach den inländischen Gesetzen mit einem gleichen Urteile inländischer Gerichte verbundene Wirkungen."

Obwohl die Mitglieder des Deutschen Bundes von 1815 völlig souveräne Staaten waren, erkannten sie in vielen Beziehungen die Hoheitsakte der Gerichte auf Grund von Juristiktionsverträgen gegenseitig an.⁹⁾

Die starke Betonung der Nationalstaatlichkeit, besonders durch Binding, führte dazu, daß ausländischen Urteilen unter Berufung auf die staatliche Unabhängigkeit von der Einflußnahme ausländischer Hoheitsträger im Inland jegliche Wirkung versagt wurde.¹⁰⁾ Unter diesem Einfluß lehnte das deutsche Strafgesetzbuch von 1871 die Berücksichtigung ausländischer Urteile als Verfahrenshindernis grundsätzlich ab. Eine Ausnahme wurde allerdings im Rahmen der stellvertretenden Strafrechtspflege gemacht. Diesem Strafanspruch ist die Abhängigkeit von der ausländischen Strafjustiz immanent. Ein rechtskräftiges ausländisches Urteil bewirkt sein Er-

7) Kern S. 140; BGHNJW 53, 553; Schmidt I Nr. 255; Löwe-Roseberg § 264 Nr. 4; RGSt 72, 340

8) Meili S. 496

9) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. Meili S. 496; v. Martitz F. S. 40

10) Binding, Handbuch S. 372 ff

löschen, da damit sein Zweck erfüllt ist. Ein ausländisches Urteil, das die gleiche Tat betraf, verbrauchte außerdem nach der Regelung des § 5 StGB a.F. den inländischen Strafanspruch.¹¹

An dieser Regelung wurde in ihren Grundzügen bis 1940 festgehalten. Den Umschwung brachte der Entwurf von 1936 in § 81, in dem die Einführung des aktiven Personalitätsprinzips als Grundgedanke der internationalen Strafrechtsnormen mit allen Konsequenzen vorgeschlagen wird. 1940 wurde dies Prinzip unter dem Einfluß nationalsozialistischer Erwägungen in das Strafgesetzbuch aufgenommen. Die Anerkennung ausländischer Strafurteile im Sinne des Grundsatzes "ne bis in idem" wurde nun völlig abgelehnt. Diese Regelung ist trotz vieler Bedenken bis heute beibehalten worden.¹²

Nur ein inländisches Strafurteil kann den deutschen Strafanspruch verbrauchen, da an dem Gedanken festgehalten wird, daß die Strafrechtspflege eine innerstaatliche Angelegenheit sei und daher nur von inländischen Behörden ausgeübt werden könne.¹³ Ein ausländisches Strafurteil ist nach geltendem deutschen Recht für den inländischen Strafanspruch völlig unbeachtlich.¹⁴

Begründet wird diese ablehnende Haltung ausländischen Urteilen gegenüber einmal mit dem Hinweis auf § 7 StGB und § 153 b StPO, woraus abgeleitet wird, daß der Gesetzgeber ausländischen Urteilen keine erledigende Wirkung verleihen wollte.¹⁵ § 7 StGB ordnet die Anrechnung ausländischer Strafen bei erneuter Strafverfolgung im Inland an. Diese Vorschrift wäre überflüssig, wenn bei Vorliegen eines ausländischen Urteils ein inländisches Verfahren nicht mehr möglich wäre.¹⁶

11) v. Kries S. 79; Olshausen 11.Aufl. §5; RGSt 59,10; Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 4; H. Mayer Internationales Kolloquium S. 2

12) Kielwein GA 1952, 211

13) Schorn JR 61, 330; BGH 6, 176

14) Schmidt II §264 Nr. 18; Löwe-Rosenberg §151 Vorb.22; Schönke-Schröder § 7; Henkel S.88; KMR, E6b-d; Kern S.190; HEST 2,106; OLG Celle DRZ 47,64; OLG Schleswig NJW 58,112; BHG 6,176

15) Wohlfahrt JZ 55, 629; OLG Frankf. SJZ 49,872

16) Meyer, GA 60, 296

Bei § 153 b StPO handelt es sich um eine Durchbrechung des Legalitätsprinzips zugunsten des Opportunitätsprinzips. Demnach liegt es im Ermessen der Staatsanwaltschaft, wegen eines Auslandsdelikts Anklage zu erheben, wenn bereits eine ausländische Entscheidung ergangen ist. Auch diese Vorschrift wäre sinnlos, wenn in solchen Fällen ein inländisches Strafverfahren allgemein unzulässig wäre.¹⁷

Eine derartige Beschränkung des inländischen Strafanspruches würde außerdem der Grundtendenz der deutschen Regelung des internationalen Strafrechts widersprechen. Das in § 3 StGB verankerte aktive Personalitätsprinzip ist gerade darauf gerichtet, den nationalen Strafanspruch möglichst weit auszudehnen und den Einfluß ausländischer Gerichte so weit wie möglich auszuschalten.¹⁸ Es wird befürchtet, daß die ausländischen Urteile nicht den inländischen Anforderungen an eine wirksame Strafverfolgung genügen könnten. Nur ein inländisches Urteil, das durch ein ordnungsmäßiges deutsches Verfahren zustande gekommen sei, könne die Rechtsstaatlichkeit dieser Entscheidung garantieren. Die großen Unterschiede der Rechtsordnungen mache es unmöglich, inländische und ausländische Urteile gleich zu behandeln, da keine geeigneten Vergleichsmaßstäbe vorhanden seien.¹⁹

Die Berücksichtigung ausländischer Strafurteile und der damit verbundene Verzicht auf den inländischen Strafanspruch würde nach den strengen Souveränitätsanschauungen eine unerträgliche Einbuße staatlicher Hoheitsgewalt bedeuten.²⁰

Die deutsche Rechtssprechung hat konsequent in keinem Fall einen ausländischen Urteil Rechtskraftwirkung zuerkannt. Sowohl nach dem ersten wie nach dem zweiten Weltkrieg hatten sich die Rechtswissenschaftler und die Gerichte mit den Wirkungen ausländischer Urteile auseinanderzusetzen bei der Behandlung der auf deutschem Territorium ergangenen

17) BGH 6, 176; Schorn JR 61, 330

18) Maurach, Internationales Kolloquium S.

19) Bennecke-Beling S. 410

20) Schorn JR 61, 330; Binding, Handbuch S. 374

Urteile der Besatzungsgerichte der Siegermächte. Während die besatzungsgerichtlichen Urteile nach dem ersten Weltkrieg einstimmig als ausländische Urteile angesehen wurden, weil sie auf fremder Hoheitsgewalt beruhten und fremde Interessen schützten,²¹ bestand bezüglich der Besatzungsurteile nach dem zweiten Weltkrieg zunächst Uneinigkeit. Diesmal war das ganze Deutsche Reichsgebiet durch die Siegermächte besetzt worden, und sie übten in weitem Umfang eine eigene Strafjustiz aus. Bei den sehr weitgehenden Kompetenzen, die die Besatzungsmächte hatten, gingen die deutschen Gerichte zunächst teilweise davon aus, daß die gesamte deutsche Staatsgewalt auf die Siegermächte übergegangen sei, und daß die von diesen eingesetzten Besatzungsgerichte deutsche Gerichtsgewalt ausübten. Aus diesem Grunde wurden besatzungsgerichtliche Urteile teilweise als deutsche Urteile angesehen und ihnen daher ne bis in idem - Wirkung zuerkannt.²² Das bedeutet jedoch nicht, daß diese Gerichte ausländische Urteile inländischen gleichsetzen wollten. Dies wurde immer ausdrücklich betont.²³ Später setzte sich die Ansicht durch, daß die Besatzungsgerichte nicht deutsche sondern die Hoheitsgewalt ihrer Heimatstaaten verwirklicht hätten und somit fremde Gerichtshoheit ausübten. Besatzungsgerichtliche Urteile wurden nun allgemein als ausländische Urteile angesehen, und der BGH stellte fest, daß ein solches Urteil den inländischen Strafanspruch nicht verbrauchen könne.²⁴

Dieses Prinzip der grundsätzlichen Ablehnung ausländischer Urteile kann nur durch zwischenstaatliche Verträge durchbrochen werden, in denen die Parteien freiwillig auf ihren Strafanspruch in bestimmten Fällen verzichten und sich zur gegenseitigen Anerkennung ausländischer Strafurteile verpflichten.²⁵

21) RGSt 54, 139; RGSt 59, 10 (Ruhrgebietsbesetzung)

22) OLG Celle DRZ 47, 64; LG Landshut DRZ 49, 210 mit Anm.v.

23) OLG Celle DRZ 47, 64 Wendt

24) BGH 6, 176; OLG Bamberg HRRSt 1, 183

25) Schorn JR 61, 330; L.K. § 7; OLG Schleswig NJW 58, 112

a) Aufgrund Art. 1 des Vertrages zwischen Belgien und dem Deutschen Reich betreffend die Bestrafung der auf beiderseitigen Gebieten begangenen Forst-, Feld-, Fischerei- und Jagdfrevel vom 29. April 1885²⁶ verbraucht ein Urteil der genannten Art, das von einem der Vertragsstaaten erlassen wurde, den Strafanspruch bei der Staaten.

b) Eine Verpflichtung zur Anerkennung ausländischer Strafurteile enthält auch der Vertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen (Überleitungsvertrag) vom 30.3.1955, der zwischen der Bundesrepublik Deutschlands einerseits und den Vereinigten Staaten, England und Frankreich andererseits abgeschlossen wurde. In Art. 7 verpflichtet sich die Bundesrepublik dazu, alle Urteile und Entscheidungen in Strafsachen, die von den Besatzungsgerichten der genannten drei Mächte in Deutschland gefällt wurden, in jeder Hinsicht nach deutschem Recht Rechtskraft und Rechtswirksamkeit zu belassen und die demgemäß zu behandeln; d.h. daß sie erledigende Wirkung bezüglich des deutschen Strafanspruchs haben.^{26a}

c) Art. VII Abs. 8 des Abkommens zwischen den Parteien des Nordatlantikvertrages über die Rechtsstellung ihrer Truppen vom 19.6.1961²⁷ sieht vor, daß Strafurteile einer Vertragspartei den Strafanspruch der anderen Vertragsstaaten konsumiert, soweit es sich um die in dem Vertragswerk geregelten Verfahren handelt.

d) Eine Sonderstellung nehmen die Urteile der sowjetisch besetzten Zone ein. Es wird davon ausgegangen, daß diese Urteile innerhalb der Bundesrepublik grundsätzlich materielle Rechtskraft erlangen. In einem besonderen Verfahren

26) RG Bl 1885, 251, Fortgeltung in der BRD BG Bl 1955, II S.7

26a) Maier JZ 55 S. 410; Schorn JR 61, 331; BGH NJW 56, 1766; BGH NJW 59, 779; a.A. Wohlfahrt JZ 55, 529

27) BG Bl 1961, II S. 1197

vor dem OLG kann jedoch festgestellt werden, daß unter bestimmten Voraussetzungen der Grundsatz "ne bis in idem" bezüglich eines sowjetzonalen Urteils keine Anwendung findet.²⁸ § 11 RHG soll eine Lücke schließen, die dadurch entstanden ist, daß ostzonale Urteile in gewissen Fällen in der Bundesrepublik nicht vollstreckt werden können. Um zu verhindern, daß dadurch echtes Unrecht ungesühnt bleibt, mußte das Erledigungsprinzip eingeschränkt werden.²⁹ In Art. 2 RHG wird die Vollstreckung und damit auch die Rechtskraftwirkung davon abhängig gemacht, daß das ostzonale Urteil nicht gegen rechtsstaatliche Grundsätze und den Zweck von Bundesgesetzen verstößt.

Wenn es sich bei den sowjetzonalen Urteilen auch nicht um ausländische Urteile handelt, so könnten die im Rechts- und Amtshilfegesetz festgelegten Maßstäbe doch eine Anregung für die allgemeine Regelung des internationalen Rechtshilfeverkehrs geben. Es wird hier ein Beispiel für einige gewisse Einheit der Rechtspflege gegeben, obwohl politisch und verfassungsmässig die Einheit kaum mehr in Erscheinung tritt. Dies ist möglich trotz der starken ideologischen Spannungen zwischen Ost- und Westdeutschland, weil immer noch ein starkes Bestreben zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Einheit besteht. Wieviel leichter müßte sich eine derartige Vereinheitlichung der Strafrechtspflege zwischen Staaten durchführen lassen, zwischen denen keine herartigen ideologischen und politischen Schranken bestehen, und deren Rechtsordnung auf einer im wesentlichen gleichen Gerechtigkeitsvorstellung beruhen.³⁰

28) § 11 Abs. 2 i. V. m. § 10 Abs. 2 RHG

29) Löwe Rosenberg II S. 392

30) v. Weber DRZ 50, 148

III. Kritik und Reformvorschläge:

Eine vollständige Negierung der Beachtlichkeit ausländischer Urteile für die deutsche Rechtsordnung ist sehr fragwürdig geworden.³¹ Die Reform des StGB und der StPO strebt daher eine Neugegellung an.

Für die Frage, ob auch für ein ausländisches Urteil der Grundsatz "ne bis in idem" gelten soll, ist es entscheidend, ob auch ein solches Urteil auf die Verwirklichung von Rechtssicherheit und Gerechtigkeit im Inland einwirken kann. Kann es der Strafverfolgungspflicht des Staates Genüge leisten? Wird die Rechtssicherheit des Einzelnen dadurch gefährdet, daß er trotz ausländischer Aburteilung im Inland noch einmal verfolgt werden kann?

Während man bisher dem ausländischen Urteil die Fähigkeit, auf die inländische Rechtsordnung irgendwelchen Einfluß zu haben, vollständig absprach, besteht die Aussicht, daß der Gesetzgeber bei einer Reform des deutschen Strafrechts diese strikte Ablehnung etwas auflockern wird. Eine wichtige Grundlage hierfür schafft der Entwurf 62 mit dem Vorschlag, bei der Regelung des Geltungsbereichs des materiellen Strafrechts das aktive Personalitätsprinzip als Leitgedanken des internationalen Strafrechts zu beseitigen und statt dessen zum Territorialitätsprinzip zurückzukehren. Dies würde bedeuten, daß der deutsche Gesetzgeber bereit ist, sich grundsätzlich auf die Verfolgung der Delikte auf seinem Territorium zu beschränken und sein übersteigertes Mißtrauen gegenüber der ausländischen Justiz abzulegen. Während das aktive Personalitätsprinzip auf eine möglichst weite Ausdehnung des nationalen Strafanspruchs ausgerichtet ist, daß aus seiner Tendenz heraus einem ausländischen Urteil niemals erledigende Wirkung bezüglich eines inländischen Strafanspruchs

31) H. Grützner NJW 61, 1185ff; Meyer StR 60, 296; Kielwein, Niederschriften Bd. IVAT S. 21

gewähren kann, beschränkt das Territorialitätsprinzip den Strafanspruch unter Berücksichtigung der ausländischen Justiz auf sein Gebiet. Das bedeutet einen grundsätzlichen Wandel und kann möglicherweise nur Voraussetzung für die Anerkennung der ne bis in idem - Wirkung ausländischer Urteile werden.³²

Der Entwurf berücksichtigt allerdings nirgends ausländische Urteile als Verfahrenshindernis. Dies bedeutet jedoch nicht, daß wiederum ausländische Urteile als völlig unbeachtlich angesehen werden. Da es sich jedoch um ein strafprozessuales Problem handelt, soll eine entsprechende Vorschrift in die Strafprozessordnung eingefügt werden.³³

Nicht jedes ausländische Urteil soll den inländischen Strafanspruch zum Erlöschen bringen. Es wird vielmehr nach der Art des inländischen Strafanspruches unterschieden. Der Umfang der Anerkennung ausländischer Urteile bestimmt sich nach dem Grad des Interesses des deutschen Staates an einer inländischen Strafverfolgung. Fühlt sich der Staat durch eine Deliktsart besonders stark in seiner inneren und äußeren Ordnung bedroht, oder glaubt er, daß in diesen Fällen nur die eigenen Gerichte den Täter einer gerechten Sühne zuführen können, so wird er die ausländische Aburteilung kaum als ausreichend ansehen. Erfolgt die Straerverfolgung im Inland jedoch nur, um zu vermeiden, daß der Täter ganz straflos bleibt, hat der Staat aber sonst kein besonderes innerstaatliches Interesse an der Strafverfolgung, so wird ihm das ausländische Urteil unter Umständen als ausreichend erscheinen. Man kann von einer Hierarchie der Strafansprüche sprechen und primäre und subsidiäre Strafansprüche unterscheiden. Ein primäres

32) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 9

33) Maurach, Internationales Kolloquium S. 12; Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 5

ius puniendi kann nur durch ein inländisches Strafurteil zum Erlöschen gebracht werden, insoweit bleibt ein ausländisches Urteil unbeachtlich. Subsidiäre Strafansprüche dagegen wollen nur Lücken in der allgemeinen Strafverfolgung durch die Gemeinschaft der Kulturstaaen schließen. Ihre Aufgabe ist erfüllt, wenn ein anderer Staat die Tat bereits abgeurteilt hat. Nach dem Entwurf für ein neues deutsches Strafgesetzbuch gelten als primäre Strafansprüche diejenigen, die auf dem Territorialitäts-, Staatsschutz-, Universalitäts- und passiven Personalitätsprinzip beruhen (§§ 3, 5, 6 Abs. 1 Entwurf 62). Das in § 6 Abs. 2 geregelte Prinzip der stellvertretenden Strafrechtspflege will dagegen den deutschen Behörden nur ein subsidiäres ius puniendi einräumen. Für diese Fälle soll in der Strafprozessordnung vorgesehen werden, daß ein ausländisches Urteil den inländischen Strafanspruch beseitigen kann. In allen anderen Fällen ist der deutsche Gesetzgeber auch heute noch nicht bereit, auf einen inländischen Strafanspruch zu verzichten.

Für die unbedingte Vorherrschaft des territorialen Strafanspruchs spricht;³⁴ daß er in besonders hohem Maße eine sorgfältige Aufklärung des Falles am Tatort ermöglicht. Von großer Bedeutung ist seine general- und spezialpräventive Aufgabe; denn die abschreckende Wirkung eines Urteils ist am größten am Tatort. Es ist auch in erster Linie Aufgabe des Begehungstaates, auf die Wahrung von Recht und Ordnung in seinem Territorium zu achten.³⁵ Dieser Strafanspruch kann daher nicht durch die Durchführung eines ausländischen Strafverfahrens verdrängt werden.

Aber auch das Staatsschutzprinzip gewährt dem Staat ein ius puniendi, auf das er nicht verzichten kann; denn die durch diese Regelung geschützten Rechtsgüter kann jeder

34) Straub, Materialien 2, 1 S. 31
 35) R. v. Hippel S. 79; v. Liszt-Schmidt S. 122

Staat nur durch seine eigene Strafrechtspflege schützen. Ein ausländisches Urteil, das bereits ein solches Delikt abgeurteilt hat, kann das inländische Verfolgungsinteresse nicht befriedigen. Der Schutz der Sicherheit und des Kredites des deutschen Staates kann einen anderen Staat höchstens unter dem Gesichtspunkt der Verletzung der freundschaftlichen Beziehungen zu der Bundesrepublik interessieren. Dieser schwache Schutz kann jedoch zur Sicherung so lebenswichtiger Werte, wie der Staatssicherheit, nicht genügen. Hier wird daher die ne bis in idem-Wirkung eines ausländischen Urteils auch in Zukunft abgelehnt.

Der von dem passiven Personalitätsprinzip begründete Strafanspruch darf von einem ausländischen Urteil nicht verdrängt werden, weil angenommen wird, daß der deutsche Staat seine Staatsbürger selbst gegen jede Rechtsverletzung schützen müsse.³⁶

Ebenso erscheint das ius puniendi auf Grund des Universalitätsprinzips so wichtig, da dadurch besonders gefährliche Straftaten getroffen werden sollen, daß der deutsche Staat nicht bereit ist, hier auf eine Strafverfolgung durch seine eigenen Gerichte zu verzichten.

Die Strafrechtsreform sieht also nur für den Fall der stellvertretenden Strafrechtspflege die Anerkennung eines ausländischen Urteils als Verfahrenshindernis vor.³⁷ Allerdings ist bisher noch nicht geklärt, wie die Vorschrift im einzelnen abgefaßt werden soll, und welche Anforderungen an die ausländische Entscheidung gestellt werden sollen. Es ist jedoch anzunehmen, daß man sich weitgehend an die Regelung des § 5 StGB a.F. von 1871 halten wird,³⁸ das läßt sich auch aus dem Vorschlag Jeschecks für die große Straf-

36) Entwurf 62 S. 112

37) Kielwein, Niederschriften Bd. IV AT S. 21

38) v. Bar S. 227

rechtskommission entnehmen.³⁹ Demnach sollen sowohl ausländische Freisprüche wie auch Verurteilungen zu einem Erlöschen des inländischen Strafanspruchs führen. Soll ein ausländisches Urteil die Einrede der res iudicata begründen, so müssen zunächst dieselben Voraussetzungen erfüllt sein wie bei inländischen Urteilen. Demnach kann ein Urteil nur materielle Rechtskraftwirkung haben bei Identität von Tat und Täter und nach Erlangung der formellen Rechtskraft. Außerdem kann auch ein inländisches Urteil nur soweit in Rechtskraft erwachsen, als das erkennende Gericht berechtigt und verpflichtet war, die Tat zu beurteilen. War das Gericht nur zu Überprüfung des Sachverhalts in einer ganz bestimmten Richtung berechtigt, so kann auch das Urteil nur insoweit materielle Rechtskraft erlangen. Handelt es sich bei dem urteilenden Gericht um ein Sondergericht, das nur die Möglichkeit hat, die Tat nach Sondernormen abzuurteilen, reicht seine Kompetenz aber für das allgemeine Strafrecht nicht aus, so wird die Strafklage vor den ordentlichen Gerichten nicht verbraucht.⁴⁰ Dies gilt auch für ausländische Urteile. Konnte z.B. ein ausländisches Kriegsgericht den Sachverhalt nur unter dem Gesichtspunkt der Verletzung besonderer kriegsrechtlicher Normen beurteilen, reichte seine Zuständigkeit für eine Bewertung nach allgemeinem Strafrecht jedoch nicht aus, so kann sein Urteil nicht das inländische ius puniendi der ordentlichen Gerichte beseitigen.

Für die ausländische Verurteilung kommt noch eine besondere Voraussetzung hinzu. Die verhängte Strafe muß bereits vollstreckt sein; denn nur dann ist der Strafverfolgungszweck wirklich erreicht. Nur dann ist die Tat gesühnt.⁴¹

Diese Reformpläne zeigen, daß die Gesetzgebung bereit ist, sich der allgemeinen Tendenz einer Internationalisierung der Strafrechtspflege anzupassen. Dennoch ist der Entwurf

39) Niederschriften Bd. 4 AT S. 410 § d

40) RGSt 56, 166; RGSt 49, 274

41) Lammasch GS 41, 4; Olshausen 11. Aufl. § 5 Nr. 4

für ein neues StGB sehr konservativ, und er ist noch immer von dem Souveränitätsdogma beeinflusst, das es nicht erlaubt, daß ein Staat auf die Ausübung der eigenen Hoheitsgewalt zugunsten ausländischer Hoheitsakte verzichtet. Grundsätzlich wird immer noch davon ausgegangen, daß nur ein inländisches Urteil das inländische Interesse an der Strafverfolgung befriedigen könne.

Die Wissenschaft hat bereits früh bedeutend weitgehendere Reformen vorgeschlagen. Es wurde dabei vor allen immer wieder darauf hingewiesen, daß die Strafrechtspflege nicht an das Souveränitätsprinzip gebunden sei, wenn dies eine Gefahr für die gerechte und wirksame Strafverfolgung bedeuten würde. So sagt v. Bar: "Der Staat straft nicht, um die Existenz seiner Souveränitätsrechte zu beweisen, sondern der Sühne der strafbaren Handlung wegen. Ist diese erreicht in derselben Weise, wie er sie selbst bewirken würde, so darf er nicht mehr strafen."⁴² Damit wird die allzuweite Ausdehnung des nationalen Strafanspruchs bekämpft. Lammasch fordert aus diesem Grund die Anerkennung jeder ausländischen V e r u r t e i l u n g, da durch sie eine ausreichende Sühne erreicht wird, ganz gleich auf welchen Grundsatz der ausländische Strafanspruch gestützt wurde. Selbst der territoriale Strafanspruch des Inlandes durch eine ausländische Verurteilung verbraucht werden. Eine Ausnahme macht er nur für das Staatsschutzprinzip, da die durch dieses geschützten Interessen jeder Staat nur selbst verteidigen kann.⁴³ Bei einem ausländischen F r e i s p r u c h ist Lammasch zurückhaltender, da hier möglicherweise die verdiente Bestrafung nur aus formellen Gründen oder wegen Ermittlungsschwierigkeiten unterblieben ist.⁴⁴

In neuerer Zeit wird wieder darauf hingewiesen, daß es

42) v. Bar S.221

43) Lammasch GS 41, 6

44) Lammasch GS 41, 17ff

auf die Förderung der Zusammenarbeit der Staaten bei der Strafrechtspflege ankomme. Dies setzt voraus, daß die Staaten gegenseitig ihre Rechtssprechungsakte respektieren und ihre eigenen Strafansprüche nicht zu weit ausdehnen.⁴⁵

IV. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht:

Obwohl das deutsche Recht ausländischen Strafurteilen jegliche Sperrwirkung gegenüber dem deutschen Strafanspruch versagt, darf daraus nicht geschlossen werden, daß es auch den deutschen Strafurteilen nur im Inland Sperrwirkung gibt. § 4 Nr. 3 Auslieferungsgesetz untersagt die Auslieferung zur Strafverfolgung im Ausland, wenn die Tat, wegen der darum ersucht wird, bereits durch ein deutsches Gericht abgeurteilt wurde. Auf diese Weise wird zumindest praktisch die Geltendmachung des ausländischen Strafanspruches erschwert, d.h. einem deutschen Urteil wird Sperrwirkung im Ausland gegeben. Die überstaatliche Bedeutung des Erledigungsprinzips wird also für deutsche Urteile im Ausland beansprucht, aber umgekehrt für ausländische Urteile im Inland abgelehnt.

V. Die Anrechnung ausländischer Strafen (§ 7 StGB):

Da eine Kollision der nationalen Strafansprüche kaum vermeidbar ist, und dies leicht zu einer mehrfachen Bestrafung des Täters für dieselbe Tat führen kann, hat man versucht hier Abhilfe zu schaffen, ohne auf das eigene ius puniendi verzichten zu müssen. Der Gesetzgeber bedient sich dabei zweier Möglichkeiten. Auf materiellrechtlichem Gebiet kann eine ausländische, bereits vollstreckte Strafe auf die bei einem erneuten inländischen Verfahren zu verhängende Strafe angerechnet werden. Prozessrechtlich ist die Durchbrechung

45) Jescheck, Internationales Recht und Diplomatie 1956 I S. Sauer, System des Völkerrechts S. 210; Mayer JZ 52, 611

des Legalitätsprinzips zugunsten des Opportunitätsprinzips möglich, wenn bereits eine ausländische Verurteilung und Strafvollstreckung erfolgt ist. Das Prinzip der gerechten Vergeltung und schuldangemessenen Strafe verbietet es, daß der Täter wegen derselben Tat mehrfach bestraft wird.⁴⁶ Es erscheint unbillig und ungerecht, daß der Angeklagte nur deshalb eine schwerere Strafe erdulden soll, weil zwei Staaten auf ihrem Strafanspruch bestehen. Das Souveränitätsdogma darf nicht zu schwersten Verstößen gegen den allgemeinen Grundsatz der Gerechtigkeit führen.⁴⁷

Erfolgt deshalb im Inland wegen derselben Tat eine erneute Verurteilung, so ist gemäß § 7 StGB eine im Ausland vollzogene Strafe auf die neue inländische Strafe in Anrechnung zu bringen. Eine solche Anrechnung beeinflusst in keiner Weise den deutschen Strafanspruch; dieser wird völlig unabhängig von der ausländischen Strafrechtspflege ausgeübt. Die ausländische Strafe wird nur bei der Strafzumessung von dem deutschen Gericht berücksichtigt.

Voraussetzung für die Anrechnung ist das Vorliegen einer ausländischen Verurteilung. Die durch diese Verurteilung ausgesprochene Strafe muß bereits im Ausland vollstreckt worden sein, da nur dadurch die erforderliche Sühne erreicht wird. Nur die tatsächlich verbüßte Strafe kann eine inländische Strafmilderung rechtfertigen.⁴⁸ Bei dem im Ausland erlittenen Übel muß es sich um eine echte Strafe gehandelt haben;⁴⁹ ein zivilrechtliches Bußgeld z.B. genügt nicht. Die ausländische Strafe muß für dieselbe Handlung verhängt worden sein. Es ist also Tat- und Personenidentität erforderlich, die ebenso bestimmt werden wie bei der Frage der materiellen Rechtskraft.

Die im allgemeinen geforderte Vereinbarkeit des ausländischen Urteils mit den Grundprinzipien der inländischen

46) Maurach AT S. 94

47) Kohler, Internationales Strafrecht S. 107

48) Meyer GA 60, 304 und Olshausen 12. Aufl. § 7

49) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 4

Rechtsordnung ist für die Anrechnung nicht unbedingt Voraussetzung; denn gerade bei rechtswidrigen ausländischen Urteilen wäre es unbillig, wenn die so erlittene ausländische Strafe nicht auf die inländische angerechnet würde.⁵⁰ Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so ist die Anrechnung der ausländischen Strafe obligatorisch. Das Maß der Anrechnung steht im Ermessen des Gerichts. § 21 StGB findet bei der Umrechnung der Strafarten entsprechende Anwendung. Etwas schwieriger ist die Umwandlung von im Inland nicht bekannten ausländischen Strafarten in entsprechende inländische Strafen. Einen Anhaltspunkt gibt hier § 38 Strafregisterverordnung, der anordnet, daß die ausländischen Strafarten denjenigen inländischen Strafarten gleichzustellen sind, denen sie nach ihrer Stellung in dem fremden Strafsystem am meisten entsprechen.

Eine gewisse Unsicherheit zeigte die deutsche Rechtsprechung zunächst gegenüber den besatzungsgerichtlichen Urteilen nach dem ersten und zweiten Weltkrieg. Nach dem sich dann aber allgemein die Ansicht durchgesetzt hatte, daß es sich dabei um ausländische Urteile handelte, entschieden sich die Gerichte für eine analoge Anwendung des § 7 StGB. Direkt konnte die Vorschrift nicht angewendet werden, da es in § 7 ausdrücklich heißt, daß die Strafe im Ausland vollzogen worden sein muß. Die besatzungsgerichtlichen Urteile wurden jedoch im allgemeinen im Inland vollstreckt. Mit § 7 ist die Anrechnung jeder auf einem ausländischen Urteil beruhenden tatsächlich verbüßten Strafe gewollt. Eine entsprechende Anwendung des § 7 StGB auf besatzungsgerichtliche Urteile, die im Inland vollstreckt wurden, entspricht daher dem Sinn dieses Gesetzes. Dieser

50) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S.

Analogieschluß ist zulässig, da er zugunsten des Angeklagten erfolgt.⁵¹

Auch in Zukunft soll diese Regelung grundsätzlich beibehalten werden. Der Entwurf 1962 sieht keine wesentlichen Änderungen vor. § 66 des Entwurfs faßt alle Fälle der Anrechnung eines bereits erlittenen Übels auf die zu verhängende Strafe zusammen. In Abs. 3 wird die Anrechnung einer durch ein ausländisches Gericht verhängten Strafe geregelt. Dabei wurde die Rechtssprechung bezüglich der Behandlung der besatzungsgerichtlichen Urteile verwertet, indem es nun nicht mehr erforderlich ist, daß die Strafe im Ausland vollstreckt wurde, sondern es genügt, daß es sich um ein ausländisches Urteil handelt, und daß dieses überhaupt vollstreckt wurde.

Die Anrechnung ist nur eine Notlösung und eine Folge des starren Festhaltens am eigenen Strafanspruch. Mit einer allgemeinen Anerkennung des Grundsatzes ne bis in idem würde sie weitgehend überflüssig werden.

VI. Das Opportunitätsprinzip:

Die durch die Anrechnung erreichte Milderung des allzu weitgehenden Strafanspruchs reicht nicht aus; denn die Anrechnung macht in allen Fällen immer noch ein inländisches Verfahren notwendig, obwohl heute gerade bei Auslandstaten, die bereits von ausländischen Gerichten abgeurteilt wurden, keinerlei öffentliches Interesse mehr an der inländischen Verfolgung besteht. Wegen des in Deutschland geltenden Legalitätsprinzips (§ 152 Abs. 2 StPO) ist die Staatsanwaltschaft verpflichtet, gegen alle strafbaren Handlungen einzuschreiten. Sie kann also grundsätzlich nicht aus Zweckerwägungen heraus auf die Geltendmachung des deutschen Strafanspruchs verzichten, selbst wenn die Durchführung

51) Wohlfahrt JZ 55, 529; OLG Bamberg HEST 1, 183; RGSt 54, 139 und RGSt 59, 10

eines Verfahrens in manchen Fällen unnötig erscheint, weil der deutsche Staat kein Interesse an der Verfolgung hat,⁵² und der Täter bereits ausreichend durch ein ausländisches Gericht bestraft wurde.

Selbst der nationalsozialistische Gesetzgeber erkannte, daß das aktive Personalitätsprinzip in Verbindung mit dem Territorialitäts- und dem Staatsschutzprinzip den deutschen Strafanspruch manchmal zu weit ausdehnt. Um überflüssige Strafverfolgungen, die die inländische Justiz nur belasten, zu vermeiden, wurde das Legalitätsprinzip zugunsten des Opportunitätsprinzips durchbrochen.⁵³ Die Staatsanwaltschaft erhält die Möglichkeit, ihr Eingreifen von gewissen Zweckermäßigungen abhängig zu machen. Dennoch wird die inländische Hoheitsgewalt zumindest nur in sehr geringem Maße eingeschränkt, da die Berücksichtigung des ausländischen Urteils in jedem Fall geprüft werden kann, und je nach den Umständen nicht unbedingt erfolgen muß.

Die Entscheidung liegt allein bei der Staatsanwaltschaft. Die Gerichte haben hierbei kein Mitwirkungsrecht. Sie können die Eröffnung des Hauptverfahrens auch nicht mit dem Hinweis auf § 153 b ablehnen.⁵⁴ Die Staatsanwaltschaft entscheidet nach ihrem Ermessen, aber nur wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

Das Opportunitätsprinzip gilt für zwei Fallgruppen. Einmal für Auslandstaten von Inländern; d.h. also Einschränkung des aktiven Personalitätsprinzips. Dabei muß es sich um eine Tat handeln, die ausschließlich im Ausland begangen wurde.⁵⁵

Zum anderen ist die Vorschrift anwendbar für Auslandsgewisse Inlandstaten von Ausländern, was eine Abmilderung des Territorialitäts- und Staatsschutzprinzips bedeutet.

Die Tat muß bereits durch ein ausländisches Gericht abge-

52) Niese, SJZ 50, 891

53) Schmidt I Nr. 327

54) Löwe-Rosenberg I § 153b Nr. 7; Schmidt II § 153b III

55) Löwe-Rosenberg I § 153b; KMR § 153b

urteilt und die verhängte Strafe vollstreckt worden sein. Auch dann kann die inländische Strafverfolgung nur unterbleiben, wenn die im Inland zu erwartende Strafe nach Anrechnung der ausländischen Strafe gemäß § 7 StGB nicht mehr ins Gewicht fiele.

Diese Anforderungen zeigen, wie stark sich der deutsche Gesetzgeber vor einem zu weiten Überwirken ausländischer Hoheitsakte auf sein Territorium schützen will. Die inländischen Verfolgungsbehörden haben nur einen sehr engen Ermessensspielraum, innerhalb dessen es ihnen freisteht, ein ausländisches Urteil als ausreichende Sühne anzusehen.

VII. Die Wiederaufnahme des Verfahrens:

a) Allgemeines über die Regelung des Wiederaufnahmeverfahrens: Der Grundsatz "ne bis in idem" erfährt im deutschen Recht dadurch eine Einschränkung, daß ein Verfahren wiederaufgenommen werden darf, obwohl es bereits durch ein rechtskräftiges Urteil abgeschlossen wurde, wenn die Aufrechterhaltung des Urteils einen untragbaren Verstoß gegen das Prinzip der materiellen Wahrheit und der Gerechtigkeit bedeuten würde. Ergibt sich aus ganz besonderen Umständen, daß die Justiz einem schweren Irrtum erlegen ist, erlauben die §§ 359ff StPO die Wiederaufnahme des Verfahrens sowohl zugunsten wie zu ungunsten des Angeklagten. Unter anderem kann der Antrag auf Wiederaufnahme mit dem Nachweis begründet werden, daß ein Zeuge oder Sachverständiger wegen eines Eidesdeliktes bzw. ein Richter, Geschworener oder Schöffe wegen einer strafbaren Amtspflichtverletzung rechtskräftig verurteilt wurde. Ein solches Urteil ist ein obligatorischer Wiederaufnahmegrund sowohl zugunsten wie zu ungunsten des Angeklagten (§§ 359 Nr. 2 und 3, 362 Nr. 2 und 3 i. V. m. § 364 StPO). Ein rechtskräftiges Urteil kann aber zugunsten des Angeklagten auch gemäß § 359 Nr. 5 StPO berücksichtigt werden, wenn das Gericht

darin eine neue Tatsache sieht, die "allein oder in Verbindung mit den früher erhobenen Beweisen die Freisprechung des Angeklagten oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes eine mildere Bestrafung oder eine wesentlich andere Entscheidung über eine Maßregel der Sicherung und Besserung zu begründen geeignet" ist.

b) Ausländische Urteile :

Die Wiederaufnahme des Verfahrens kann für ausländische Urteile in zweifacher Weise von Bedeutung sein. Einmal muß geprüft werden, ob ein deutsches Gericht ein ausländisches Urteil im Wiederaufnahmeverfahren aufheben kann; zum anderen ob es möglich ist, daß ein ausländisches Urteil Wiederaufnahmegrund für ein inländisches Verfahren sein kann. Ein Wiederaufnahmeverfahren deutscher Gerichte bezüglich ausländischer Urteile ist abzulehnen. Durch die Aufhebung eines Urteils in diesem Verfahren würde in die Justizhoheit eines fremden Staates eingegriffen. Die deutschen Gerichte haben nicht das Recht, die Rechtskraftwirkung eines ausländischen Urteils einzuschränken. So können z.B. besatzungsgerichtliche Urteile auf diese Weise nicht beseitigt werden, da es sich um ausländische Urteile handelt.⁵⁶

Etwas anderes ist es, wenn bei einem Wiederaufnahmeverfahren bezüglich eines deutschen Urteils eine ausländische Entscheidung herangezogen wird. Die Berücksichtigung ausländischer Urteile als Wiederaufnahmegrund muß auch im geltenden deutschen Recht zulässig sein. Bei den Restitutionsverfahren im Zivilprozessrecht gemäß § 580 ZPO werden

⁵⁶⁾ Dies geht auch aus Art. 3, 7 des Überleitungsvertrages hervor. Demnach sollen besatzungsgerichtliche Urteile zwar bezüglich der Rechtskraft wie deutsche Urteile behandelt werden. Da aber deutsche Behörden in keiner Form in das eigensinnliche Bestehen gerichtlicher Verfahren eingreifen dürfen, ist für diese Urteile auch ein deutsches Wiederaufnahmeverfahren ausgeschlossen. Schorn JR 61, 331; BGH NJW 59, 779; OLG Bremen NJW 60,

nach herrschender Ansicht ausländische und inländische Urteile der genannten Art gleichgestellt.⁵⁷ Dies muß auch für das Strafverfahrensrecht gelten. Wird ein Zeuge oder sachverständiger wegen eines Eidesdeliktes oder ein Richter wegen einer Amtspflichtverletzung im Ausland verurteilt, so bewirkt auch dies ausländische Urteil so starke Zweifel an der Richtigkeit der Entscheidung, daß ihre Aufrechterhaltung nicht mehr möglich ist. Ein ausländisches Urteil muß daher bei der Wiederaufnahme ebenso behandelt werden wie ein inländisches.⁵⁸ Dies gilt sowohl für die Fälle der obligatorischen Wiederaufnahme aus den in den §§ 359 Nr. 2 und 3, 362 Nr. 2 und 3 StPO genannten Fällen, als auch für § 359 Nr. 5, wonach die Entscheidung über die Zulässigkeit der Wiederaufnahme im Ermessen des Gerichts liegt.

C) Die Vollstreckung:

I. Die Vollstreckung eines inländischen Urteils:

Stieß schon die Anerkennung der erledigenden Wirkung ausländischer Urteile auf große Schwierigkeiten, so wird die Vollstreckung derartiger Urteile noch entschiedener abgelehnt. Um diese Haltung zu verstehen, ist ein Überblick über die Aufgaben und Möglichkeiten der Vollstreckung, wie sie sich für inländische Urteile darstellt, notwendig.

Die Aufgaben der strafrechtlichen Vollstreckung sind sehr vielseitig. Es gehören dazu die Vollstreckung von Haupt- und Nebenstrafen, die Vollstreckung von Maßregeln der Sicherung und Besserung, und im weiteren Sinne auch die Überwachung des Verurteilten bei bedingter Entlassung oder Strafaussetzung zur Bewahrung. Auch zivilprozessuale

57) Stein-Jonas-Schönke-Pohle Bd. I § 581, I; Wieczorek Bd. III, § 581, B1; Seuffert ZPO Bd. II § 581

58) Schäfer Anm. zu RGJW 38,40

Fragen spielen in dies Rechtsgebiet hinein. Man versteht unter Vollstreckung die staatliche Durchsetzung von gerichtlich verhängten Sanktionen. Sie kann nur durch den Staat mit Hilfe seiner hoheitlichen Zwangsgewalt erfolgen. Die Sanktionen greifen in die Rechte des Einzelnen ein, wobei zu unterscheiden ist zwischen solchen Rechten, die den Menschen unabhängig von seiner Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat zustehen, und solchen, die der Staat verleiht, oder deren Bestand zumindest nur im Zusammenhang mit einer bestimmten Staats- und Rechtsordnung denkbar ist. Zu den ersteren zählen: Leben, Freiheit usw.. Regelmässig greifen die sogenannten Hauptstrafen in diese Rechte ein, während der Entzug der anderen meist durch Nebenstrafen erfolgt, die nur im Zusammenhang mit einer Hauptstrafe verhängt werden können oder mit einer bestimmten Hauptstrafe notwendig verbunden sind. Während die Strafe jedoch allein Sühnecharakter hat und die Schuld des Täters treffen soll, kann die Strafrechtspflege auch aus Schutz- und Erziehungsgründen in diese Rechte eingreifen. Die Maßregeln der Sicherung und Besserung werden unabhängig von der Schuld des Täters verhängt, wenn sie erforderlich sind, um die Allgemeinheit zu schützen oder den Täter in weiterem Maße zu erziehen als dies die Strafe kann, die unbedingt an den Grad der Schuld des Täters gebunden ist. Die Vollstreckung erfolgt regelmässig, wenn das Urteil formell rechtskräftig geworden ist. In manchen Fällen wird sie aber auch von bestimmten Bedingungen abhängig gemacht. So ermöglicht es die Strafaussetzung zur Bewährung und die bedingte Entlassung dem Täter, sich die Nichtvollstreckung der ganzen oder eines Teils der Strafe durch sein eigenes Verhalten zu verdienen. Wenn die Strafe nicht vollstreckt wird, sondern in dieser Form von Bedingungen abhängig gemacht wird, ist es Aufgabe der Vollstreckungsbehörde, das Verhalten des Verurteilten zu überwachen.

Ein strafgerichtliches Urteil kann aber neben strafrechtlichen Sanktionen auch eine zivilrechtliche Entscheidung enthalten, wenn innerhalb des Strafverfahrens im sogenannten Adhäsionsprozess zivilrechtliche Ansprüche des Verletzten geltend gemacht wurden. Wird dem Verletzten innerhalb des Strafverfahrens der geltend gemachte Anspruch zuerkannt, so muß auch eine Vollstreckungsmöglichkeit bestehen.

Durch diese verschiedenen Möglichkeiten der Durchsetzung des Staatswillens soll die Strafvollstreckung der Strafrechtspflege Rückhalt gewähren. Nur wenn der Täter befürchten muß, daß ihm das gerichtlich verhängte Übel im Wege der zwangsweisen Vollstreckung wirklich treffen wird, kann das Ziel der Verbrechensbekämpfung erreicht werden.

II. Die Vollstreckung ausländischer Strafurteile im geltenden Recht.

Auch auf dem Gebiet der Vollstreckung ist die Zusammenarbeit der Kulturstaaten erforderlich. Durch die Vollstreckbarkeit aller strafrechtlichen Sanktionen im Ausland könnten gefährliche Lücken der Strafrechtspflege geschlossen werden. Wenn der Täter durch Entweichen über die Grenze sich der Strafverbüßung entziehen kann, so bedeutet dies eine Einschränkung der internationalen Wirksamkeit der Strafjustiz.

In früherer Zeit war die Vollstreckung ausländischer Strafen, vor allem Nebenstrafen, nicht ganz unbekannt. Baldus unterschied Strafen, die die Person und solche, die das Vermögen des Täters betrafen. Die ersteren sollten mit dem Täter untrennbar verbunden sein und ihm überall hin folgen, die Vermögensstrafen dagegen sollten ihre Wirksamkeit nur innerhalb des Territoriums des urteilenden Staates entfalten können.¹ Die deutsche Lehre folgte dieser Unterscheidung bis zum Erstarken der Territorialstaatlichkeit.

1) Kohler, Internationales Strafrecht S. 264

Aber auch später noch kannte das deutsche Recht die Möglichkeit der Vollstreckung ausländischer Strafen. Das Fehlen von geeigneten Vollstreckungseinrichtungen führte z.B. manchmal dazu, daß ein Staat einen anderen mit dem Vollzug beauftragte. So wurden etwa Galeerenstrafen fremder Staaten teilweise in Venedig vollstreckt.² Jurisdiktionsabkommen, aufgrund deren die Vollstreckung ausländischer Urteile erfolgte, kannten die Staaten des Deutschen Bundes. Vor allem die Vollstreckung von Geld- und kleineren Freiheitsstrafen wurde auf diese Weise erheblich vereinfacht. Im Königreich Hannover gab es sogar unabhängig von zwischenstaatlichen Verträgen durch § 231 der Strafprozessordnung von 1859 die Möglichkeit, ein ausländisches Urteil zu vollstrecken, wenn der Justizminister dies anordnete.³ Erst das Nationalstaatsdenken führte auch hier zu einer Unterbrechung der Entwicklung. Das Souveränitätsdogma ließ eine so starke Einflußnahme auf die inländische Hoheitsgewalt nicht zu.⁴

Im geltenden deutschen Recht wird die Vollstreckung ausländischer Urteile grundsätzlich abgelehnt.⁵ In erster Linie führen Souveränitätserwägungen zu dieser Ablehnung. Der Staat tritt bei der Vollstreckung als Träger hoheitlicher Zwangsgewalt auf. Die Vollstreckung gehört zu den stärksten Formen der Ausübung staatlicher Gewalt, und die durch diese Akte bewirkten Eingriffe treffen den Einzelnen besonders hart. Deutschland ist nicht bereit, seine Hoheitsrechte in so weitgehendem Maße zur Verwirklichung ausländischer Staatsakte zu gebrauchen.⁶

Die zwangsweise Beeinträchtigung der Rechte des Einzel-

Delius, Archiv für öffentliches Recht 11, 515 ff

Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse
Internationales Strafrecht 24
6; v. Kries
823; Geck S
ationales I... S. 10; Pohl
MR, E6 b-d; Grau S

nen kann nach Lammasch nur auf dem Willen derjenigen Staatsgewalt beruhen, durch deren Organe die Entscheidung vollzogen wird; denn der Staat muß das entscheidende Gericht zur Verantwortung ziehen können.⁷ Das Mißtrauen gegenüber der ausländischen Justiz hat zur Folge, daß nur inländische Urteile als ausreichende Gewähr für die Rechtsstaatlichkeit eines Eingriffes im Vollstreckungsverfahren angesehen werden. Die Verschiedenartigkeit der inländischen und ausländischen Strafsysteme erscheint aber kaum überwindbar.⁸

Heute werden vor allem verfassungsrechtliche Bedenken geltend gemacht. Die Vollstreckung ausländischer Urteile könnte gegen Artikel 19 Abs. 2 und 3, 92, 104, Abs. 2 GG verstoßen. Art. 92 ordnet an, daß die rechtssprechende Gewalt allein bei den Richtern liegen soll, und zwar nur bei deutschen Richtern. Aufgrund eines ausländischen gerichtlichen Titels darf die Vollstreckungsbehörde also nicht in strafrechtliche Angelegenheiten eingreifen, was dem Weg offen stehen, wenn er in seinen Grundrechten beschränkt werden soll. Art. 19 Abs. 2 GG ist demnach zu verstehen, daß es möglich sein muß. Ein ausländisches Urteil kann jedoch niemals ohne eine Vollstreckungsbehörde angeordnet werden.⁹ Die Vollstreckung auf Grund eines ausländischen Titels würde also gegen Art. 19 Abs. 4 GG verstoßen. Besonders schwierig ist die Vollstreckung von Freiheitsstrafen, da Art. 104 Abs. 2ff ausdrücklich regelt, daß eine Freiheitsentziehung nur durch eine richterliche Entscheidung, d.h. eine Entscheidung eines deutschen Richters, angeordnet werden darf.¹⁰ Diese Grundrechtssicherung steht dem als einer unbedingten Voraussetzung nationaler Urteile durch die inländischen Vollstreckungsbehörden entgegen.

Dennoch kann ein ausländisches Urteil in Ausnahmefällen Berücksichtigung finden, entweder direkt oder auch nur als

7) Lammasch, Auslieferungspflicht S. 823

8) Bennecke-Beling S. 22

9) Heesche, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 15

10) Maurach, Internationales Kolloquium S. 7

11) H. Grützner NJW 61, 2188

Ausgangspunkt für inländische gerichtliche Maßnahmen.

Man muß dabei nach der Art der Strafe und der Form der Vollstreckung unterscheiden. Je nach der Schwere des Eingriffes, nach dem kriminalpolitischen Zweck der Sanktion und der Notwendigkeit der Erweiterung des Schutzes inländischer Rechtsgüter mit Hilfe der ausländischen Justiz kann es in besonderen Fällen doch zu einer gewissen Anerkennung ausländischer Urteile auf dem Gebiet des Strafvollstreckungsrechtes kommen.

a) Die Hauptstrafen:

Am schwersten wird durch die sogenannten Hauptstrafen in die Grundrechtssphäre des Einzelnen eingegriffen. Der Verurteilte wird in seiner Freiheit beschränkt, oder sein Vermögen wird ihm ganz oder teilweise entzogen. Das deutsche Strafrecht lehrt eine Vollstreckung solcher ausländischer Urteile grundsätzlich ab.¹² Die Beeinträchtigung dieser Grundrechte kann nur durch die Entscheidung eines inländischen Gerichts erfolgen. Teilweise enthalten die Auslieferungs- und Rechtshilfeverträge der Bundesrepublik Deutschland mit fremden Staaten eine ausdrückliche Ablehnung der Vollstreckung der ausländischen Strafurteile.¹³ Eine Ausnahme ist nur durch zwischenstaatliche Verträge möglich.¹⁴

aa) Der älteste derartige Vertrag ist die Rheinschiff-Fahrtsakte vom 17.10.1868, die auch für die Bundesrepublik Deutschland weiter gilt.¹⁵ Gemäß Art. 40 dieses Vertrages haben sich die Rheinuferstaaten zur Vollstreckung der Urteile aller Rheinschifffahrtsgerichte verpflichtet.

bb) Das dänisch-deutsche Abkommen über die gemeinsame Fischerei in der Flensburger Förde vom 10.4.1922 enthielt in

12) RGSt 14, 128, 129; Mettgenberg-Dörner S. 486

13) 1. Vertrag über Auslieferung u. Rechtshilfe i. Strafsachen d. BRD u. d. Königreich Belgien v. 17.1.1956 Art. 22 II (BGBl. 1959 II S. 27, 582) 2. Vertrag zwischen d. BRD u. d. Rep. Österreich über d. Rechtshilfe i. Strafsachen v. 22.9.1958 Art. I, Abs. II (BGBl. 1960 II S. 1343, 2319)

14) Richtlinien f. d. Verkehr m. d. Ausland i. strafrechtl. Angelegenheiten v. 15.1.1959 Nr. 58 (Grützner I, A4); Meurach, Internationales Kolloquium S. 17; Mayer Internat. Kolloqu. S. 10

15) BGBl. 1952 I, S. 645 neu bekannt gemacht.

Art. 5 Abs. 2 die Verpflichtung der Vertragsstaaten bestimmte Urteile des anderen Vertragspartners zu vollstrecken. Diese Vereinbarung ist jedoch in dem neuen Vertrag zwischen Dänemark und der Bundesrepublik, der das Abkommen von 1922¹⁶ ersetzt hat, weggefallen.¹⁷

cc) In dem Vertrag zur Regelung der aus Krieg und Besatzung entstandenen Fragen zwischen den drei Alliierten Mächten und der Bundesrepublik Deutschland (ÜV) hat sich die Bundesrepublik zur Fortsetzung der Vollstreckung bestimmter besatzungsgerichtlicher Urteile verpflichtet. Es handelt sich um Strafen, die die Besatzungsgerichte gegenüber deutschen Staatsangehörigen verhängt haben im Rahmen der Strafjustiz, die die Siegermächte nach dem zweiten Weltkrieg auf deutschem Territorium ausübten. Diese Urteile muß die Bundesrepublik, soweit die Vollstreckung noch nicht beendet ist, nach den Grundsätzen eines humanen Strafvollzuges und nach den gleichen Vorschriften vollstrecken, wie deutsche Urteile. Ausgenommen sind die sogenannten Kriegsverbrecherurteile, die die Bundesrepublik nicht als verfassungsmässig anerkennen konnte, und deren Vollstreckung daher in Form eines Vorbehaltsrechts in den Händen der Alliierten verblieben ist (Art. 6, 7, ÜV).¹⁸

dd) Als durch den Saarvertrag vom 27.10.1956¹⁹ das Saargebiet staatsrechtlich in die Bundesrepublik eingegliedert wurde, während es von 1945 bis 1956 unter französischer Hoheitsgewalt gestanden hatte, wurden für eine Übergangszeit Frankreich noch gewisse Rechte eingeräumt. Das Gebiet gehört zwar seit 1956 zum deutschen Hoheitsbereich, aber dennoch war Frankreich zunächst noch berechtigt, in beschränkter Weise seine Hoheitsgewalt auf diesem Gebiet auszuüben. Deshalb mußten französische Entscheidungen

16) RGBL 1922 II S.196

17) BGRl 1955 II 1873; Meyer 44, 10, 100, 101, 102

18) WGRl 1955 II 35, 36, 37; ZfV 1955 II 10, 11, 12

19) BGRl 1956 II, 2 S. 1587

bezüglich Zoll- und Devisenvergehen im Saarland ohne Exequaturverfahren vollstreckt werden und umgekehrt.²⁰

Da aber das Saargebiet staatsrechtlich bereits zur Bundesrepublik gehörte und auch die Justiz von der deutschen Hoheitsgewalt getragen wurde, handelte es sich hier um die Vollstreckung ausländischer Urteile; denn die französischen Urteile beruhten auf fremder Staatsgewalt. Diese Regelung galt jedoch nur für die Übergangszeit bis zum 30.6.1959.²¹

ee) Von einer Vollstreckung fremder Hoheitsakte muß man auch sprechen, wenn Entscheidungen überstaatlicher Organisationen von deutschen Behörden vollstreckt werden. In dem Vertrag über die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft²² und dem Vertrag über die Gründung der Gemeinschaft für Kohle und Stahl²³ hat sich auch die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, Entscheidungen dieser Organisationen auf ihrem Territorium zu vollstrecken. Es handelt sich allerdings nur um Bußgeldentscheidungen ähnlich denen des deutschen Ordnungswidrigkeitenrechts sowie Art. 92 des Vertrages über die Gemeinschaft für Kohle und Stahl werden die Entscheidungen mit Strafcharakter dieser Gemeinschaft nach dem Verfahrensrecht des vollstreckenden Staates behandelt. Ähnlich ist es bei der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (Art. 192). In dem Abkommen der Parteien des Nordatlantikvertrages über die Rechtsstellung ihrer Truppen hat sich auch Deutschland in Art. VII, 7b verpflichtet, das Brauchen um Unterstützung bei der Vollstreckung von Freiheitsstrafen wohlwollend zu prüfen. Daraus ergibt sich zwar keine Verpflichtung zur Strafvollstreckung, aber sie wird nicht generell abgelehnt, sondern in das Ermessen der Vertragsstaaten gestellt.²⁴

20) BGBl 1956 II, 2 S. 1701

21) BGBl 1959 I, S. 401

22) BGBl 1957 II, 1, S. 753 ff

23) BGBl 1952 II, S. 445 ff

24) BGBl 1961 II, 2, S. 1197

ff) Besondere Schwierigkeiten bereitet die Behandlung ostzonalen Urteile. Diese Urteile können nicht als ausländisch angesehen werden,²⁵ aber eine völlige Gleichstellung mit inländischen Entscheidungen ist auch nicht möglich. Grundsätzlich sind sich alle deutschen Gerichte und Behörden untereinander zur Rechtshilfe verpflichtet. Sie müssen sich also auch bei der Vollstreckung von Strafurteilen gegenseitig unterstützen. Die Vollstreckung von manchen sowjetzonalen Urteilen würde aber gegen die Verfassung der Bundesrepublik und den Sinn manchen Bundesgesetzes verstoßen.²⁶ Diesen Konflikt hat das Rechts- und Anwaltsgesetz zu lösen versucht, indem es die Leistung von Rechtshilfe an deutsche Gerichte außerhalb der Bundesrepublik an bestimmte Voraussetzungen knüpft. Nach § 2 des Gesetzes müssen die rechtstaatlichen und verfassungsrechtlichen Grundsätze gewahrt bleiben. Durch die Vollstreckung eines sowjetzonalen Urteils darf nicht gegen den Sinn eines Bundesgesetzes verstoßen werden, und den Betroffenen dürfen aus der Vollstreckung keine Nachteile erwachsen, die im Widerspruch zu rechtstaatlichen Grundsätzen stehen. Die Vollstreckung darf nur erfolgen nach Durchführung eines Zustimmungsverfahrens vor dem Generalstaatsanwalt. Gegen dessen Entscheidung kann im gerichtlichen Verfahren vorgegangen werden.²⁷

b) Die Nebenstrafen und Maßregeln der Sicherung und Besserung:

Im geltenden Recht werden ausländische Nebenstrafen nicht berücksichtigt.²⁸ Das Strafgesetzbuch von 1871 kannte eine gewisse Anerkennung ausländischer Urteile für diese Fragen durch das sogenannte Nachverfahren in § 37 StGB. Auch hier

25) Wengler S. 70

26) BVerf.G NJW 52, 1129

27) BVerf.G NJW 60, 2091

28) Neumeyer ZStW 27, 24; v. Bar S. 231

konnte das ausländische Urteil nicht selbst vollstreckt werden, aber es bildete die Voraussetzung für ein inländisches Verfahren, durch das dem im Ausland abgeurteilten deutschen Staatsangehörigen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden konnten, wenn es sich um eine Tat gehandelt hatte, die nach deutschem Recht diese Nebenstrafe zur Folge gehabt hätte.²⁹ Diese Möglichkeit wurde jedoch 1940 beseitigt. Dies war insofern berechtigt, als seit der Einführung des aktiven Personalitätsprinzips jeder deutsche Staatsangehörige auch wegen Auslandstaten verfolgt werden kann. Es handelt sich um ein inländisches Strafverfahren statt, wobei auch Nebenstrafen ausgesprochen werden können. Ein Nebenverfahren im Sinne des § 37 StGB a.F. ist damit überflüssig geworden.³⁰

c) Die Überwachung bedingt verurteilter und bedingt entlassener Personen:

Auch die Übernahme der Überwachung eines im Ausland Verurteilten, der bedingt entlassen wurde, oder dem man die Strafe zur Bewährung ausgesetzt hat, ist im geltenden Recht nicht möglich. Einmal bedeutet eine solche Überwachung eine Beschränkung der persönlichen Freiheit und damit einen Eingriff in die Grundrechte, und eine solche Beschränkung darf nach dem Grundgesetz nur von deutschen Gerichten verhängt werden. Zum anderen ist die Überwachung nur sinnvoll, wenn die Strafe im Falle eines Widerrufs auch in Deutschland vollstreckt werden kann.³¹ Die Vollstreckung ausländischer Urteile ist aber im deutschen Recht generell unzulässig.

d) Die Vollstreckung des zivilrechtlichen Teils eines Strafurteils:

Nur in einem Fall ist die Vollstreckung eines Teils eines

29) Olshausen 11. Aufl. § 37

30) Dold S.145

31) Pehlmann-Haasemann S. 81

ausländischen strafgerichtlichen Entscheidung möglich, und zwar dann, wenn das ausländische Strafgericht gleichzeitig über die zivilrechtlichen Ansprüche des Verletzten entschieden hat. Nach herrschender Ansicht sind derartige Entscheidungen über privatrechtliche Ansprüche normalen Zivilurteilen gleichzustellen.³² Sie werden ebenso vollstreckt. Ausländische Zivilurteile können nach einem Exequaturverfahren im Inland vollstreckt werden. Dasselbe muß für privatrechtliche Entscheidungen aufgrund eines ausländischen Adhäsionsverfahrens gelten.

III. Die Auslieferung zur Vollstreckung :

Die einzige Möglichkeit, wie deutsche Behörden im geltenden Recht die Vollstreckung eines ausländischen Strafurteils unterstützen können, ist die Auslieferung zur Vollstreckung.³³ Sie ist der einzige Ersatz für eine inländische Vollstreckung ausländischer Strafurteile. Sie ist jedoch unzureichend, weil sie nur auf Antrag erfolgen kann und nur für ausländische Staatsangehörige möglich ist. Inländer dürfen nicht ausgeliefert werden. Außerdem ist die Auslieferung an sehr strenge Voraussetzungen geknüpft, die sie nur in sehr engem Rahmen zulässig machen.³⁴

Die Auslieferung stammt aus einer Zeit, mit sehr geringem Auslandsverkehr. Heute haben zwischenstaatliche Verträge, wie z.B. die Verträge von Rom über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu sehr starken Verbindungen aller Bevölkerungsschichten mit dem Ausland geführt. Gerade die Arbeitnehmer haben oft ihren Wohnsitz im Ausland. Sie haben sich dort ihre Existenz aufgebaut. Für sie wäre die Aus-

32) Wieczorek Bd. V § 13 GVG, D III; Rosenberg S.50 ff
33) v. Liszt, Gutachten S. 6; Mayer, Internationales Kolloquium S. 2

34) Mayer, Internationales Kolloquium S. 7

lieferung an den Heimatstaat zur Vollstreckung einer vielleicht nur geringen Strafe eine große zusätzliche Härte, da es für sie den Verlust des Arbeitsplatzes bedeutete. Hier erscheint es angebrachter, die Vollstreckung einer ausländischen Strafe durch die inländischen Vollstreckungsbehörden zu ermöglichen.

IV. Kritik und Reformvorschläge:

a) Hauptstrafen:

Es zeigt sich, daß das geltende Recht die Vollstreckung ausländischer Urteile so gut wie nie zuläßt. Die Auslieferung kann sie nur sehr mangelhaft ersetzen. Sowohl die wirksame Verbrechensbekämpfung wie der Gedanke der Gerechtigkeit werden durch die Ablehnung der Vollstreckung ausländischer Urteile gefährdet. Der general- wie spezialpräventive Effekt eines Urteils wird empfindlich geschwächt, wenn der Täter durch Verlassen des das Urteil erlassenden Landes sich der Verbüßung des Strafübels entziehen kann. Diese Gefahr wird durch das umständliche und oft nicht mögliche Auslieferungsverfahren nicht beseitigt. Auch eine gerechte Vergeltung wird erschwert. Es erscheint ungerecht, wenn der Täter, der sich freiwillig der Vollstreckung gestellt hat, die Strafe voll verbüßen muß, während derjenige, der sich durch Flucht der Vollstreckung entzogen hat, in einem anderen Land völlig ungestört leben kann, wenn aus formalen Gründen die Auslieferung nicht möglich ist. Schon im vorigen Jahrhundert wurde von Delius und Schönmann darauf hingewiesen, daß, wenn man die Auslieferung zur Vollstreckung zuließe, der Schritt zu einer Vollstreckung ausländischer Strafurteile nicht mehr weit sei.³⁵

Auch die Auslieferung bedeutet einen gewissen Verzicht auf Souveränitätsrechte. Außerdem kennt das deutsche Recht bereits die Möglichkeit der Vollstreckung ausländischer Gerichtsentscheidungen, auf dem Gebiet des Zivilrechts. Dabei wird ebenfalls aufgrund eines ausländischen Titels zwangsweise in Grundrechte des Einzelnen eingegriffen (§§ 328, 722 ZPO). Die Vollstreckung aller ausländischen Strafurteile wird heute in Deutschland bereits von Jescheck und Mayer befürwortet,³⁶ allerdings müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein.

Durch die Vollstreckung des ausländischen Urteils wird in die Souveränität des Staates, der das Urteil erlassen hat, eingegriffen, da er dadurch den Anspruch verliert, das Urteil selbst zu vollstrecken. Ein solcher Eingriff in die Souveränitätsrechte eines anderen Staates ist nur zulässig, wenn sich dieser Staat damit einverstanden erklärt.³⁷ Er kann seine Zustimmung allgemein für alle vorkommenden Fälle durch ein Abkommen erteilen. Die Zustimmung kann aber auch in einem Vollstreckungsersuchen seiner Behörden liegen oder kann auf Anfrage einer inländischen Behörde erfolgen. Sie ist unbedingt Voraussetzung für jede Vollstreckung eines ausländischen Urteils. Dagegen ist die Einwilligung des Verurteilten nicht notwendig. Wenn die verfassungsmäßigen Rechte des Verurteilten auf ein ordnungsmäßiges Verfahren gewahrt wurden, so kann für die Vollstreckung der Strafe seine Zustimmung nicht erforderlich sein, da Vollstreckungsanordnungen Zwangsmassnahmen sind, die regelmäßig gegen den Willen des Verurteilten vorgenommen werden, und ihre Rechtfertigung niemals aus dem Mitverständnis des Verurteilten erhalten.³⁸ Ein ausländisches Urteil kann auch

36) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 1 ff; Mayer, Internationales Kolloquium S. 12 f

37) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 12; Mayer, Internationales Kolloquium S. 15

38) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 15

nur dann im Inland vollstreckt werden, wenn der inländische Strafanspruch nicht vorgeht. Besteht ein berechtigtes Interesse des Staates, in diesem Fall die Verfolgung selbst durchzuführen, so muß die Vollstreckung des ausländischen Urteils dahinter zurücktreten. Es kann also nicht jedes ausländische Urteil vollstreckt werden, sondern die Regelung muß in Übereinstimmung mit der Regelung der internationalen Anerkennung des Grundsatzes "ne bis in idem" erfolgen. Überall wo ein ausländisches Urteil den inländischen Strafanspruch beseitigen kann, muß es auch im Inland vollstreckbar sein, damit keine Lücken im internationalen Strafverfolgungssystem entstehen. Geht der inländische Strafanspruch dem Ausländischen aber vor, so ist die Vollstreckung des ausländischen Urteils nicht zulässig, da sie eine Verletzung des Verbots der Doppelbestrafung bedeuten würde.³⁹ Das Prinzip der Hierarchie der Strafansprüche muß also auch hier berücksichtigt werden.

Voraussetzung für die Vollstreckung ist, daß der Anspruch des fremden Staates auf Vollstreckung noch nicht erloschen ist. Wurde der Verurteilte im Ausland bereits begnadigt, oder fiel er unter eine allgemeine Amnestie, so ist das ausländische Vollstreckungsrecht erloschen, und damit auch eine inländische Strafvollstreckung nicht mehr möglich.⁴⁰ Dasselbe gilt, wenn die Strafvollstreckung im Ausland verjährt ist; denn es handelt sich um eine Art der Rechtshilfe; der ausländische Strafanspruch ist also maßgebend. Aber auch die Vollstreckungsverjährung nach inländischem Recht macht eine Vollstreckung ausländischer Urteile unmöglich, weil ein ausländisches Urteil nicht weitgehendere Vollstreckungswirkung haben kann als ein inländisches.

Schwierigkeiten entstehen bei Zusammenstößen eines inländischen und eines ausländischen Urteils. Esht sei

39) Janscheck, Vollstreckung ausländischer Strafurteile, S. 14

40) Janscheck, Vollstreckung ausländischer Strafurteile, S. 15

einer Vollstreckungsbehörde ein Ersuchen auf Vollstreckung eines ausländischen Urteils ein, und liegt auch bereits ein inländisches Urteil vor, so muß das eine Urteil unberücksichtigt bleiben. Meyer lehnt die Berücksichtigung ausländischer Urteile ganz ab, wenn ein inländisches formell rechtskräftiges Urteil vorliegt, gleichgültig ob es sich um eine Verurteilung oder um einen Freispruch aus materiellen oder formellen Gründen handelt. Er begründet dies mit dem Hinweis auf das Erledigungsprinzip.⁴¹ Ebenso soll die Vollstreckung eines ausländischen Urteils unterbleiben, wenn bereits in der gleichen Sache ein inländisches Verfahren anhängig ist, da mit der Rechtsabhängigkeit endgültig über den Strafverfolgungsanspruch entschieden wurde.⁴² W. Grützner hat dagegen in seinem Gutachten für den Europarat die Vollstreckung ausländischer Urteile auch dann vorgesehen, wenn der Täter im Inland nur aus formellen Gründen freigesprochen wurde. Ist in dem Ausblick, indem um Vollstreckung eines ausländischen Urteils ersucht wird, bereits ein inländisches Verfahren anhängig, jedoch noch nicht rechtskräftig entschieden, so soll das Urteil desjenigen Gerichts vollstreckt werden, das die besten Möglichkeiten zur Ermittlung des Sachverhalts hatte. Das kann je nach den Umständen das inländische oder ausländische Urteil sein.⁴³

In Deutschland kann an eine Vollstreckung eines ausländischen Urteils nur gedacht werden, wenn ein Exequaturverfahren vorausgegangen ist, da das ausländische Urteil aus den genannten verfassungsrechtlichen Gründen in einen inländischen Titel umgewandelt werden muß. Es muß durch ein inländisches Gericht überprüft und für vollstreckbar erklärt werden.⁴⁴ Diese Entscheidung eines deutschen Gerichts

41) Meyer GA 60, 310

42) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Strafurteile S. 15

43) W. Grützner, Gutachten S. 74f

44) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Strafurteile S. 70

ist Grundlage für die Vollstreckung und kann z.B. auch durch Verfassungsbeschwerde angegriffen werden, wodurch den Anforderungen des Art. 19 Abs. IV GG genügt wird.

In diesem Verfahren kann auch die Anpassung einer ausländischen Strafe an das inländische Strafsystem erfolgen. Nicht immer sind die inländischen und ausländischen Strafen gleich. Das inländische Strafsystem kennt manche ausländische Strafart nicht, und hat andere Bezeichnungen. Die ausländische Strafe muß in solchen Fällen den inländischen Strafarten angeglichen werden.

Sind alle diese Voraussetzungen erfüllt, so soll die Vollstreckung ebenso wie bei einem deutschen Urteil erfolgen. Das deutsche Strafvollzugsrecht soll in vollem Umfang Anwendung finden. Dazu gehört auch die Möglichkeit der bedingten Entlassung und der Begnadigung. Der fremde Staat hat zu der inländischen Vollstreckung seine Zustimmung erteilt und sich damit mit dem inländischen Vollzug in vollem Umfang einverstanden erklärt.⁴⁵

b) Die Nebenstrafen:

Während es durchaus möglich erscheint, ausländische Hauptstrafen zu vollstrecken, ergeben sich für die Nebenstrafen wegen des besonderen Charakters der Rechte, die sie treffen wollen, Schwierigkeiten. Die Nebenstrafen betreffen Rechte, die entweder ein bestimmter Staat verliehen hat, oder die zumindest nur im Zusammenhang mit dessen Rechtsordnung Bestand haben können.⁴⁶ Auf dem Gebiet des privaten und des öffentlichen Rechts gewährt der Staat dem Einzelnen bestimmte Befugnisse, die diesen zur Vornahme von Handlungen und zur Geltendmachung bestimmter Ansprüche berechtigen, oder ihn vor irgendwelchen Eingriffen schützen. Ein Staat

45) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 12

46) Neumeyer ZStW 27, 2

kann ein solches Recht nur auf seinem eigenen Territorium verleihen. In einem anderen Staat kann ein solches Recht nur Wirksamkeit erlangen, wenn der fremde Staat aufgrund seiner Hoheitsgewalt die Ausübung gestattet. Darauf hat aber der Heimatstaat keinen Einfluß, da er die Ausübung seiner Staatsgewalt nicht über seine Grenzen hinaus ausdehnen darf. Er kann daher diese Rechte auch nur auf seinem Territorium entziehen.⁴⁷ Die Gerichte können nicht darauf erkennen, daß den Verurteilten die Ausübung eines bestimmten Rechtes in jedem Staat untersagt sein soll. Nebenstrafen, die Rechte der genannten Art entziehen, können somit immer nur territorialen Charakter haben. Deshalb ist eine Vollstreckung einer solchen Strafe im Ausland nicht möglich. Der Nebenstrafe ist gar keine Auslandswirkung zugedacht, die der fremde Staat nun durchsetzen könnte. Aber ein fremder Staat kann aufgrund einer solchen ausländischen Nebenstrafe dem Täter auch in seinem Land die Ausübung des entsprechenden Rechtes untersagen. Das ist jedoch keine Vollstreckung einer ausländischen Strafe; denn das ausländische Urteil konnte diese Wirkung gar nicht anordnen. Es handelt sich vielmehr um ein neues Übel, das dem Verurteilten durch den fremden Staat zugefügt wird.

Die Vollstreckung ausländischer Nebenstrafen stößt auch auf praktische Widerstände. Gerade die Nebenstrafen sind in jeder Rechtsordnung den besonderen Verhältnissen des Landes angepaßt. Sie werden verhängt, wenn es dem ausländischen Gesetzgeber wegen der diesem Staat eigenen Struktur des Rechts- und Sozialgefüges notwendig erscheint. Die entzogenen Rechte haben nicht in jedem Staat dieselbe Bedeutung. Der Vergleich ausländischer und inländischer Nebenstrafen ist sehr schwierig, wenn beide Staaten von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen. Möglicherweise

47) Neumeyer ZStW 27, 4 - 6

kennt das deutsche Recht die ausländischen Nebenstrafen gar nicht, oder sie haben in Deutschland eine andere Bedeutung. In einem fremden Staat kann es notwendig sein, wegen einer bestimmten Tat die bürgerlichen Ehrenrechte zu entziehen, während diese Strafe nach den deutschen Verhältnissen unangemessen erscheint. Umgekehrt kann in Deutschland bei bestimmten Delikten eine Nebenstrafe notwendig sein, während die Verhältnisse eines anderen Staates dies nicht erfordern.

Dennoch sollte ein ausländisches Urteil bezüglich Nebenstrafen nicht völlig unberücksichtigt bleiben. Die Nebenstrafe hat in erster Linie die Aufgabe, durch Verschärfung der Hauptstrafe eine gerechte Sühne herbeizuführen. Der Täter soll sich dieser Folge seiner Tat nicht ohne weiteres durch Flucht entziehen können. Es widerspricht dem Sinn des Gleichheitssatzes, wenn der im Inland Verurteilte in seinen Rechten beschränkt wird, während derjenige, der im Ausland wegen derselben Tat bestraft wurde, diese Rechte unvermindert genießen kann. Dies gilt z.B. für den Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte. Der im Ausland wegen eines schweren Verbrechens Verurteilte wird nach deutschem Recht weiterhin als völlig integre Persönlichkeit behandelt, obwohl sein Verhalten ihn als ebenso unwürdig erwiesen hat wie den im Inland Verurteilten.

Aber auch die Schutzfunktion der Nebenstrafen macht eine Berücksichtigung ausländischer Nebenstrafen notwendig. Es werden dem Täter zum Teil Rechte entzogen, deren Ausübung ihm die Begehung von Verbrechen erleichtern könnte. Dies ist z.B. bei Berufsverböten der Fall. Auch ein ausländisches Urteil kann Indiz für die Gefährlichkeit des Täters sein. Will man also die Schutzwirkung der Nebenstrafen vervollständigen, so muß man auch ausländische Verurteilungen berücksichtigen.

Um die Schwierigkeiten der Vollstreckung fremder Nebenstrafen zu vermeiden, ausländische Urteile bei dieser Frage aber dennoch nicht völlig unbeachtet zu lassen,

wird ein Nachverfahren entsprechend der früheren Regelung des § 37 StGB a. F. vorgeschlagen. In einem solchen Verfahren soll aufgrund der ausländischen Verurteilung dieselbe inländische Nebenstrafe ausgesprochen werden, die bei einer inländischen Aburteilung des Falles verhängt worden wäre. Auf diese Weise können die Nebenstrafen den inländischen Verhältnissen angepaßt werden.⁴⁸

Ein solches Verfahren, durch das ein zusätzliches Strafübel verhängt wird, widerspricht nicht dem Grundsatz "ne bis in idem". Die materielle Rechtskraft eines Urteils reicht nur so weit, wie das erkennende Gericht berechtigt und verpflichtet war, den Sachverhalt zu beurteilen. Stand es dem Gericht nicht zu, den Fall bezüglich bestimmter Rechtswirkungen zu untersuchen, so erwacht das Urteil insoweit auch nicht in Rechtskraft.⁴⁹ Wie oben dargestellt, ist kein ausländisches Gericht berechtigt, auf eine Nebenstrafe zu erkennen, die in Deutschland unmittelbar wirksam werden soll. Der ausländische Richter kann nur Nebenstrafen mit territorialer Wirkung verhängen. Darüber zu entscheiden, ob der Täter auch in Deutschland in der Ausübung bestimmter Rechte beschränkt werden solle, fällt nicht in seine Zuständigkeit. Insoweit kann ein ausländisches Urteil also auch nicht materielle Rechtskraft erlangen. Es kann darüber in einem neuen inländischen Verfahren entschieden werden.

c) Die Maßregeln der Sicherung und Besserung :
Ähnlich wie bei den Nebenstrafen erscheint die Vollstreckung im Ausland verhängter Maßregeln der Sicherung und Besserung schwierig. Es wird häufig vorkommen, daß die ausländischen Maßregeln ihrer Art und Anwendungsweise nach von den deutschen Maßregeln abweichen, zudem sind auch die

48) v. Bar S. 231; Neumeyer ZStW 27, 28 f; Sauer, System des Völkerrechts S. 210; Schönke, Festschrift für Metzger S. 115

49) RGSt 49, 274; RGSt 56, 166 s.o. S.56

Maßregeln der Sicherung und Besserung ebenso wie die Nebenstrafen auf die besonderen Verhältnisse eines Staates abgestimmt. Die ausländischen Anordnungen werden daher heute nicht auf die deutschen Umstände passen.

Dennoch erscheint es erforderlich, daß auch ausländische Urteile im Inland Sicherungsmaßregeln nachsichziehen,⁵⁰ Ein im Ausland abgeurteilter Gewohnheitsverbrecher sollte unter Umständen auch in Deutschland durch Sicherungsverwahrung von der Begehung neuer Straftaten abgehalten werden können. Das Verkehrsstrafrecht z.B. macht es notwendig, daß einem im Ausland abgeurteilten Verkehrssünder auch in Deutschland der Führerschein entzogen werden kann.

Um die dargestellten Probleme zu umgehen, sollte ebenso wie bei den Nebenstrafen nicht eine unmittelbare Vollstreckung ausländischer Urteile vorgesehen werden, sondern ein Nachverfahren, indem mit einem ausländischen Strafurteil eine inländische Maßregel der Sicherung und Besserung verbunden werden kann. Da es sich nicht um Strafen handelt, sondern um Maßnahmen zum Schutz der Allgemeinheit und zur Resozialisierung des Täters, wäre vielleicht auch ein Ausweichen auf ein verwaltungsrechtliches Verfahren möglich. Allerdings handelt es sich meist um so schwerwiegende Eingriffe, daß ein justizmässiges Verfahren angebracht erscheint.

d) Die Übernahme der Überwachung von bedingt Verurteilten und bedingt Entlassenen:

Es hat sich gezeigt, daß die deutschen Gerichte gegenüber Ausländern viel seltener von der Strafaussetzung zur Bewährung Gebrauch machen als bei Inländern. Dies läßt sich dadurch erklären, daß die Gerichte sich scheuen, bei einem Ausländer die Strafe zur Bewährung anzusetzen, wenn die Gefahr besteht, daß der Angeklagte in seinem Heimatstaat

zurückkehren wird, und damit eine Überwachung des Verurteilten unmöglich wird. Dasselbe gilt für die bedingte Entlassung.⁵¹ So verständlich dies ist, bedeutet es doch eine Ungerechtigkeit gegenüber ausländischen Angeklagten und verstößt gegen den Gleichheitssatz.⁵² Dieser Mangel könnte beseitigt werden, wenn sich die Staaten bereit erklärten, die Überwachung eines im Ausland bedingt Verurteilten oder bedingt Entlassenen zu übernehmen. Eine solche Übernahme würde zudem die Resozialisierung eines ausländischen Täters bedeutend erleichtern.⁵³ Ein Ausländer wird sich im allgemeinen in seinem Heimatstaat leichter in ein geordnetes Leben zurückfinden als in der ihm fremden Umgebung des Auslandes. Umgekehrt gibt es Fälle, in denen es angebracht erscheint, in Deutschland die Überwachung eines Ausländers zu übernehmen, der in seinem Heimatstaat bedingt verurteilt wurde, wenn sich der Betroffene in Deutschland z.B. als Gastarbeiter eine neue Existenz geschaffen hat, und eine Vollstreckung im Heimatstaat für ihn den Verlust dieser Existenz bedeuten würde.

Die erste Schwierigkeit einer derartigen Übernahme der Überwachung von bedingt Verurteilten liegt in der Unterschiedlichkeit der Systeme, die die einzelnen Staaten zur Regelung der bedingten Verurteilung bzw. bedingten Entlassung anwenden. Die beiden Grundtypen sind das englische Probation- und das französisch-belgische Sursissystem.⁵⁴

51) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 18; H. Grützmacher NJW 61, 2188; Maurach, Internationales Kolloquium S. 21

52) W. Grützmacher, Gutachten S. 7 ff

53) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 18

54) W. Grützmacher, Gutachten S. 4: Probation-System: Zunächst wird nur die Schuld festgestellt, die Straffestsetzung aber ausgesetzt. Sursis-System: Es wird die Schuld festgestellt und die Strafe sofort ausgesprochen, ihre Vollstreckung jedoch ausgesetzt.

Auch die Art der Auflagen ist in den einzelnen Rechten verschieden. Manche lassen es genügen, wenn der Verurteilte innerhalb der Bewährungsfrist nicht erneut straffällig wird; in anderen Rechtsordnungen werden dem Verurteilten besondere Auflagen gemacht, die erzieherische Wirkungen haben sollen. Für Staaten, die solche Auflagen kennen, ist es ^{nicht} schwierig, die Überwachung der Einhaltung dieser Anordnung zu übernehmen.⁵¹ § 24 StGB läßt jedoch sehr viel Freiheit für die Ausgestaltung der Auflagen, so daß dies Problem im deutschen Recht kaum entstehen wird.

Die bloße Überwachung ließe sich im deutschen Recht als Rechtshilfemaßnahme gemäß § 41 deutsches Auslieferungs-gesetz rechtfertigen.⁵⁶ Aber die Übernahme der Überwachung hat nur Sinn, wenn sich der überwachende Staat bereit erklärt, im Falle des Widerrufs der Strafaussetzung auch die Vollstreckung zu übernehmen. "Bei Scheitern der Resozialisierung muß das Sühnebegehren des verurteilenden Staates gewährleistet sein."⁵⁷ Die Auslieferung zur Vollstreckung kann hier wenig helfen, da es sich meist um eigene Staatsangehörige des überwachenden Staates handelt, und diese nicht ausgeliefert werden können. Zudem werden bedingte Maßnahmen meist nur bei kurzen Freiheitsstrafen angeordnet, bei denen eine Auslieferung nicht in Frage kommt.⁵⁸ Die Vollstreckung eines ausländischen Urteils ist im geltenden Recht nicht möglich. Aber es wurde bereits bei der Frage der Vollstreckung ausländischer Hauptstrafen gezeigt, daß dies Problem durch ein inländisches Exequaturverfahren überwunden werden könnte, daß das ausländische Urteil in einen inländischen Vollstreckungstitel umwandelt.⁵⁹

-
- 55) W. Grützner, Gutachten S. 17
 - 56) Pohlmann-Hassmann S. 81
 - 57) W. Grützner, Gutachten S. 21
 - 58) W. Grützner, Gutachten S. 22 f
 - 59) W. Grützner S. 61, 2168

Innerhalb des Exequaturverfahrens müßten auch die von dem ausländischen Gericht verhängten Bewährungsauflagen dem inländischen Recht angepaßt werden. § 24 StGB läßt zwar einen sehr weiten Spielraum bezüglich solcher Auflagen, aber möglicherweise kennt das Ausland Auflagen, die im deutschen Recht undurchführbar sind; sie müssen dann in entsprechende Auflagen des inländischen Rechts umgewandelt werden.⁶⁰

Problematisch ist der Abschluß des Überwachungsverfahrens sowohl bei Bewährung wie bei Nichtbewährung. Bei Bewährung tritt bei manchen Rechten die Beendigung automatisch ein, während andere Rechte eine Entscheidung des Gerichts verlangen, die den Eintritt der an die Bewährung geknüpften Rechtsfolge - z.B. endgültiger Erlass der Strafvollstreckung - feststellt. Bei Nichtbewährung muß das Gericht ebenfalls noch einmal tätig werden und entweder neue Auflagen verhängen oder den Widerruf der bedingten Maßnahme aussprechen. Soll der ersuchte Staat diese Entscheidung fällen, oder soll er dem erstbefaßten Gericht nur berichten und diesem die Entscheidung überlassen? Jescheck befürwortet die Entscheidung durch den ersuchten Staat.⁶¹ Das Verfahren könnte dadurch noch erheblich vereinfacht werden. Es würde die zeitraubende Aktenversendung vermieden. Der Verurteilte könnte leichter gehört werden, und der Richter könnte sich am Aufenthaltsort des Betroffenen ein besseres Bild machen. Wenn ein Staat sich entschließt, einem anderen Staat die Überwachung eines von ihm bedingt Verurteilten zu überlassen, so ist anzunehmen, daß er der Justiz dieses Staates vertraut. Er müßte ihm dann auch diese Entscheidung zutrauen.

Andererseits würde eine derartige Entscheidung über eine bloße Rechtshilfehandlung hinausgehen. Es wäre eine hoheit-

60) H. Grütener NJW 61, 2188

61) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 20

liche Maßnahme, die in den Verlauf des Verfahrens selbst eingreift. Zudem würde der überwachende Staat möglicherweise über Rechtsfragen zu entscheiden haben, die das inländische Recht gar nicht kennt. Sieht das Recht des überwachenden Staates z.B. bei Nichtbewährung auf jeden Fall den Widerruf vor, während der ersuchende Staat dann zunächst nur eine Verwarnung oder neue Auflagen anordnen würde, so wird der überwachende Richter vor die schwierige Aufgabe gestellt, fremdes Recht anzuwenden. Oder hat ein deutsches Gericht die Überwachung eines nach dem Probationssystem Verurteilten übernommen, so müßte bei einem Widerruf die Strafe festgesetzt werden, deren Feststellung ausgesetzt worden war. Aus all diesen Gründen hält es W. Grützner für richtiger, die Entscheidung über die Beendigung des Überwachungsverfahrens sowohl bei Bewährung wie bei Nichtbewährung dem erstbefaßten Richter zu überlassen.⁶² Bei einem Widerruf soll die Vollstreckung dann wieder von dem Überwachungsstaat nach dessen Recht durchgeführt werden.⁶³

D) Das ausländische Urteil als Vorstrafe:

I. Allgemeines:

Neben der unmittelbaren Wirkung eines Strafurteils als Grundlage für die Strafvollstreckung und als Prozesshindernis hat es auch rein tatsächliche Bedeutung. Es schafft eine neue Tatsache, mit der sich die Rechtsordnung auseinandersetzen muß. Das Urteil wird als Vorstrafe zum Tatbestandsmerkmal verschiedener Rechtsnormen. Zusammen mit anderen Tatbestandsmerkmalen begründet es neue von ihm an sich unabhängige Rechtsfolgen. Dabei sollen zunächst nur die strafrechtlichen Folgen behandelt werden. Das strafrechtliche Urteil dient vor allem als Anhaltspunkt bei der

62) W. Grützner, Gutachten S. 26, 89 ff

63) W. Grützner, Gutachten S. 93

Bewertung der Täterpersönlichkeit in einem neuen Verfahren. Anzahl und Art der Vorstrafen spielen eine Rolle bei der Ermittlung der Schuld des Täters. Die Vorschriften über die Rückfalltäter und die Gewohnheitsverbrecher bauen darauf auf, daß im allgemeinen die Schuld eines mehrfach verbestraften Täters größer ist als die eines zum ersten Mal Straffälligen. Die Zahl der bereits begangenen und abgeurteilten Delikte deutet auch auf einen gewissen Hang des Täters zur Kriminalität hin, und kann Indiz für dessen Gefährlichkeit für die Gesellschaft sein. Sicherungsverwahrung und andere Maßregeln der Sicherung und Besserung werden daher die Vorstrafen berücksichtigen. Schließlich wird der Richter bei der allgemeinen Strafzumessung die Vorstrafen beachten müssen und danach Strafmaß und Straftart bestimmen. Auch die Eignung des Täters für die Strafaussetzung zur Bewährung hängt von seinem Vorleben ab. Vorstrafen lassen vermuten, daß er auch in Zukunft straffällig werden wird, und eine scharfe Warnung durch Verbüßung der verhängten Strafe erforderlich ist. Diese Aufgaben kann auch ein ausländisches Urteil erfüllen. Es kommt hier weniger auf genaue rechtliche Beurteilung der einzelnen Vorverurteilungen an als darauf, daß aus der Vorstrafe geschlossen werden kann, daß der Täter dazu neigt, sich mit der geltenden Rechtsordnung in Widerspruch zu setzen. Für eine solche Neigung ist ein ausländisches Urteil ebenso Indiz wie ein Inländisches¹, und die Außera chtlassung einer fremden Verurteilung bedeutet eine gefährliche Lücke in der Bekämpfung der Kriminalität. Das internationale Verbrechenrecht läßt sich nur wirksam bekämpfen, wenn ausländische und inländische Vorstrafen gleich behandelt werden.

1) Meyer GA 60, 297; Mayer, Internationales Kolloquium S.11

II. Der Rückfall:

a) Die rückfallbegründende Wirkung inländischer Urteile: Ist ein Täter bereits mehrfach vorbestraft und wird er nun erneut straffällig, so sehen fast alle Rechtsordnungen eine Strafschärfung vor. Die Vielzahl der Vorstrafen wird als Symptom der Schuld des Täters angesehen. Der Täter hat sich die ersten Verurteilungen nicht zur Warnung dienen lassen. Seine verbrecherische Energie war so stark, daß die ersten Strafen nicht genügten, ihn von der Begehung neuer Delikte abzuhalten. Das bedeutet erhöhte Schuld. Die mit dem Rückfall begründete Strafschärfung ist also keine Maßregel, die den Täter wegen seiner Gefährlichkeit treffen soll, sondern soll zu der Verwirklichung des Grundsatzes der Schuld angemessenen Strafe beitragen.²

Das deutsche Strafrecht kannte ursprünglich nur den gleichartigen Rückfall. Eine Art des allgemeinen Rückfalls brachte § 20 a StGB mit der Sonderbehandlung von Gewohnheitsverbrechern.³ Diese Regelung wird jedoch wegen ihres besonderen Charakters und der täterstrafrechtlichen Erwägungen, die dabei eine Rolle spielen, gesondert behandelt.

Bei der allgemeinen Strafzumessung hat der Richter die Möglichkeit, jede Vorstrafe zu berücksichtigen, aber dies liegt in seinem pflichtmässigen Ermessen. Obligatorisch ist die Strafschärfung nur für ganz bestimmte Fälle, die im besonderen Teil des Strafgesetzbuches geregelt sind. Rückfall wirkt qualifizierend bei Diebstahl, Raub, Betrug und Hehlerei. Aber nur Vortaten verwandter Tatbestände können den Rückfall begründen. Es gibt also nur bei den Vermögensdelikten Rückfallbestimmungen, bei allen anderen Straftaten ist eine

2) Schönke-Schröder § 244; Gerland S. 274; Niederschriften Bd. I AT S. 255, 349

3) Gleichartiger Rückfall: Bei der Vortat und der neuen Tat muß es sich um Taten derselben Deliktgruppe handeln. Allgemeiner und ungleichartiger Rückfall: Allein maßgeblich ist, daß der Täter erneut straffällig wurde, die Art des begangenen Delikts ist unbeachtlich.

obligatorische Strafschärfung wegen wiederholter Begehung von Straftaten nicht vorgesehen - abgesehen von § 20 a StGB -. Voraussetzung ist bei Diebstahl, Betrug und Hehlerei mindestens eine zweifache Verurteilung, bei Raub genügt eine Vorstrafe. Die verhängten Strafen müssen zumindest teilweise verbüßt worden sein. In dem tatsächlichen Erleiden des Strafübels wird eine ausreichende Warnung gesehen.⁴

b) Die rückfallbegründende Wirkung ausländischer Urteile: Eine Berücksichtigung ausländischer Urteile wird ausdrücklich abgelehnt. In §§ 244 Abs. I, 250 Nr. 5, 261 Abs. I, 264 Abs. I StGB heißt es, daß nur eine "im Inland" erfolgte Bestrafung den Rückfall begründen könne.⁵ Der Gesetzgeber von 1871 sah in jeder Bindung an ausländische Hoheitsakte eine untragbare Schmälerung der nationalen Souveränität.⁶ Tatsächlich ist bei der heutigen Form der deutschen Rückfallregelung eine Berücksichtigung ausländischer Entscheidungen schwierig. Der gleichartige Rückfall verlangt, daß es sich bei der Vortat, um eine Tat handelt, die nach deutschem Recht ganz bestimmte Tatbestände erfüllt. Nur wenn alle nach deutschem Recht geforderten Tatbestandsmerkmale vorliegen, kann die Vortat strafschärfend wirken. Da bisher die Rechtsordnungen noch nicht vollständig übereinstimmen, ist es möglich, daß ein ausländisches Urteil eine Tat z.B. als Diebstahl behandelt, die in Deutschland nicht mehr unter diesen Tatbestand subsummiert werden könnte. Es ist schwierig zu ermitteln, ob die ausländische Vorstrafe ein Delikt bestraft, das auch nach deutschem Recht rückfallbegründende Wirkung hätte. Die enge Fassung der Rückfallvorschriften erschwert die Berücksichtigung ausländischer Urteile sehr; denn eine so eingehende Überprüfung des fremden

4) Maurach BT S. 198; Schönke-Schröder §244

5) Maurach, Internationales Kolloquium S. 13; Peters S.76; RGSt 57, 379

6) Meyer GA 60, 297 f; RGSt 73, 38

Urteils wird meist nicht möglich sein, da dazu die Unterlagen fehlen. Deshalb glaubte der Gesetzgeber, daß nur inländische Vorverurteilungen wirklich die Gewähr für das Vorliegen aller Rückfallvoraussetzungen geben könnten!

Auszuheben ist die Ansicht, daß die Berücksichtigung eines ausländischen Urteils bei Rückfall die Vollstreckung des ausländischen Urteils bedeutet. Die Strafschärfung wegen Rückfalls bedeutet die Vollstreckung einer für die Verstat verhängten Strafe. Wenn würde jede Rückfallvorschrift, wenn auch nur inländische Vorstrafen berücksichtigt würden, gegen den Grundsatz "ne bis in idem" verstoßen. Die Strafschärfung will nicht die Verstat, sondern allein die neue Straftat treffen.⁸

Die Rechtsprechung lehnte grundsätzlich jegliche Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen für die Begründung der Rückfallstrafscharfung ab.⁹ Nur im Dritten Reich machte das Reichsgericht zugunsten von Entscheidungen aus Österreich und der Tschechoslowakei eine Ausnahme. Urteile, die in Gesten erlassen worden waren, die nach der Urteilsfällung von Deutschland affiziert wurden, wurden inländischen Vorstrafen gleichgestellt, wenn die Rechtsordnung des affizierten Gebietes in weitestem Maße mit dem deutschen Recht übereinstimmte, und das Urteil in jeder Hinsicht den inländischen Anforderungen entsprach.¹⁰ Dieser Rechtsprechung wurde durch die Verordnung über die Einwirkung des deutschen Strafrechts in den eingegliederten Gebieten (RGBl 1940 I S. 844) übernommen.

Besondere Probleme entstanden bezüglich der Urteile der Besatzungsgerichte und der Gerichte der sowjetisch besetzten Zone. Die Spezialfrage, ob die besatzungsgerichtlichen Urteile als inländische oder ausländische Urteile anzusehen sind, wird sich auch bei der Rückfallfrage auf. Warum das OLG Frankfurt

7) Maurach BT S. 202; RGSt 73, 38 u. 379; RGH 940 31, 131.

8) Kohler, Internationales Strafrecht S. 246; RGH 940 31, 131.

9) RGSt 67, 255; RGSt 75, 345.

10) RGSt 73, 38; RGSt 79, 386; Bruns in ZfV 1940, 71; RGH 940 31, 131.

RGSt 73, 379.

furt sich für die Gleichstellung inländischer und besatzungsgerichtlicher Urteile entschied,¹¹ lehnt die Mehrzahl der Gerichte eine Berücksichtigung dieser Urteile bei den Rückfallvorschriften ab.¹²

Ostzonale Urteile sind Urteile deutscher Gerichte. Damit müssen diese Urteile grundsätzlich als rückfallbegründend anerkannt werden.¹³ Dennoch müssen die Gerichte der Bundesrepublik darauf achten, daß sie durch die Anerkennung ostzonaler Urteile nicht das Verfassungs- und Völkerrecht verletzen und gegen die Grundprinzipien des Strafrechts verstoßen. Die Berücksichtigung muß daher unterbleiben, wenn diese Urteile völkerrechtswidrig sind oder gegen das Grundgesetz verstoßen. Wurden die wesentlichen Verfahrensgrundsätze nicht gewahrt oder ist das angewandte materielle Recht mit rechtsstaatlichen Prinzipien nicht vereinbar, so kann ein ostzонаles Urteil den Rückfall nicht begründen.¹⁴

c) Kritik und Reformvorschläge:

Trotz der genannten Schwierigkeiten wurde bereits von v. Bar¹⁵ eine Heranziehung ausländischer Urteile bei der Behandlung der Rückfallfrage befürwortet. Die ausländische Vorstrafe kann ebenso wie die Inländische ein Hinweis darauf sein, daß der verbrecherische Wille des Täters besonders stark ist und nur durch strenge Strafen auf den Täter eingewirkt werden kann.¹⁶ Gerade für den Berufsverbrecher würde die Nichtberücksichtigung ausländischer Urteile einen Anreiz bilden, sein Arbeitsfeld nach jeder Verurteilung in ein anderes Land zu verlegen und somit bei jeder neuen Aburteilung immer wieder als unvorbestraft zu gelten. Dies

11) OLG Frankfurt NJW 51, 372

12) BGH NJW 52, 151; OLG Celle NJW 51, 85; MDR 1950, 56; Wohlfahrt JZ 55, 526 ff; Schönke SJZ 47, 71

13) BGH Verkehrsrechtssammlung 14, 199; BGH 5, 364; Bünemann NJW 52, 1399; Schönke-Schröder § 244, III 1; v. Winterfeld JR 53, 447 ff

14) v. Winterfeld JR 53, 447 ff

15) v. Bar S. 232

16) v. Bar S. 192; Rausch S. 2, 71; Meunier BG 6.202 f

dient geradezu zur Förderung des internationalen Verbrechertums.¹⁷ Bei der heutigen Auflockerung der Staatsgrenzen und dem daraus folgenden Auslandsverkehr und häufigen Wohnsitzwechsel von einem Land in das andere wird es oft reiner Zufall sein, ob der Täter im Inland oder im Ausland verurteilt wurde. Man muß daher sagen, daß die Ablehnung der Berücksichtigung ausländischer Urteile dazu führt, daß die Rückfallbestrafung davon abhängt, ob der Täter zufällig im Inland eine Vorstrafe verbüßt hat, oder ob zu jener Zeit gerade ein ausländisches Gericht für ihn zuständig war.

Die deutsche Strafrechtsreform will diesen Erwägungen Rechnung tragen.¹⁸ Einmal sollen die einzelnen Rückfallvorschriften im besonderen Teil durch eine allgemeine Rückfallbestimmung ersetzt werden, die die Strafschärfe ganz allgemein an jede Vortat von gewisser Schwere knüpft, ganz gleich ob das neue Delikt den selben Tatbestand erfüllt oder nicht.¹⁹ Dadurch wird auch die Anerkennung ausländischer Urteile erleichtert, da es nun nicht mehr auf die genaue Übereinstimmung der inländischen und ausländischen Tatbestände ankommt. Der Entwurf stellt außerdem ausländische und inländische Urteile grundsätzlich gleich.²⁰ Auch bei ausländischen Urteilen wird verlangt, daß die Delikte betreffen, die nach deutschem Recht ein Verbrechen oder vorsätzliches Vergehen waren. Die deutsche Bewertung ist also maßgeblich. Zusätzlich kennt der Entwurf noch zwei rückfallähnliche Vorschriften im besonderen Teil bei Raub und rauberischer Erpressung. Demnach ist zwar bei Raub im Rückfall - gemeint ist gleicher Rückfall - keine über § 61 Entwurf 62 hinaus-

17) Rausch S. 3

18) Maurach, Internationales Kolloquium S. 14 f; Entwurf 62 § 61

19) Entwurf 62 Begründung zu § 61 S. 182

20) Widerschriften Bd. III S. 331; Entwurf 62 Begründung zu § 61 S. 182 f; Jeschek, Vollstreckung ausländischer Urteile, Legalzeitschrift S. 5; Maurach Internationales Kolloquium S. 14

gehende Strafschärfung möglich, aber es entfällt die Möglichkeit einer Strafmilderung, selbst wenn privilegierende Umstände vorliegen. Raub bzw. räuberische Erpressung im Rückfall schließen jegliche Privilegierung aus (§§ 245 Abs. II Nr. 4, 261, Entwurf 62). Als rückfallbegründende Vorstrafe gilt auch hier eine ausländische Verurteilung (§ 245 Abs. II, Nr. 4 i. V. m. § 61 Abs. III Entwurf 62).

Für die Überprüfung der Ordnungsmässigkeit des ausländischen Urteils genügt die Inzidentfeststellung im Zusammenhang mit dem neuen Verfahren.^{20a}

III. Die Behandlung gefährlicher Gewohnheitsverbrecher:

a) Die Regelung des StGB:

Eine den Rückfallvorschriften verwandte Regelung enthält § 20 a StGB. Für sogenannte gefährliche Gewohnheitsverbrecher wird die Strafe verschärft.²¹ Während jedoch bei dem gewöhnlichen Rückfall allein die Zahl der Vorstrafen entscheidend ist, wird in § 20 a StGB zusätzlich auf die besonderen Eigenschaften des Täters als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher abgestellt. Eine solche Berücksichtigung besonderer Tätermerkmale läßt sich nicht mit einem reinen Tatstrafrecht, wie es das deutsche Strafrecht sein soll, vereinbaren, sondern die Bestimmung über die Behandlung gefährlicher Gewohnheitsverbrecher enthält taterstrafrechtliche Elemente.²² Die Berücksichtigung einer Tater-eigenschaft für die Strafschärfung macht eine sorgfältige Überprüfung der Persönlichkeit und des Vorlebens des Betroffenen notwendig. Dabei sollen die Vorstrafen des Täters

20a) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse, S. 5; Maurach Internationales Kolloquium S. 14

21) Schönke, Landesreferat, Internationaler Kongress für Rechtsvergleichung S. 527

22) Maurach AT S. 674 ff; Jagusch LK § 20a; Schönke-Schröder § 20 a.

zur Beurteilung seines Charakters herangezogen werden.

Eine Strafschärfung nach § 20 a StGB ist an folgende Voraussetzungen gebunden. Das Gesetz unterscheidet zwischen dem mehrfach vorbestraften und dem mehrfach straffällig gewordenen Gewohnheitsverbrecher. Hier interessiert nur der erste Fall, da es dabei auf das Vorliegen von Vorstrafen ankommt. Der Täter muß bereits mindestens zweimal wegen eines Verbrechens oder eines vorsätzlichen Vergehens zu mindestens 6 Mon. Gefängnis o. Zuchthaus verurteilt worden sein. Er muß nun eine neue vorsätzliche Tat begangen haben. Die Tathäufung als solche genügt jedoch im Unterschied zum Rückfall nicht. Erforderlich ist vielmehr, daß die Gesamtheit der Straftaten mit der Persönlichkeit des Täters in einem bestimmten Zusammenhang steht, der die wiederholte verbrecherische Betätigung als Ausfluß einer verbrecherischen Wesensart des Täters erscheinen läßt.²³ Dieser Hang des Täters zur Verbrechensbegehung muß für die Rechtsgemeinschaft gefährlich sein.²⁴

Gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wird in doppelter Weise vorgegangen. Auf der einen Seite wird die Strafe in § 20 a StGB verschärft. Auf der anderen Seite kann gegen den Gewohnheitsverbrecher die Maßregel der Sicherungsverwahrung verhängt werden (§ 42 e. StGB).

Das besondere des § 20 a ist die ausdrückliche Anerkennung ausländischer Vorstrafen (§ 20 a Abs. IV). Hier zeigt sich deutlich der moderne Charakter des Gesetzes (1940). Man trägt der Erkenntnis Rechnung, daß auch ausländische Verurteilungen sehr wohl einen Hinweis auf die kriminelle Neigung des Täters geben können.²⁵ Das ausländische Urteil wird dem Inländischen gleichgestellt. Es muß dieselben Voraussetzungen erfüllen, vor allen muß es eine Tat betreffen, die nach deutschem Recht ein Verbrechen oder vorsätzliches Vergehen war. Die deutsche Bewertung

23) Schäfer-Wagner-Schafheutle S. 141; Schönke-Schröder § 20 a V 1

24) Schönke-Schröder § 20 a V 2

25) Schmidt BT S. 200; W. Grottel, St. 1940 III S. 42

ist dabei allein maßgeblich.²⁶

b) Reformvorschläge:

§ 20 a StGB konnte nie ganz in das System des deutschen Strafgesetzbuches eingegliedert werden. Die Kombination von tat- und taterstrafrechtlichen Erwägungen gab immer wieder Anlaß zu Kritik.²⁷ Die große Strafrechtskommission hat sich daher entschlossen, diesen Tatbestand ganz wegfällen zu lassen. Der Entwurf sieht eine Strafschärfung nur noch für den Rückfall vor. Diese ist allerdings nun sehr weit gefasst worden, und die Vorteile der Gewohnheitsverbrechervorschrift wurden übernommen. Wie bereits gezeigt, sieht § 61 des Entwurfs auch eine Berücksichtigung ausländischer Urteile vor, und zwar in derselben Form wie der heutige § 20 a Abs. IV StGB. Die Bekämpfung des Gewohnheitsverbrechertums soll nur noch mit Hilfe von Maßregeln der Sicherung und Besserung erfolgen; denn nach Ansicht des Entwurfs handelt es sich dabei nicht um die Sühne schuldhaften Verhaltens, sondern um den Schutz der Rechtsgemeinschaft vor gefährlichen Verbrechern, unabhängig davon ob diese Gefährlichkeit von dem Täter verschuldet ist oder nicht.²⁸

IV. Der Besitz von Diebeswerkzeug und Wildereigeräten:

Gemäß § 245 a StGB wird der Besitz oder Gewahrsam von Diebeswerkzeugen bestraft, wenn der Besitzer bereits wegen Diebstahls oder eines ähnlichen Vermögensdeliktes rechtskräftig abgeurteilt wurde. Dasselbe gilt für den Besitz von Jagd- und Fischereigeräten, wenn der Täter bereits wegen Wildereidelikten vorbestraft ist. Die Verurteilung läßt darauf schließen, daß diese Geräte aller Wahrscheinlichkeit nach

26) Dold S. 148; Schönke-Schröder § 20 a

27) Maurach AT S. 674 ff

28) Jescheck, Niederschriften Bd. I AT S. 44; Entwurf 62 Begründung zu § 61 S. 182 f

zu rechtswidrigen Handlungen gebraucht werden sollen.

Dabei genügt sowohl gemäß § 245 a wie bei § 296 StGB eine ausländische Vorverurteilung, wenn die abgeurteilte Tat bei Aburteilung nach deutschem Recht ein Delikt wäre, das den Tatbestand eines inländischen Vermögens- bzw. Jagddelikts erfüllen würde.²⁹

Da diese Straftatbestände nur eine vermutete Vorbeurteilungshandlung bzw. Beihilfe dazu verfolgen, hat die große Strafrechtskommission Bedenken bezüglich der Rechtsstaatlichkeit solcher Normen. Sie hat sie daher weggelassen und versucht, denselben Zweck mit Hilfe von Auflagen bei der Strafaussetzung zur Bewährung und der Sicherungsaufsicht zu erreichen.³⁰ Ausländische Urteile können dabei keine Rolle spielen.

V. Straffreiheitsgesetze :

Gewährt ein Gesetz für bestimmte Delikte dem Täter Straffreiheit, so wird diese Vergünstigung teilweise auch davon abhängig gemacht, daß der Täter noch nicht vorbestraft war. Solche Straffreiheitsgesetze werden meist für Personen erlassen, die in Folge besonderer politischer und wirtschaftlicher Umstände, wie sie etwa der Zusammenbruch Deutschlands 1945 mitsich brachte, straffällig wurden, entweder aus Not oder weil sie in der allgemeinen Verwirrung aus ihrem geordneten Leben herausgerissen wurden. Es handelt sich um ein einmaliges Fehlverhalten. Der Vorteil dieser Straffreiheitsgesetze soll aber nicht Personen zugute kommen, die schon vorher kriminelle Neigungen hatten, die also schon vorher sich nicht an die Rechtsordnung

29) Schäfer-Wagner-Schafheutle S. 95 f; Maurach BT S. 205; Rausch S. 11, 20; Maurach, Internationales Kolloquium S. 16

30) Entwurf 62 Begründung S. 400

hielten und deshalb bereits bestraft wurden. Ähnliche Erwägungen wie beim Rückfall und der Strafaussetzung zur Bewährung spielen hier eine Rolle.

Entgegen der Ansicht von Schäfer³¹ und Feigenspan³² hält die h.L. die Berücksichtigung einer ausländischen Vorstrafe für unzulässig. Dies ergebe sich daraus, daß der Gesetzgeber es für nötig angesehen habe, in Fällen, in denen er die Anerkennung ausländischer Strafurteile wünschte, dies ausdrücklich in den Gesetzestext aufzunehmen.³³ Dieser Ansicht muß zumindest für die Straffreiheitsgesetze Folge geleistet werden; denn wenn hier bei Vorliegen von Vorstrafen keine Straffreiheit gewährt wird, so aus ähnlichen Gründen wie bei Rückfall und Strafaussetzung zur Bewährung. Für diese Fälle hat der Gesetzgeber aber die Außerachtlassung ausländischer Urteile ausdrücklich angeordnet.³⁴

VI. Die Maßregeln der Sicherung und Besserung:

Vorstrafen spielen für das Gebiet der Maßregeln nur insoweit eine Rolle, als diese ein Indiz für die Gefährlichkeit des Täters sein können. Im geltenden Recht wird nur in einem Fall auf das Vorliegen von Vorstrafen abgestellt. Gemäß § 42 e StGB ist Sicherungsverwahrung zu verhängen, wenn der Täter gemäß § 20 a StGB als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher verurteilt wurde, und die öffentliche Sicherheit es erfordert. Bei der Verurteilung nach § 20 a werden Vorstrafen berücksichtigt und zwar auch Ausländische.³⁵

31) Schäfer Anm. zu RGSt JW 38, 39

32) Feigenspan GA 55, 25 ff

33) Meyer GA 60, 300; Kohlhaas § 2 Abs. III; Bayr.Ob.LG NJW 54, 1617; OLG Hamburg NJW 54, 1697

34) Brandstetter § 2 S. 72 Anm. 45

35) Maurach, Internationales Kolloquium S. 23

Auf diese Weise haben ausländische Vorstrafen mittelbar auch auf die Sicherungsverwahrung Einfluß. Nach dem Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch soll gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher nur noch mit den Mitteln der Sicherungsverwahrung vorgegangen werden (§ 85 Entwurf 62).

Die Sicherungsverwahrung soll weiterhin nur verhängt werden können, wenn der Täter bereits mehrere Vorstrafen erlitten hat und dadurch seine besondere verbrecherische Neigung bewiesen wurde. Ausländische Urteile sollen ebenso wie Inländische behandelt werden.³⁶

Neu ist im Entwurf die vorbeugende Verwahrung von Tätern, die bereits in frühester Jugend trotz wiederholter Straf- und Erziehungsmaßnahmen immer wieder straffällig wurden (§ 86 Entwurf 62). Da ausländische Verurteilungen ebenso zur Aufklärung des Persönlichkeitsbildes des Täters beitragen können wie Inländische, sollen sie diesen gleichgestellt werden (§ 86 Abs. IV i.V.m. § 85 Abs. III Entwurf 62).³⁷

VII. Die Strafaussetzung zur Bewährung und die bedingte Entlassung:

Um die vielfachen Nachteile der kurzen Freiheitsstrafen zu vermeiden und die Resozialisierung des Verurteilten zu erleichtern, hat das dritte Strafrechtsänderungsgesetz eine Möglichkeit geschaffen, die verhängte Strafe unter bestimmten Voraussetzungen nicht zu vollstrecken. Es soll damit ein Anreiz für den Verurteilten geschaffen werden, bei seiner Resozialisierung mitzuwirken. Ähnliche Ziele verfolgt die bedingte Entlassung, die dem Verurteilten nach Verbüßung eines Teils der Strafe bei guter Führung in der Freiheit den Erlass der Reststrafe verspricht.

36) Entwurf 62 Begründung zu § 85 S. 215

37) Entwurf 62 Begründung zu § 86 S. 216 f

a) Die Strafaussetzung zur Bewährung:

1. Die Regelung im Strafgesetzbuch:

§ 23 StGB sieht entsprechend dem kontinentalen Sursis-System eine unbedingte Verurteilung mit bedingter Vollstreckung vor. Das Urteil ist rechtswirksam und kann auch nicht durch Bewährung des Täters beseitigt werden, aber der Verurteilte kann die Vollstreckung des verhängten Strafübels vermeiden, wenn er sich innerhalb der Bewährungsfrist ordnungsmässig verhält und den Anordnungen des Gerichts Folge leistet.

Wichtigste Voraussetzung ist eine günstige Prognose für das zukünftige Verhalten des Angeklagten.³⁸ Grundlage für die Beurteilung dieser Frage ist die Gesamtheit der dem Richter erkennbaren Umstände. Es muß das Vorleben des Täters, seine Herkunft, seine Fähigkeiten und sein Verhalten nach der Tat berücksichtigt werden. Hier ergibt sich die erste Möglichkeit für das Gericht, Vorstrafen zu berücksichtigen. Während sie hier jedoch nur fakultativ zur Versagung der Strafaussetzung zur Bewährung führen können, bewirken sie gemäß § 23 Nr. 3 obligatorisch die Nichtanwendung der Norm. Wurde der Täter innerhalb der letzten 5 Jahre zu mehr als 6 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt, so begründet dies die unwiderlegliche Vermutung, daß eine Bewährung des Täters unwahrscheinlich ist, und daher die Strafe sofort vollstreckt werden muß.

Bewährt sich der Verurteilte, so wird nach Ablauf einer bestimmten Frist von der Vollstreckung endgültig abgesehen. Verstößt der Betroffene jedoch gegen die ihm gemachten Auflagen, wird er wegen einer neuen Straftat verurteilt oder erweist sich aus einem anderen Grunde das in ihn gesetzte Vertrauen als nicht gerechtfertigt, so kann die Strafaussetzung widerrufen werden und die Strafe muß dann

38) Jagusch LK § 23; Schönke-Schröder § 23

doch noch vollstreckt werden. Eine rechtskräftige Verurteilung ist also auch hier bedeutsam; einmal muß bei erneuter Aburteilung wegen eines Verbrechens oder vorsätzlichen Vergehens obligatorisch die Strafaussetzung widerrufen werden, zum anderen hat der Richter auch bei leichten Delikten die Möglichkeit des Widerrufs nach seinem Ermessen (§ 25 Abs. II, Nr. 4), wenn er darin eine Verletzung des in den Täter gesetzten Vertrauens sieht.

2. Die Behandlung ausländischer Urteile:

Soweit Vorstrafen bei der Strafaussetzung zur Bewährung eine Rolle spielen, erhebt sich auch die Frage nach der Behandlung ausländischer Urteile. Bei der obligatorischen Versagung der Strafaussetzung wegen Vorliegens schwerer Vorstrafen innerhalb der letzten 5 Jahre (§ 23 Abs. III Nr. 3 StGB) können nur deutsche Urteile berücksichtigt werden. Es heißt in § 23 Abs. III 3 StGB ausdrücklich: bei "im Inland" verhängten Freiheitsstrafen.³⁹ Dagegen gibt die Generalklausel des § 23 II, in der es heißt, daß die Gewährung der Strafaussetzung nur erfolgen darf, wenn zu erwarten ist, daß der Täter in Zukunft ein gesetzmässiges und geordnetes Leben führen wird, die Möglichkeit, auch ausländische Urteile bei der Bewertung der Persönlichkeit des Täters heranzuziehen. Der Richter soll alle ihm bekannten Umstände bei der Entscheidung dieser Frage berücksichtigen, dazu können auch ausländische Urteile gehören.⁴⁰ Die unwiderlegliche Vermutung einer ungünstigen Prognose, wie sie in § 23 III Nr. 3 StGB enthalten ist, will der Gesetzgeber nur für inländische Vorstrafen aufstellen. Bei ausländischen Vorstrafen soll es möglich sein, trotz des ungünstigen Bildes, das die Vorstrafen abgeben, das Gegenteil zu beweisen.

39) BGH 5, 331

40) Maurach, Internationales Kolloquium S. 20 f; Meyer GA 60, 297

Dasselbe gilt für die Frage des Widerrufs. Soweit eine Verurteilung obligatorisch den Widerruf zur Folge hat, genügt nur ein inländisches Urteil (§ 25 Abs. II 2). Ein ausländisches Urteil kann aber erweisen, daß das in den Täter gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt war und daher die Strafaussetzung widerrufen werden muß. Ein ausländisches Urteil kann also sowohl bei der Gewährung als auch beim Widerruf der Strafaussetzung fakultativ herangezogen werden.

Sowjetzonale Urteile gelten grundsätzlich als deutsche Urteile und müssen ebenso behandelt werden wie Urteile bundesrepublikanischer Gerichte. Verstößt ihre Berücksichtigung aber gegen Grundprinzipien der Rechtsordnung der Bundesrepublik, so müssen sie unbeachtet bleiben.

3. Kritik und Reformvorschläge:

Im Wesentlichen wird sich an dieser Regelung auch in Zukunft nichts ändern. Die §§ 71 ff des Entwurfs 62 entsprechen weitgehend den heutigen Vorschriften. Bezüglich der Anerkennung nicht bundesrepublikanischer Vorstrafen wird allerdings eine noch strengere Abgrenzung vorgenommen. Nur innerhalb des Geltungsbereichs des Strafgesetzbuches ergangene Urteile führen unbedingt zur Versagung oder dem Widerruf der Strafaussetzung; d.h. auch sowjetzonale Urteile werden den ausländischen Urteilen gleichgesetzt und können nur im Rahmen der Generalklauseln berücksichtigt werden.⁴¹

b) Die bedingte Entlassung:

Die Ergänzung zur Strafaussetzung zur Bewährung ist die bedingte Entlassung. Zeigt sich, daß bereits durch Verbüßung eines Teils der Strafe der Strafzweck erreicht wurde, so soll § 26 StGB die Möglichkeit schaffen, den

41) Entwurf 62 §§ 71 ff; Meyer GA 60, 307; Maurach, Internationales Kolloquium S. 20

Verurteilten bereits vorzeitig zu entlassen.

Voraussetzung ist, daß erwartet werden kann, daß der Täter in Zukunft ein gesetzmässiges und geordnetes Leben führen wird. Bei dieser Prognose können ebenso wie bei der Strafaussetzung zur Bewährung ausländische Urteile Berücksichtigung finden.

Bewährt sich der Verurteilte in der Freiheit während einer bestimmten Frist nicht, so ist unter denselben Bedingungen wie bei der Strafaussetzung zur Bewährung Widerruf möglich. Auch hier kann ein ausländisches Urteil nur im Rahmen des § 25 II 4 StGB zur Begründung einer Widerrufsentscheidung herangezogen werden.

VIII. Die nachträgliche Gesamtstrafenbildung:

Die Vorschriften über die Realkonkurrenz und die Gesamtstrafenbildung (§ 74 StGB) tragen vor allem der Erwägung Rechnung, daß das Übel der Freiheitsentziehung mit seiner Dauer an Härte zunimmt. Der Uneingeschränkte Vollzug aller Einzelstrafen hintereinander, wie sie für jede einzelne Tat auszusprechen wären, würde den Verurteilten im ganzen mehr belasten, als es seiner Schuld entspräche.⁴² § 74 ordnet daher die Bildung einer Gesamtstrafe an, die die Summe der Einzelstrafen nicht überschreiten darf.

Diese Möglichkeit besteht nach § 74 StGB nur, wenn alle Straftaten gemeinsam abgeurteilt werden. Es kann jedoch oft von Zufälligkeiten abhängen, daß die eine Tat früher verfolgt wird als die übrigen Taten. Es wäre ungerrecht, wenn der Täter nur deshalb nicht in den Genuß der Strafmilderung käme.⁴³ § 79 StGB Möglichkeit daher für diese Fälle die entsprechende Anwendung der §§ 74 ff StGB. Betrifft die neue Verurteilung Taten, die vor dem Erlaß

42) OGH 2, 359; RGSt 2, 307

43) Olshausen 12. Aufl. § 79 StGB

des ersten Urteils begangen wurden, wäre es also möglich gewesen, alle Taten gleichzeitig abzuurteilen, so wird aus der neu zu verhängenden und der bereits erkannten Strafe eine Gesamtstrafe gebildet, wenn die erste Strafe nicht bereits verbußt wurde.⁴⁴ Durch das neue Urteil wird die Vollstreckbarkeit des ersten Urteils aufgehoben. Nach geltendem Recht gilt § 79 StGB nur für inländische Urteile.⁴⁵ Auch besatzungsgerichtliche Urteile dürfen nicht berücksichtigt werden.⁴⁶ Durch die Einbeziehung eines ausländischen Urteils in die nachträgliche Gesamtstrafenbildung würde in die Rechtskraft des ausländischen Urteils eingegriffen. Das ausländische Urteil würde die Vollstreckbarkeit verlieren. Den ausländischen Behörden kann aber nicht durch eine deutsche Entscheidung das Recht genommen werden, ein eigenes Strafurteil zu vollstrecken.^{46a} Bei der Gesamtstrafenbildung kommt es außerdem sehr darauf an, daß die Strafen nach dem Schweregrad des Eingriffs gut miteinander verglichen werden können. Ausländische Strafen weichen jedoch oft so stark von dem inländischen Strafsystem ab, daß eine Gegenüberstellung und anschließende Zusammenlegung ausländischer und inländischer Strafen kaum möglich ist.⁴⁷

IX. Die allgemeine Strafzumessung:

Durch die Strafzumessung soll im Einzelfall die der Schuld des Täters angemessene Strafe festgestellt werden.⁴⁸ Während im Vorangegangenen verschiedene Einzelfragen behandelt wurde, für die das Gesetz besondere Strafzumessungsmaßstäbe gibt, steht die allgemeine Strafzumessung im Ermessen des Richters

44) Schönke-Schröder § 79

45) Maurach AT S. 622; Olshausen 12. Aufl. § 79, 2 ff; Schönke - Schröder § 79

46) BGH JZ 51, 376; OLG Bremen NJW 50, 918; Schönke-Schröder § 79

46a) Jagusch LK § 79; BGH JZ 51, 376; IMBl NRW 1950, 144

47) OLG Bremen NJW 50, 918

48) Maurach AT S. 660 ff

Das geltende Strafrecht kennt kaum Fixstrafen, sondern stellt nur einen Strafraum mit unterer und oberer Grenze für die zu verhängende Strafe auf.⁴⁹ Der dem Richter so gegebene Spielraum soll es ihm ermöglichen, den Strafzweck im speziellen Fall in bestmöglicher Form zu verwirklichen. In erster Linie soll die dem konkreten Schuldgrad angemessene Sühne erreicht werden; daneben dürfen auch spezialpräventive Erwägungen nicht außer acht gelassen werden und soweit es möglich ist, soll auch der Generalprävention gedient werden.^{49 a}

Um die richtige Strafe aussprechen zu können, muß der Richter alle ihm bekannten Umstände berücksichtigen, soweit sie den Täter oder die Tat betreffen; denn erst aus einer Zusammenschau von Tat und Persönlichkeit des Täters ergibt sich ein richtiges Bild von der Schuld.

Spezialpräventive Massnahmen müssen genau auf den Angeklagten abgestimmt sein. Wichtige Aufschlüsse darüber gibt das Vorleben und dabei vor allem die Zahl und die Art der Vorstrafen.⁵⁰ Ihre Berücksichtigung steht im freien Ermessen des Richters. Da auch ausländische Urteile Hinweis auf die Eigenarten des Täters geben können, dürfen sie bei der Strafzumessung ebenfalls herangezogen werden.⁵¹

X. Die Wirkungen im Strafregisterrecht:

Auf dem Gebiet des Strafregisterrechts haben die ausländischen Verurteilungen eine weitgehende Gleichstellung mit den inländischen Urteilen erfahren. Die Bundesrepublik tauscht aufgrund zwischenstaatlicher Verträge mit vielen Staaten Strafnachrichten aus und nimmt diese in das deut-

49) V. Liszt-Schmidt S. 278 ff

49a) Jagusch LK Vorbem. I 2 zu § 13

50) Schönke-Schröder Vorbem. VIII zu § 13

51) OLG Bremen NJW 50, 918; Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 4

sche Strafregister auf. Dies ist notwendig, da das geltende Recht doch bereits einige Vorschriften kennt, bei denen es auf ausländische Vorstrafen ankommt (§ 20 a StGB).

Die Behandlung ausländischer Verurteilungen ist in der Strafregisterverordnung und in dem Gesetz über beschränkte Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken geregelt. Nach § 2 Ziff. 7 Strafregisterverordnung werden Mitteilungen über Verurteilungen im Ausland ohne Rücksicht auf Art und Höhe der Strafe in das deutsche Strafregister eingetragen, wenn sie sich auf Deutsche und auf solche Ausländer beziehen, die im früheren Reichsgebiet geboren sind oder wohnen. Besatzungsgerichtliche Urteile werden wie ausländische Urteile behandelt. Urteile der sowjetisch besetzten Zone gelten als inländische Urteile; dennoch sind sie nicht ohne Nachprüfung eintragbar.⁵² §§ 13, 14, Rechts- und Amtshilfegesetz schränken die Eintragbarkeit solcher Urteile ein. Einmal richtet sich die Höhe der einzutragenden Strafe nicht nach der Höhe der von den ostzonalen Gerichten verhängten Strafen, sondern danach inwieweit ihre Vollstreckung in der Bundesrepublik Deutschland für zulässig erklärt worden ist. Vor der Eintragung soll der Betroffene gehört werden, und wenn er Einspruch einlegt, so muß der Generalstaatsanwalt über die Eintragung entscheiden. Dasselbe gilt, wenn sich aus Gründen des § 2 Abs. 1, 5, 6 Bedenken gegen die Eintragung ergeben, wenn das Urteil aus irgendwelchen Gründen der rechtsstaatlichen Grundordnung der Bundesrepublik widerspricht.⁵³

Bei der Erteilung von Auskünften über die ausländische Verurteilung muß die ausländische Strafart durch die inländische Strafart ersetzt werden, der sie nach ihrer Stellung im ffenden Strafsystem am meisten entspricht (§ 38 Strafregister VO). Gemäß § 9 Straftilgungsgesetz werden

52) Burchardi-Klempahn S. 30

53) Creifeld, JR 53, 207

Vermerke über ausländische Verurteilungen im Sinne dieses Gesetzes Vermerken über inländische Verurteilungen völlig gleichgestellt. Damit gelten grundsätzlich alle Tilgungsvorschriften für ausländische Vermerke ebenso wie für Inländische. So kann z.B. auch § 8 Straftilgungsgesetz auf diese angewandt werden und ein solcher Vermerk vorzeitig getilgt oder über ihn nur noch beschränkte Auskunft erteilt werden.⁵⁴

Der Entwurf der Justizministerkonferenz vom 26.9.1956 für ein neues Strafregimtergesetz hat die Regelung bezüglich ausländischer Urteile beibehalten. Er hat jedoch alle bisher an verschiedenen Stellen verstreuten Vorschriften zu dieser Frage in einer Bestimmung zusammengefaßt. In § 4 des Entwurfs heißt es, daß auch ausländische Entscheidungen einzutragen sind, wenn sie sich auf Deutsche oder Ausländer beziehen, die im Geltungsbereich dieses Gesetzes geboren sind oder wohnen.

E) Die Beweiswirkung :

Entgegen dem früheren Prozessrecht kennt das deutsche Strafverfahrensrecht heute nicht mehr den Formalbeweis. Es gilt das Prinzip der freien Beweiswürdigung. Beweisregeln und Beweisbindung gibt es nicht mehr. Auch rechtskräftige Urteile können im allgemeinen nicht unwiderleglichen Beweis für die von ihnen entschiedene Angelegenheit erbringen.

Hiervon gibt es eine Ausnahme. § 190 StGB enthält eine unwiderlegliche Beweisvermutung, die an ein rechtskräftiges Strafurteil geknüpft wird. Eine beleidigende Äußerung ist dann nicht strafbar, wenn bewiesen werden kann, daß die Behauptung wahr ist. Für diesen Wahrheitsbeweis gilt es nach Beweisregeln. Der Beweis der Wahrheit ist als erbracht anzusehen, wenn der Verletzte wegen der Behauptungen frei bleibt.

54) Burchardi-Klempahn S. 115

kräftig verurteilt wurde. Der Wahrheitsbeweis gilt dagegen unwiderleglich als gescheitert, wenn der Beteiligte wegen der behaupteten Tat freigesprochen wurde.¹ Ob der Richter auch bezüglich ausländischer Urteile an diese Beweisregeln gebunden ist, ist in der deutschen Rechtswissenschaft streitig. Während Kohler und Olshausen die Berücksichtigung ausländischer Urteile ablehnen, weil nicht immer die absolute Zuverlässigkeit dieser Urteile gewährleistet sei, wollen Pfeleiderer und Binding ausländische und inländische Urteile bezüglich § 190 StGB gleichstellen.²

F) Die zivilrechtlichen Wirkungen:

I. Das materielle inländische Zivilrecht:

Ebenso wie im Strafrecht rechtskräftigen Strafurteilen unter Umständen Tatbestandswirkung verliehen wird, ist dies auch im Zivilrecht möglich.¹ Ein Strafurteil kann zum Tatbestandsmerkmal einer zivilrechtlichen Rechtsfolge gemacht werden. Das deutsche Recht macht von dieser Möglichkeit auf dem Gebiete des Privatrechts allerdings kaum Gebrauch. Der Grundsatz, daß der Zivilrichter nicht an die Entscheidung eines Strafgerichts gebunden sein soll, der zwar unmittelbar nur für beweisrechtliche Fragen gilt, wirkt sich auch hier aus. Soweit strafrechtliche Tatbestände im Zivilrecht eine Rolle spielen, soll der Zivilrichter den Sachverhalt selbst beurteilen können und nicht an die Entscheidung des Strafrichters gebunden sein, so z.B. in § 823 II BGB (Schadensersatz aus unerlaubter Handlung) oder § 2339 BGB (Erbunwürdigkeit). Das Zivilrecht kennt nur ganz wenig Ausnahmen, so den § 1676 BGB und § 898 Reichsversicherungs-

1) Kohler GA 47, 137; RGSt JW 38, 39

2) Pfeleiderer S. 43 ff; Binding, Handbuch S. 150; Schäfer Anm. zu RGSt JW 38, 40 f

1) Raape S. 145

ordnung, in denen ein strafgerichtliches Urteil Tatbestandsmerkmal ist. Gemäß § 1676 BGB endigt die elterliche Gewalt eines Elternteils, wenn dieser wegen eines gegen das Kind verübten Verbrechens oder vorsätzlichen Vergehens rechtskräftig verurteilt wurde. Die Verwirkung tritt mit Rechtskraft des Urteils kraft Gesetzes ein.² Durch diese Norm soll das Kind geschützt werden. Die strafgerichtliche Verurteilung beweist die Gefahr, die dem Kind durch diesen Elternteil droht.

Eine Berücksichtigung ausländischer Urteile erscheint im geltenden Recht nicht möglich. Es wird darauf abgestellt, daß ein ausländisches Urteil nur dann zivilrechtliche Tatbestandswirkungen im Inland haben könne, wenn das Urteil auch im Inland vollstreckt werden konnte.³ Da aber das deutsche Strafrecht eine Vollstreckung ausländischer Strafurteile nicht zuläßt, können sie auch keine Tatbestandswirkung gemäß § 1676 BGB erhalten. Ein ausländisches Urteil soll nicht obligatorisch und automatisch den Verlust der elterlichen Gewalt zur Folge haben, wie dies § 1676 BGB vorsieht. Eine solche Entscheidung kann aber möglicherweise ein Vormundschaftsgerichtliches Verfahren nach § 1676 BGB zur Folge haben. Das Vormundschaftsgericht kann das Kind dem Einfluß der Eltern teilweise oder ganz entziehen, wenn es in der ausländischen Verurteilung eine Gefahr für das Kind sieht. Da durch hat das inländische Gericht die Möglichkeit, das ausländische Urteil zu überprüfen. Das Kind erscheint durch ein Verfahren nach § 1666 BGB in diesen Fällen ausreichend geschützt.

-
- 2) Lehmann, Familienrecht S. 178; Soergel Bd. IV § 1676 BGB; EGR § 1680 BGB a.F.. § 1680 BGB a.F. enthielt inhaltlich dieselbe Regelung wie der heutige § 1676 BGB. Einen weiteren Fall, indem ein Strafurteil zivilrechtliche Folgen haben kann, enthält Art. 898 Reichsversicherungsordnung.
- 3) Zitelmann S. 262; Rausch S. 18

II. Das internationale Privatrecht:

Kennt das deutsche materielle Zivilrecht auch kaum Fälle, in denen Strafurteile berücksichtigt werden, und lehnt es in den wenigen Ausnahmefällen die Anerkennung ausländischer Urteile ab, so muß die deutsche Zivilgerichtsbarkeit dennoch in manchen Fällen ausländische Strafurteile beachten. Eine derartige Möglichkeit schafft das internationale Privatrecht. Die darin enthaltenen Kollisionsnormen bewirken, daß deutsche Gerichte ausländisches Recht anwenden müssen. Dabei kann es vorkommen, daß auch ausländische Urteile Wirksamkeit im Inland erlangen. Wird auf ein bestimmtes Rechtsverhältnis ausländisches Recht angewandt, so müssen auch Hoheitsakte, denen die ausländische Rechtsordnung für dieses Rechtsverhältnis Bedeutung verleiht, in Deutschland insoweit anerkannt werden.⁴ Auf diese Weise können die Strafurteile des Staates, dessen Recht Anwendung findet, berücksichtigt werden, wenn das anzuwendende fremde Recht dies vorsieht. So gilt z.B. für die Scheidung das Recht des Staates, dem der Ehemann zur Zeit der Erhebung der Klage angehört (EGBGB Art. 17). Ist nach dem Heimatrecht des Ehemannes das Vorliegen bestimmter Strafurteile Scheidungsgrund, so muß ein deutsches Gericht ein Strafurteil des Heimatstaates berücksichtigen.

Diese Berücksichtigung der durch ein ausländisches Strafurteil veränderten Zivilrechtslage darf nicht mit der Vollstreckung einer ausländischen Nebenstrafe gleichgesetzt werden. Durch die Vollstreckung einer ausländischen Nebenstrafe würden inländische Rechte entzogen; d.h. es würden in diesem Fall die inländischen Zivilrechtsverhältnisse verändert,⁵ während durch diese Anerkennung aufgrund der Bestimmungen

4) Melchior S. 307; Raape S. 143, 145; Süß S. 259; Zitelmann S. 262, 295; Frankenstein IPR Bd. I S. 344; Kohler BGB Bd. I S. 55

5) s.o. S. 58, 65

des internationalen Privatrechtes nur die ausländische Zivilrechtslage, wie sie sich nach der im Ausland erfolgten Vollstreckung darstellt, berücksichtigt wird.⁶ Aber auch wenn nach dem internationalen Privatrecht ausländisches Recht angewandt werden muß, und demgemäß auch ausländische Strafurteile beachtet werden müssen, gilt die Einschränkung des Art. 30 EGBGB. Danach ist die Berücksichtigung ausländischen Rechts ausgeschlossen, wenn dies gegen die guten Sitten oder den Zweck eines deutschen Gesetzes verstoßen würde.⁷

III. Das Verfahrensrecht:

a) Die Beweiskwirkung:

Zivil- und Strafjustiz sind im deutschen Recht völlig unabhängig voneinander. Ein Strafurteil bindet den Zivilrichter grundsätzlich nicht.⁸ Damit kann auch ein ausländisches Urteil keine solche Bindungswirkung haben. Der Zivilrichter kann bei der Beweiserhebung ein Strafurteil berücksichtigen, wenn die Parteien sich im Wege des Urkundenbeweises darauf berufen, aber er braucht der Entscheidung des Strafrichters nicht zu folgen, sondern kann den Sachverhalt anders bewerten, weil ihm etwa zusätzliche Tatsachen bekannt geworden sind. Im Rahmen der freien Beweiswürdigung kann auch ein ausländisches Urteil Berücksichtigung finden.⁹

b) Die Wiederaufnahme des Verfahrens (Restitutionsklage): Ebenso wie im Strafprozess ist auch im Zivilprozess trotz Rechtskraft des Urteils die Wiederaufnahme des Verfahrens möglich, wenn besonders schwerwiegende Gründe dafür sprechen, daß das Urteil falsch ist. Die ZPO kennt zwei Wiederaufnahme-

6) Neumeyer ZStW 27, 26; v. Bar S. 233

7) RGJW 1924, 1716; BGH NJW 59, 529; Rappé S. 97

8) Stein-Jonas-Schönke-Pohle Bd. II EGZPO § 14 II 1; Wieczorek Bd. V EGZPO § 14 B

9) Wieczorek Bd. V EGZPO § 14 B; RGJW 1895, 182; BGJW 1902, 501

verfahren: Die Nichtigkeitsklage bei schwersten prozessualen Verstößen und die Restitutionsklage bei Unrichtigkeit, namentlich Fälschung der Urteilsgrundlage.¹⁰ Die Restitutionsklage kann damit begründet werden, daß das erkennende Gericht bei der Entscheidung von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist, weil es entweder in strafbarer Weise von den Parteien, Parteivertretern, Zeugen oder Sachverständigen irregeführt wurde, oder ein Richter sich einer strafbaren Amtspflichtverletzung schuldig gemacht hat (§ 580 ZPO). Voraussetzung ist jedoch ebenso wie im Strafprozessrecht eine strafgerichtliche Verurteilung wegen dieser Tat (§ 581 ZPO). Dabei wird von Lehre- und Rechtsprechung ein ausländisches Urteil im allgemeinen ebenso behandelt wie ein inländisches.¹¹ Das Reichsgericht führt dazu aus, daß ein ausländisches Strafurteil die Richtigkeit eines Zivilurteils ebenso zweifelhaft mache, wie ein entsprechendes inländisches Urteil.¹²

G) Die Wirkungen im öffentlichen Recht:

I. Die Tatbestandswirkung inländischer Strafurteile:

Auch das öffentliche Recht knüpft an das Strafurteil bestimmte Rechtsfolgen. Die strafgerichtliche Entscheidung wird Tatbestandsmerkmal öffentlich rechtlicher Normen.

a) Das Vorliegen von Vorstrafen kann auf eine gewisse Unzuverlässigkeit des Verurteilten hinweisen. Für die Ausübung bestimmter Tätigkeiten verlangt der Staat aber einen besonders hohen Grad der Zuverlässigkeit. Die Ausübung von Berufen und Gewerben, die für die Allgemeinheit besonders

10) Rosenberg S.771

11) Stein-Jonas-Schönke-Pohle Bd.I § 581 I; Wieczorek Bd.III § 581 B 1; Seuffert ZPO Bd.II § 581

12) RGZ 140, 97; Jäger II § 175 Anm.8: Soweit gemäß §§172 ff KO ein Strafurteil Einfluß auf den Abschluß eines Zwangsvergleichs hat, sollen auch ausländische Urteile berücksichtigt werden. Bley § 17 IV: Dasselbe soll gemäß §§ 1 ff Vergleichsordnung gelten.

wichtig sind und von deren sorgfältiger Ausführung das Wohl sehr vieler Menschen abhängt, läßt der Staat nur mit seiner Zustimmung zu. Er will dadurch die Möglichkeit schaffen, die Bewerber sorgfältig zu überprüfen, um nur wirklich geeignete Personen mit diesen wichtigen Aufgaben zu betrauen. Viele Gesetze machen den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte zur Voraussetzung für die staatliche Zustimmung. So wird z.B. in folgenden Fällen die Berufserlaubnis bzw. die Aufnahme in einen bestimmten Berufsstand davon abhängig gemacht, daß die Bewerber nicht wegen besonders schwerer Verbrechen vorbestraft sind:

1. Die Bestallung als Arzt § 3 Bundesärzteordnung vom 2.10.1961¹
2. Die Bestallung als Zahnarzt § 3 I Ziff.2 Zahnheilkundengesetz vom 31.5.1952²
3. Die Bestallung als Tierarzt Reichstierärztegesetz vom 3.4.1936³
4. Dasselbe gilt für das Gesetz über das Apothekenwesen vom 20.4.1960, § 2 I Ziff.2⁴ Reichspressgesetz vom 7.5.1874 § 8⁵
5. Sowohl das Bundesbeamtengesetz⁶ § 48 wie auch das Landesbeamtengesetz von Baden-Württemberg⁷ § 60 lassen das Beamtenverhältnis endigen, wenn der Beamte zu Zuchthaus oder längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurde.

b) Aber auch für die Verleihung anderer Befugnisse kann die Vorstrafe ein Hindernis sein, weil der Gesetzgeber verhindern will, daß Personen, die zu Straftaten neigen, durch Verleihung derartiger Befugnisse die Begehung neuer Straftaten erleichtert wird oder ihre Überwachung erschwert wird.

1) BGBI 1961 I S.1857

2) BGBI 1952 I S. 221

3) RGBI 1936 I S. 347

4) BGBI 1960 I S. 699

5) RGBI 1874 S. 65 Änderung vom 4.8.1953 BGBI 1953 I S.375

6) BGBI 1957 I S.1338 i. d. F. v. 18.9.1957

7) GBl von Baden-Württemberg 1962 S. 89 v. 1.8.1962

1. Versagung des Jagdscheins § 17 Bundesjagdgesetz vom 30.5.1961.⁸
2. Versagung des Waffenscheins § 15 II Ziff. 4, 5, 6 Waffengesetz.⁹
3. Aus ähnlichen Gründen muß nach § 57 Gewerbeordnung der Reisegewerbeschein versagt werden, wenn der Antragsteller nicht genügend zuverlässig ist. Unzuverlässigkeit wird vom Gesetz vermutet beim Vorliegen bestimmter Vorstrafen.

c) Ein weiterer Grund für die Berücksichtigung von Strafurteilen im Verwaltungsrecht kann darin liegen, daß die Innehabung bestimmter Rechte eine gewisse Würdigkeit voraussetzt. Das Ansehen solcher Rechte würde geschmälert, wenn eine Person, die sich schwerer Rechtsbrüche schuldig gemacht hat, der Träger solcher Rechte sein dürfte. So ordnet z.B. § 13 II Gemeindeordnung von Baden-Württemberg den Verlust des Bürgerrechts an, wenn dem Betreffenden die bürgerlichen Ehrenrechte entzogen wurden. Eine ähnliche Regelung kannte auch § 20 Deutsche Gemeindeordnung.

Dadurch daß Strafurteile zum Tatbestandsmerkmal gemacht werden, werden die Verwaltungsbehörden an die Entscheidungen des Strafgerichts gebunden, und sie dürfen dann nicht noch einmal überprüfen, ob wirklich eine Straftat vorgelegen hat.

II. Ausländische Urteile:

Eine ausländische Verurteilung wird die Zuverlässigkeit einer Person und ihrer Eignung zur Ausübung bestimmter Tätigkeiten ebenso zweifelhaft erscheinen lassen wie eine inländische Entscheidung.¹⁰ Dennoch ist es im geltenden Recht zweifelhaft, ob fremde strafrechtliche Entscheidungen im öffentlichen Recht verwertet werden dürfen. In den einzelnen Gesetzen, die mit einem Strafurteil eine Rechts-

8) BGBl 1961 I S. 30 ff

9) RGBl 1938 I S. 265 18.3.1938

10) Neumeyer, Internationales Verwaltungsrecht S. 303; Rausch S. 20

folge verbinden, wird im allgemeinen über diese Fragen nichts gesagt. Nur im Bundesbeamtengesetz § 48 und ebenso im Landesbeamtengesetz von Baden-Württemberg wird ausdrücklich hervorgehoben, daß nur inländische Strafurteile berücksichtigt werden dürfen.¹¹ Daraus könnte man schließen, daß im öffentlichen Recht ausländische Urteile im allgemeinen Berücksichtigung finden, da es sonst überflüssig gewesen wäre, die Beschränkung auf inländische Urteile im Beamtengesetz zu betonen. Zumindest für die älteren Gesetze muß aber doch angenommen werden, daß der Gesetzgeber davon ausging, daß ausländische Hoheitsakte im Inland grundsätzlich unbeachtet bleiben sollen.¹² Im Zweifel wurde die Anerkennung und Berücksichtigung ausländischer Strafurteile abgelehnt. In neuerer Zeit ist zwar eine Tendenz spürbar, die die Beachtung fremder Urteile befürwortet, aber im geltenden Recht hat sie sich noch kaum durchgesetzt. Man wird daher auch heute noch immer davon ausgehen müssen, daß ausländische Urteile im Zweifel außer ^a Acht zu lassen sind. Dies geht auch aus der Behandlung besatzungsgerichtlicher Entscheidungen hervor. Sie werden als ausländische Urteile im Verwaltungsrecht nicht beachtet.¹³ Anderer Ansicht ist Landmann-Rohmer, er will inländische und ausländische Urteile in § 57 Gewerbeordnung gleichstellen und sieht die Erteilung des Reisegewerbebescheins auch als unzulässig an, wenn der Antragsteller eine entsprechende ausländische Bestrafung erlitten hat.¹⁴

11) DVBl 1951, 675; DÖV 1949, 339

12) Rausch S. 20

13) DVBl 1951, 675; DÖV 1949, 339; Bochalk § 48, 1; OVG Lüneburg NJW 51, 616 a.A. OLG Braunschweig DVBl 1950, 149

14) Landmann-Rohmer § 57 Abs. 1 Ziff. 3 S. 716

H) Zusammenfassung:

Aus der vorangegangenen Darstellung der Haltung des deutschen Rechts gegenüber der Frage der Anerkennung ausländischer Urteile lassen sich folgende Grundzüge erkennen. Ursprünglich geht der deutsche Gesetzgeber und die Rechtswissenschaft davon aus, daß ein ausländischer Hoheitsakt auf keinen Fall Wirksamkeit auf deutschem Territorium entfalten darf. Die Nationalstaatsidee führt zu einer radikalen Ablehnung jeglicher Berücksichtigung ausländischer Urteile. Diese Einstellung muß heute mehr und mehr einer modernen Tendenz weichen, die die Souveränitätserwägungen zurückstellt hinter der praktischen Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Kulturstaaen auf dem Gebiet der Strafrechtspflege und einer Anerkennung ausländischer Entscheidungen nicht mehr so ablehnend gegenübersteht.

Für das geltende Strafrecht, das größtenteils noch aus der Zeit des strengen Souveränitätsdenkens stammt, gilt allerdings noch weitgehend das Prinzip der Nichtberücksichtigung ausländischer Urteile. Nur in einigen neueren Gesetzen werden inländische und ausländische Entscheidungen gleichgestellt. Diese neue Tendenz setzt sich mehr und mehr in der Gesetzgebung durch. Die Reformbestrebungen auf dem Gebiet des Strafrechts messen ausländischen Strafurteilen immer mehr Bedeutung bei. Der Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch stellt ausländische Urteile besonders bezüglich der Tatbestandswirkung bei Rückfall usw. den inländischen Entscheidungen gleich. Bezüglich der Anerkennung der Vollstreckungs- und Rechtskraftwirkung ist der Entwurf allerdings immer noch sehr konservativ und vorsichtig.

Im deutschen Recht brachte die Auseinandersetzung mit den Urteilen der sowjetisch besetzten Zone wichtige Anregungen für diesen Fragenkreis. Neuerdings wird der deutsche Gesetzgeber ebenso wie alle anderen westeuropäischen Staaten durch die Vielzahl der zwischenstaatlichen Verträge immer mehr auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, daß

auch im Strafrecht die engen Staatsgrenzen gelockert werden müssen. Selbst so weitgehende Vorschläge, wie die des " Europäischen Ausschusses für Strafrechtsprobleme " über die Verfolgung von Verkehrsdelikten und die Übernahme der Überwachung eines im Ausland bedingt Verurteilten fanden trotz der konservativen Haltung des deutschen Rechts positive Aufnahme in der Literatur.¹

1) H. Grützner NJW 61, 2184

Teil II: F r a n k r e i c h :

Auch das französische Recht verhielt sich bisher der Anerkennung ausländischer Urteile gegenüber sehr vorsichtig; dennoch sah der Gesetzgeber die Notwendigkeit, sich mit den durch eine ausländische Entscheidung geschaffenen Tatsachen auseinanderzusetzen. Es wird zwischen negativen und positiven Wirkungen unterschieden. Während die Berücksichtigung positiver Wirkungen im geltenden Recht grundsätzlich abgelehnt wird, erkennt das französische Recht ausländischen Urteilen unter bestimmten Voraussetzungen "ne bis in idem" - Wirkungen zu.¹ Das Souveränitätsdogma hat jedoch auch in Frankreich zur Folge gehabt, daß man die Anerkennung der Wirksamkeit eines ausländischen Hoheitsaktes auf französischem Boden weitgehend für unzulässig ansieht.

Die neuere Entwicklung zeigt eine deutliche Tendenz zu einer allgemeinen Anerkennung ausländischer Strafentscheidungen.² Es sollen ihnen auch positive Wirkungen im Inland verliehen werden.

A) Allgemeines:

I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der Rechtsordnung:

Die Frage der Berücksichtigung ausländischer Strafurteile im Inland wird im französischen Recht allgemein dem internationalen Strafrecht - droit pénal international - zugeordnet. Während die ältere Lehre darunter noch vorrangig

1) David, ev.internat. de dr. pén. 1938, 322

2) Bouzat-Pinatel S.1343

die nationale Regelung des Anwendungsbereichs des materiellen französischen Strafrechts verstand,³ werden jetzt diesem Gebiet alle Probleme zugerechnet, die sich aus der Berührung der inländischen Strafjustiz mit der ausländischen Strafrechtspflege ergeben. Demnach sind Gegenstand des internationalen Strafrechts die Bestimmung des Geltungsbereichs des materiellen Strafrechts, die Abgrenzung der Zuständigkeit der französischen Strafjustiz, die internationale Rechtshilfe und die Behandlung ausländischer Strafurteile.⁴

Auch in Frankreich handelt es sich dabei im allgemeinen um nationales Recht.⁵ Nicht die gesetzliche Regelung hat internationalen Charakter, sondern das mit diesen Normen zulösende Problem reicht über die Staatsgrenzen hinaus. Mit diesem Rechtsgebiet darf allerdings nicht ein anderer Fragenkreis verwechselt werden, den man ebenfalls und sogar mit mehr Recht als internationales Strafrecht bezeichnet. Es handelt sich um durch völkerrechtliche Abkommen vereinbartes materielles Strafrecht, aufgrund dessen die Vertragsstaaten bestimmte Delikte in derselben Weise strafrechtlich verfolgen, also ~~Staftat~~statbestände mit gleichem Inhalt für eine Staatengemeinschaft. Hier ist also im Gegensatz zum internationalen Strafrecht im klassischen Sinne echtes überstaatliches Recht gemeint.

Aber die französische Wissenschaft übersieht auch die völkerrechtliche Bedeutung des internationalen Strafrechts in dem hier gebrauchten Sinne nicht.⁶ Gerade bei der Bestimmung des Umfanges der Kompetenz der französischen Gesetzgebungs- und Jurisdiktionsgewalt müssen die völkerrechtlichen Grundprinzipien der Gleichheit und Unabhängigkeit

3) R. Garraud S. 349

4) Legros, Rev. de dr. pén. et de crim. 1953/54, 857; Bouzat S. 1042; Travers I Nr. 1; Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 919

5) Donnedieu de Vabres, *Principes* S. 3; Merle S. 44; Travers I Nr. 10

6) Donnedieu de Vabres *Traité* S. 923 f

der Staaten beachtet werden. Der Wert der verschiedenen Lösungsmöglichkeiten - Territorialitätsprinzip, Personalitätsprinzip usw. - bestimmt sich weitgehend nach der Vereinbarkeit mit dem völkerrechtlichen Gewohnheitsrecht.⁷ Neben der nationalen Gesetzgebung auf diesem Gebiet, die allerdings die völkerrechtlichen Grundprinzipien wahren muß, wird das Völkerrecht heute jedoch in Frankreich mehr und mehr in Form von zwischenstaatlichen Verträgen auch zu unmittelbarer Rechtsquelle. Die Schwierigkeiten bei der Bekämpfung der Kriminalität haben auch den französischen Staat dazu veranlaßt, sich mit anderen Staaten zur besseren Durchführung der Strafrechtspflege zusammenzuschließen. So gibt es auf diesem Gebiet eine Vielzahl von zwischenstaatlichen Verträgen, an denen Frankreich beteiligt ist. Allerdings betreffen sie meist mehr die Vorbereitung und Aufklärung für ein Strafverfahren, während die gegenseitige Anerkennung und Durchsetzung von Strafentscheidungen noch selten Gegenstand zwischenstaatlicher Abkommen wurde. Im allgemeinen versucht man, hier noch stärker an der nationalen Unabhängigkeit festzuhalten und Einschränkungen der staatlichen Souveränität zu vermeiden, aber schon lange betont die französische Wissenschaft die vordringlichen Aufgaben, die der Gemeinschaft der Staaten gerade auf diesem Gebiet obliegen.⁸

II. Gründe für die Kollision der inländischen und der ausländischen Strafjustiz:

a) Der Umfang der inländischen Jurisdiktionsgewalt:

Die Frage der Wirkungen ausländischer Urteile hat zwar schon früher die Rechtswissenschaft beschäftigt, aber sie spielte kaum eine praktische Rolle, solange die Staaten in sich ab-

7) Donnedieu de Vabres, Principes S. 35

8) Donnedieu de Vabres, Principes S. 303; Travers III Nr. 1495; Bauzat S. 1049

geschlossen waren und mit anderen Staaten kaum in Berührung kamen. Heute ist Frankreich durch ein System von zwischenstaatlichen Verträgen in die westliche Staatengemeinschaft eingegliedert, und es kommt daher häufig zu Kollisionen zwischen der französischen und der ausländischen Justiz. Das Ineinandergreifen der Interessenbereiche bewirkt Kompetenzkonflikte. Die internationale Kriminalität macht die Zusammenarbeit mit anderen Staaten erforderlich. All dies verlangt die Stellungnahme des französischen Gesetzgebers bezüglich der Tätigkeit ausländischer Gerichte. Diese findet ihren Ausdruck in der Normierung der Kompetenz der französischen Justiz und in der Behandlung ausländischer Urteile. Die Regelung beider Fragenkreise bestimmt sich danach, in welches Verhältnis der französische Gesetzgeber das Prinzip der nationalen Souveränität zu den modernen Anforderungen einer zwischenstaatlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Rechtspflege stellt. Je nach dem wie sich der Gesetzgeber hier entscheidet, wird die Regelung der Jurisdiktionskompetenz gestaltet sein. Die allgemeine Linie, die dabei verfolgt wird, ist für die Behandlung der ausländischen Strafurteile maßgeblich. Im französischen Recht wird die Kompetenz der Strafgerichte im Zusammenhang mit der Frage des Geltungsbereichs des materiellen Strafrechts geregelt. Die französische Rechtswissenschaft erkennt zwar den Unterschied zwischen der Kompetenz der Gesetzgebungs- und Jurisdiktionsgewalt an,⁹ aber da der französische Strafrichter grundsätzlich nur französisches Strafrecht anwendet, decken sich beide Kompetenzbereiche weitgehend.¹⁰

9) Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 918

10) Bouzat S. 1045; Dold S. 5; Léauté *Jur. Ol. CPP* FAac. 403 Nr. 19: In Ausnahmefällen ist allerdings die französische Justiz nicht zuständig, obwohl französisches materielles Strafrecht gilt (z.B. Extraterritorialität) und umgekehrt kann der französische Strafrichter zwar zuständig sein, aber ausländisches Recht anwenden müssen (z.B. Art. 689 Abs. II CPP).

Im Laufe der Entwicklung hat sich die französische Rechtswissenschaft mit allen Möglichkeiten einer Regelung dieses Kompetenzproblems beschäftigt: Das Territorialitätsprinzip, das Personalitätsprinzip, Realprinzip in seinen verschiedenen Varianten, das stellvertretende Strafrecht und das Universalitätsprinzip wurden bezüglich ihrer Vor- und Nachteile diskutiert.

Das heute geltende Recht ergibt sich aus Art. 3 Code Civil von 1804 und dem Art. 689 ff Code de Procédure Pénal, der im wesentlichen die Regelung der Art. 5 - 7 Code d'Instruction Crim. übernommen hat. Die Vorschriften des CIC stammen ursprünglich von 1805, wurden jedoch durch das Gesetz vom 21.6.1866 vollständig verändert und durch weitere Gesetze vom 3.4.1903 und 26.2.1910 ergänzt. Der Entwurf für ein neues französisches Strafgesetzbuch von 1934 sah die Übernahme der Geltungsbereichsregelung in die Eingangsbestimmungen des Code Pénal vor. Dabei sollte die alte Lösung grundsätzlich beibehalten werden.¹¹ Da der CP bisher nicht reformiert wurde, wurden die Geltungsbereichsnormen jedoch bei der Neufassung des CPP wieder in das Verfahrensrecht aufgenommen. Das neue Verfahrensrecht bringt nur einige Änderungen, die die Rechtssprechung und die Wissenschaft bei der Anwendung des CIC erarbeitet hatte.

Art. 3 I CC lautet: " Les lois de police et de sûreté obligent tous ceux qui habitent le territoire." Damit wird das Territorialitätsprinzip auch zum Leitfaden des französischen internationalen Strafrechts gemacht, da das Strafrecht sicher zu den "lois de police et de sûreté" zu zählen ist. Dieses Prinzip wird als notwendige Folge des Souveränitätsanspruches angesehen. Die Souveränität räumt dem Staat die volle Hoheitsgewalt auf seinem Territorium ein. Dazu gehört auch das Recht, alle auf diesem Gebiet begangenen

11) MP Garraud, Avant-Projet S. 14 ff; Magnol, Avant-Projet S. 24 ff

Delikte strafrechtlich zu verfolgen.¹² Nach Travers ist der Hauptzweck des Strafrechts die Sicherungsfunktion. Diese macht es erforderlich, daß der Staat berechtigt wird, alle Angriffe auf diese Ordnung innerhalb seines Territoriums zu verfolgen.¹³ Der auf das Territorialitätsprinzip gegründete Strafanspruch wird von der französischen Rechtswissenschaft allgemein als die beste Möglichkeit der Verwirklichung des Gedankens der gerechten Vergeltung sowie der General- und Spezialprävention angesehen. Durch eine Verfolgung am Tatort wird das soziale Interesse an der Strafverfolgung am besten befriedigt. Am Tatort ist der Schaden des Verbrechens am spürbarsten und verlangt am deutlichsten nach Sühne. Die abschreckende Wirkung eines Urteils ist am wichtigsten am Begehungsort, wo die Tat der Gesellschaft unmittelbar vor Augen steht. Am Tatort sind auch die besten Voraussetzungen für eine möglichst sorgfältige Aufklärung der Tat und damit für eine möglichst wahrheitsgemäße und gerechte Entscheidung gegeben.¹⁴

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß diese Lösung auch am besten mit dem Sinn des Grundsatzes "nulla poena sine lege" zu vereinbaren sein; denn der Täter rechne im allgemeinen mit den strafrechtlichen Vorschriften und der Strafjustiz des Begehungstaates. An die Strafrechtspflege seines Heimatstaates dagegen denkt er selten. Da für den Laien regelmässig die territorialen Gesichtspunkte eine größere Rolle spielen als die Frage der Volkszugehörigkeit, die heute an Bedeutung verloren hat.¹⁵

Aber eine Verabsolutierung dieses Prinzips, wie es zunächst in der französischen Revolution versucht wurde, beschränkt die Reichweite der nationalen Strafrechtspflege in einem Maße, das die wirksame Verbrechensbekämpfung

12) R. Garraud, S. 346; Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 404, Nr. 1; M. P. Garraud S. 328

13) Travers I Nr. 203

14) Cass. 21.3.1862; Sirey 1862, 1, 541 ff, 549

15) Donnedieu de Vabres Traité S. 925; Bouzat S. 1046; Dold S. 5 ff

unmöglich macht. Schon der Code du 3 brumaire an IV kehrte in abgemilderter Form zum Personalitätsprinzip zurück, und während der Geltungsdauer des CIC wurde der französische Strafanspruch wiederholt durch Berücksichtigung des aktiven Personalitätsprinzips, des Schutz- und Universalitätsprinzips ergänzt. Die Interessen des französischen Staates machten die Verfolgung von Auslandsdelikten notwendig.¹⁶ Art. 689 CPP begründet eine Zuständigkeit der französischen Strafjustiz aufgrund des aktiven Personalitätsprinzips. Die Möglichkeit, französische Staatsangehörige auch wegen Auslandsdelikten zu verfolgen, soll einen Ausgleich dafür schaffen, daß Franzosen nicht ausgeliefert werden können. Man will vermeiden, daß Franzosen, die im Ausland straffällig wurden, sich durch Flucht in den Heimatstaat der Strafverfolgung endgültig entziehen können. Das würde den Ruf des französischen Staates beeinträchtigen,¹⁷ und eine Gefahr für die Allgemeinheit bedeuten, weil befürchtet werden müßte, daß der Täter, wenn er nicht durch eine Strafe gewarnt wird, bald erneut straffällig werden wird.¹⁸ Das aktive Personalitätsprinzip wird außerdem mit der Treuepflicht des Staatsbürgers gegenüber seinem Heimatrecht begründet. Jeder Franzose finde auch im Ausland staatlichen Schutz durch die diplomatischen Vertretungen seines Landes. Das verpflichtet ihn als Gegenleistung dem französischen Recht die Treue zu wahren.¹⁹ Dieses Prinzip wird in Frankreich jedoch nur zur Ausfüllung von Lücken bei der Strafverfolgung gebraucht. Es ist an eine Vielzahl von Voraussetzungen geknüpft und dadurch stark eingeschränkt.

Der französische Gesetzgeber hielt es aber auch für notwendig, den Strafverfolgungsanspruch seiner Gerichte

16) R. Garraud S. 347; Legros Rev. de dr. pén. et de crim. 1953/54, 844

17) R. Garraud S. 350, 398; Vidal-Magnol II S. 1400

18) Donnedieu de Vabres, Traité S. 948; Vidal-Magnol II S. 1400; Bouzat S. 1050

19) Donnedieu de Vabres, Traité S. 948 Bouzat S. 1050

in gewissen Fällen auf Taten auszudehnen, die im Ausland von Ausländern begangen wurden. In Art. 694 CPP wird der französische Strafverfolgungsanspruch auf der Grundlage des Staatsschutzprinzips erweitert. Auslandsdelikte, die die französische Staatssicherheit verletzen bzw. die Fälschung des französischen Staatssiegels oder französischen Geldes können nur von französischen Gerichten wirksam verfolgt werden. Solche Delikte betreffen unmittelbar französische Interessen, deren Schutz einem fremden Staat nicht sehr wichtig sein kann, und die daher nur von französischen Gerichten in ausreichender Form verfolgt werden können.²⁰ Dieser Strafanspruch ist eine Folge des Rechtes jedes Staates auf Selbstverteidigung.²¹

In einigen ausdrücklich geregelten Fällen kennt das französische Recht auch das Universalitätsprinzip. Allerdings gibt es keine allgemeine Bestimmung, die die Zuständigkeit der französischen Gerichte nach diesem Prinzip anordnet. Dies sieht nur der Entwurf für eine Reform des CP von 1934 in Art. 15 vor. Aber durch verschiedene internationale Verträge haben sich die Staaten zur Bekämpfung aller gleichstark bedrohender Verbrechen zusammengeschlossen. Diese Verträge haben den französischen Gerichten für derartige Delikte die Zuständigkeit nach dem Weltrechtsprinzip gegeben. Der iudex deprehensionis ist für die Strafverfolgung zuständig.²² Der französische Gesetzgeber hat die Anwendung des Universalitätsprinzips auf die wenigen völkerrechtlich geregelten Fälle beschränkt, da Frankreich nicht als eine Art universeller Polizei fungieren will. Es will nicht Straftaten verfolgen, die es in keiner Weise selbst betreffen. Das würde seiner Tradition, sich auf die Verfolgung nationaler Interessen zu beschränken, widersprechen²³

20) Bouzat S. 1054; R. Garraud S. 350, 395; Donnedieu de Vabres Rev. de dr. pén et de crim. 1930, 471; Fiore I S. 149

21) Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 958

22) R. Garraud S. 391 z.B. *Traité des Blanchés*; Dold S. 125ff

23) Magnol, *Avant-Projet* S. 31

Eine Zuständigkeit aufgrund des passiven Personalitätsprinzips kennt das französische Recht bis auf eine Ausnahme nicht. Im Gesetz vom 30.11.1955 über die Luftfahrt wird den französischen Gerichten ein Strafverfolgungsanspruch gewährt, wenn bei einem Delikt in einem ausländischen Flugzeug entweder der Täter oder das Opfer französische Staatsangehörigkeit besaß.²⁴

Bei der französischen Regelung der Zuständigkeit der inländischen Gerichte lässt sich im ganzen eine einschränkende Tendenz erkennen. Die grundsätzliche Entscheidung für das Territorialitätsprinzip zeigt, daß der französische Strafanspruch möglichst auf die auf französischem Territorium begangenen Delikte beschränkt werden soll. Nur wenn besonders vordringliche Interessen es verlangen, sind die französischen Gerichte auch zur Bestrafung von Auslandstaten berechtigt. Daraus kann geschlossen werden, daß Frankreich der ausländischen Justiz nicht unbedingt mißtrauisch gegenübersteht, sondern annimmt, daß eine ausländische Strafverfolgung eine ausreichende Sühne für Auslandstaten bedeutet. Aber es wird auch deutlich, daß die Strafrechtspflege meist noch als rein nationale Angelegenheit angesehen wird. Die Wahrnehmung der Interessen der Gesamtheit der Kulturstaaten tritt in den Hintergrund. Die Regelung der Zuständigkeit führt zu Kollisionen mit den ausländischen Gerichten. Doch zeigt die französische Haltung bei der Regelung dieser Frage, daß Frankreich auch ausländischen Strafurteilen, die mit dem französischen Strafanspruch kollidieren, nicht unbedingt ablehnend gegenübersteht.

b) Die Tatortbestimmung und die Abgrenzung des Hoheitsbereiches:

Eine weitere Kollisionsmöglichkeit der Tätigkeit ausländischer und inländischer Gerichte ergibt sich aus der Rege-

24) In der älteren Lehre wurde das passive Personalitätsprinzip befürwortet. R. Garraud S. 399

lung des Tatortproblems und der Abgrenzung des Hoheitsbereiches, da darüber zwischen den Staaten keine Einigkeit besteht, und es daher zu Überschneidungen kommen kann.

Der Hoheitsbereich für den das französische Strafrecht gilt und auf dem französische Gerichte ihre Strafgewalt ausüben dürfen, reicht soweit wie die französische Souveränität. Die Abgrenzungsprinzipien ergeben sich daher aus dem Staats- und Völkerrecht. Das französische Recht richtet sich dabei zwar auch nach den allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundprinzipien, aber bezüglich einzelner Fragen besteht kein einheitliches internationales Gewohnheitsrecht, so daß die französische Lehre eigene Prinzipien entwickelt hat, die nicht immer mit denen anderer Staaten übereinstimmen, und daher zu Überschneidungen führen, so daß ein Gebiet, das Frankreich als französisches Hoheitsgebiet ansieht, möglicherweise auch noch von anderen Staaten beansprucht wird.

Bezüglich der Tatortbestimmung herrschte bis zur Einführung des CPP Unsicherheit. Der Tatort wurde nach dem Handlungsort, nach dem Ort des unmittelbaren Erfolges, dem Ort des endgültigen Erfolges und auch nach der Ubiquitätstheorie bestimmt.²⁵

Der neue CPP bringt zum ersten Mal eine gesetzliche Regelung des Problems. In Art. 693 CPP heißt es: " Est réputée commise sur le territoire de la République toute infraction, dont un acte caractérisant un de ses éléments constitutifs a été accompli France. "

Dies entspricht der in der Entscheidung des Cassationsgerichtshofes vom 2.12.1935²⁶ ausgesprochenen Ansicht, die sich dem Ubiquitätsprinzip anschließt. Danach dieser Theorie für dieselbe Tat häufig mehrere Tatorte ermittelt werden können, und diese möglicherweise in verschiedenen Staaten liegen, kann es dadurch zum Zusammenstoß ausländischer und

25) Cass. 1.2.1910 Sirey 1913, 1, 67; Cass. 12.12.1935 Sirey 1935, 1, 250

26) Cass. 12.12.1935 Sirey 1935, 1, 280

inländischer Strafansprüche kommen.

Es zeigt sich, daß es auch im französischen Recht die verschiedensten Möglichkeiten für eine Kollision mit der ausländischen Strafrechtspflege gibt. Eine Auseinandersetzung mit der Tätigkeit der ausländischen Justiz kann dahe nicht umgangen werden. Sowohl die Auswirkungen eines ausländischen Urteils auf den französischen Strafanspruch, wie auch seine tatsächlichen Folgen müssen überprüft werden.

III. Die Anerkennung ausländischer Strafurteile:

a) Gründe für und gegen die Anerkennung:

Die Auseinandersetzung über die Anerkennung der Wirksamkeit ausländischer Strafentscheidungen konzentriert sich in Frankreich auf drei Punkte:

1. Die Souveränität.
2. Die Interessen des französischen Staates und der Staatengemeinschaft an der Anerkennung ausländischer Urteile.
3. Der Vergleich mit der Behandlung ausländischer Zivilurteile.

1. Die Souveränität:

Grundsätzlich erkennt auch die französische Rechtslehre jedem Staat der Völkerrechtssubjekt ist, relative Souveränität zu.²⁷ Die Jurisdiktionsgewalt wird als ein wesentlich Teil der Souveränität angesehen. Kein anderer Staat darf also auf französischem Territorium seine Gerichtsgewalt ausüben.²⁸ Jeder Staat hat ein Recht auf Anerkennung seiner Urteile innerhalb seines Machtbereiches,²⁹ kann ihnen aber

27) Politis S. 22 ff; Fauchille I 1 Nr. 255; Rousseau Nr. 103

28) Fauchille I 1 Nr. 254, 263; Rousseau Nr. 103, 155; Donnedieu de Vabres, Traité S. 920; Cass. 21.3.1862 Sirey 1862, 1, 543

29) Fauchille I 1 Nr. 255

keine Wirksamkeit über diese Grenzen hinaus verleihen, ohne die fremde Souveränität zu verletzen.³⁰ Dagegen kann kein Staat daran gehindert werden, aus eigener Initiative einem fremden Urteil auf seinem Territorium Wirksamkeit zu verleihen und damit auf einen Teil seiner Souveränität zu verzichten. In der Anerkennung eines ausländischen Strafurteils liegt zwar eine Souveränitätsminderung, sie ist jedoch nicht völkerrechtswidrig, da der Staat nicht dazu gezwungen wurde, sondern durch einen eigenen Hoheitsakt die Anerkennung vollzieht.³¹ Das Prinzip der staatlichen Souveränität und der Gedanke der Solidarität der Staaten müssen gegeneinander abgewogen werden. Je weiter die Solidarität ausgebaut wird, umso weiter geht der Umfang der Souveränitätsrechte der Einzelstaaten zurück. Insofern ist nach Ansicht eines großen Teils der Lehre die Einschränkung der Souveränität durch Anerkennung eines ausländischen Strafurteils grundsätzlich zulässig.³²

2. Die Verbrechensbekämpfung als gemeinsame Aufgabe aller Kulturstaten:

Nach Ansicht Donnedieu de Vabres u.a. liegt die Bekämpfung der Kriminalität durch eine gerechte und wirksame Strafrechtspflege heute im gemeinsamen Interesse aller Staaten. Die Mittel der Einzelstaaten reichen nicht mehr aus. Es sei daher Aufgabe der Völkerrechtsgemeinschaft, auf diesem Gebiet zusammenzuarbeiten. Es bestehen bereits internationale Verträge, die für bestimmte Delikte eine einheitliche Regelung vorsehen.³³ Andere Verträge befassen sich mit der Zusammenarbeit bei der Aufklärung von Verbrechen und mit der Verfolgung des Täters durch Rechtshilfe, Auslieferung und gemeinsame polizeiliche Einrichtungen (Interpol). Aber

30) Travers III Nr. 1503; Donnedieu de Vabres Principes S. 304

31) Allegra Rev. internat. de dr. pén. 1955, 426 ff; Travers III Nr. 1503; a.A. Fiore I S. 132; R. Garraud S. 422, 425

32) David Rev. internat. de dr. pén. 1938 S. 322

33) Bouzat S. 1043 f; Donnedieu de Vabres, Traité S. 1003; Travers III Nr. 1495; Vidal-Magnol II S. 1393; M.P. Garraud Rev. internat. de dr. pén. 1929, 350

Donnedieu de Vabres hält all diese Verträge für nutzlos, wenn die Staaten am Ende doch nicht gewillt sind, die Urteile, die das Endergebnis der gemeinsamen Strafverfolgung sind, gegenseitig anzuerkennen.³⁴ Daneben muß der französische Staat auch ein innerstaatliches Interesse an der Wirksamkeit ausländischer Urteile haben; denn es ist die Pflicht jedes Staates, für eine gerechte, aber auch wirksame Strafrechtspflege zu sorgen. Dabei kann das ausländische Urteil von wesentlicher Bedeutung sein z.B. für die Beurteilung des Vorlebens des Täters oder als Indiz für seine Gefährlichkeit.

3.

Der Vergleich mit der Behandlung ausländischer Zivilurteile:

Die Vollstreckbarkeit zivilrechtlicher Entscheidungen ausländischer Gerichte infolge eines französischen Exequaturverfahrens wird sowohl als Grund für wie gegen die Anerkennung ausländischer Strafurteile angeführt. Aus dem Fehlen eines Exequaturverfahrens für Strafurteile wird geschlossen, daß das französische Recht eine Vollstreckbarkeit und allgemein jegliche positive Wirkung ausländischer Strafurteile ablehne.³⁵ Dies ist richtig im geltenden Recht, aber Donnedieu de Vabres, Travers und Bouzat verlangen eine Reform dieser Regelung und begründen dies u.a. auch gerade mit dem Hinweis auf die Anerkennung ausländischer Zivilurteile durch das französische Recht. Ausländische Strafurteile müßten ebenso behandelt werden. Besonders die ältere Lehre betonte jedoch den Unterschied zwischen Zivil- und Strafurteilen, der eine Gleichstellung beider bezüglich der Anerkennung entsprechender ausländischer Entscheidungen nicht zuließe. Die Zivilurteile hätten nur deklaratorischen Charakter,

34) Donnedieu de Vabres, *Principes* S. 303

35) Cass. 21.3.1862 Sirey 1862, 1, 549; R. Garraud S.422; Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 404 Nr. 31

während Strafurteile konstitutive Kraft hätten. Während die Anerkennung ausländischer Zivilurteile mit der Wahrung der nationalen Souveränität vereinbar sei, bedeutet die Anerkennung eines ausländischen Strafurteils die Anerkennung eines fremden "acte de commandement" und damit eine Einschränkung der Souveränität.³⁶ Donnedieu de Vabres zeigt dagegen, daß auch Zivilurteile konstitutive Wirkung haben können und stellt darauf ab, daß es sich sowohl bei den Zivil- wie bei den Strafurteilen um Akte der ausländischen Justiz, d.h. eines ausländischen Hoheitsträgers handele. Wenn daher die Anerkennung eines solchen Hoheitsaktes möglich sei, wenn er zivilrechtliche Angelegenheiten betreffe, so müsse dies auch bei Strafurteilen möglich sein. Allerdings sei dann auch für Strafurteile eine Überprüfung ihrer Rechtmäßigkeit durch ein Exequaturverfahren notwendig.³⁷

b) Das "ausländische Strafurteil":

Bevor man die Möglichkeiten des Wirksamwerdens ausländischer Strafurteile in Frankreich im einzelnen untersucht, muß bestimmt werden, was unter einer solchen ausländischen Entscheidung im französischen Recht zu verstehen ist. Erforderlich ist eine definitive Entscheidung eines ordentlichen Gerichts über den staatlichen Strafanspruch. Es muß sich um eine Entscheidung handeln, die von einem Gericht erlassen worden ist, das auf der Hoheitsgewalt eines souveränen Staates beruht. Urteile von Gerichten einer Revolutionsregierung, die noch keine internationale Anerkennung erfahren hat und daher völkerrechtlich nicht souverän ist, können nicht berücksichtigt werden.³⁸

36) Fiore I S. 130 ff; Bernard: "des conflits de souverainetés en matière pénale". Paris 1901 S.132 ff, zitiert bei Donnedieu de Vabres, Principes S. 305 Anm.1

37) Donnedieu de Vabres, *ibid.* S. 300ff; ders. Principes S. 300 ff; Travers III Nr. 1503

38) Travers III Nr. 1530

Das fremde Gericht muß legal gebildet worden sein, und seine Zusammensetzung muß den grundlegenden französischen Rechtsprinzipien entsprechen.³⁹ Weiter muß es sich um eine strafrechtliche Entscheidung handeln. Es muß über den staatlichen Strafanspruch entschieden worden sein.⁴⁰ Die Entscheidung etwa über Schadensersatzansprüche aus derselben Tat kann selbst dann nicht ausreichen, wenn sie von einem Strafgericht gefällt wurde; denn für die Bestimmung eines Urteils als straf- oder zivilrechtlich ist nicht das entscheidende Gericht sondern der Inhalt der Entscheidung maßgeblich. Wurde über einen zivilrechtlichen Anspruch entschieden, so handelt es sich um ein Zivilurteil. Wurde der staatliche Strafanspruch behandelt, so ist es ein Strafurteil.⁴¹

Bezüglich der Bestimmung des Auslandscharakters eines Urteils besteht in der Lehre bis auf eine Ausnahme Einigkeit. Maßgeblich soll allein die Hoheitsgewalt sein, auf der das Urteil beruht. Wurde das Urteil von einem Gericht gefällt, dessen Jurisdiktionsgewalt Ausfluß der Souveränität eines anderen Staates ist, so handelt es sich um ein ausländisches Urteil. Sowohl Travers wie Donnedieu de Vabres betonen, daß der Sitz des Gerichtes auf inländischem oder ausländischem Territorium unbeachtlich sei. So wurden Urteile, die auf französischem Gebiet durch Gerichte gefällt wurden, die zu ausländischen Besatzungstruppen gehörten, als ausländische Urteile behandelt. Umgekehrt werden Urteile, die französische Gerichte auf fremdem Boden gefällt haben, als inländisch angesehen.⁴² Alle Entscheidungen, die sich während des zweiten Weltkrieges mit Urteilen deutscher Besatzungsgerichte auseinanderzusetzen hatten, gingen davon aus, daß es sich um ausländische Urteile handelte, da sie

39) R. Garraud S. 415; Dold S. 155; Travers III Nr. 1530

40) Travers La Haye 1924 III S. 419 f.

41) Donnedieu de Vabres Principes S. 307

42) Donnedieu de Vabres Principes S. 308; Travers III Nr. 1491; ders. La Haye 1924 III S. 420 ff; Dold S. 133

einer fremden Hoheitsgewalt entstammten.⁴³ Grundsätzlich ist die französische Rechtsprechung der Ansicht, daß die Souveränität das maßgebliche Kriterium ist, macht jedoch eine Ausnahme bei Urteilen, die in annektierten Gebieten vor der Annexion ergangen sind. Bezüglich eines solchen Urteils hat der Cassationsgerichtshof am 30.4.1885⁴⁴ entschieden, daß grundsätzlich ausländische Urteile zwar in Frankreich unberücksichtigt bleiben, dies Prinzip jedoch nicht gelte, wenn es sich um ein Urteil handle, das in einem inzwischen annektierten Gebiet erlassen wurde, obwohl die Annexion erst nach Erlass des Urteils erfolgt war. Man nahm an, daß sich durch die Annexion die Souveränitätsrechte der beiden beteiligten Staaten bezüglich dieses Gebietes untrennbar miteinander vermischt hätten, und daher die vorher ergangenen Urteile Kraft einer Fiktion so zu behandeln seien, als seien sie immer französisch gewesen. Travers und Donnedieu de Vabres lehnen diese Fiktion ab. Nach ihrer Ansicht kann eine Annexion niemals rückwirkende Kraft haben. In Anwendung des von ihnen vertretenen Grundsatzes, daß für die Bestimmung des Inlands- bzw. Auslandscharakters eines Urteils allein maßgeblich ist, auf welcher Hoheitsgewalt die Entscheidung beruhte, kommen sie zu dem Ergebnis, daß ein in einem annektierten Gebiet, vor der Annexion gefälltes Urteil ein ausländisches Urteil sei.⁴⁵

43) Trib. de simple police de Ramerupt 7.8.1941 D.C. 1942, I 105; Cass. Bordeaux 30.10.1941 D.C. 1942, I, 106; Trib. corr. de Sedan 30.10.1941, D.C. 1942, I 106; Ann. Donnedieu de Vabres D.C. 1942, I, 107; Ann. Donnedieu de Vabres D.C. 1941, I, 99

44) Cass. 30.4.1885 Sirey, 1885 I, 132 s. auch Cass. 13.3.1851 Sirey 1854, I, 336

45) Travers III Nr. 1611, 1613; Donnedieu de Vabres Principes S. 102; Travers, la Haye 1938 III S. 421 f

c) Die Voraussetzungen der Anerkennung:

Soweit das geltende Recht die Wirksamkeit ausländischer Urteile anerkennt, knüpft es diese Anerkennung an bestimmte Voraussetzungen. Ebenso verlangt die Lehre, die eine möglichst weitgehende Berücksichtigung ausländischer Entscheidungen fordert, das Vorliegen gewisser Mindestvoraussetzungen.

1. Die Zuständigkeit:

Das ausländische Gericht, das das anzuerkennende Urteil gefällt hat, muß zuständig gewesen sein. Dabei gehen die Meinungen darüber auseinander, ob es nur auf die internationale Zuständigkeit ankomme, oder ob auch überprüft werden müsse, ob das Gericht sich an die internen Zuständigkeitsvorschriften seiner Rechtsordnung gehalten habe. Donnedieu de Vabres, Travers und M.P. Garraud lehnen die Überprüfung der internen Zuständigkeit ab. Diese Regelung betreffe nur den Staat, der sie erlassen habe. Er allein sei für die Überprüfung zuständig. Eine Einmischung eines fremden Staates in diese Angelegenheiten würde einen Eingriff in die Territorialhoheit bedeuten. Den anerkennenden Staat brauche nur zu interessieren, ob das Gericht nach dem allgemeinen völkerrechtlichen Wohnheitsrecht ein Strafanspruch zustand, etwa nach dem Territorialitäts-, Personalitäts- oder Realprinzip. Dabei soll es genügen, daß die allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze nicht verletzt wurden. Es sei nicht notwendig, daß die Regelung des fremden Staates genau den französischen Vorschriften entspreche.

2. Vereinbarkeit mit dem französischen "ordre public":

Da der französische Staat mit der Anerkennung der Wirksamkeit ausländischer Urteile für diese eine gewisse Verantwortung übernimmt, muß er darauf achten, daß diese Entscheidungen nicht gegen Grundprinzipien der Rechtsstaatlichkeit verstoßen. Entsprechend der Behandlung ausländischer Zivilurteile wird auch hier verlangt, daß

die ausländische Entscheidung nicht gegen den französischen "ordre public"⁴⁶ verstößt. Im materiellen Recht wird verlangt, daß die im Ausland abgeurteilte Tat auch nach inländischem Recht strafbar ist.⁴⁷ Im Verfahrensrecht wird vor allem das Recht auf ordnungsmässige Ladung und freie Verteidigung betont.

3. Urteile wegen fiskalischer, politischer und militärischer Verbrechen:

In analoger Anwendung der Auslieferungsgrundsätze muß es sich um Urteile ordentlicher Gerichte des Auslandes handeln. Durch die Anerkennung ausländischer Urteile soll ebenso wie durch die Auslieferung die ordentliche Rechtspflege anderer Staaten gefördert werden, die die gewöhnliche Kriminalität bekämpft; aber an die Verfolgung politischer, fiskalischer und militärischer Delikte, die in fremden Staaten begangen wurden, wird nicht gedacht. Diese internen Interessen muß jeder Staat selbständig verteidigen, soweit er dies für notwendig erachtet.

4. Die Rechtskraft:

Die Berücksichtigung einer fremden Entscheidung in Frankreich setzt voraus, daß sie "définitif" ist, wie es in Art. 692 CPP heißt. Das bedeutet, daß das ausländische Urteil nicht mehr durch Rechtsmittel angreifbar sein darf - auch nicht durch Cassation -. Die Rechtsprechung will nur rechtskräftige, kontradiktorische Urteile eines fremden Gerichtes anerkennen. Sie lehnt die Berücksichtigung ausländischer Entscheidungen im Untersuchungs-, Abwesenheits- oder Versäumnisverfahren ab, selbst wenn diese Entscheidung nach dem Recht des urteilenden Staates materielle Rechtskraft erlangen können. Die Lehre vertritt dagegen meist die Ansicht, daß für die Frage der formellen Rechts-

46) Donnedieu de Vabres Principes S.395: Der französische "ordre public" beruht im Gegensatz zu d.entsprechenden dtsh.Begriff, der auf Savigny zurückgeht, auf d. Lehre Mancinis. Er hat nicht nur neg.Bedeutung, sondern umschreibt pos. einen Stamm franz.Vorschriften, die trotz aller Kollisionsvorschriften unbedingt angewendet werden müssen.

47) L.P. Garraud Rev. int.nat.de dr.pén.1938 S. 353

kraft allein das Recht des Staates maßgeblich sein solle, dem das urteilende Gericht angehört, es sei denn, dies verstieße im Einzelfall gegen den "ordre public". Aus diesem Grunde soll z.B. die einstellende Entscheidung eines Untersuchungsgerichts ebenso wie eine derartige französische Entscheidung anerkannt werden, können, wenn der Staat, indem die Entscheidung erlassen wurde, ihr Rechtskraft verleiht.⁴⁸

d) Die Überprüfung ausländischer Entscheidungen:

Das Vorhandensein all dieser Voraussetzungen kann nur bei einer Überprüfung des anzuerkennenden Urteils festgestellt werden. Daher wird im Zusammenhang mit der Forderung einer weitgehenden Anerkennung ausländischer Urteile gleichzeitig ein sorgfältiges Prüfungsverfahren verlangt. Dabei soll die Art des Verfahrens sich nach der Art der Wirkung bestimmen. Je nach dem wie weit in französische Souveränitätsrechte durch die Anerkennung des ausländischen Urteils eingegriffen wird, soll das Verfahren ausgestaltet werden. Zwei Möglichkeiten werden diskutiert: Einmal die Inzidentfeststellung innerhalb eines französischen Verfahrens, zum anderen ein selbständiges Exequaturverfahren entsprechend der zivilrechtlichen Regelung. Die Inzidentfeststellung wird heute bereits für die Frage der "ne bis in idem" - Wirkung ausländischer Urteile angewandt. Das Urteil wird innerhalb des französischen Verfahrens geprüft, wenn es vom Angeklagten als Prozesshindernis geltend gemacht wird.⁴⁹ Für die Vollstreckung, die bisher nur ein Vorschlag der Rechtswissenschaft ist, soll ein Exequaturverfahren eingerichtet werden. Die Vollstreckung kann nur erfolgen

48) Für die Rechtsprechung: Cass. crim. 17.10.1893 Glunet 1273, 143; Cour d'assises de Bouche de Rhône 1.7.1905 Rev. de dr. internat. privé 1905, 676; Cass. crim. 10.8.1905 Sirey 1908, 1, 373; Cour d'assises de Meurthe et Moselle 17.4.1923 D.P. 1924, 2, 87; Bouant S. 1084 f. für die Lehre: Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 404 Nr. 9 ff; Dictionnaire de Vocab. Principes 3.319 f; Travers III B. 125.

49) Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 404, Nr. 5

aufgrund einer Entscheidung, die auf der französischen Souveränität beruht. Dem ausländischen Urteil muß daher der Charakter eines inländischen Urteils gegeben werden. Das geschieht durch das Exequaturverfahren.⁵⁰ Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: entweder die "révision au fond" oder die weniger weitgehende Prüfung, die nur die oben genannten Voraussetzungen erfaßt. Die "révision au fond", die heute von der Rechtsprechung im Zivilrecht angewandt wird, macht eine Nachprüfung des gesamten ausländischen Verfahrens notwendig. Das Urteil müßte dann bezüglich der richtigen Anwendung des ausländischen materiellen und formellen Rechts, sowie bezüglich dem richtigen Bewertung der Tatsachen untersucht werden. Donnedieu de Vabres und Legros lehnen eine so weitgehende Ausdehnung des Prüfungsverfahrens ab, da dies bedeuten würde, daß Frankreich über die Entscheidung eines fremden Staates zu Gericht sitzen würde, sich also eine diesem Staat übergeordnete Gerichtsbarkeit anmaßen würde. Das wäre aber ein Verstoß gegen den völkerrechtlichen Grundsatz der Gleichheit der Staaten.⁵¹ Der Entwurf für den neuen CP vom 1934 sieht in Art. 18 ein Prüfungsverfahren vor, daß die "régularité" des ausländischen Urteils untersuchen soll. Das Verfahren soll innerhalb des neuen französischen Verfahrens möglich sein. Magnol ist der Ansicht, daß nur eine Überprüfung der vorgenannten Voraussetzungen, aber keine "révision au fond" gemeint sei.⁵²

IV. Die Wirkungen eines ausländischen Urteils:

Die Wirkungsmöglichkeiten eines ausländischen Urteils müssen sich zunächst einmal an den Auswirkungen eines inländischen Urteils orientieren. Im allgemeinen teilt die französische Rechtswissenschaft die Wirkungen in drei

50) Travers III Nr. 1504; Donnedieu de Vabres, Principes S. 307

51) Donnedieu de Vabres, Rev. de dr. pén. et de crim. 1930, 458f; ders. Principes S. 306, 329 ff; Legros Rev. de dr. pén. et de crim. 1960/61, 821

52) Magnol, Avant-Projet S. 41 u. Art. 18

Gruppen ein: positive, negative und Vollstreckungswirkungen.

In der Praxis mußte sich die französische Rechtssprechung und Wissenschaft mit diesen Problemen unter zwei Gesichtspunkten wiederholt auseinandersetzen: im Zusammenhang mit der wiederholten Besetzung Frankreichs durch ausländische Truppen wurden von ausländischen Gerichten auf französischem Territorium Strafurteile gefällt, z.B. durch deutsche Gerichte während des zweiten Weltkrieges. Wie auf Seite 118f dargestellt, wurden diese besatzungsgerichtlichen Urteile als ausländische Urteile angesehen. Ihre Behandlung führte zu großen Schwierigkeiten, und die Gerichte erkannten teilweise ihre Wirksamkeit an, teilweise lehnten sie sie auch ab. Ein ähnliches Problem ergab sich aus den mehrfach erfolgten Annektionen ursprünglich fremder Hoheitsgebiete durch den französischen Staat. Die französischen Gerichte mußten sich mit der Behandlung von Urteilen befassen, die vor der Annektion in diesen Gebieten von Gerichten gefällt worden waren, die fremde Hoheitsgewalt ausübten. Heute bringt das fortschreitende Zusammenrücken der europäischen Staaten viele Berührungspunkte mit der ausländischen Justiz.

B) Die Rechtskraftwirkung (l' autorité négative de la chose jugée):

I. Die erledigende Wirkung inländischer Urteile:

Der Grundsatz "ne bis in idem" ist ein Grundprinzip des französischen Rechts. Der französische Gesetzgeber hält das Prinzip für so wesentlich, daß er zum Teil sogar ausländischen Urteilen derartige Wirkungen verliehen hat. Um jedoch die Regelung für ausländische Urteile beurteilen zu können, soll zunächst die Bedeutung des Erledigungsprinzips für inländische Urteile umrissen werden.

Die "ne bis in idem" - Wirkung eines französischen

Strafurteils wird als "autorité négative de la chose jugée" bezeichnet. Man versteht darunter, daß durch eine strafgerichtliche Entscheidung über den staatlichen Strafanspruch, die durch Rechtsmittel nicht mehr angegriffen werden kann, eine erneute Verfolgung desselben Täters wegen derselben Tat ausgeschlossen wird. Der Strafanspruch des französischen Staates ist erloschen. Das ergibt sich heute aus Art. 368 CPP und wurde früher aus dem Art. 246, 359 CIO abgeleitet.

Grund der Sperrwirkung ist ebenso wie im deutschen Recht der Schutz des Angeklagten, die Wiederherstellung des sozialen Friedens und die Erhaltung der Autorität der Justiz.¹

Allerdings hat nicht jede strafgerichtliche Entscheidung erledigende Wirkung, sondern es muß endgültig über den Bestand oder Nicht-Bestand eines staatlichen Strafverfolgungsanspruches entschieden worden sein.² Ein Strafurteil hat unter denselben Voraussetzungen Rechtskraftwirkung wie ein Zivilurteil. Art. 1351 CC wird entsprechend angewendet, und daraus erklärt sich auch der Gebrauch zivilrechtlicher Begriffe. Voraussetzung für die "autorité négative" eines Urteils ist die "identité d' objet, de personne, de cause". Einigkeit besteht bezüglich der "identité d' objet et de personne". Im Strafverfahren wird mit der Erhebung der Anklage immer die Verhängung der gesetzlich vorgeschriebenen Strafe bezweckt. Insofern ergeben sich für die "identité d'objet" kaum Schwierigkeiten. Ebenso läßt sich die Identität der Parteien leicht feststellen. Die Anklage wird stets vom Staat - vertreten durch das "Ministère Public" - erhoben. Auf der anderen Seite gilt das rechtskräftige Urteil nur für die Personen,

1) Donnedieu de Vabres, Traité S. 881
 2) Stefani S. 70; Léauté Jur. Cl. CIO Fasc. II Nr. 11;
 Bouzat S. 951; Vidal-Magnol S. 994

gegen die Anklage erhoben und die auch abgeurteilt wurden. Insoweit sind Rechtsprechung und Lehre gleicher Ansicht.³ Dagegen war die Frage der Tatidentität - " identité de chose " - lange Zeit umstritten. Die Rechtsprechung vertrat die Ansicht, daß für die Frage der Identität der Tat die juristische Qualifikation maßgeblich sei, während die Lehre auf die materielle Tat abstellte. Die Rechtsprechung kam dadurch zu dem Ergebnis, dass dieselbe materielle Tat mehrfach verfolgt werden könne, wenn dies unter verschiedener juristischer Qualifikation geschehe.⁴ Die Rechtskraftwirkung wurde dadurch stark eingeschränkt. Die Wissenschaft war dagegen der Auffassung, daß Tatidentität vorliege, wenn es sich um dasselbe materielle Geschehen handele, d.h. denselben geschichtlichen Vorgang.⁵

Durch seine Entscheidung vom 30.3.1956⁶ gab der Cassationsgerichtshof seine bisherige Rechtsprechung auf und bekannte sich ebenfalls zur materiellen Wertung der Frage der Tatidentität. Endgültig beigelegt wurde der Konflikt durch die Regelung des Art. 368 des neuen CPP, indem es heißt:

" Aucune personne acquitté légalement ne peut plus être reprise ou accusée à raison des mêmes faits, même sous une qualification différente".

II. Die erledigende Wirkung ausländischer Urteile:

All diese Aufgaben hat an sich nicht nur das französische Strafurteil, sondern die Justiz aller Kulturstaten will mit ihren Entscheidungen diese Ziele verwirklichen. Grundsätzlich ist der französische Gesetzgeber daher auch bereit, ebenfalls ausländischen Urteilen diese Sperrwirkung zu

-
- 3) Léaute Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 102 ff; Stefani S. 772ff
 - 4) Cass. 25.4.1954 ICP 1954, II, 8272; a.A. Amiens 12.7. 1954 Sirey 1955, 2, 21
 - 5) Stefani 773; Léaute Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 106; Donne-
dieu de Vabres, Traité S. 884
 - 6) Cass. 20.3.1956 D, 1957, J, 33 m. Ann. v. Hugueney

geben. Aber bei der Frage der Berücksichtigung ausländischer Strafurteile spielen nicht nur die oben genannten Gedanken über den Schutz des Angeklagten und des sozialen Friedens eine Rolle, sondern die Frage des Umfanges des nationalen Strafanspruches muß berücksichtigt werden. Dieser wird durch die Anerkennung der "ne bis in idem" Wirkung für ausländische Urteile eingeschränkt. Das Erledigungsprinzip steht hier im Gegensatz zu dem Interesse des französischen Staates an einem eigenen strafrechtlichen Schutz seiner Rechtsgüter.⁷ Die Bedeutung beider Werte muß gegeneinander abgewogen werden.⁸ Dabei hat der französische Gesetzgeber einmal dem einen und einmal dem anderen Gedanken mehr Gewicht beigelegt. Die Frage der Sperrwirkung ausländischer Urteile steht so in engem Zusammenhang mit der Regelung des Umfanges des nationalen Strafanspruches.

Das französische Recht zeigte seit der Regelung des internationalen Strafrechts im CIC von 1808 immer eine gewisse Bereitschaft zur Berücksichtigung ausländischer Urteile, ließ aber keine Einschränkung der ihm besonders wichtig erscheinenden Strafansprüche zu.

Die heutige Regelung wurde in ihren Grundzügen durch das Gesetz vom 27.6.1866 geschaffen, wodurch die Vorschriften der Art. 5-7 CIC von 1808 abgeändert wurden. Ausländischen Urteilen wurde Sperrwirkung nur eingeräumt, wenn es sich um Auslandstaten von französischen Staatsangehörigen handelte. Die durch das Territorialitäts- und Staatsschutzprinzip geschützten Interessen gingen nach der Ansicht des Gesetzgebers dem Grundsatz "ne bis in idem" immer noch vor.⁹ Dagegen hatten ausländische Urteile den Vorrang vor dem personalen Strafanspruch. Insoweit vertraute der Gesetz-

7) Donnedieu de Vabres Rev. de dr. pén. et de crim. 1930, 463; ders. Principes S. 312; Mercier, Institut de Droit International 1950 Bd. 43 I S. 309 f

8) R. Garraud S. 413

9) R. Garraud S. 418; Cass. 21.3.1862 Sirey 1862, 1, 541 ff

geber der ausländischen Justiz.¹⁰ Aber auch das Staatschutzprinzip wurde eingeschränkt, indem ein ausländisches Urteil den französischen Strafanspruch verdrängte, wenn das die Staatssicherheit gefährdende Delikt im Ausland von einem Franzosen begangen wurde. Insoweit wurden also französische Staatsangehörige und Ausländer unterschiedlich behandelt. Dies wurde damit begründet, daß der ausländische Richter gegenüber Ausländern bei derartigen Delikten möglicherweise parteilich sein könnte, wenn der Täter sein Landsmann wäre, während er Franzosen gegenüber diese Bindung nicht hätte und daher objektiv sein würde.¹¹ Eine weitere Einschränkung des französischen Strafanspruches brachte das Gesetz vom 3.4.1903. Art. 7 CIC erhielt einen zweiten Absatz, durch den die französische Strafverfolgung einer durch einen Ausländer auf französischem Territorium begangenen Tat ausgeschlossen wurde, wenn der Täter bereits im Ausland abgeurteilt wurde. Frankreich verzichtete hier sogar auf den territorialen Strafanspruch zugunsten der internationalen Anerkennung des Erledigungsprinzips. Grund für diese Regelung waren die Beschwerden mehrerer europäischer Staaten, die es als eine Verletzung ihrer Souveränität ansahen, wenn Frankreich ihren aufgrund des Personalitätsprinzips erlassenen Strafurteilen keine Sperrwirkung einräumte.¹² Im wesentlichen hat der neue CFP die Regelung des CIC übernommen. Grundsätzlich wird anerkannt, daß der Satz "ne bis in idem" nicht nur interne Bedeutung hat, sondern auch für ausländische Urteile gilt, aber dennoch ist Frankreich nicht bereit, in allen Fällen zugunsten eines ausländischen Urteils auf den inländischen Strafanspruch zu verzichten. Der Gesetzgeber geht davon aus, daß jeder Staat verpflichtet sei, die auf seinem Territorium begangenen

10) Bouzat S. 1051; R. Garraud S. 398

11) Donnedieu de Vabres, Principes S. 315; R. Garraud S. 347; Léauté Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 179 ff

12) Bouzat S. 1059; R. Garraud S. 371; Poittivin S. 346

Delikte selbst zu verfolgen und dadurch für die Erhaltung der Ordnung in seinem Hoheitsbereich selbst zu sorgen. Außerdem glaubt er, daß die Sicherheit und der Kredit eines Staates wirksam nur durch diesen selbst verteidigt werden könne.¹³ Dagegen schließt ein ausländisches Strafurteil den Strafanspruch aufgrund des aktiven Personalitätsprinzips aus (Art. 692 Abs. I CPP). Eine Einschränkung des Staatsschutzprinzips zugunsten französischer Staatsangehöriger kennt der CPP nicht mehr.¹⁴ Auch ein französischer Täter kann nun wegen einer im Ausland begangenen Verletzung oder Gefährdung der Staatssicherheit in Frankreich erneut verfolgt werden, obwohl er bereits im Ausland abgeurteilt wurde. Auch die Regelung des Art. 7 Abs. II CIC, die das Territorialitätsprinzip zugunsten ausländischer Täter einschränkte, ist im CPP nicht mehr enthalten.¹⁵

a) Voraussetzungen für die Berücksichtigung ausländischer Strafurteile:

Das ausländische Urteil muß den gleichen Anforderungen genügen, wie sie an eine inländische Entscheidung gestellt werden. Es muß "identité d' objet, de personne et de chose" gegeben sein. Für ausländische Verurteilungen verlangt Art. 692 CPP zusätzlich, daß die Strafe vollständig verbüßt wurde bzw. Vollstreckungsverjährung oder Begnadigung vorliegt. Der französische Staat will nur dann auf seinen Strafanspruch verzichten, wenn die Tat wirklich gesühnt

-
- 13) Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 958 ff; R. Garraud S. 395 f; Léauté *Jur. Cl. CIC* Fasc. II Nr. 179; Bouzat-Pinatel II S. 1346
- 14) Léauté *Jur. Cl. CPP* Fasc. 403 Nr. 212 ff; Donnedieu de Vabres, *Principes* S. 315; ders., *Traité* S. 1007
- 15) Léauté *Jur. Cl. CPP* Fasc. 403 Nr. 158 ff: Er hält es für möglich, daß die Vorschrift des Art. 7 II CIC weiter gelten soll. Der CPP stehe der Berücksichtigung ausländischer Urteile positiv gegenüber. Es sei daher nicht anzunehmen, daß er die Möglichkeiten der Berücksichtigung dieser Entscheidungen einschränken wolle. In Art. 689 CPP würden nur Auslandstaten behandelt. Über Inlandstaten mache der CPP keine Aussagen; es sei daher möglich, daß alle die Vorschriften des CIC, die Inlandstaten betreffen weiter gelten sollten.

wurde. Der Täter soll sich nicht durch Flucht nach der Aburteilung dem tatsächlichen Erleiden des Strafübels entziehen können. Die Strafe muß in vollem Umfang verbüßt worden sein.¹⁶ Eine teilweise Vollstreckung bleibt völlig unberücksichtigt. Travers will der Vollstreckung die Straf-aussetzung zur Bewährung und die bedingte Entlassung gleichstellen.¹⁷

Statt der Vollstreckung genügt auch die Vollstreckungsverjährung. Der Zeitpunkt der Vollstreckungsverjährung bestimmt sich nach dem Recht des Staates, der das Urteil erlassen hat.¹⁸ Die Begnadung muß ebenfalls durch den urteilenden Staat erfolgt sein, wenn sie die Vollstreckung ersetzen soll.

b) Sonderbestimmungen:

1. Besondere Schwierigkeiten bereitete der französischen Rechtsprechung die Behandlung besatzungsgerichtlicher Entscheidungen deutscher und italienischer Gerichte auf französischem Territorium während des zweiten Weltkrieges.¹⁹ Die Ordonnanz vom 9.11.1944 brachte eine gesetzliche Regelung für die Behandlung aller durch italienische oder deutsche Gerichte gefällten Urteile, die einen französischen Staatsangehörigen betrafen. Dazu gehören auch die besatzungsgerichtlichen Entscheidungen. Gemäß Art. 2 dieser Ordonnanz können Urteile deutscher und italienischer Gerichte, die während des zweiten Weltkrieges erlassen wurden, auch dann den französischen Strafanspruch nicht ausschließen, wenn die Voraussetzungen des Art. 5 II CIC (heute Art. 692 CPP) gegeben sind.

2. Art. VII Abs. 8 des Abkommens zwischen den Parteien des Nordatlantikvertrages über die Rechtsstellung ihrer Truppen

16) Bouzat S. 1051; Fiore S. 144; R. Garraud S. 415; *Laute Jur. Cl. Fasc. 403 CPP Nr. 183*; ders. *Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 176, 177*; *Cass. 4.3.1948 Sirey 1949, 1, 89*
 17) Travers III Nr. 1538
 18) Matter S. 610 .19) *S.d. S. 118*

vom 19.6.1951.²⁰ Da Frankreich ebenfalls ein Partnerstaat der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft ist, gilt hier auch das Zusatzabkommen über die Rechtsstellung der der NATO unterstellten Truppen.

III. Kritik und Reformvorschläge:

Der Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch²¹ übernimmt die Regelung des internationalen Strafrechts aus dem Verfahrensrecht in die einleitenden Bestimmungen des materiellen Rechts. Die Bestimmungen Art. 9 - 18 Avant-Projet behalten die Regelung des geltenden Rechts in den Grundzügen bei, jedoch zeigt sich eine deutliche Tendenz zur stärkeren Respektierung der ausländischen Justiz. Bezüglich der Anerkennung der Sperrwirkung ausländischer Urteile soll nicht viel geändert werden. Der Vorrang des Territorialitäts- und Staatsschutzprinzips wird beibehalten. Das aktive Personalitätsprinzip bleibt subsidiär. Ein solcher Strafanspruch soll also von einem ausländischen Urteil verdrängt werden können. Nur in einem Fall soll das Territorialitätsprinzip eingeschränkt werden. Der französische Strafanspruch soll erlöschen, wenn ein ausländisches Gericht, die auf französischem Territorium begangene Tat auf Ersuchen des französischen Staates hin abgeurteilt hat.

In der Lehre stehen sich zwei entgegengesetzte Standpunkte über die Frage der Anerkennung der Sperrwirkung ausländischer Urteile gegenüber. Die einen geben diesem Grundsatz ausschließlich innerstaatliche Bedeutung und lehnen eine diesbezügliche Berücksichtigung ausländischer Urteile völlig ab. Die anderen sehen das Prinzip als einen Bestandteil des internationalen Gewohnheitsrechts an und fordern eine absolute Anerkennung der Sperrwirkung. Dabei

20) D. 1952, L., 378; Bouzat-Pinatel II S. 1346; siehe entsprechende Regelung im deutschen Teil.
 21) Code Pénal Décret du 23. 12. 1930; Commission de la Révision de la Législation Pénale Art. 9 - 18; Magnol: Avant-Projet S. 24 ff

wird von zwei grundlegend verschiedenen Auffassungen von Inhalt und Aufgaben der Strafjustiz ausgegangen. Während Travers die Ansicht vertritt, daß es allein die Aufgabe der Strafjustiz der einzelnen Staaten sei, die nationale Ordnung zu schützen, geht Donnedieu de Vabres davon aus, daß die nationale Justiz als Treuhänder der Völkerrechtsgemeinschaft die gemeinsamen Interessen aller Staaten wahrnehme. Daraus folgt, daß Travers, obwohl er im allgemeinen die Berücksichtigung ausländischer Urteile befürwortet, ihre "ne bis in idem"-Wirkung ablehnt. Ein französisches Urteil z.B. schütze nur die französischen Interessen. Ein solches Urteil könne daher auf keinen Fall einem anderen Staat für die Verletzung seiner Interessen Genugtuung geben. Jeder Staat müsse seine Rechtsgüter durch die eigene Justiz schützen.²² Im Anschluß an Ortolan²³ und Hélié²⁴ vertritt Donnedieu de Vabres dagegen die Meinung, daß der Grundsatz "ne bis in idem" internationale Bedeutung habe und daher ausländischen Urteilen bezüglich des inländischen Strafanspruches Sperrwirkung gegeben werden müßte. Jeder Staat verteidige durch seine Strafjustiz die Interessen der Gemeinschaft der Kulturstaaen. Durch das Urteil eines Staates werde daher dem Strafverfolgungsinteresse aller anderen Staaten genüge geleistet. Deshalb müsse das Strafurteil eines Staates die Strafansprüche aller anderen Staaten erlöschen lassen. Hiervon macht Donnedieu de Vabres eine Ausnahme bezüglich der politischen Delikte. Die Sicherheit und den Kredit eines Staates könne jeder nur selbst schützen. Ein ausländisches Urteil reiche zur Verteidigung des Staates hier nicht aus. Donnedieu de Vabres hält es für die beste Lösung, wenn derjenige Staat die Verfolgung übernimmt, auf dessen Territorium die Straftat begangen wurde. Sein Urteil soll inter-

22) Travers La Haye 1924 III S.458 ff; ders. III Nr. 1544, 1551

23) Ortolan S. 381 ff

24) Hélié III S.666

national anerkannt werden und jede weitere Strafverfolgung ausschließen, es sei denn, sie beruhe auf dem Staatsschutzprinzip.²⁵ Aber auch in den Fällen, in denen das französische Recht grundsätzlich bereit ist, ausländischen Strafurteilen erledigende Wirkung zu geben, übt die Richtung der französischen Rechtswissenschaft, die eine internationale Zusammenarbeit der Strafjustiz anstrebt, Kritik. Sie lehnt es ab, daß die Erledigungswirkung bei ausländischen Urteilen an strengere Voraussetzungen geknüpft wird als bei inländischen Urteilen.

Donnedieu de Vabres will deshalb die Notwendigkeit der Strafverbüßung, von der das geltende französische Recht die Anerkennung eines ausländischen Urteils abhängig macht, beseitigen. Um zu vermeiden, daß der Täter auf diese Weise der Verhängung der Strafe ganz entgeht, fordert er für die Fälle, in denen die ausländische Strafe noch nicht vollstreckt wurde, daß der Täter entweder zur Vollstreckung verpflichtet werde, oder wenn dies nicht möglich sein sollte, daß die ausländische Strafe durch inländische Behörden vollstreckt werden müsse.²⁶ Er geht sogar noch weiter, indem er es nicht für notwendig erachtet, daß eine ausländische Strafbemessung, die dem inländischen Strafverbrechenscharaktere entsprechen soll, formal rechtskräftig sei. Vielmehr als ein inländisches, aber nicht abgeschlossenes Verfahren einer weiteren Strafverfolgung vorzuziehen sei unstatthaft, weil auch ein ausländisches Verfahren die Merkmale der Rechtschönheit begründen können. Er verlangt also eine völlige Gleichstellung des inländischen und des ausländischen Verfahrens bezüglich des Vorbehalts der Doppelverfolgung. Wenn die Merkmale der Rechtschönheit sowie die der rechts-

25) Donnedieu de Vabres, *Principes* S. 315; ders. *Annuaire de l'Institut de Droit International* 1950 Bd. 47 S. 320; Vorschlag für eine internationale Regelung des Problems auf der Grundlage der genannten Prinzipien, ähnlich M.P. Garraud *Rev. internat. de dr. pén.* 1929, 348 ff.

26) Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 1009; ders. *Principes* S. 325; ebenso M.P. Garraud *Rev. internat. de dr. pén.* 1929, 351 ff.; Léauté *Jur. Cl. Cr. Proc. II* Nr. 177; Blaux. Lösung erscheint Léauté zwar selbige ferende wünschenswert.

kräftigen Aburteilung soll durch eine ausländische Entscheidung begründet werden können. Nur so könne wirklich vermieden werden, daß zwei sich widersprechende Entscheidungen in derselben Sache ergingen.²⁷

IV. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht:

Es wirkt sich auch im Auslieferungsrecht aus, daß Frankreich dem Erledigungsprinzip nicht nur innerstaatliche Bedeutung gibt, sondern grundsätzlich die Sperrwirkung jedes Strafurteils über die Staatsgrenzen hinaus anerkennt. Ebenso wie ein ausländisches Strafurteil den französischen Strafanspruch verdrängen kann, soll dies umgekehrt für inländische Urteile im Ausland möglich sein. Gemäß Art. 5 französisches Auslieferungsgesetz vom 10.3.1927 verweigert Frankreich die Auslieferung, wenn die Tat, wegen der darum ersucht wird, bereits durch ein französisches Gericht abgeurteilt wurde. Ein französisches Urteil schließt somit praktisch die erneute ausländische Strafverfolgung aus, indem sie ihre Rechtshilfe versagt. Die negative Rechtskraftwirkung inländischer Entscheidungen wird über die Staatsgrenzen hinaus ausgedehnt.

V. Ergänzung der Sperrwirkung ausländischer Urteile durch die Anrechnung und das Opportunitätsprinzip:

a) Die Anrechnung:

In den Fällen, in denen eine ausländische Verurteilung eine erneute Strafverfolgung in Frankreich nicht ausschließt, gibt es auch keine gesetzliche Möglichkeit, die im Ausland verbüßte Strafe auf die von dem französischen Gericht zu verhängende Strafe anzurechnen. Es handelt sich also nicht nur um eine Doppelverfolgung,²⁸ sondern auch

27) Donnedieu de Vabres Traité S. 1009; ders. Principes S. 321
 28) Eine Ausnahme machte der Cour de Bordeaux bezüglich eines besatzungsgerichtlichen Urteils. Cour de Bordeaux 30.10.41 D.C. 1942, I 106

um eine Doppelbestrafung. Dieses Ergebnis erscheint jedoch so ungerecht, daß die französische Rechtspraxis versucht, auf dem Gnadenwege einen Ausgleich zu schaffen. In all diesen Fällen erfolgt eine Anrechnung der im Ausland verbüßten Strafe durch Begnadigung, so daß der Täter tatsächlich nicht das doppelte Strafübel erleidet.²⁹

Eine gewisse Möglichkeit, die im Ausland verbüßte Strafe anzurechnen, hat der französische Richter allerdings im Rahmen seines Ermessensspielraums bei der Strafzumessung. Bei der Festsetzung der Strafe innerhalb der Grenzen des gesetzlich vorgesehenen Strafminimum und -maximum kann er der ausländischen Strafverbüßung Rechnung tragen.³⁰

Die Anrechnung im Gnadenwege hält ein großer Teil der Lehre jedoch für ungenügend.³¹ Selbst Travers, der die erledigende Wirkung ausländischer Urteile völlig ablehnt, verlangt eine gesetzliche Regelung, die es dem Richter ermöglicht, bereits im Gerichtsverfahren die im Ausland verbüßte Strafe anzurechnen. Denn selbst wenn Travers verlangt, daß jeder Staat die Verletzung seiner strafrechtlichen Normen selbst verfolgen solle, so hält er doch eine Kumulierung der in den verschiedenen Staaten ausgesprochenen Strafen für ungerecht. Jeder Staat soll die in einem anderen Staat für dieselbe Tat bereits verhängte und verbüßte Strafe auf seine Strafe anrechnen, so daß der Täter im Endergebnis keine höhere Strafe verbüßen muß, als die schwerste gesetzlich mögliche Strafe.³²

Der Entwurf für eine Neufassung des CP von 1934 hat im Zusammenhang mit der Regelung des internationalen

29) 21.3.1862 Sirey 1862. I 541 (Sp. 548); Donnedieu de Vabres, Traité S. 955, 1007; ders. Principes S. 309; Bouzat S. 1051; Travers III Nr. 1540; Dold S. 163; Léauté Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 182; Bouzat-Pinatel II S. 1345

30) Dold S. 163

31) Donnedieu de Vabres, Traité S. 955, 1007; ders., Principes S. 309; M.F. Garraud S. 333; Travers III Nr. 1544

32) Travers III Nr. 1544; ders. Le Maye 1924 III S. 460

Strafrechts dieser Forderung Rechnung getragen. In Art. 17 III Avant-Projet ist die gerichtliche Anrechnung der im Ausland verbüßten Strafe für die Fälle, in denen eine erneute französische Strafverfolgung stattfindet, vorgesehen.³³

b) Das Opportunitätsprinzip:

Das französische Strafverfahrensrecht hat sich bei der Frage ob die staatliche Verfolgungsbehörde verpflichtet sein soll, wegen jeder Strafbaren Handlung ihrerseits einzuschreiten, - Legalitätsprinzip - oder ob es ihr freistehen soll, nach eigenem Ermessen auch aufgrund von Zweckerwägungen selbst zu bestimmen, ob ein Strafverfolgungsinteresse besteht - Opportunitätsprinzip - für das letztere entschieden.³⁴ Dadurch hat das "Ministère Public" in allen Fällen, in denen bereits eine ausländische Aburteilung erfolgt ist, die Möglichkeit, zu entscheiden, ob trotzdem noch ein französisches Verfolgungsinteresse besteht. Wurde durch die ausländische Aburteilung auch dem französischen Interesse an der Strafverfolgung in ausreichender Form Genüge geleistet, so kann die Staatsanwaltschaft auf die Geltendmachung des französischen Strafanspruchs verzichten.³⁵ Wenn dadurch auch eine zu weitgehende Ausdehnung des französischen Strafanspruches zum Teil vermieden werden kann, so bedeutet es dennoch keinen echten Schutz für den Täter, da die Entscheidung im Ermessen der Staatsanwaltschaft liegt und der Täter keinen Rechtsanspruch darauf hat, daß die Strafverfolgung unterbleibt.

33) Avant-Projet 1930 Art. 17 III

34) Stefani, Procédure Nr. 578

35) Dold S. 100; Donnedieu de Vabres, Traité S. 956; Travers III Nr. 1544; Mercier, Annales de l'Institut de Droit International 1950 Bd. 43 I S. 311; Bouzat-Pinatel II S. 1345

VI. Die Wiederaufnahme des Verfahrens (révision) :

Die Rechtskraftwirkung wird auch im französischen Recht durch die Möglichkeit der Wiederaufnahme bei schweren Justizirrtümern eingeschränkt. Allerdings gibt es nur eine "Revision" zugunsten des Angeklagten. Wiederaufnahmegrund kann unter anderem ein Strafurteil sein, das entweder dem durch die "révision" angegriffenen Urteil widerspricht, indem es eine andere Person als Täter derselben Tat verurteilt, oder durch das ein Zeuge wegen falscher Aussage verurteilt wurde. Ein Strafurteil kann außerdem als neue Tatsache gewertet werden, die geeignet ist, die Unschuld des Täters zu erweisen.³⁶

Es muß einerseits geprüft werden, ob die Rechtskraftwirkung eines ausländischen Urteils durch ein französisches Aufnahmeverfahren eingeschränkt werden kann. Auf der anderen Seite steht die Frage, ob ein ausländisches Strafurteil als Wiederaufnahmegrund für ein französisches Strafverfahren dienen kann.

Eine Revision eines ausländischen Urteils gemäß Art. 622 ff. CPP durch ein französisches Gericht ist unzulässig. Dies ergibt sich aus dem Völkerrecht. Die Revision des CPP ist darauf gerichtet, das Urteil aufzuheben, ihm also jegliche Wirksamkeit zu nehmen. Frankreich ist aber verpflichtet, die Wirksamkeit ausländischer Hoheitsakte auf fremdem Territorium zu respektieren.³⁷

Dagegen hat die Berücksichtigung eines ausländischen Urteils als Wiederaufnahmegrund für ein französisches Verfahren keinerlei Einfluß auf die Souveränität eines anderen Staates. Maßgeblich ist allein, ob eine solche Berücksichtigung dem Zweck des französischen Rechtes ent-

36) *Garçon v. U. 1903, Wilson Juv. Cal. CPP Art. 622 - 623*
 37) *Mauchille I Nr. 255*

spricht. Die Revision hat die Aufgabe, durch besonders schwere Irrtümer entstandene Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Dabei kann nach Travers ein ausländisches Urteil ebenso gut auf eine Fehlentscheidung hinweisen wie ein inländisches Urteil. Travers verlangt daher die Gleichstellung inländischer und ausländischer Urteile.³⁸

C) Die Vollstreckung ausländischer Urteile:

Die Vollstreckung ist die unmittelbarste Folge eines Strafurteils. Sie ist in erster Linie Ziel der Strafverfolgung. Die tatsächliche Durchsetzung einer gerichtlich verhängten Strafe erfolgt im Wege der staatlichen Vollstreckung. Die staatliche Hoheitsgewalt tritt hier in besonderem Maße hervor. Die Zwangsgewalt muß in Anspruch genommen werden. Das ist der wichtigste Grund für die Ablehnung der Vollstreckung ausländischer Entscheidungen. Frankreich ist nicht bereit, seine Hoheitsgewalt in ihrer stärksten Ausprägung - der Zwangsgewalt - zur Durchsetzung fremden Staatswillens zur Verfügung zu stellen.

Es muß in die Rechte auf Leben und Freiheit und in die besonderen Staatsbürgerrechte eingegriffen werden. Diese schwerwiegenden Eingriffe glaubt der französische Staat nur aufgrund von Urteilen vornehmen zu dürfen, die seine eigene Justiz erlassen hat.

Aber die französische Rechtspraxis sieht auch, daß eine gewisse Vollstreckungsmöglichkeit für ausländische Strafurteile unbedingt notwendig ist. Durch eine ganze Anzahl zwischenstaatlicher Verträge wurde versucht, in den dringenden Fällen einen Ausweg zu schaffen. Die Praxis hat über den Umweg der Auslieferung eine Voll-

38) Travers III Nr.1267, 1586 ff; Donnedieu de Vabres Principes S. 351 Anm. 77

streckung ausländischer Entscheidungen zu ermöglichen gesucht. Die Lehre fordert die Schaffung einer direkten Vollstreckungsmöglichkeit, wie das französische Recht sie für Zivilurteile kennt.

I. Das geltende französische Recht :

a) Die Hauptstrafen:

Ausländische Hauptstrafen sind nach der allgemein anerkannten Ansicht von Rechtsprechung und Lehre nicht vollstreckbar.¹ Gegen die Vollstreckbarkeit ausländischer Urteile wird immer wieder der Grundsatz der Souveränität und der Territorialität angeführt.² Außerdem sei der Staat bei der Schwere des Eingriffs in die Rechte des Staatsbürgers in besonders hohem Maße verantwortlich dafür, daß der Titel, aufgrund dessen die Vollstreckung erfolge, allen rechtsstaatlichen Anforderungen genüge. Diese Verantwortung könne er bei ausländischen Entscheidungen nicht übernehmen, da die Rechtsordnungen noch zu stark voneinander abwichen und gerade in grundsätzlichen Fragen häufig dem französischen Recht widersprächen.³ Selbst für ausländische Zivilurteile sei, wenn sie in Frankreich

-
- 1) Cass. 21.3.1862 Sirey 1862, 1, 541; Cass. 14.4.1868 Sirey 1868, 1, 183; Laute Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 185 f; ders. Jur. Cl. CPP Fasc. 404 Nr. 30, 31; Fiore I S. 168; R. Garraud S. 421; Vidal-Magnol II S. 1418; Donnedieu de Vabres, Traité S. 1004; Bouzat S. 1083; Dold S. 137 ff; a.A. Travers III Nr. 1503 - 1507: als einziger vertritt er die Ansicht, daß auch im geltenden französischen Recht ein ausländisches Strafurteil vollstreckbar sei. Er glaubt, aus der Entscheidung Cass. 21.3.1862 Sirey 1862, I, 541, entnehmen zu können, daß das Gericht die Vollstreckung unter denselben Umständen zulassen wolle wie bei ausländischen Zivilurteilen.
 - 2) Vidal-Magnol II S. 1418; Cass. 14.4.1868 Sirey 1868, I, 183
 - 3) R. Garraud S. 422

vollstreckt werden sollten, eine sorgfältige Überprüfung in einem Exequaturverfahren notwendig. Ein solches Verfahren habe der Gesetzgeber jedoch für Strafurteile nicht vorgesehen, woraus zu schließen sei, daß er die Vollstreckung ausländischer Strafurteile ablehne.⁴ Trotz dieser generellen Ablehnung kennt das französische Recht Ausnahmen. Die Rechtspraxis hat sich bemüht, auf Umwegen in Sonderfällen die Vollstreckung zu ermöglichen oder zumindest die ausländische Vollstreckungsmaßnahme stark zu unterstützen. So hat die Rechtsprechung mit Hilfe einer Fiktion die Vollstreckung von Urteilen zugelassen, die in von Frankreich annektierten Gebieten vor der Annexion erlassen wurden. Obwohl diese Urteile von Gerichten gefällt wurden, die zu jedem Zeitpunkt noch fremde Hoheitsgewalt ausübten, soll die Annexion rückwirkend die ausländischen Hoheitsakte in inländische umwandeln.⁵

Um das Interesse des französischen Staates an der Durchsetzung ausländischer Strafen zu beweisen, wird von den Befürwortern einer Vollstreckbarkeit ausländischer Urteile immer wieder auf den Fall Bossard hingewiesen. Auf dem Umweg über das Auslieferungsrecht versuchte Frankreich die Beitreibung einer ausländischen Geldstrafe.⁶

In Sonderfällen wurde die Vollstreckung ausländischer

4) Cass. 21.3.1862 Sirey 1862, I, 541; Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. II Nr. 30, 31; ders. Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 186; Poittevin S. 343

5) Cass. 30.4.1885 Sirey 1886, I, 132

6) Travers III Nr. 1554 zitiert Rapport du Conseil Fédéral sur la gestion 1882 S.610 Nr. 5: Bossard war von einem schweizerischen Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 3 J. und einer Geldstrafe von 1000 Fr. verurteilt worden. Nach Verbüßung der Freiheitsstrafe entflohr er ohne Zahlung der Geldstrafe nach Frankreich. Die Schweiz fragte an, ob Frankreich zur Auslieferung und somit zur Unterstützung der Vollstreckung bereit sei. Wegen Geldstrafen war eine Auslieferung nach den Auslieferungsverträgen nicht möglich. Frankreich regte die Umwandlung der Geld- in eine Freiheitsstrafe an und wäre danach zur Auslieferung bereit gewesen. Daraufhin erklärte sich Bossard zur Zahlung der Geldstrafe bereit.

Urteile auch durch zwischenstaatliche Verträge ermöglicht:

1. So hat der Französische Staat bei Gebietsannexionen die Art der Behandlung von Entscheidungen, die in dem annektierten Gebiet vor der Annexion ergingen, nicht immer der Rechtsprechung überlassen, sondern hat die Vollstreckungsübernahme vertraglich geregelt:

Verträge zwischen Frankreich und Italien vom 29.12.1860⁷

Verträge zwischen Frankreich und Deutschland vom 11.12.1871 und 5.5.1920⁸

2. In dem Abkommen zwischen Frankreich und Monaco vom 10.4.1912 hat Frankreich die Vollstreckung monegasischer Freiheitsstrafen übernommen (Art. 22 des Vertrages)⁹

3. Das Abkommen zwischen Frankreich und Spanien vom 29.12.1916 über Marokko ermöglichte es, dass Urteile von Gerichten in bestimmten Grenzzonen Marokkos von beiden Vertragspartnern vollstreckt werden konnten. Gegen Ersatz der Unkosten konnte Frankreich die Vollstreckung einer von einem spanischen Gericht verhängten Freiheitsstrafe übernehmen.¹⁰

4. Frankreich ist zudem Vertragsstaat der Rheinschiffahrtsakte vom 18.4.1895, und daher ist es zur Vollstreckung der Entscheidungen aller Rheinschiffahrtsgerichte - auch wenn diese sich in einem anderen Staat befinden - verpflichtet.¹¹

5. Aufgrund des Saarvertrages zwischen Frankreich und Deutschland war die französische Staatsanwaltschaft bei Zoll- und Devisendelikten zur Vollstreckung von Ersatzfreiheitsstrafen verpflichtet, die von saarländischen Gerichten - d.h. zu jenem Zeitpunkt bereits deutschen Gerichten - verhängt worden waren.¹²

7)8)9)10) zitiert bei Donnedieu de Vabres, *Principes de droit pénal international*, S. 335

11) siehe entsprechendes im deutschen Teil.

12) Art. 4 des Zusatzvertrages zum Saarvertrag, entsprechend im deutschen Teil.

6. Als Partnerstaat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Gemeinschaft für Kohle und Stahl muß Frankreich bestimmte Entscheidungen der Organe dieser Organisationen vollstrecken. Allerdings handelt es sich nur um Bußgeldbescheide, also keine echten Strafen.¹³

7. Durch das Abkommen über die Rechtsstellung ihrer Truppen zwischen den Parteien des Nordatlantikvertrages hat sich auch Frankreich in Art. VII 7h bereit erklärt, Ersuchen um Unterstützung bei der Vollstreckung von Freiheitsstrafen, die andere Vertragsstaaten ausgesprochen haben, wohlwollend zu prüfen; d.h. also daß eine Vollstreckung ausländischer Urteile nicht für völlig ausgeschlossen gehalten wird.¹⁴

b) Die Übernahme der Überwachung von Probanden:

Die Überwachung eines im Ausland nur bedingt Verurteilten ist in Frankreich nicht möglich, weil im Falle der Nichtbewährung und des darauf folgenden Widerrufs die ausländische Strafe nicht vollstreckt werden kann. Nur dann aber hat die Übernahme der Überwachung ausländischer Probanden einen Zweck. Dasselbe gilt für die Überwachung solcher Personen, denen die Verbüßung eines Teils der Strafe bedingt erlassen wurde. Da es sich bei der Überwachung bedingt Entlassener unstreitig um eine Art der Vollstreckung handelt,¹⁵ muß sie ebenfalls abgelehnt werden.¹⁶

13) Entsprechende Darstellung im deutschen Teil.

14) Bouzat-Pinatel II S. 1344

15) Ministère de la Justice Nr.152 S. 84

16) Ministère de la Justice Nr.156 S. 87: Eine gewisse Einschränkung zugunsten monegassischer Entscheidungen über die bedingte Entlassung von Verurteilten, die ihre Freiheitsstrafe in französischen Gefängnissen verbüßen, aufgrund des französisch-monegassischen Vertrages vom 10.4.1912.

c) Die Nebenfolgen:

Um den Strafzweck besser zu verwirklichen, kennt das französische Recht eine Vielzahl von Nebenfolgen, die entweder ipso iure mit einer bestimmten Hauptstrafe verbunden sind oder zusätzlich durch den Strafrichter ausgesprochen werden können. Sie haben entweder die Aufgabe, der Strafe mehr Nachdruck zu verleihen, oder sie dienen erzieherischen und generalpräventiven Zwecken. Die Unterscheidung von Nebenstrafen und Maßregeln kennt das französische Strafgesetz nicht; alle Nebenfolgen sind Strafen. Die Wissenschaft trennt dennoch je nach dem Inhalt und Zweck zwischen "peine" und "mesure de sûreté."¹⁷ Ausländische Urteile können hier auf doppelte Weise von Bedeutung sein. Einmal geht es um die Vollstreckbarkeit ausländischer Nebenfolgen und andererseits muß geprüft werden, ob ausländische Urteile auf die Verhängung inländischer Nebenstrafen und Maßregeln Einfluß ausüben können.

I. Die Vollstreckung:

Während bei der Vollstreckung von ausländischen Hauptstrafen über die Unzulässigkeit weitgehend Einigkeit besteht, wird für die ausländischen Nebenfolgen teilweise angenommen, daß auch de lege lata zumindest manche im Inland Wirksamkeit entfalten könnten. Manche wollen zwischen solchen Nebenfolgen unterscheiden, die unmittelbar ohne Anwendung staatlicher Zwangsgewalt wirken - wie z.B. der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte - und solchen, die durch die Vollstreckungsbehörde erst durchgesetzt werden müssen - wie z.B. freiheitsentziehende Sicherungsmaßregeln - . Die unmittelbar wirkenden Nebenfolgen, die mit ausländischen Urteilen verbunden sind, sollen auch in Frankreich wirksam werden, da dadurch die Souveränität nicht beeinträchtigt werde, da keine staatliche

17) Bouzat S. 242

Zwangsgewalt zu ihrer Durchsetzung notwendig sei.

Aus Art. 5 CIC bzw. heute Art. 692 CPP wurde geschlossen, daß der Gesetzgeber mit der Anerkennung der Sperrwirkung eines ausländischen Urteils auch die Nebenfolgen dieses Urteils anerkennen wollte, da es durch diese Vorschriften den französischen Gerichten unmöglich gemacht würde, selbst solche Nebenstrafen und Maßregeln zu verhängen.¹⁸

Trotzdem vertritt die h. M. immer noch die Ansicht, daß ein ausländisches Strafurteil auch bezüglich seiner Nebenfolgen nicht anerkannt werden könne. Auch zivilrechtliche Nebenfolgen und Maßregeln der Sicherung hätten Strafcharakter und würden daher von dem generellen Vollstreckungsverbot für ausländische Strafen mitbetroffen. Auch die Anerkennung von Nebenfolgen, die von sich aus wirkten, ohne Unterstützung durch die staatliche Zwangsgewalt, bedeuteten eine Einschränkung der nationalen Souveränität und seien daher unzulässig.¹⁹

2. Das Nachverfahren:

Wenn auch die Vollstreckung aller Nebenfolgen eines ausländischen Strafurteils abgelehnt wird, so wird doch die Gefahr, die in einer völligen Ignorierung der ausländischen

18) Hugueney Rev. de dr. internat. privé 1910, 378

19) Léauté Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 188; ders. Jur. Cl. CPP Fasc. 404 Nr. 33; R. Garraud S. 428 f; Poittévin S. 350 ff; Travers III Nr. 1566: Ablehnung der Anerkennung einer zivilrechtlichen Nebenfolge im Falle Goetschel: Der Franzose Goetschel war wegen Bandstiftung in der Schweiz zu einer hohen Gefängnisstrafe verurteilt worden, was nach schweizerischem Recht den Verlust der Geschäftsfähigkeit zur Folge hat. Die schweizerischen Behörden forderten daraufhin Frankreich auf, für den Verurteilten einen Vormund zu bestellen. Frankreich lehnte dies ab, da darin die Anerkennung einer ausländischen Urteilswirkung gelegen hätte. Cass. 14.4.1868 Sirey 1868, I, 183: Die Aberkennung des Wahlrechts durch ein ausländisches Urteil ist in Frankreich unbeachtlich.

Strafjustiz bezüglich der Nebenfolgen liegt, erkannt.²⁰ Vor allem Donnedieu de Vabres hält es für ungerecht und gefährlich, wenn ein im Ausland wegen eines schweren Verbrechens verurteilter Franzose nach der Rückkehr in den Heimatstaat als ehrbarer, unvorbestrafter Staatsbürger gelte.²¹ Außerdem hätten die Nebenfolgen zum Teil Schutzfunktion. Sie sollen die Gesellschaft vor dem gefährlichen Einfluß bestimmter asozialer und krimineller Elemente schützen. Diese Abwehr müsse sich aber auch gegen solche Personen richten, die im Ausland abgeurteilt wurden.

Da die ausländischen Nebenfolgen nicht vollstreckt werden können und oft auch nicht den französischen Bedürfnissen entsprechen, versucht man mit Hilfe eines französischen Anschlußverfahrens einen Ausweg zu schaffen. Anhand eines ausländischen Strafurteils soll es möglich sein, in einem gesonderten Verfahren französische Nebenstrafen und Maßregeln zu verhängen, die bei Aburteilung der Tat durch ein französisches Gericht ausgesprochen worden wären. Der französische Gesetzgeber hat von dieser Möglichkeit bisher nur in einigen Sondergesetzen Gebrauch gemacht:

1. Gesetz vom 31.3.1928 "relatif au recrutement de l'armée" Art. 4.
2. Gesetz vom 19.6.1930 "sur l'exercice de la profession de banquier" Art. 2.
3. Gesetz vom 8.8.1935 "sur la déchéance du droit d'administrer une société" Art. 7.
4. Gesetz vom 29.7.1939 "sur l'avortement" Art. 85.
5. Ordonnance sur l'exercice de la médecine" vom 24.9.1945 Art. 17.
6. Gesetz vom 30.8.1947 "sur l'assainissement des professions commerciales et industrielles" Art. 3.

20) M.P. Garraud S. 332, 354f; Fiore I S.171 ff; Vidal-Magnol II S.1419; Bouzat S.1085; Hugueney Rev.de dr. internat. privé 1910, S. 381

21) Donnedieu de Vabres, Principes S. 343 ff; ders.Rev. de dr. pén. et de crim. 1930, 475

In diesen Fällen kann die Staatsanwaltschaft bei dem "tribunal correctionnel" des Wohnsitzes beantragen, daß die in den genannten Gesetzen vorgesehenen Rechtsverluste auch an ein ausländisches Urteil geknüpft werden. Das französische Gericht überprüft das ausländische Urteil und ordnet die Anwendung dieser Gesetze an, wenn das Urteil den Anforderungen, die an eine ordnungsmässige und rechtmässige Entscheidung gestellt werden müssen, genügt.²² Dies sind jedoch nur Ausnahmefälle. Eine generelle Regelung für ein Nachverfahren, durch das alle französischen Nebenstrafen und Maßregeln nachträglich mit einem ausländischen Strafurteil verbunden werden können, kennt das französische Recht nicht.

d) Die Vollstreckung des zivilrechtlichen Teils eines
Strafurteils:

Das französische Recht sieht innerhalb des Strafverfahrens für den Verletzten die Möglichkeit vor, seine Schadensersatzansprüche geltend zu machen (Art. 2 CPP). Die Vollstreckung dieser Entscheidungen erfolgt nach den zivilrechtlichen Grundsätzen. Streitig ist die Behandlung derartiger Entscheidungen, wenn sie von einem ausländischen Strafgericht gefällt wurden. Einige Gerichte entschieden, daß eine innerhalb eines ausländischen Strafverfahrens gefällte Entscheidung über zivilrechtliche Ansprüche in Frankreich nicht vollstreckt werden könne. Eine Vollstreckbarkeitserklärung im Wege des Exequaturverfahrens, wie sie das französische Recht für ausländische Zivilurteile vorsieht, sei nicht möglich, da die Entscheidung zusammen mit einem Strafurteil ergangen sei und davon nicht abgetrennt werden könne. Die allgemeine Ablehnung der Vollstreckung ausländischer Strafurteile treffe auf diese

22) Bouzat-Pinatel II S.1347

Weise auch den zivilrechtlichen Teil der Entscheidung.²³ Die heutige h.M. geht davon aus, daß der zivilrechtliche und der strafrechtliche Teil einer strafgerichtlichen Entscheidung sehr wohl getrennt werden könnten. Die Schadensersatzklage habe eine völlig selbständige Stellung innerhalb des Verfahrens; das folge auch daraus, daß der Schadensersatzanspruch nicht notwendig im Zusammenhang mit dem Strafverfahren geltend gemacht werden müsse, sondern auch ein selbständiges Verfahren vor dem Zivilrichter möglich sei.²⁴ Für den Charakter einer Entscheidung als Straf- oder Zivilurteil sei der Gegenstand der Urteilsfindung maßgeblich.²⁵ Entscheide ein ausländisches Strafgericht im Zusammennang mit einem Strafverfahren über zivilrechtliche Ansprüche, so sei diese Entscheidung wie jedes andere ausländische Zivilurteil zu behandeln. Auch die Vollstreckungsvorschriften des Zivilrechts müßten angewendet werden. Sehen diese für ausländische Urteile eine Vollstreckungsmöglichkeit im Inland mit Hilfe eines Exequaturverfahrens vor, so müsse dies auch für vom Strafrichter gefällte Zivilentscheidungen gelten.²⁶

e) Die Ausweisung und die Auslieferung:

Die einzige Möglichkeit, wie der französische Staat zur Vollstreckung ausländischer Urteile beitragen kann - abgesehen von den wenigen gesetzlich oder vertraglich vorgesehenen Ausnahmen vom Vollstreckungsverbot - ist die Ausweisung und die Auslieferung.²⁷ Die Ausweisung schützt zwar den französischen Staat vor ausländischen Verbrechern, widerspricht jedoch den internationalen kriminalpolitischen

23) C. de Paris 30.11.1860 Sirey 1862, 1,539; Trib.civ. de Belfort 18.2.1913 Rev. de dr. internat.privé 1913,473

24) Travers III Nr.1591

25) Bouzat S. 1083; R. Garraud S.433 ff; Travers III Nr.1590

26) Fiore I S.179; Vidal-Magnol II S.1420; Dold S.137; Donnedieu de Vabres, Traité S. 1004; ders.Rev.dr.pén.et crim.1930,480

27) R.Garraud 423; Travers III Nr.1554; Vidal-Magnol II S.1459

Interessen, da der Täter auf diese Weise der Vollstreckung entzogen wird. Außerdem ist die Ausweisung französischer Staatsangehöriger nicht möglich.²⁸

Die Auslieferung dagegen kann die Vollstreckungshandlungen eines anderen Staates direkt unterstützen, aber sie genügt nicht und kann eine Vollstreckung durch französische Behörden nicht ersetzen; denn einmal können französische Staatsangehörige nicht ausgeliefert werden, und zum anderen sind die Auslieferungsmöglichkeiten auch bei Ausländern trotz einer Vielzahl zwischenstaatlicher Verträge sehr beschränkt, da sie meist an sehr strenge Voraussetzungen gebunden sind.²⁹

II. Kritik und Reformvorschläge:

a) Die Hauptstrafen und die Übernahme der Überwachung von Probanden:

Die Verfechter einer internationalen Zusammenarbeit auf strafrechtlichem Gebiet halten die französische Regelung der Vollstreckung ausländischer Strafurteile für völlig unzureichend. Sie betonen die Mängel des Auslieferungsverfahrens und fordern ein Abgehen von dem grundsätzlichen Vollstreckungsverbot. Die Vollstreckbarkeit ausländischer Strafurteile ist nach Donnedieu de Vabres, Travers und M.P. Garraud ein wichtiger Bestandteil der internationalen Strafrechtspflege. Aus internationalen und innerstaatlichen kriminalpolitischen Gründen sei sie unbedingt erforderlich, um die Strafvollstreckung allgemein zu erleichtern und wirksamer zu gestalten. Frankreich könne selbst nur mit der Durchsetzung seiner Strafurteile in fremden Staaten rechnen, wenn es gemäß dem Grundsatz der Gegenseitigkeit bereit sei, ausländische Urteile zu voll-

28) Donnedieu de Vabres, Principes S.327

29) Donnedieu de Vabres, Principes S. 324 ff

strecken.³⁰

Da mit der Übernahme der Vollstreckung ausländischer Strafen der anerkennende Staat für das ausländische Urteil die Verantwortung mit übernimmt, wird eine sorgfältige Überprüfung der Entscheidung verlangt. So meint Donnedieu de Vabres, ein Staat dürfe seine Zwangsgewalt nur zur Durchsetzung ordnungsmässiger und rechtmässiger Hoheitsakte einsetzen. Das ist auch der Grund dafür, daß jeder Staat nur Entscheidungen inländischer Gerichte vollstrecken will. Das ausländische Verfahren soll daher durch ein Exequaturverfahren in einen inländischen Titel umgewandelt werden und auf diese Weise inländischen Entscheidungen gleichgestellt werden.³¹ In dem Exequaturverfahren soll das Vorliegen der Voraussetzungen, die für jede Berücksichtigung eines ausländischen Urteils im Inland gefordert werden, überprüft werden. Ein ausländisches Urteil darf zudem nur vollstreckt werden, wenn es auch nach dem Recht des Staates, der es vollstrecken hat, vollstreckbar ist.³²

Wird die Ordnungsmässigkeit des ausländischen Urteils festgestellt, so soll es bei der Vollstreckung einem inländischen Urteils gleichgestellt werden.

Die Frage der Übernahme der Überwachung von Verurteilten, die bedingt verurteilt wurden oder denen die Strafe bedingt erlassen wurde, wird von der französischen Wissenschaft nicht gesondert behandelt. Es kann aber angenommen werden, daß sie bei der generellen Forderung nach Vollstreckbarkeit ausländischer Urteile mit umfaßt werden soll; denn das Fehlen einer Möglichkeit, Probanden auch im Ausland zu überwachen, hat auch in Frankreich zur Folge, daß Tätern, bei denen zu befürchten ist, daß sie Frankreich

30) Donnedieu de Vabres, Principes S. 324 ff; Vareilles-Sommières zitiert bei Donnedieu de Vabres, Principes S. 331 Anm. 34; Travers III Nr. 1532 ff; M.P. Garraud S. 360.

31) Donnedieu de Vabres, Principes S. 329f; Roussos, Sirey, 1961, Chr. 36.

32) Donnedieu de Vabres, Principes S. 330.

bald verlassen werden, die Strafe seltener zur Bewährung ausgesetzt wird, weil die Überwachung dann unmöglich wird.³³ Diese Ungerechtigkeiten könnten durch eine internationale Regelung beseitigt werden.³⁴

Diese Vorschläge beginnen sich praktisch auszuwirken. Frankreich strebt in immer stärkerem Maße die Regelung des Problems durch zwischenstaatliche Verträge an:

Das französisch-belgische Kolloquium vom April 1962 hat in mehreren Resolutionen die Lösung besonders dringender Fragen angeregt. So enthält die erste Resolution einen Vorschlag über die Vollstreckbarkeit ausländischer Strafurteile wegen Vernachlässigung der Unterhaltspflicht. Die zweite Resolution fordert eine Konvention, die die Vollstreckbarkeit ausländischer Verkehrsstrafurteile ermöglichen soll.³⁵

b) Die Nebenfolgen:

Besondere Schwierigkeiten zeigen sich bei der Behandlung ausländischer Nebenfolgen. Es besteht zwar weitgehend Einigkeit darüber, daß sie in weiterem Maße beachtet werden müssen als im geltenden Recht, aber der Charakter dieser 'strafrechtlichen Sanktionen' wirft besondere Probleme auf. M.P. Garraud will auch die Nebenfolgen eines ausländischen Strafurteils, zumindest soweit sie Ausländer betreffen, anerkennen.³⁶ Sie sollen unmittelbar in Frankreich wirksam werden.

Arminjon verlangt die Vollstreckbarkeit aller zivilrechtlichen Nebenfolgen. Sie sollen ebenso vollstreckt werden wie ein normales ausländisches Zivilurteil.

33) Rev. de science pénale 1961, 603: französische Gerichte können in diesen Fällen dem ausländischen Täter zwar einen festen Aufenthaltsort zuweisen, aber das ist keine ausreichende Sicherung.

34) W. Grützner, Gutachten S. 7ff.

35) Rev. de dr. pén. et de crim. 1961/62 S.1004 ff

36) M.P. Garraud Rev. internat. de dr. pén. 1929, 355

Sowie eine ausländische strafgerichtliche Entscheidung über einen zivilrechtlichen Schadenersatzanspruch im Wege des Exequaturverfahrens vollstreckt werden könne, solle dies auch möglich sein für zivilrechtliche Nebenfolgen des ausländischen Strafurteils, z.B. den Verlust der elterlichen Gewalt.³⁷

Die Mehrzahl der Autoren hält eine Vollstreckung der ausländischen Nebenfolgen aus ähnlichen Gründen wie die deutsche Rechtswissenschaft³⁸ für sehr schwierig. Nebenfolgen haben meist rein territorialen Charakter. Sie sind nicht für die Vollstreckung auf fremdem Hoheitsgebiet gedacht. Sie sind den nationalen Verhältnissen so weitgehend angepasst, daß sie für das Ausland häufig keinen Sinn haben werden.³⁹ Statt der Vollstreckung wird daher ein inländisches Nachverfahren vorgeschlagen, wie es das französische Recht bereits in einigen Sondergesetzen kennt. Auf diese Weise soll erreicht werden, daß die im Ausland abgeurteilten Verbrecher nicht völlig uneingeschränkt alle Rechte unvorbestrafter Staatsbürger genießen können, während derjenige, der im Inland abgeurteilt wurde, die Nebenfolgen, die das französische Recht mit bestimmten Verurteilungen verbindet, auf sich nehmen muß.

Durch ein besonderes gerichtliches Verfahren sollen im Anschluß an eine ausländische Verurteilung diejenigen Nebenstrafen verhängt werden, die nach französischem Recht bei inländischer Aburteilung ausgesprochen worden wären.⁴⁰ In diesem Verfahren soll die Ordnungsmäßigkeit

37) Arminjon III S. 81

38) Siehe entsprechende Darstellung im deutschen Teil.

39) Hugueney Rev. de dr. internat. privé 1910, 380

40) Fiore I S. 171 ff; Donnedieu de Vabres, Principes S. 343; ders. Rev. de dr. pén. et de crim. 1930, 475; ders. Traité S. 1009f; Vidal-Magnol II S. 1419; Bouzat S. 1085; Hugueney Rev. de dr. internat. privé 1910, 381; Bard S. 127; Bouzat-Pinatel II S. 1347

und Rechtmäßigkeit des ausländischen Urteils überprüft werden. Außerdem muß das inländische Gericht feststellen, ob die Voraussetzungen für die Verhängung der inländischen Nebenfolgen gegeben sind.

Eine entsprechende Regelung schlägt die dritte Resolution des belgisch-französischen Kolloquiums vom April 1962 vor. In einem besonderen Verfahren sollen an ein ausländisches Strafurteil inländische Nebenfolgen geknüpft werden.⁴¹

D) Das ausländische Strafurteil als Vorstrafe:

I. Allgemeines:

Ebenso wie das französische Recht dem ausländischen Urteil grundsätzlich jegliche Vollstreckungswirkung versagt, lehnt es auch die Tatbestandswirkung eines solchen Urteils auf französischem Territorium ab.¹ Ausländische Vorstrafen bleiben unberücksichtigt. Im Strafrecht spielt eine Vorstrafe vor allem eine Rolle bei der Beurteilung der Täterpersönlichkeit und bei der Individualisierung der zuverhängenden Sanktionen. Es dürfen jedoch nur Urteile französischer Gerichte beachtet werden. Es wird verlangt, daß die französische Justiz völlig unabhängig bleibt von jeglichem Einfluß der ausländischen Rechtssprechung.² Diese Auffassung wird jedoch stark kritisiert. Gerade für die Frage der Vorstrafen müsse ein ausländisches Urteil aus Gründen der Gerechtigkeit zum Zwecke eines wirksamen strafrechtlichen Schutzes unbedingt anerkannt werden. Wenn es der Sinn dieser Vorschriften sei, den Täter besser

41) Rev.de dr.pén. et de crim.1961/62, 1006

1) D. 14 S.146 ff; Léauté Jur. Cl.CIC Fasc. II Nr.187; ders. Jur. Cl.CPP Fasc. 404 Nr. 32

2) Vidal-Magnol II S.1419; Donnedieu de Vabres, Traité S.1011; Travers III Nr.1583; ders.La Haye 1924 III S.442

beurteilen und die Strafe genauer auf seine besonderen Eigenarten abstellen zu können, so erscheine es inkonsequent eine Vorstrafe nur deshalb unberücksichtigt zu lassen, weil sie zufällig durch ein ausländisches Gericht ausgesprochen wurde.³

II. Der Rückfall(récidive):

a) Allgemeines über die französischen Rückfallbestimmungen:
Die Behandlung rückfälliger Täter ist im französischen Recht sehr differenziert ausgestaltet. Alle Möglichkeiten der Lösung dieses Problems wurden vom CP genützt. So kennt das französische Strafrecht den gleichartigen und den allgemeinen, den befristeten und den unbefristeten Rückfall, und es gibt sogar den lokal begrenzten Rückfall. Auch die Folgen sind unterschiedlich. So kann einmal die Strafe verschärft werden, in besonders schweren Fällen kann der Täter auch lebenslanglich verwahrt werden. Die Behandlung des Rückfalltäters wird je nach der Schwere der Vortat bzw. der neuen Tat gestaltet. Es wird unterschieden zwischen "récidive criminelle", "récidive correctionnelle (grande et petite)" und "récidive en matière de contravention de police". Außerdem gibt es noch die "relégation" gefährlicher Gewohnheitsverbrecher,⁴ die jedoch gesondert behandelt werden soll.

Voraussetzung für den Rückfall ist immer, daß die Tat rechtskräftig abgeurteilt wurde, und diese Verurteilung nicht durch Rehabilitierung erloschen ist. Dagegen verlangt das französische Recht nicht, daß die verhängte

3) Donnedieu de Vabres, Principes S.336; ders.Rev.de dr. pén.et de crim.1930, 478; Travers III Nr.1584; Bard S.125; Bouzat S.1085; M.P.Garraud Rev. internat. de dr.pén. 1929, 354; Bouzat-Pinatel II S.1347
4) Bouzat S.417 ff, 428 f; Vouin-Léauté S.118 f

Strafe auch vollstreckt wurde. Man hält die Verurteilung für eine ausreichende Warnung⁵.

b) Ausländische Vorstrafen:

In allen diesen Fällen wird nur die Entscheidung eines französischen Gerichts über die Vortat als geeignet angesehen, eine Strafschärfung wegen Rückfalls zu begründen. Auf keinen Fall soll eine ausländische Vorstrafe Berücksichtigung finden.⁶ Der Wortlaut des Gesetzes enthält zwar keine derartige Einschränkung, aber dennoch halten Rechtsprechung und Lehre zumindest für das geltende Recht streng an der Ablehnung ausländischer Vorstrafen fest.⁷ Dies wird damit begründet, daß ein Strafgesetz stets zugunsten des Angeklagten ausgelegt werden müsse. Es sei der Wille des Gesetzgebers gewesen, dem Strafrecht einen streng nationalen Charakter zu geben, also auch beim Rückfall die ausländische Rechtsprechung unberücksichtigt zu lassen. Eine Ausdehnung auf ausländische Urteile würde nach der h.M. eine rechtswidrige Anwendung des Gesetzes sein.⁸ Außerdem bedeutet die Berücksichtigung des ausländischen Urteils für den Rückfall die indirekte Vollstreckung einer ausländischen Strafe, da die Rückfallstrafschärfung

-
- 5) Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 480ff; Vidal-Magnol I S.442; Cass.8.1.1942, D.C.1942, I,69
 - 6) Cass. 14.4.1868 Sirey 1868, I,183; Besancon 15.1.1879 Sirey 1879,2,104; Léauté Jur.Cl. CIC Fasc.II Nr.187; Vidal-Magnol I S.452, II, 1419; Vouin-Léauté S.119; Fréjaville S.140; Roux I S.275; Poittevin S.348 f
 - 7) Nur für die Fälle der Annexion fremder Hoheitsgebiete werden Ausnahmen gemacht. Garcon I Art.56 Anm.51; Cass. 30.4.1885, Sirey 1886, I,132; Ablehnend Cour d'Aix 14.4.1875 D.P. 1876, 2, 108
 - 8) Bard S.128; David *Rev. internat. de dr. pén.* 1938,321f

als nachträgliche Buße für die erste Tat anzusehen sei.

c) Kritik und Reformvorschläge:

Ein großer Teil der französischen Rechtswissenschaft kritisiert die Beschränkung der Rückfallbestimmungen auf französische Vorstrafen. Der Sinn dieser Vorschriften soll die Berücksichtigung ausländischer Urteile besonders notwendig machen.⁹ Die Strafschärfung erfolge als Sühne für die durch die Vortat indizierte schwerere Schuld der neuen Tat. Es wird angenommen, daß die Schuld größer sei, wenn der Täter trotz der vorausgegangenen Bestrafung erneut zum Rechtsbrecher geworden sei. Dabei kann es nach Ansicht von Donnedieu de Vabres, David usw. nicht darauf ankommen, ob die Vortat im Ausland oder im Inland abgeurteilt wurde. Sowohl die inländische wie die ausländische Vortat weise auf die kriminelle Einstellung des Täters hin.¹⁰ Durch diese Erklärung der Rückfallstrafschärfung als Sanktion für die schwerere Schuld der zweiten Tat wird auch das Argument der Rechtsprechung entkräftet, die Berücksichtigung eines ausländischen Urteils bedeute die Vollstreckung einer ausländischen Entscheidung. Nicht die Vortat soll durch die erhöhte Strafe nachträglich gesühnt werden, sondern die neue Tat.¹¹

Bei den Reformvorschlägen für die Rückfallvorschriften wird an verschiedene Lösungen gedacht. Rolin will nur diejenigen Vorstrafen berücksichtigen, die von den Heimatstaat des Täters ausgesprochen wurden. Nach seiner Ansicht wird durch eine solche Vorstrafe der Personalstatus des Täters verändert, für den das Heimatrecht maßgeblich sei.¹²

9) Donnedieu de Vabres, Principes S.338; Légal Rev. de sc. crim. 1937, 603

10) Donnedieu de Vabres, Principes S.338; Fiore I, S.182; Travers La Haye 1924 III S.444; David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 343

11) Travers III Nr.1583

12) Rolin zitiert bei Travers La Haye 1924 III S.444

Eine andere Möglichkeit ist die völlige Gleichstellung inländischer und ausländischer Urteile. Das würde eine obligatorische Strafschärfung wegen Rückfalls aufgrund eines ausländischen Strafurteils bedeuten. Diese Lösung halten David und Légal zumindest für den gegenwärtigen Zeitpunkt noch für zu weitgehend. Sie glauben, daß die Vereinheitlichung der Strafrechtsordnungen noch nicht genügend vorangeschritten sei, um jedem ausländischen Urteil obligatorisch rückfallbegründende Wirkung geben zu können. Sie wollen daher die Heranziehung ausländischer Entscheidungen in das Ermessen des Richters stellen. Er soll feststellen, ob die Schuld des Täters wegen der ausländischen Vorverurteilung größer und eine Rückfallstrafschärfung berechtigt sei.¹³

In diesem Sinne wurde die Frage auch im Avant-Projet zum CP von 1934 gelöst. Art.18 sieht eine fakultative Berücksichtigung ausländischer Entscheidungen bei der Rückfallstrafschärfung vor.

III. Die Maßregeln der Sicherung und Besserung (Relégation)

a) Das geltende Recht:

Nur in einem Fall ist für die Verhängung einer französischen Nebenfolge mit Maßregelcharakter¹⁴ das Vorliegen von Vorstrafen Voraussetzung. Nur die "Relégation" setzt mehrere Verurteilungen voraus. Sie betrifft gefährliche Gewohnheitsverbrecher. Das Gesetz vom 27.5.1885 hat sie als eine zusätzliche Strafe - peine complémentaire - ausgestaltet.¹⁵ Die Wissenschaft behandelt sie dennoch als eine Maßregel, da bei ihrer Verhängung weniger Erwägungen der gerechten

13) David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 345; Légal Rev. de sc. crim. 1937, 603; Donnedieu de Vabres, Annuaire de l'Institut de Droit International 1950 Bd.43 I S. 351 Art. 7

14) s.o. S. 143

15) Merle S.384

Vergeltung eine Rolle spielen als das Interesse am Schutz der Gemeinschaft. Sie soll nicht nur Sühne für die begangene Tat sein, sondern soll vor allem für die Zukunft vorbeugen.¹⁶

Bei der "Relégation" handelt es sich um eine besondere Sanktion des Strafrechts gegen Täter, deren wiederholte Straffälligkeit befürchten lässt, daß sie mit ziemlicher Gewissheit erneut zu Rechtsbrechern werden werden. Eine einfache Rückfallstrafschriftung reicht nicht aus. Ein wirksamer Schutz der Gesellschaft erscheint nur durch die Sicherungsverwahrung gewährleistet.¹⁷

Das Gesetz stellt bei Vorliegen bestimmter äußerer Merkmale die Vermutung auf, daß es sich um einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher handle. Während diese Vermutung ursprünglich unwiderleglich war, und die "Relégation" bei Vorliegen der Merkmale obligatorisch verhängt werden mußte, steht dies heute im Ermessen des Gerichts. Dieses kann unter Berücksichtigung der besonderen Umstände und der Eigenarten des Täters von der Verhängung der besonders schwerwiegenden Maßregel absehen.¹⁸

Die erforderliche Zahl der Vorstrafen variiert nach der Schwere der Delikte. Das französische Recht kennt vier Arten des Gewohnheitsverbrechers, je nach Art und Zahl der Vorstrafen. Alle Vortaten müssen durch rechtskräftiges strafgerichtliches Urteil abgeurteilt worden sein.¹⁹

Ebenso wie für den Rückfall die Berücksichtigung ausländischer Strafentscheidungen abgelehnt wird, kann auch die "Relégation" niemals damit begründet werden,²⁰ Die Schwere

16) Donnedieu de Vabres, *Traité* S.309; Bouzat S.324

17) Bouzat S.328; Vouin-Léauté S.124 ff

18) Donnedieu de Vabres, *Traité* S.309; Vouin-Léauté S.124ff

19) Vidal-Magnol I S.476

20) Cass. 17.1.1947 Rev. de sc. crim. 1947, 438; Vidal-Magnol I, S.488; Merle S.383

des Eingriffes verlange ganz besonders eine einschränkende Auslegung des Gesetzes. Bei der parlamentarischen Behandlung des Gesetzentwurfes lehnte der Berichterstatter die Heranziehung ausländischer Urteile ausdrücklich ab.²¹ Im Relégationsverfahren müsse man unbedingt auf die Zuverlässigkeit der Vorurteile vertrauen können. Die Verschiedenartigkeit der Rechtsordnungen und die Schwierigkeiten bei der Überprüfung ließen ausländische Urteile nicht als ausreichende Garantie für die Wahrung der rechtsstaatlichen Grundsätze erscheinen.

b) Kritik und Reform:

Trotz dieser Bedenken verlangen Donnedieu de Vabres und Travers die Beachtung der ausländischen Entscheidung auch für diese Frage.²² Es sei die Aufgabe dieser Maßregel, die Gesellschaft vor der Gefährdung durch Gewohnheitsverbrecher zu schützen. Diese Eigenschaft eines Täters würde nicht nur durch französische Vorstrafen indiziert. Ausländische Vorstrafen könnten ebenso auf die Unfähigkeit des Täters hinweisen, sich in die Staatsgemeinschaft einzuordnen und die Verbote und Gebote der Rechtsordnung als für sich verbindlich anzusehen. Ein wirksamer Schutz vor allem gegen das internationale Verbrechen sei nur gewährleistet, wenn auch die Warnungen der ausländischen Justiz in Frankreich Beachtung fänden.²³

Auch der Entwurf für ein neues französisches Strafgesetzbuch von 1934 entscheidet sich für diese Lösung. In Art. 74 II Avant-Projet wird ausdrücklich gesagt, daß auch ausländische Vorstrafen die Verhängung der "Relégation" begründen sollen.²⁴

21) David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 338

22) Donnedieu de Vabres, Principes S. 334 ff; Travers III Nr. 1584

23) David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 324

24) Avant-Projet 1930 Art. 74

IV. Die Strafaussetzung zur Bewährung und die bedingte Entlassung (sursis et libération conditionnelle):

Auch das französische Recht kennt zur Vermeidung der Nachteile kurzfristiger Freiheitsstrafen und zur besseren Individualisierung der Strafe verschiedene Möglichkeiten, von der Vollstreckung ganz oder teilweise abzusehen, wenn der Täter sich innerhalb einer bestimmten Frist bewährt. Das erkennende Gericht kann bereits bei der Urteilsfällung nur die bedingte Vollstreckbarkeit des Urteils aussprechen. Die Vollstreckungsbehörde kann außerdem nach bereits begonnener Vollstreckung den Täter bedingt entlassen. Voraussetzung ist vor allem bei der bedingten Entlassung, daß der Täter nicht vorbestraft ist. Außerdem spielen die Vorstrafen beim Widerruf dieser Vergünstigungen eine Rolle.

a) Allgemeines über die Strafaussetzung zur Bewährung (Sursis Simple und Sursis avec Mise à l'Épreuve) Art.

738 - 747 CPP:

Seit der Einführung des CPP gibt es zwei Formen des "Sursis". In beiden Fällen handelt es sich um eine unbedingte Verurteilung, bei der die Vollstreckung der Strafe bedingt ausgesetzt wird. Bei erfolgreichem Verlauf der Bewährungszeit erlischt das zunächst unbedingt ausgesprochene Urteil völlig und gilt als nicht ergangen.²⁵ Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Formen der Strafaussetzung ist der, daß bei "Sursis Simple" der Täter zunächst in keiner Weise in seiner Freiheit beschränkt wird. Die einzige Voraussetzung für einen erfolgreichen Verlauf der Bewährungsfrist ist, daß er während dieser Zeit nicht erneut rechtskräftig verurteilt wird. Bei der neuen Form des "Sursis" der auch "Probation" genannt wird, werden dem Täter besondere Auflagen gemacht,²⁶ die seine Resozialisierung und Beauf-

25) Donnedieu de Vabres, Traité S. 519; Bouzat S. 506 ff, Schönke-Schröder § 23 I StGB

26) Bouzat - Pinatel I S. 644 ff

sichtigung erleichtern sollen. Das endgültige Erlöschen der Verurteilung ist davon abhängig, daß der Täter nicht erneut straffällig wird und die Auflagen einhält. Sowohl für die Gewährung^{des} "Sursis Simple" wie für die "Probation" ist Voraussetzung, daß der Täter nicht wegen eines Verbrechens oder Vergehens vorbestraft ist. Außerdem kommt es, wenn der Täter innerhalb der Bewährungszeit wegen eines neuen Verbrechens oder Vergehens abgeurteilt wird, automatisch zur Vollstreckung der zur Bewährung ausgesetzten Strafe.²⁷

b) Die Behandlung ausländischer Urteile:

Soweit Vorstrafen für die Gewährung bzw. den Widerruf der Strafaussetzung von Bedeutung sind, sollen nur französische Urteile gemeint sein.²⁸ Nur inländische Urteile können obligatorisch die Versagung dieser Vergünstigung bewirken, bzw. dazu führen, daß sie widerrufen wird. Vor allem bei dem Widerruf der Strafaussetzung befürchtet man ein zu starkes Einwirken der ausländischen Justiz auf die inländische Strafrechtspflege. Ein ausländisches Urteil könnte dann unmittelbar zur Vollstreckung einer inländischen Strafe führen.²⁹ Das glaubt man nicht dulden zu können. Dennoch gibt es für den französischen Richter eine Möglichkeit ausländische Urteile zu berücksichtigen. Selbst bei Vorliegen aller Voraussetzungen liegt die Gewährung des "Sursis" und der "Probation" im Ermessen des Gerichts. Der Richter prüft, ob der Täter für eine solche Maßnahme geeignet ist. Dabei kann er ausländische Urteile berücksichtigen.³⁰ Beim Widerruf gibt es allerdings bisher

27) Vouin-Léauté S.134 ff; Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 522; Bouzat-Pinatel I, S.635 ff; Bouzat S.506; Vidal-Magnol S. 725

28) Léauté *Jur. Cl. Fasc.* II Nr.187; Donnedieu de Vabres, *Traité* S.1011; *Cass.* 29.11.1910, *Sirey Somm.* 1911, I, 26; R. Garraud S.429; Dold S.147

29) David *Rev. internat. de dr. pén.* 1938, 333

30) David *Rev. internat. de dr. pén.* 1938, 333; R. Garraud S. 431

keinen Weg, ausländische Verurteilungen zu verwerten.

c) Kritik und Reformvorschläge:

Die Regelung des "Sursis" gibt weniger Anlaß zu Kritik, da es bereits im geltenden Recht das ausländische Urteil bei der Gewährung der Strafaussetzung nicht völlig unbeachtet lässt. Die meisten Autoren lehnen eine völlige Gleichstellung inländischer und ausländischer Vorstrafen ab, weil dann ein ausländisches Urteil obligatorisch die Versagung bzw. den Widerruf der bedingten Vollstreckung zur Folge hätte. Befürwortet wird eine fakultative Heranziehung auch für den Widerruf.³¹ Der Sinn der Vorschriften sei es, dem Täter die Resozialisierung zu erleichtern. Es handele sich um eine Sanktion, die speziell für Täter geschaffen wurde, die zum ersten Mal straffällig wurden. Dabei dürfe es keinen Unterschied machen, ob der Täter im Ausland oder im Inland vorbestraft sei; beides weist darauf hin, daß bei ihm nur noch das tatsächliche Erleiden des Strafübels Erfolg haben könne.³²

Der Widerruf aufgrund einer erneuten Verurteilung durch ein ausländisches Gericht soll nicht, wie bei inländischen Urteilen, automatisch erfolgen, sondern das Gericht soll nach freiem Ermessen darüber entscheiden, ob es den Resozialisierungsversuch als gescheitert ansieht oder nicht.

Der Entwurf für einen neuen CP sieht in Art.18 die Möglichkeit vor, auch mit einem ausländischen Urteil den Widerruf zu begründen.³³

Für die bedingte Entlassung (Libération conditionnelle Art. 729 - 733 CPP) gilt dasselbe wie für "Sursis". Im geltenden Recht wird eine Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen abgelehnt.

31) Donnedieu de Vabres, Principes S.26, 339ff; ders. Annuaire de l'Institut de Droit International 1960 Bd.43 I S.522, 325; Travers III Nr.1584; L.F. Garraud Rev.internat.de dr. pén. 1929, 354; David Rev. internat. de dr. pén 1938, 333

32) David, Rev.internat.de dr. pén 1938, 342

33) Avant-Projet Art. 18

V. Das Prinzip "de non cumul des peines" :

Werden von einem französischen Strafgericht mehrere Taten gleichzeitig abgeurteilt, so werden die für die einzelnen Taten gesetzlich vorgesehenen Strafen nicht addiert, sondern nur die schwerste Strafe verhängt (Absorptionsprinzip). In Fällen, in denen mehrere Straftaten, die an sich gleichzeitig hätten abgeurteilt werden können, aus besonderen Gründen getrennt behandelt werden, soll dies Prinzip noch nachträglich angewendet werden. Wird daher eine Tat, die bereits vor Rechtskrafterlangung des ersten Urteils begangen wurde, nachträglich abgeurteilt, so muß der Strafanspruch so gestaltet werden, daß der Täter im Endergebnis nicht mehr als die schwerste Strafe verbüßen muß.³⁴ Erfolgt die erste Aburteilung im Ausland, die zweite in Frankreich, so gilt das Prinzip "de non cumul des peines" nicht. Ebenso wie bei der erneuten Verfolgung derselben Tat durch ein französisches Gericht die bereits im Ausland verbüßte Strafe nicht vom Richter angerechnet werden kann, kann auch hier keine nachträgliche Absorption erfolgen.³⁵ Donnedieu de Vabres will allerdings auch hier ausländische Urteile berücksichtigen.³⁶

VI. Die allgemeine Strafzumessung:

Boweit das französische Recht besondere Vorschriften über die Individualisierung und Ausgestaltung der Strafe enthält, wird zwar eine Berücksichtigung ausländischer Urteile generell abgelehnt, aber bei der allgemeinen Strafzumessung hat der Richter einen gewissen Bewertungsspielraum, der ihm doch eine Berücksichtigung ausländischer Urteile ermöglicht.

34) Bouzat-Pinatel I S.585 ff

35) bei Travers III Nr.1582; bei Donnedieu de Vabres, Principes S. 341 Anm.52

36) Donnedieu de Vabres, Principes S.341 Anm. 52

Die einzelnen Strafnormen des CP geben im allgemeinen nur ein Strafminimum und -maximum an. Innerhalb dieser Grenzen hat der Richter die Möglichkeit, die Strafe nach den Umständen des einzelnen Falles zu gestalten. Zu diesen Umständen gehören die Vorstrafen und zwar auch ausländische Vorstrafen.³⁷

VII. Die Rehabilitierung:

Im französischen Recht kann eine durch strafgerichtliche Entscheidung verurteilte Person nach einer gewissen Zeit so gestellt werden, als wäre die Verurteilung nie geschehen. Dies geschieht entweder durch die "réhabilitation judiciaire" oder die "réhabilitation légale" Art. 783 CPP. Bei beiden spielen Vorstrafen eine wichtige Rolle. Die "réhabilitation judiciaire" erfolgt in einem Verfahren vor der "chambre d' Accusation". Das Gericht überprüft das Verhalten des Verurteilten während einer gewissen Bewährungszeit und macht die Rehabilitierung davon abhängig. Dabei kann es auch erneute Verurteilungen berücksichtigen und deshalb die Rehabilitierung verweigern.³⁸

Die "réhabilitation légale" erfolgt dagegen automatisch nach Ablauf einer Frist, wenn der Täter in der Zwischenzeit nicht erneut wegen eines Verbrechens oder Vergehens bestraft wurde. In beiden Fällen hat die Rehabilitierung zur Folge, daß der Täter in jeder Hinsicht als unvorbestraft gilt.³⁹

Ein ausländisches Urteil kann bei der generellen Ablehnung der positiven Wirkungen ausländischer Urteile gewiß nicht die "réhabilitation légale" gemäß Art. 784 CPP ausschließen.⁴⁰ Dagegen ist es als zulässig anzusehen, daß bei

37) R. Garraud S. 430; David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 329

38) Bouzat-Pinatelli S. 704 ff

39) Bouzat-Pinatelli I S. 708 ff

40) Travers III Nr. 1562; Poittevin S. 367

der gerichtlichen Rehabilitierung das Gericht für seine Entscheidung auch ausländische Urteile berücksichtigt, wenn es die Führung des Täters überprüft. Da die Entscheidung im Ermessen des Gerichts liegt, wird es die Rehabilitierung auch versagen können, wenn ihm der Täter wegen der ausländischen Verurteilung nicht würdig erscheint.

Travers will ausländische Urteile generell beachten, auch bei der "réhabilitation légale". Sie sollen ebenso wie inländische Urteile die Rehabilitierung ausschliessen können.⁴¹

Abgelehnt wird selbstverständlich die Rehabilitierung von einer ausländischen Verurteilung, das zur Folge hätte, das das ausländische Urteil jegliche Wirkung verläre. Eine solche Maßnahme würde einen Eingriff in den fremden Hoheitsakt bedeuten.⁴²

VIII. Das ausländische Urteil im französischen Strafregister (Cassier Judiciaire):

Wichtigste Voraussetzung für die Berücksichtigung einer ausländischen Vorstrafe ist, daß das französische Gericht davon Kenntnis erlangt.⁴³ Von inländischen Vorstrafen erfährt das Gericht durch einen Strafregisterauszug. Das Strafregisterrecht ist jetzt in den Art. 768 bis 781 CPP geregelt. Das Register wird bei den Geschäftsstellen der Landgerichte des Geburtsortes (le greffe du tribunal de grande instance) geführt. Gemäß Art. 11 des Règlement d'administration publique zum CPP werden alle ausländischen Verurteilungen, soweit Frankreich davon Kenntnis erlangt, in das Strafregister aufgenommen. Da es bisher keine allgemeinen internationalen Regelungen über den Austausch

41) Travers III Nr.1562

42) Travers III Nr.1564; Poittevin S.362

43) David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 346

von Strafnachrichten gibt, hat Frankreich mit mehreren Staaten einen derartigen Austausch vereinbart.⁴⁴

Nicht immer wird jedoch über die ausländische Verurteilung Auskunft erteilt, selbst wenn sie in das Strafregister aufgenommen wurde. Das französische Recht kennt drei Arten der Auskunfterteilung, je nach den für wen der Strafregisterauszug (bulletin) bestimmt ist. Das "bulletin Nr.1", das nur Rechtspflegeorgane erhalten, enthält eine vollständige Wiedergabe aller Eintragungen. Das "bulletin Nr.2", das staatlichen Behörden und ähnlichen Einrichtungen erteilt wird, ist nicht ganz so vollständig. Es enthält jedoch wie "bulletin Nr.1" ausländische Entscheidungen.⁴⁵ Nur sehr beschränkte Auskunft wird mit "bulletin Nr.3" erteilt, das dem Betroffenen selbst ausgestellt wird und das er meist für private Zwecke benötigt. Dieser Strafregisterauszug enthält nur Auskünfte über Freiheitsstrafen wegen Verbrechen oder Vergehen, die ein französisches Gericht ausgesprochen hat. Ausländische Verurteilungen werden also nicht mitgeteilt.⁴⁶ Soweit ein ausländisches Urteil in "bulletin Nr. 1 oder Nr. 2" aufgenommen wird, soll es nur als Auskunft gewertet werden und keine positiven Wirkungen entfalten können.⁴⁷

Die Wissenschaft hält eine wirksame Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Strafrechtspflege nur für möglich, wenn durch eine internationale Regelung des Strafregisterwesens die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen werden.⁴⁸

44) Bouzat-Pinatel II S.1322; Caron S.59: Mit folgenden Ländern bestehen Austauschverträge: Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Holland, Italien, Österreich, Schweiz, Spanien usw.

45) Caron S.18, 29; Travers III Nr.1556 ff

46) Travers III Nr.1558: früher wurden auch ausländische Verurteilungen in "bulletin Nr.3" mitgeteilt, wenn die Tat auch nach französischem Recht strafbar gewesen wäre.

47) Caron S.29

48) David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 349; R.Garraud S. 431; Fiore I S.188; Bouzat-Pinatell II S.1322

E) Der Einfluß ausländischer Urteile auf die Bestrafung von Teilnahmehandlungen:

Im allgemeinen hat ein rechtskräftiges Strafurteil nur für den durch dieses Urteil Abgeurteilten strafrechtliche Folgen. Sperr-, Vollstreckungs- und Vorstrafenwirkung beziehen sich nur auf den Verurteilten. Dies gilt grundsätzlich auch für das ausländische Urteil, soweit es überhaupt beachtet wird. Eine Ausnahme macht Art. 690 des neuen CPP. Nach dieser Vorschrift kann die rechtskräftige Aburteilung einer Person im Ausland die französische Strafverfolgung einer anderen Person zur Folge haben. Ein ausländisches Strafurteil ist also für einen Dritten bedeutsam. Wurde eine im Ausland begangene Haupttat in Frankreich durch Teilnahmehandlungen unterstützt, so kann der Teilnehmer in Frankreich verfolgt werden, wenn die Haupttat im Ausland rechtskräftig abgeurteilt wurde.

Teilnahmehandlungen - *complicité* - werden in Frankreich in Abhängigkeit von der Haupttat gesehen. Man spricht von "*emprunt de criminalité*". Demnach kann eine Teilnahmehandlung nur bestraft werden, wenn die Haupttat strafbar ist. Gemäß Art. 59, CP wird der Teilnehmer ebenso bestraft wie der Haupttäter.¹

Durch dieses Prinzip "*de l'emprunt de criminalité*" ergaben sich früher Schwierigkeiten, wenn die Haupttat und die Teilnahmehandlungen in verschiedenen Staaten begangen wurden. Wurde die Haupttat in Frankreich begangen, die Teilnahme dagegen im Ausland, so entschied die französische Rechtsprechung unter Hinweis auf die Akzessorietät von Haupttat und Teilnahme, daß auch die im Ausland von einem Ausländer begangene Teilnahme in Frankreich bestraft werden könne. Könne die Haupttat in Frankreich verfolgt werden, so gelte dies auch für die Teilnahme, ganz gleich

1) Bouzat-Pinatell I S. 605

wo sie begangen wurde.²

Zu dem umgekehrten Ergebnis kam die Rechtsprechung dagegen, wenn die Haupttat im Ausland und die Teilnahmehandlung in Frankreich begangen wurde, da hier die Haupttat nicht in Frankreich verfolgt werden konnte - mit Ausnahme der Fälle der Art. 5 und 7 CIC bzw. 693 CPP - . Für die Verfolgbarkeit der Teilnahme durch französische Gerichte war nach h.M. nicht der Begehungsort maßgeblich, sondern allein ob die Haupttat in Frankreich bestraft werden konnte.³

Diese Lücke in der französischen Strafrechtspflege wurde durch Art. 690 CPP geschlossen. Diese Bestimmung läßt die Strafverfolgung im Inland begangener Teilnahmehandlungen zu einer ausländischen Haupttat zu, wenn die Haupttat sowohl nach französischen wie nach dem Recht des Begehungstaates strafbar ist, und sie im Ausland bereits rechtskräftig abgeurteilt wurde. Ein ausländisches Strafurteil bedingt somit die inländische Strafverfolgung. Dies widerspricht dem bisher hartnäckig verteidigten Prinzip, das jegliche positive Einflußnahme ausländischer Gerichte auf die französische Justiz ablehnt.⁴

F) Die zivilrechtlichen Wirkungen:

I. Das französische materielle Zivilrecht und das internationale Privatrecht:

Ein ausländisches Strafurteil kann auf zwei Weisen für das materielle Zivilrecht bedeutsam sein: einmal in Anwendung französischen Zivilrechts durch Gleichsetzung inländischer

2) Dold S. 70; Cass. 2.7.1932, Gaz. Pal., 1932, II, 532; Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 403 Nr.55; siehe auch Art.804 Abs. 6 Instruction General prise pour l' application du CPP CJ v. 11.3.1959

3) Bouzat-Pinatel II S.605; Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 403 Nr.54

4) Bouzat-Pinatel I S.605; Léauté Jur.Cl.CPP Fasc.403 Nr.54 f

und ausländischer Strafurteile, andererseits über die Vorschrift des internationalen Privatrechts, die in gewissen Fällen die Anwendung ausländischen Rechts vorschreiben. Das anzuwendende ausländische Recht verlangt möglicherweise die Berücksichtigung ausländischer Strafurteile.

a) Das französische Zivilrecht kennt nur wenige Fälle in denen an ein Strafurteil privatrechtliche Folgen geknüpft werden. Das Strafurteil wird dann zum Tatbestandsmerkmal einer zivilrechtlichen Norm. Nicht die zugrunde liegende Tat ist maßgeblich, sondern das Urteil. Eine derartige Berücksichtigung einer strafgerichtlichen Entscheidung enthält Art. 231 und 373 CC. In Art. 231 können strafgerichtliche Urteile die Scheidung begründen, Art. 373 ordnet den Verlust der elterlichen Gewalt an bei Verurteilung wegen bestimmter Delikte.

Die Rechtsprechung und ein großer Teil der Lehre verneint zumindest für das geltende Recht die Möglichkeit der Berücksichtigung ausländischer Strafurteile. Dies sei nur zulässig, wenn es ausdrücklich vom Gesetz angeordnet wurde. Schweige das Gesetz, so müsse die Anerkennung stets verweigert werden.¹ Dabei beruft man sich auch auf den Wortlaut des Art. 231 CC, indem von einer "condamnation à une peine afflictive et infamante" gesprochen werde. Diese Strafart kenne nur das französische Recht, und daraus schließt man, daß nur französische Urteile gemeint sein könnten.²

Donnedieu de Vabres und Travers verlangen auch hier die Anerkennung ausländischer Entscheidungen nach sorgfältiger Überprüfung ihrer Rechtmässigkeit. Eine aus-

1) Trib. de Grex. 3.2.1897 Journ. de dr. internat. privé 1897, 532; R. Garraud S. 434; Dold 159; Bard S. 129; Ripert-Boulanger I S. 558

2) Travers III Nr. 1576; Batifoll S. 746

ländische Verurteilung könne die Aufrechterhaltung einer Ehe ebenso unmöglich machen wie ein inländisches Strafurteil. Die Schutzvorschrift des Art. 373, die das Kind vor dem verbrecherischen Einfluß des Vaters schützen soll könne nur wirklich ihren Zweck erfüllen, wenn sie auch auf ausländische Strafurteile angewendet werden würde.³

b) Das internationale Privatrecht:

Im Gegensatz zum Strafrichter wendet der französische Zivilrichter nicht immer französisches Recht an, sondern die Vorschriften des IPR verlangen zum Teil auch die Berücksichtigung ausländischen Rechts. Das aufgrund der Verweisungsvorschriften anzuwendende Zivilrecht eines fremden Staates verlangt möglicherweise die Beachtung von Entscheidungen seiner Strafgerichte. Das französische Zivilgericht muß dann auch ein ausländisches Strafurteil berücksichtigen. Findet ausländisches Recht Anwendung, so soll es nach Donnedieu de Vabres gleichgültig sein, wie das Rechtsverhältnis entstanden ist, selbst wenn ein ausländisches Strafurteil diese Rechtslage geschaffen hat.⁴ Das soll vor allem für persönliche Rechtsverhältnisse gelten. Der Status einer Person bestimme sich nach ihrem Heimatrecht. Seien die persönlichen Rechtsverhältnisse eines Ausländers durch ein Strafurteil seines Heimatstaates verändert worden, so müsse Frankreich diese Folgen des ausländischen Strafurteils beachten.⁵ Die Rechtsprechung und die Lehre lehnen zum Teil allerdings auch hier die Heranziehung ausländischer Strafurteile durch die französische Justiz ab, weil darin eine Vollstreckung einer ausländischen Strafe zu sehen sei und dies auf keinen

3) Travers III Nr. 1576; Donnedieu de Vabres, Principes I, 351, 355; ders. Rev. de dr. pén. et de crim. 1930, 48.

4) Donnedieu de Vabres, Principes S. 47-49.

5) Donnedieu de Vabres, Principes S. 342, 346; Vidal-Magné I II S. 1419; Travers III Nr. 1565.

Fall zulässig sei.⁶

II. Das Verfahrensrecht:

Die wichtigste Aufgabe des Strafurteils im französischen Zivilprozess ist seine Beweisfunktion. Es handelt sich um eine Auswirkung des Satzes "le criminel tient le civil en état"; d.h. Die strafgerichtlichen Entscheidungen binden den Zivilrichter. Dadurch soll eine widersprüchliche Rechtsprechung von Zivil- und Strafjustiz vermieden werden. Dieser Grundsatz hat zwei wesentliche Folgen: einmal muß gemäß Art. 4 II CPP ein zivilgerichtliches Verfahren ausgesetzt werden, wenn in derselben Sache ein Strafverfahren anhängig ist, bis dieses rechtskräftig entschieden ist. Vor allem aber ist der Zivilrichter unbedingt an die rechtskräftige Entscheidung des Strafrichters gebunden. Obwohl auch im französischen Verfahrensrecht grundsätzlich das Prinzip der freien Beweiswürdigung gilt, wird eine strafgerichtliche Verurteilung als unwiderleglicher Beweis für die von dem Urteil betroffene Tat angesehen. Dasselbe gilt für den Freispruch. Verschiedene zivilrechtliche Normen verlangen als Tatbestandsmerkmal das Vorliegen einer bestimmten Straftat. Diese kann durch eine strafgerichtliche Verurteilung bewiesen werden. Dies gilt z.B. für Art. 229, 230, 955, 1046 CC. Die Rechtskraft eines Strafurteils bindet also nicht nur den Strafrichter sondern auch den Zivilrichter.⁷

Sehr umstritten ist die Frage, ob auch ein ausländisches Strafverfahren diese Wirkungen haben kann. Muß der französische Zivilrichter das Verfahren aussetzen, wenn in derselben Sache im Ausland ein Strafverfahren anhängig ist,

6) R.Garraud S.428 f; Batifoll Nr.746; s.o. S.150

7) Bouzat - Pinatel II S.1187 f

oder kann das ausländische rechtskräftige Strafurteil Beweiswirkung im Zivilprozess haben ?

Beides wird von der h.L. abgelehnt. Man könne unmöglich ein inländisches Zivilgerichtsverfahren von dem Verlauf eines ausländischen Strafverfahrens abhängig machen, indem man den Zivilrichter verpflichtet, das Zivilverfahren bis zu der rechtskräftigen Entscheidung des ausländischen Verfahrens auszusetzen.⁸ Ebenso wird die Bindungswirkung eines rechtskräftigen ausländischen Strafurteils abgelehnt. Das würde eine unzulässige Einflußnahme der ausländischen Justiz auf die französische Rechtspflege bedeuten. Es sei Aufgabe des Prinzips "le criminel tient le civil en état" die Einheitlichkeit der französischen Rechtspflege zu wahren, aber dies sei ein rein innerstaatliches Ziel.⁹

Einige lehnen den Gebrauch ausländischer Urteile zu Beweiszwecken nicht vollkommen ab. Sie leugnen zwar die Bindungswirkung, wollen es jedoch den Richtern im Sinne der freien Beweiswürdigung überlassen, ob er eine Tatsache durch das Vorliegen eines ausländischen Strafurteils als bewiesen ansehen will oder nicht.¹⁰

Ähnlich scheint auch der Avant-Projet entscheiden zu wollen, wenn er eine fakultative Berücksichtigung ausländischer Urteile im Zivilprozess vorsieht (Art.18).

Donnedieu de Vabres verlangt dagegen auch hier die Gleichsetzung inländischer und ausländischer Verfahren. Er weist darauf hin, daß es nicht nur im Interesse der internen Rechtspflege stünde, die Einheitlichkeit der Rechtsprechung zu wahren, sondern daß es der Autorität der Justiz ebenso schade, wenn die Gerichte verschiedener Staaten widersprüchliche Entscheidungen fällten. Die

8) Lerebours-Pigionnière (Dalloz) Nr.399; R.Garraud S.437; Dold S.159; Trib. comm.Marseille 18.1.1878 Journ.de dr. internat. privé 1878, 382

9) Donnedieu de Vabres, Principes S. 354 Anm.82; Vidal-Magnol II S.1420; Cour. de.Paris 1.7.1909 bei Travers II: S.363 Anm. 2

10) Batifoll Nr.746; Bard S.129

internationale Zusammenarbeit der Justiz verlange auch hier eine Respektierung der ausländischen Gerichtsakte. Der französische Zivilrichter soll daher das inländische Verfahren auch dann aussetzen, wenn in derselben Sache ein Strafverfahren vor einem ausländischen Gericht anhängig sei. Ein rechtskräftiges ausländisches Strafurteil solle zudem den französischen Zivilrichter binden.¹¹

Travers will nicht ganz soweit gehen. Er gibt nur solchen ausländischen Urteilen bindende Wirkung, die gemäß den früheren Vorschriften der Art. 5 und 7 CIC (heute Art. 692 CPP) auch den Strafrichter binden. Er behauptet, daß Art. 5 und 7 CIC dem ausländischen Urteil nicht nur strafrechtliche Sperrwirkung geben wollten, sondern sie bezüglich der Rechtskraftwirkung inländischen Urteilen völlig gleichstellen wollte. Wenn ein französisches rechtskräftiges Strafurteil den Zivilrichter bindet, so müsse dies auch für die von Art. 5 und 7 CIC betroffenen ausländischen Urteile gelten.¹²

G) Verwaltungsrechtliche Wirkungen:

Im Verwaltungsrecht können Strafurteile auf zwei Arten Berücksichtigung finden. Einmal kann die Tatsache einer rechtskräftigen strafgerichtlichen Verurteilung bestimmte verwaltungsrechtliche Folgen nachsichziehen. Es wird zum Tatbestandsmerkmal einer verwaltungsrechtlichen Norm. Auf der anderen Seite beeinflusst die Rechtskraftwirkung eines Strafurteils auch das Verwaltungsrecht. Die Verwaltung ist an eine rechtskräftige Verurteilung durch ein Strafgericht gebunden. Ein Strafurteil erbringt Beweis

11) Bonnedieu de Vabres, Traité S.1013; ders.Principes S.353
Ann. SC und 81, 355; ders.Rev.de dr. pén. et de crim.
1930 S.420; ders.Rev.de sc.crim.1937,412 ff

12) Travers III Nr.1597 ff; V Nr. 2709, 2010; Montéage Journ.
de dr. internat. privé 1885, 397 ff

für das Vorliegen der darin festgestellten Tat.¹

Aus der ablehnenden Haltung des geltenden französischen Rechts gegenüber allen Wirkungen eines ausländischen Urteils muß geschlossen werden, daß auch die Verwaltung nicht an ausländische Entscheidungen gebunden sein soll.

Tat bestandswirkung im Verwaltungsrecht soll nur ein französisches Urteil haben. Nur in Ausnahmefällen hat der Gesetzgeber eine Berücksichtigung ausländischer Urteile ausdrücklich angeordnet. Die Ausübung bestimmter Berufe und Tätigkeiten, die für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung sind und daher nur Personen anvertraut werden sollen, die besonders zuverlässig sind, kann untersagt werden, wenn der Betroffene wegen bestimmter Delikte im Ausland rechtskräftig verurteilt wurde. Ein solches Verbot kann jedoch, wenn es aufgrund eines ausländischen Urteils erfolgen soll, nur von einem Strafgericht ausgesprochen werden. Obwohl es sich um eine verwaltungsrechtliche Folge handelt, will man die Überprüfung der Ordnungsmässigkeit des ausländischen Urteils nicht der Verwaltung überlassen, sondern hat eine Art gerichtliches Nachverfahren dafür vorgesehen. Im einzelnen kann auf die Darstellung der Vollstreckung ausländischer Nebenfolgen verwiesen werden.²

H) Zusammenfassung:

Aus der Darstellung der Behandlung ausländischer Urteile im französischen Recht ergibt sich, daß sich zwei Tendenzen äußerst schroff gegenüberstehen: auf der einen Seite die konservative Einstellung des geltenden Rechts, die sich an dem Prinzip der Souveränität und der Territorialität

1) Dalloz, Encyclopédie Juridique, Droit Public Bd. I S.309 ff; Waline S.214 ff; Gabolde D.1953, Chr.43
 2) s.o.S.145 f

ausrichtet; auf der anderen Seite die sehr weitgehende internationalistische Auffassung eines Teils der Doktrin unter Führung von Donnedieu de Vabres.

Das geltende Recht geht immer noch davon aus, daß die nationale Souveränität unbedingt gewahrt werden müsse, und daß das Strafrecht territorialen Charakter habe. Nur sehr vorsichtig sind Einbrüche in diese starre Haltung möglich. Selbst neuere Gesetze wie der neue CPP zeigen nur sehr geringe Fortschritte.

Das Territorialprinzip beherrscht die Regelung der Frage der Sperrwirkung ausländischer Urteile. Der territoriale Strafanspruch kann nie durch ein ausländisches Strafurteil verdrängt werden. Dagegen wird das ausländische Urteil respektiert, wenn der nationale Strafanspruch nur auf der Personalhoheit beruht.

Die Vollstreckung ausländischer Urteile wird abgelehnt, weil man eine Beeinträchtigung der nationalen Souveränität befürchtet. Dasselbe gilt für alle Tatbestandswirkungen. Nur in einigen Sonderfällen werden Ausnahmen gemacht. Eine gewisse Bereitschaft zur Beachtung ausländischer Urteile ergibt sich aus dem Auslieferungs- und dem Strafregisterrecht.

Der Teil der Wissenschaft, der die internationale Zusammenarbeit der Justiz fördern will, geht dagegen sehr weit und fordert eine fast unbedingte Gleichstellung inländischer und ausländischer Entscheidungen. Überall soll das ausländische Urteil berücksichtigt werden. Es soll den französischen Strafanspruch verdrängen, soll vollstreckbar sein und als Tatsache berücksichtigt werden. Besonders die Lehren von Donnedieu de Vabres haben über die französischen Grenzen hinaus Bedeutung erlangt.

Der Einfluß dieser Richtung ist deutlich in der gesetzgeberischen Arbeit Frankreichs spürbar. Bei den Reformarbeiten für ein neues französisches Strafgesetzbuch in den dreißiger Jahren wurden diese Gedanken verwertet und

ausländischen Urteilen sehr weitgehende Wirkungen verliehen.

Die neueste politische Entwicklung mit ihrer fortschreitenden Verquickung der Staaten auf allen Gebieten hat den französischen Staat veranlaßt, nach einer Lösung der Probleme des internationalen Strafrechts zu suchen. Frankreich ist an der Ausarbeitung von internationalen Vertragswerken auf diesem Gebiet beteiligt (Europäischer Ausschuß für Strafrechtsprobleme). Es hat viele Verträge abgeschlossen, die diese Entwicklung fördern sollen (Verträge über den Austausch von Strafnachrichten und die Auslieferung) und hat mit anderen Staaten Kontakt aufgenommen, um neue Abkommen vorzubereiten (Colloquium franco-belge)¹.

1) Rev. de dr. pén. et de crim. 1961/62, 1007 ff

Teil III: S c h w e i z :

Im schweizerischen Recht werden ausländischen Urteilen sehr weitgehende Wirkungen eingeräumt. Das verhältnismässig neue Strafgesetzbuch der Schweiz (1937) hat sich sehr aufgeschlossen gezeigt gegenüber der modernen - besonders von Donnedieu de Vabres beeinflussten - Tendenz, die eine weitgehende Internationalisierung der Strafrechtspflege für unbedingt notwendig erachtet, um die Strafjustiz wirksam gestalten zu können. Das ausländische Urteil wird zwar dem Inländischen nicht vollständig gleichgestellt. Eine so weitgehende Durchbrechung der Souveränitäts- und Territorialitätsgrundsätze ist solange nicht möglich, als nicht eine größere Staatengemeinschaft sich zu gemeinsamem Vorgehen entschlossen hat. Aber dennoch hat die Schweiz die ausländische Entscheidung überall dort berücksichtigt, wo ihr dies vor allem für die Förderung der eigenen Rechtspflege notwendig erschien.

A) Allgemeines:

I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der Rechtsordnung:

Meistens wird die Frage nach den Wirkungen eines ausländischen Urteils vom schweizerischen Recht dem internationalen Strafrecht im weiteren Sinne zugeordnet.¹ Ursprünglich verstand man zwar unter internationalem Strafrecht allein die Regelung des Anwendungsbereiches des materiellen schweizerischen Strafrechts bzw. die Bestimmung des Umfanges des nationalen Strafanspruches.²

1) Schwander S.30; Hasler S.2

2) v. Cleric Schw.JZ 14, 369 ff; W. Germann S. 1ff

Diese enge Auffassung mußte jedoch einer weiteren Definition Platz machen, wie sie etwa Pfenninger und Meili gegeben haben. Internationales Strafrecht ist demnach "der Komplex der Normen und Rechtsregeln, welche sich aus der Tatsache ergeben, daß deliktische Handlungen unter die Herrschaft von Strafgesetzen mehrerer, politisch voneinander unabhängigen Staaten fallen oder zu fallen scheinen."³ Dazu gehört auch die Behandlung ausländischer Urteile. Meili will zudem zwischen internationalem Strafrecht und internationalem Strafprozessrecht unterscheiden, und die Wirkungen ausländischer Urteile dem Prozessrecht zuordnen.⁴ Eine solche Unterscheidung wird sich jedoch gerade für die Wirkungsmöglichkeiten ausländischer Urteile kaum machen lassen, da sowohl materiellrechtliche wie verfahrensrechtliche Folgen berücksichtigt werden müssen.

Streng davon unterschieden wird dagegen das Rechtsgebiet, das sich mit der einheitlichen internationalen Normierung von Verbrechenstatbeständen befaßt, die überstaatliche Interessen schützen sollen. Dabei handelt es sich um völkerrechtliche Strafrechtsnormen, während das hier gemeinte internationale Strafrecht vorrangig nationalen Charakter hat.⁵ Der schweizerische Gesetzgeber bestimmt aufgrund eigener Hoheitsgewalt über diese Fragen, dennoch bleibt das Völkerrecht nicht unbeachtet. Die innerstaatlichen Vorschriften auf diesem Gebiet müssen in besonderer Weise am völkerrechtlichen Gewohnheitsrecht orientiert sein, um nicht das Recht anderer Staaten zu verletzen. Soweit die Materie durch zwischenstaatliche Verträge geregelt ist, kommt das Völkerrecht auch unmittelbar zur Anwendung.⁶

Vom internationalen Strafrecht zu trennen ist das interkantonale Strafrecht der Schweiz. Die Schweiz ist

3) Pfenninger Schw. JZ 32, 227; Meili S. 5

4) Meili S. 14, 349

5) Schwander S. 30; Hasler S. 2; Pfenninger Schw. JZ 30 S. 227

6) Meili S. 12; Hafner S. 48; Trüb S. 8f

ein Bundesstaat mit betont föderativem Charakter. Die einzelnen Kantone haben noch eine recht große Teilsouveränität. Die Strafrechtspflege liegt in ihrer Hand, sie normieren das Verfahrensrecht, sind allerdings materiell-rechtlich weitgehend an einheitliches Bundesrecht (Bundesstrafgesetzbuch) gebunden. Die Kantone haben zwar eine gewisse Selbständigkeit, bilden aber dennoch eine Rechtsgemeinschaft. Im Verkehr mit dem Ausland werden sie einheitlich durch den Bund vertreten. Das interkantonale Strafrecht regelt nicht die Rechtsbeziehungen zwischen selbständigen Staaten. Es muß daher vom internationalen Strafrecht unterschieden werden, obwohl Parallelen bestehen. Es soll hier teilweise als Anregung für die Regelung des internationalen Strafrechts mitbehandelt werden. Das interkantonale Recht ist soweit es materiellrechtliches Bundesstrafrecht betrifft bundesrechtlich geregelt. Nur soweit die Kantone noch ein eigenes materielles Strafrecht haben, gilt kantonales Recht für Fragen der interkantonalen Rechtshilfe.⁷⁾

II. Gründe für die Kollision der inländischen und der ausländischen Justiz:

Die besondere Stellung der Schweiz innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft, die weitgehend in ihrer traditionellen neutralen Haltung begründet liegt, hat dazu geführt, daß sie in allen Lebensbereichen sehr intensive Beziehungen zu fremden Staaten hat. Eine Vielzahl internationaler Organisationen hat ihren Sitz in der Schweiz, viele Ausländer haben zumindest einen zweiten Wohnsitz in diesem Land. Hinzukommt die große Zahl von Gastarbeitern. Viele Schweizer reisen jährlich ins Ausland, und die

7) Hasler S.38 f; Trüb S.8 ff

Schweiz selbst ist ein Zentrum des ausländischen Reiseverkehrs.⁸

a) Der Umfang des inländischen Strafanspruches:

Unter diesen Umständen kann dem schweizerischen Gesetzgeber die ausländische Kriminalität sowie die Strafrechtspflege fremder Staaten nicht gleichgültig sein. Sie mußte sich mit diesem Problem auseinandersetzen, und hat es mit der Regelung des internationalen Strafrechts im StGB, in Sondergesetzen und in zwischenstaatlichen Verträgen zu lösen versucht. Die Grundprinzipien enthält das StGB in den Art. 3-7. Es handelt sich dabei zwar vorrangig um die Bestimmung des Anwendungsbereiches des schweizerischen Strafrechts, aber auch der Umfang des schweizerischen Jurisdiktionsanspruches kann aus diesen Vorschriften entnommen werden, da sich beide Bereiche im Strafrecht weitgehend decken.^{8a} Aus der Ausgestaltung des nationalen Strafanspruches lässt sich auf die Grundeinstellung des nationalen Gesetzgebers gegenüber ausländischen Urteilen schließen. Häufig kollidiert der inländische und der ausländische Strafanspruch. Aus den Bestimmungen über derartige Kollisionen ergibt sich, wie weit der Gesetzgeber bereit ist, auf die ausländische Strafjustiz Rücksicht zu nehmen.⁹

Fast alle Prinzipien der internationalen Zuständigkeit (Territorialitätsprinzip, Staatsschutzprinzip usw.) wurden in den verschiedensten Kombinationen von den früheren Kantonsgesetzen vertreten. Für eine einheitliche bundesrechtliche Regelung wurde durch die Verfassungsänderung von 1898 die Grundlage geschaffen, wodurch der Bund die Kompetenz für die Strafgesetzgebung erhielt. Der Entwurf

8) Meili S.3; Hasler S. 1; Schultz, Internationales Kolloquium S. 1, 5

8a) v. Cleric Schw. JZ 14, 373; Guggenheim I S.370

9) Schultz, Internationales Kolloquium S. 6; Cleric S. 1 (35); Hasler S. 5; Elstrodt S.22 ff

von Stooß und alle darauf folgenden Entwürfe für das Bundesstrafgesetzbuch zeigen eine einheitliche Grundtendenz bezüglich der Vorschriften des internationalen Strafrechts. Der schweizerische Strafanspruch wird ziemlich weit ausgedehnt, daneben jedoch auch die ausländische Justiz respektiert.¹⁰

Auch die Wissenschaft setzte sich in jener Zeit verstärkt mit diesen Problemen auseinander, und es lässt sich eine allgemeine Tendenz ablesen, die auf eine möglichst weitgehende Berücksichtigung der ausländischen Strafrechtspflege gerichtet ist und streng auf die Wahrung der völkerrechtlichen Souveränität anderer Staaten achtet.¹¹

Das Strafgesetzbuch von 1937 hat diese Forderungen berücksichtigt. Zwei Grundideen beherrschen seine Normen über das internationale Strafrecht: einmal soll der schweizerische Strafanspruch möglichst weit ausgedehnt werden, um die ausländische Kriminalität, die sich auf die Schweiz mittelbar oder unmittelbar schädlich auswirkt, erfassen zu können. Auf der anderen Seite zeigt das Gesetz eine starke Rücksichtnahme auf die ausländische Strafjustiz. Dies geschieht aus der Erkenntnis heraus, daß die Schweiz allein die Bekämpfung der Kriminalität nicht mehr bewältigen könne, eine strafrechtliche Autarkie also unmöglich sei.¹²

Ausgangspunkt des schweizerischen internationalen Strafrechts ist das Territorialitätsprinzip. Gemäß Art.3

10) Vorentwurf zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch Juni 1903; Vorentwurf zu einem schw. StGB April 1908; Vorentwurf zu einem schw. StGB Oktober 1916; Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Entwurf eines schw. Strafgesetzbuches vom 23.7.1918

11) W. Germann S. 31 f

12) Pfenninger Schw. JZ 32, 225

StGB findet schweizerisches Strafrecht auf alle Inlands-taten Anwendung. Sowohl der Gesetzgeber wie die Lehre glauben, daß dieses Prinzip allen rechtsstaatlichen und völkerrechtlichen Anforderungen am besten gerecht wird.¹³ Dennoch kann sich die Schweiz nicht auf den territorialen Strafanspruch beschränken. Sie kennt auch die Möglichkeit, Auslandstaten zu verfolgen. Die im Ausland begangene Verletzung der schweizerischen Staatssicherheit kann nur von dieser selbst wirksam verfolgt werden (Art. 4 StGB). Ein anderer Staat hat kaum Interesse am Schutz politischer Rechtsgüter der Schweiz. Selbst wenn ein fremder Staat eine solche Straftat aburteilen würde, befürchtet die Schweiz eine nachlässige, zu milde und möglicherweise auch parteiische Behandlung solcher Delikte.¹⁴ Die Schweiz hält sich für verpflichtet, ihre Staatsangehörigen auch im Ausland strafrechtlich zu schützen. In Art. 5 wird das passive Personalitätsprinzip normiert, allerdings ist es sehr eingeschränkt und soll nur dann eingreifen, wenn der fremde Staat dem Verletzten keinen ausreichenden strafrechtlichen Schutz gewährt.^{14a}

Nach Art. 6 kann die Schweiz Auslandstaten von Inländern verfolgen. Sinn dieser Vorschrift ist es, einen Ersatz für das Prinzip der Nichtauslieferung Nationaler zu schaffen. Die Schweiz will vermeiden, daß ihre Staatsangehörigen straflos bleiben, weil sie dem Begehungstaat nicht zur Aburteilung überstellt werden können. Art. 6 enthält sowohl Elemente des aktiven Personalitätsprinzips wie auch des Prinzips der stellvertretenden Strafrechtspflege.¹⁵

Das Universalitätsprinzip ist im internationalen Strafrecht der Schweiz nur vereinzelt zu finden. Nur soweit sich die Kulturstaten in internationalen Abkommen zur

13) Schwander S. 31; s.o. S. 108 f; der Vorrang des Territorialitätsprinzips wird in der Schweiz ähnlich begründet wie in der französischen Rechtswissenschaft. Hafer S. 48 ff; Hänni S. 28; Clerc-Steck S. 24

14) Hafer S. 48 ff (57); Thormann-v.Overbeck Art. 4; v.Overbeck ZStR 47, 311 ff

14a) Hafer S. 58

15) v. Cleric, Festgabe S. 128 ff, Hänni S. 31

Bekämpfung besonders gefährlicher Verbrechen zusammengeschlossen haben, hat der schweizerische Richter jede derartige Tat zu verfolgen, ganz gleich, wo die Tat begangen wurde und welcher Staatsangehörigkeit Täter und Verletzter waren.¹⁶

Die schweizerische Rechtswissenschaft übt wenig Kritik an dieser Regelung des internationalen Strafrechts. Nur gegen das passive Personalitätsprinzip wird zum Teil Einspruch erhoben. Es sei heute weitgehend überflüssig geworden, weil die schweizerischen Staatsangehörigen durch die die Strafrechtspflege des Begehungsstaates ausreichend geschützt seien. In Art. 5 StGB käme ein Mißtrauen gegenüber der ausländischen Justiz zum Ausdruck, was der sonst stark internationalistischen Einstellung des schweizerischen StGB widerspräche.¹⁷

Zusammenfassend lässt sich aus der Regelung des Umfanges des schweizerischen Strafanspruches schließen, daß der schweizerische Gesetzgeber bereit ist die ausländische Justiz zu respektieren. Die grundsätzliche Beschränkung auf das Territorialitätsprinzip zeigt, daß im allgemeinen davon ausgegangen wird, daß für Auslandstäter die ausländische Strafverfolgung ausreiche, und ein schweizerisches Eingreifen nicht erforderlich sei; d.h. man vertraut der ausländischen Justiz. Die Regelung der Art. 3-6 StGB enthält zwar eine Vielzahl von Kollisionsmöglichkeiten mit ausländischen Strafansprüchen, aber die Schweiz besteht nicht unbedingt auf ihrem Strafanspruch.

b) Die Tatortbestimmung und die Abgrenzung des staatlichen Hoheitsbereiches:

Auch die schweizerische Regelung der Tatortbestimmung und der Abgrenzung des Hoheitsbereiches kann zur Kollision führen.

16) Hafer S. 62; Schultz Auslieferungsrecht S. 40; v.Overbeck Schw.ZStrR 47, 313

17) SzeftreszewskiZStrR 62, 235

Der strafrechtliche Inlandsbegriff deckt sich mit der staatsrechtlichen Abgrenzung. Inland ist das gesamte Gebiet, auf das sich die schweizerische Hoheitsgewalt erstreckt. Bei der Bestimmung gelten die Grundsätze des Völkergegewohnheitsrechts. Hinzukommen einige völkerrechtliche Verträge. Da jedoch für einige Einzelfragen Meinungsverschiedenheiten mit anderen Staaten bestehen, kommt es teilweise zu Überschneidungen der Hoheitsbereiche, so daß manche Gebiete von mehreren Staaten zu ihrem Staatsgebiet gezählt werden.¹⁸ Das bedeutet, daß an diesen Orten auch mehrere Staaten einen territorialen Strafanspruch geltend machen werden.

Wie die meisten Staaten bestimmt auch die Schweiz (Art. 7 StGB) den Tatort nach dem sogenannten Ubiquitätsprinzip; d.h. die Tat gilt dort als begangen, wo der Täter gehandelt hat oder wo der tatbestandsmäßige Erfolg eingetreten ist. Auf diese Weise können für eine Tat mehrere Begehungsorte ermittelt werden, und diese liegen möglicherweise in verschiedenen Staaten. Beide Staaten sind dann aufgrund des Territorialitätsprinzips berechtigt, die Tat zu verfolgen.¹⁹

III. Die Anerkennung ausländischer Strafurteile:

Die Schweiz erkennt ein ausländisches Urteil nicht uneingeschränkt bezüglich aller seiner Auswirkungen an, sondern die Anerkennung erfolgt nur für einzelne Folgen des Urteils. Je nach der Intensität des Eingriffes in die nationale Rechtsordnung durch ein solches Urteil werden die Anforderungen und Voraussetzungen verschieden ausgestaltet.²⁰

a) Gründe für und gegen die Anerkennung:

Das schweizerische Recht hat dem ausländischen Urteil sehr

18) Clerc S. 30, 35; Hafer S. 54

19) Schultz ZStrR 72, 307; Hafer S. 85; Logoz Art. 7; Schwander S. 33; Thormann-v. Overbeck Art. 7

20) Schultz, Internationales Kolloquium S. 6

weitgehende Wirkungen verliehen, und die Rechtswissenschaft befürwortet diese Regelung. Eine Diskussion über die Vor- und Nachteile der Anerkennung fehlt in der neueren Literatur. Man muß in die Zeit der Kodifizierung des schweizerischen Bundesstrafrechts zurückgehen, um zu ermitteln, welche Gründe zu einer so internationalistischen Lösung geführt haben und welche Bedenken dagegen vorgetragen wurden.²¹

1. Besondere Schwierigkeiten bereitete ebenso wie in Deutschland und Frankreich zunächst das Souveränitätsproblem.²² Aber die h.L. vertrat die Ansicht, daß zugunsten der Interessen der Strafrechtspflege die Souveränitätserwägungen zurücktreten müßten.

2. Die Notwendigkeit der Anerkennung ausländischer Entscheidungen wurde wie in der deutschen und französischen Wissenschaft begründet: mit der Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Verbrechensbekämpfung, der Wahrung der Autorität der Justiz und dem nationalen Interesse an einem wirksamen Strafrechtsschutz.²³

3. Hiergegen wurden auch kaum Bedenken erhoben, aber es wurde wiederum auf die praktischen Schwierigkeiten hingewiesen, die bei der Einordnung eines ausländischen Urteils in die inländische Rechtsordnung entstehen müßten. Einmal sei es schwierig, die ausländische Entscheidung auf ihre Rechtsstaatlichkeit zu überprüfen ohne Kenntnis der genauen Umstände des einzelnen Falles und der Verhältnisse in dem urteilenden Staat.²⁴ Zum anderen würde die Verschiedenartigkeit der Strafsysteme eine Berücksichtigung des ausländischen Urteils sehr erschweren.²⁵

21) Schultz, Internationales Kolloquium S. 30

22) Clerc S.5; Hasler S.47 ff; s.o. Teil I, A, III a und Teil II, A, III und die dort dargestellten Gründe; Guggenheim I S.371

23) Hasler S. 48 ff s.o. Teil I, A, IIIa und Teil II, A, III

24) Hänni S. 21

25) Elstrodt S.101; Thormann-v.Overbeck S.46; Schultz, Auslieferungsrecht S. 45 Anm. 60; Hänni S. 21

b) Das "ausländische Strafurteil":

Zunächst muß festgestellt werden, was das schweizerische Recht unter einem ausländischen Urteil versteht. Hasler definiert den Begriff "Strafurteil" als "eine abschließende Entscheidung über den Bestand oder Nicht-Bestand eines staatlichen Strafanspruches, die aufgrund strafrechtlicher Normen in einem gesetzlich vorgeschriebenen Prozessverfahren ergeht".²⁶ Demnach ist es für den Charakter des Urteils als S t r a f u r t e i l nicht maßgeblich, welches Gericht es ausgesprochen hat, vielmehr soll der Gegenstand des Verfahrens entscheidend sein. Es muß über den staatlichen Strafanspruch entschieden worden sein.²⁷

Da nur die gerichtliche Entscheidung für ein rechtsstaatliches und ordnungsmässiges Verfahren hinreichende Garantie gibt, muß das Urteil von einem Gericht ausgesprochen worden sein. Dieses Gericht muß den Grundprinzipien der Rechtsstaatlichkeit entsprechen. Es muß unabhängig sein, es muß ein ordentliches Gericht sein. Entscheidungen von Ausnahmegerichten bleiben unberücksichtigt. Die ausländische Gerichtsorganisation braucht jedoch nicht in ihrem ganzen Aufbau genau der inländischen Gerichtsorganisation entsprechen, nur die Grundprinzipien müssen gleich sein.²⁸

Das Gericht muß die Jurisdiktionsgewalt eines völkerrechtlich anerkannten Staates ausüben.²⁹

Die Frage, ob ein Urteil als ausländische oder inländische Entscheidung anzusehen sei, bestimmt sich nach h.M. nicht nach dem Ort, an dem das Urteil gefällt wurde, sondern danach welche Hoheitsgewalt bei der Strafverfolgung ausgeübt wurde. Übt das Gericht, das das Urteil ausspricht, schweizerische Justizhoheit aus, so handelt es sich um

26) Hasler S.32

27) Hasler S.33;Barbey S.194;Elstrodt S.107

28) Hasler S.33;Barbey S.195;Schultz Internat.Kolbqu.S.4,28

29) Barbey S.196;FAZ 25.9.1963 S.3: Die Schweiz lehnte es ab, der DDR im Fall Globke Rechtshilfe zu gewähren, weil sie die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands nicht als Staat anerkennt.

eine inländische Entscheidung, selbst wenn sich das Gerichtsort im Ausland befand. Nach dieser Grundregel wird auch die Frage des Inlandscharakters der Gerichtsentscheidungen aus Besatzungsgebieten oder aus annektierten Territorien entschieden.³⁰

Von den ausländischen Urteilen müssen die Urteile fremder Kantone unterschieden werden. Da die Kantone eine gewisse eigene Souveränität besitzen, handelt es sich hier ebenfalls um fremde Urteile, aber von "ausländischen" Hoheitsakten kann man nur sprechen, wenn die Entscheidung einer ganz fremden Hoheitsgewalt entstammt. Die Kantone unterstehen zumindest weitgehend alle derselben Bundes-souveränität und sind insofern füreinander nicht Ausland. Sie gehen zwar im Bund nicht völlig auf, sondern haben eine gewisse Eigenständigkeit, aber der bundesstaatliche Zusammenschluß unterstellt sie einer gemeinsamen Rechtsordnung.³¹

c) Die Voraussetzungen für die Anerkennung:

Die Schweiz ist nicht bereit jedes Urteil anzuerkennen und damit dafür die Verantwortung zu übernehmen. Die Anerkennung ist ebenso wie im französischen und deutschen Recht an bestimmte Voraussetzungen gebunden.

1. Zunächst muß der Staat, der das Urteil erlassen hat, nach den internationalen Grundsätzen zuständig gewesen sein. Es muß ihm ein Strafanspruch aufgrund des Territorialitätsprinzips, des Personalitätsprinzips oder eines entsprechenden Prinzips zugestanden haben. Dagegen überprüft die Schweiz nicht, ob das fremde Gericht auch nach dem internen Recht des Urteilsstaates zuständig war.³²

2. Ebenso wichtig ist, daß das fremde Urteil nicht

30 Hasler S. 10; Barley S. 119; Elefanten S. 100.

31 Hasler S. 11 f.; Suggsheim Schw. Jahrbuch 1955 S. 10.

32 Smith, Internationales Kollisions R. 32; Barley S. 102; Hasler S. 34; Meili S. 495.

gegen die Grundprinzipien der Rechtsstaatlichkeit verstößt und der inländische "ordre public" gewahrt bleibt. Vor allem müssen die durch die Menschenrechtskonvention dem Angeklagten gewährten Rechte beachtet worden sein. Der Angeklagte muß rechtliches Gehör und ausreichende Verteidigungsmöglichkeiten erhalten haben. Im Strafverfahren dürfen die wesentlichen Verfahrensgrundsätze nicht verletzt worden sein. Die abgeurteilte Tat muß auch noch nach schweizerischem Recht strafbar gewesen sein. Die Art der ausgesprochenen Strafe darf nicht gegen den inländischen "ordre public" verstoßen.³³ Nur Urteile wegen gewöhnlicher Straftaten werden anerkannt. Urteile wegen politischer, fiskalischer oder militärischer Delikte bleiben unberücksichtigt.³⁴

3. Das ausländische Urteil muß rechtskräftig sein. Es muß den Strafanspruch endgültig erlöschen lassen. Art. 3 und 6 StGB erkennen daher nur Verurteilungen und Freisprüche an. Art. 5 beachtet sogar nur Verurteilungen. Ausländischen Einstellungsbeschlüssen wird im schweizerischen Recht jegliche Wirksamkeit versagt, weil sie im allgemeinen das Strafverfahren nicht endgültig beenden.³⁵

Die Wissenschaft hat an dieser Lösung stets Kritik geübt. Nach ihrer Ansicht sollte sich die Rechtskraftwirkung eines Urteils nach dem Recht des Urteilsstaates richten. Wenn das Recht des Urteilsstaates einem Einstellungsbeschuß Rechtskraft verleihe, so müsse diese Entscheidung auch in der Schweiz anerkannt werden.³⁶ Dasselbe solle für Kontumazurteile gelten.³⁷

33) Schultz, Internationales Kolloquium S.29,32; Meili S.495; Barbey S.196; Hasler S.33

34) Schultz, Internationales Kolloquium S.29,

35) Thormann-v.Overbeck Art.3,5,6; Schultz, Internationales Kolloquium S. 4; Glarc S.37; Barbey S.211 ff

36) Hasler, S.41 f; Schultz, Internationales Kolloquium S.28 f; Barbey S.211 ff

37) Elserhät S. 117; Barbey S.214, u.a. Hasler S.42 Die Forderung, daß von Kontumazurteilen wird aus rechtsstaatlichen Bedenken abgelehnt.

Die Expertenkommission für eine Teilrevision des schweizerischen Strafgesetzbuches vom 8.4.1959 berücksichtigt die Vorschläge der Wissenschaft. Gemäß Art. 6 StGB sollen in Zukunft auch ausländische Einstellungsbeschlüsse anerkannt werden, wenn sie im fremden Staat Rechtskraftwirkung haben.

Schultz will auf die vorgenannten Anforderungen teilweise verzichten, so weit das ausländische Urteil zugunsten des Angeklagten berücksichtigt werden soll. Da die Fehlerhaftigkeit eines ausländischen Hoheitsaktes nicht zu Lasten des Angeklagten gehen dürfe. Den Nachteil, den der Angeklagte durch ein nach schweizerischer Auffassung fehlerhaftes Verfahren erlitten hat, soll nicht noch in der Schweiz durch die Nichtberücksichtigung dieses Urteils verschärft werden. In solchen Fällen soll ausnahmsweise auch ein ausländisches Urteil berücksichtigt werden können, obwohl es gegen den schweizerischen "ordre public" verstößt.³⁸

d) Die Überprüfung ausländischer Strafurteile:

Obwohl das schweizerische Recht ausländischen Urteilen sehr weitgehende Wirkungsmöglichkeiten gibt, kennt es kein besonderes Verfahren, um die Ordnungsmässigkeit ausländischer Entscheidungen zu überprüfen. Wie gezeigt, muß das Urteil dennoch bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Das Vorliegen dieser Voraussetzungen soll jedoch von jedem Richter innerhalb des Verfahrens geprüft werden, das ihn in Berührung mit dem ausländischen Urteil bringt. Das kann ein neues Strafverfahren wegen der selben oder einer neuen Tat sein oder ein Vollstreckungsverfahren. Das schweizerische Recht will dem Richter bei der Beurteilung dieser

38) Schultz; Internationales Kolloquium S. 29

Entscheidungen volle Freiheit lassen, damit er das Verfahren den besonderen Umständen des einzelnen Falles anpassen kann, aber diese Freiheit bedeutet nicht, daß der Richter das fremde Urteil ungeprüft übernehmen kann.³⁹

IV. Die Wirkungsmöglichkeiten ausländischer Urteile:

Die Wirkungen, die das schweizerische Recht einem ausländischen Urteil gibt, können wiederum in drei Gruppen eingeteilt werden: die erledigende Wirkung, die Vollstreckungswirkung und die Tatbestandswirkung. Das ausländische Urteil kann unter Umständen den schweizerischen Strafanspruch verdrängen. Der Grundsatz "ne bis in idem" wird auf ausländische Urteile ausgedehnt, allerdings nur dann, wenn nicht ein besonderes schweizerisches Interesse an der inländischen Strafverfolgung besteht.

Das schweizerische Strafgesetzbuch ordnet für einige Fälle ausdrücklich die Vollstreckung ausländischer Strafurteile an.

Das ausländische Urteil hat außerdem Tatbestandswirkung auf strafrechtlichem, zivilrechtlichem und verwaltungsrechtlichem Gebiet.

B) Die Rechtskraftwirkung:

1. Die Sperrwirkung inländischer Entscheidungen:

Der Grundsatz "ne bis in idem" gilt als grundlegendes Prinzip im gesamten schweizerischen Verfahrensrecht. Sowohl im Bundes- wie im kantonalen Recht ist er anerkannt. Die meisten Kantone und auch der Bund haben auf

39) Schultz, Internationales Kolloquium S. 30; Barbey S. 197; Hasler S. 34 f

eine ausdrückliche gesetzliche Festlegung verzichtet!¹ Sie gehen davon aus, daß das Erledigungsprinzip für jedes Verfahrensrecht selbstverständlich sei, und daher keine ausdrückliche gesetzliche Normierung notwendig sei. Die Anerkennung des Grundsatzes lässt sich mittelbar aus bestimmten Vorschriften des Strafverfahrensrechtes ableiten: So kennen alle Verfahrensrechte der Schweiz ein Wiederaufnahme- oder Revisionsverfahren. Ein solches wäre überflüssig, wenn jedes Verfahren ohne weiteres wieder begonnen werden könnte.² Ebenso weisen die Gerichtsstandsvorschriften des Bundesstrafgesetzbuches darauf hin, daß der Gesetzgeber eine mehrfache Verfolgung derselben Tat vermeiden wollte. Einige kantonale Strafprozessordnungen enthalten auch ein ausdrückliches Verbot der Doppelstraiverfolgung.³

Aufgrund des Erledigungsprinzips kann eine bereits rechtskräftig abgeurteilte Straftat nicht noch einmal zum Gegenstand der Strafverfolgung gemacht werden.⁴ Die erledigende Wirkung einer strafgerichtlichen Entscheidung ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Einmal kann nur eine Entscheidung über den Bestand oder Nichtbestand des staatlichen Strafanspruches "ne bis in idem"-Wirkung erlangen, und dies auch nur, wenn Personen - und Tatidentität gegeben sind. Die Rechtskraftwirkung gilt nur gegenüber den Parteien des Strafverfahrens; d.h. gegenüber dem Angeklagten und dem Ankläger.^{4a} Schwierigkeiten entstehen bei der Bestimmung der Tatidentität. Soweit es eine gesetzliche Regelung gibt, wird von der "namlichen Handlung"⁵

1) Die Vielfalt des schweizerischen Verfahrensrechtes erklärt sich daraus, daß das Strafverfahren und seine Regelung weitgehend in den Kompetenzbereich der Kantone fällt. Die Bundesgerichte sind nur für ganz bestimmte Deliktgruppen zuständig (Art. 34¹ ff StGB).

2) Pfenninger ZStrR 39 I, 166

3) Bern Gesetz über das Strafverfahren 20.5.1928 Art. 4; Fribourg Code de Procédure Pénale vom 11.5.1927 Art. 5; Neuchâtel Code de Procédure Pénale vom 19.4.1945 Art. 23; Zug StPO vom 3.10.1940 Art. 3; Luzern StPO vom 3.6.1957 Art. 2

4) Hasler S. 57/4a) Barbey S. 38; Pfenninger, ZStrR 14, 178f

5) Luzern StPO Art. 2; Bern StPO Art. 4

oder "du même fait"⁶ gesprochen. Über die Auslegung dieser Formulierung bestehen Meinungsverschiedenheiten. Die schweizerische Rechtswissenschaft und Rechtsprechung setzten sich sowohl mit der deutschen wie mit der älteren französischen Auffassung auseinander. Die einen gingen allein von der juristischen Qualifikation der Tat aus, die anderen von dem historischen Vorgang.⁷ Heute scheint in der Schweiz das Prinzip von der historischen Einheit von Ort und Zeit der Tat herrschend zu sein. Auch Hasler, Barbey und Schultz lehnen die enge Auslegung, die nur auf die juristische Qualifikation abstellt ab, und sprechen von der "gleichen Tat", wenn das historische Geschehen das gleiche ist.⁸

II. Die Sperrwirkung ausländischer Entscheidungen:

Trotz einer Vielzahl von Gegenargumenten hat sich der schweizerische Gesetzgeber zu einer grundsätzlichen Ausdehnung des "ne bis in idem"-Satzes auch auf ausländische Urteile entschlossen. Diese Lösung wird heute auch allgemein von der Wissenschaft befürwortet.⁹ Auf diese Weise werden die Kollisionen, die sich aus der starken Ausdehnung des schweizerischen Strafanspruchs auf Auslandstaten ergeben ausgeglichen.¹⁰

Auch in der Schweiz wurden Bedenken geltend gemacht, weil man eine Beeinträchtigung der Souveränität befürchtete und die Unterschiede der verschiedenen Rechtsordnungen für unüberwindlich ansah.

6) Neuchâtel CPP Art. 23; Fribourg CPP Art. 5

7) Pfenninger ZStrR 39, 180; Hasler S. 56

8) Schultz, Internationales Kolloquium S. 3, 7; Hasler S. 56; Barbey S. 41, 45

9) Schultz ZStrR 72, 306; ders., Internationales Kolloquium S. 5

10) Zürcher, Entwurf 1908 S. 24

Pfenninger lehnt die Anwendung des Erledigungsprinzips auf ausländische Urteile wegen fehlender Identität der beteiligten Personen ab. Er behauptet, daß die Identität der beteiligten Personen nicht gegeben sei, wenn die Strafverfolgung durch zwei verschiedene Staaten erfolge. Es komme zwar nicht darauf an, daß die Person des Anklägers in beiden Verfahren identisch sei, aber die hinter der Person des Anklägers stehende Staatsgewalt müsse immer die gleiche sein. Bereits bei der Anklageerhebung durch die Vertreter zweier verschiedener Kantone fehle die Identität der Parteien, und der Grundsatz "ne bis in idem" sei daher nicht anwendbar. Jeder Staat verteidige nur seine eigenen Interessen bei einer inländischen Strafverfolgung. Der Vertreter eines Staates, der vor einem Gericht Anklage erhebe, könne daher nie mit dem Anklagevertreter eines anderen Staates identisch sein.¹¹ Barbey dagegen behauptet, daß der staatliche Ankläger zwar in erster Linie die Interessen seines Staates vertrete, aber gleichzeitig handle er auch im Interesse der Gemeinschaft der Kulturstaaen; denn diese seien alle an der wirksamen Verfolgung von Straftaten interessiert, weil dadurch Rechtsgüter verletzt würden, deren Schutz den Staaten gemeinschaftlich obliegen. Der Anklagevertreter des einen Staates nehme gleichzeitig die Interessen seines eigenen Staates und der Völkerrechtsgemeinschaft wahr.¹² Barbey hält die Berücksichtigung der Sperrwirkung ausländischer Entscheidungen für notwendig, um widersprüchliche Entscheidungen der Gerichte verschiedener Staaten zu vermeiden. Wenn der Angeklagte durch das Erledigungsprinzip vor wiederholter Strafverfolgung geschützt werden solle, so müsse dieser Schutz auch für aus-

11) Pfenninger ZStrR 50, 178f; Meili S.505; Barbey S.133

12) Barbey S.147 ff

ländische Urteile gelten; denn für den Angeklagten bedeute eine mehrfache Verfolgung durch verschiedene Staaten eine ebenso schwere Belastung wie eine wiederholte inländische Aburteilung.¹³

Wenn alle diese Erwägungen den schweizerischen Gesetzgeber zu einer grundsätzlichen Anerkennung der Erledigungswirkung ausländischer Urteile geführt haben, so mußte er auf der anderen Seite doch die besonderen schweizerischen Interessen an einer inländischen Strafverfolgung berücksichtigen. Das Erledigungsprinzip und das Interesse an einer inländischen Strafverfolgung stehen im Gegensatz zueinander.¹⁴ Was im Einzelfall den Vorrang haben soll, muß an Hand der Begründung und der Bedeutung beider Prinzipien gegeneinander abgewogen werden. Dies hat zur Folge, daß die schweizerische Regelung der internationalen Anerkennung der Sperrwirkung einer rechtskräftigen Entscheidung nicht einheitlich geregelt wurde, sondern einmal dem nationalen Strafverfolgungsinteresse und einmal der internationalen "ne bis in idem"-Wirkung der Vorrang gegeben wurde. Man geht dabei von dem Gedanken der Hierarchie der Strafansprüche aus.

Im Einzelnen gilt folgendes: da die Schweiz das Territorialitätsprinzip zur Grundlage seines internationalen Strafrechts gemacht hat, geht dieser Strafanspruch allen anderen Strafansprüchen vor und kann durch ein ausländisches Strafurteil nicht verdrängt werden. Die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung glaubt die Schweiz keinem anderen Staat überlassen zu können.¹⁵ Eine Ausnahme bildet Art. 3 Abs. II, 3 StGB: Demnach erlischt der schweizerische territoriale Strafanspruch, wenn der Täter auf Ersuchen der Schweiz hin durch ein ausländisches Gericht abgeurteilt

13) Barbey S. 134 - 174; Hasler S. 59

14) Clerc-Steck S. 24; Hafter S. 55; Schultz, Auslieferungsrecht S. 40

15) Schwander S. 37; Logoz Art. 3

wurde. Hier hat die Schweiz ihrer Strafverfolgungspflicht durch Abtretung ihres Strafanspruches an einen anderen Staat genüge geleistet. Ein solches Ersuchen hat nur einen Sinn, wenn die Schweiz bereit ist, auf ihren Verfolgungsanspruch zu verzichten.¹⁶ Nach dem Gesetzeswortlaut gilt Art. 3, II, 3 nur für Ausländer. Schultz will seine Anwendung jedoch auf Inländer ausdehnen, wenn diese ausnahmsweise von einem fremden Staat nicht ausgeliefert werden können.¹⁷

Ebensowenig ist die Schweiz bereit, auf ihren Strafanspruch im Sinne des Staatsschutzprinzips wegen einer ausländischen Aburteilung zu verzichten. Es liegt im Sinn dieser Regelung, daß ein ausländisches Gericht, diesen schweizerischen Strafanspruch nicht befriedigen kann.¹⁸

Alle übrigen Strafansprüche der Schweiz erlöschen, wenn ein ausländisches Gericht rechtskräftig über die Tat entschieden hat.

Art. 5 will die schweizerischen Staatsangehörigen vor Rechtsverletzungen im Ausland schützen. Dieser Schutz erscheint jedoch nur notwendig, wenn die ausländische Justiz die Tat nicht verfolgt. Eine ausländische V e rurteilung hat daher erledigende Wirkung.¹⁹ Das aktive Personalitätsprinzip des Art. 6 will verhindern, daß ein Inländer wegen einer ... unbestraft bleibt, weil er nicht ausgeliefert werden kann. Der Zweck dieser Norm ist erreicht, wenn ein ausländisches Gericht den Täter bereits abgeurteilt hat.²⁰

Subsidiär ist auch der Strafanspruch aufgrund des Universalitätsprinzips. Dies geht zwar aus Art. 202, 240, 245 StGB und Art. 19 I 2 Rauschgiftgesetz nicht hervor,

16) Hafter S. 55 f; Clerc S. 35 ff; Schultz, Auslieferungsrecht S. 44; Thormann-v. Overbeck Art. 3; Lohsing ZStrR 57, 422

17) Schultz, Internationales Kolloquium S. 8

18) Hafter S. 57; Schultz, Auslieferungsrecht S. 45; Thormann-v. Overbeck Art. 14; Lohsing ZStrR 57, 422

19) Schultz, Internationales Kolloquium S. 8; Clerc-Steck S. 27; Hafter I S. 58; Logoz Art. 5; Thormann-v. Overbeck Art. 5;

20) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 7; Thormann-v. Overbeck Art. 6, Schwander S. 37; Clerc-Steck S. 27

Schultz und Hafter wollen hier jedoch Art. 3 analog anwenden. Demnach soll die Schweiz diesen Strafanspruch nur geltend machen können, wenn nicht ein ausländisches Gericht bereits rechtskräftig entschieden hat; denn das Universalitätsprinzip beruhe auf dem Gedanken der internationalen Zusammenarbeit, und es dürfe daher gerade hier nicht ein Rechtssprechungsakt anderer Staaten mißachtet werden. Dieser Analogieschluß sei zulässig, da er zugunsten des Täters erfolge.²¹ Die Berücksichtigung der erledigenden Wirkung ausländischer Urteile durch das schweizerische StGB wird ergänzt durch einige Sondergesetze und zwischenstaatliche Verträge. Nach Art. 4 des Bundesgesetzes über die Seeschifffahrt unter der Schweizerflagge vom 23.9.1953 wird der schweizerische Strafanspruch auf Straftaten an Bord schweizerischer Seeschiffe ausgedehnt, ganz gleich, wo sich diese Schiffe befinden. Das Erledigungsprinzip gilt auch für ausländische Urteile.

In Verträgen mit den Nachbarstaaten der Schweiz über Forst-, Jagd- und Fischereidelikte in den Grenzgebieten der Vertragsstaaten erkennen die beteiligten Staaten ihren Strafurteilen gegenseitig erledigende Wirkung zu.²²

III. Die Voraussetzungen:

Nicht jedes ausländische Strafurteil kann den schweizerischen Strafanspruch verdrängen. Nur Verurteilungen und Freisprüche haben "ne bis in idem"-Wirkung. Gemäß Art.5

21) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 15; Hafter, S. 22; v. Gierke Schw. JZ-1920, 352

22) Art. 3 Abs. 7, 2 des Abkommens zwischen Frankr. u. d. Schw. v. 31.1.1938 ü. Grenzfragen u. d. Kontrolle d. Grenzwaldes (B.S. 12, 633); Art. 3 II d. Zusatzabkommens v. 31.10.1884 ü. d. Bekämpfung v. Jagddelikten z. franz.-schw. Konvention v. 23.2.1882 (B.S. 14, 208); Art. I, II d. Zusatzabkommens v. 8.7.1898 z. ital.-schw. Konvention ü. d. Fischfang i. Grenzgewässern (B.S. 14, 273).

StGB werden sogar nur Verurteilungen anerkannt. Es ist Aufgabe dieser Vorschrift, den schweizerischen Staatsangehörigen zu schützen, wenn die ausländische Justiz ihm diesen Schutz versagt. Das kann gerade durch einen nach schweizerischer Auffassung unberechtigten Freispruch geschehen.²³

Die Anerkennung der erledigenden Wirkung eines ausländischen Urteils darf nicht zur Folge haben, daß sich der Täter der tatsächlichen Verbüßung der Strafe entziehen kann, indem er nach der Aburteilung im Ausland, jedoch vor der Vollstreckung, in die Schweiz flieht, dort jedoch nicht mehr verfolgt werden kann, weil das ausländische Urteil den schweizerischen Strafanspruch erlöschen ließ. Um dies zu vermeiden, kennt das schweizerische Recht zwei Möglichkeiten. Gemäß Art. 6 StGB und auch Art. 4 Bundesschiffahrtsgesetz kann eine ausländische Verurteilung den schweizerischen Strafanspruch nur beseitigen, wenn die im Ausland verhängte Strafe bereits vollständig verbüßt wurde. Der Verbüßung werden die Vollstreckungsverjährung und die Begnadigung gleichgesetzt. Maßgeblich für die Entscheidung der Frage, ob eine Strafe verbüßt ist, bzw. ein Vollstreckungsaurrogat vorliegt, ist das Recht des Urteilsstaates.²⁴ Die bedingte Entlassung²⁵ und die Strafaussetzung zur Bewährung²⁶ werden der Strafvollstreckung gleichgesetzt.

Der Zweck dieser Voraussetzung wird jedoch noch besser erreicht, wenn man die Erledigungswirkung auch eintreten läßt, wenn das ausländische Urteil noch nicht vollstreckt ist, in diesem Falle jedoch die Vollstreckung der ausländischen Strafe selbst übernimmt. Diese Möglichkeit gibt Art. 3 Abs. II 3 und Art. 5 Abs. III StGB, und sie gilt

23) Schultz, Internat.Kolloqu. S.4; Hafter S.58; Lohsing ZStrI 57, 422 f; Schwander S.37

24) Schultz, Internat.Kolloqu. S.8f

25) Hasler S.103

26) Schw. JZ 54, 311 Nr. 41

in analoger Anwendung des Art. 3 Abs. II auch für die Fälle des Universalitätsprinzips. An Hand dieser Vorschriften können schweizerische Vollstreckungsbehörden ausländische Strafurteile vollziehen.²⁷

IV. Die Urteile eines fremden Kantons:

Von der "ne bis in idem"-Wirkung ausländischer Urteile ist die Wirkung außerkantonalen Urteile zu unterscheiden. Soweit die Kantone materielles Bundesstrafrecht anwenden - was den größten Teil der Rechtsprechung ausmacht - da nur das Übertretungsrecht kantonale geregelt ist - enthält das schweizerische StGB Bestimmungen, die darauf gerichtet sind, die mehrfache Verfolgung derselben Tat durch verschiedene Kantone zu vermeiden. Die Gerichtsstandsvorschriften der Art. 346ff sind so ausgestaltet, daß stets nur ein Kanton zuständig ist. Dies zeigt, daß der Gesetzgeber eine Doppelverfolgung auch dann vermeiden wollte, wenn die Strafverfolgung in Ausübung verschiedener Hoheitsgewalt erfolgt, wie dies bei den zumindest teilweise souveränen Kantonen der Fall ist.

V. Kritik und Reformvorschläge:

Da es sich um ein verhältnismässig junges Strafgesetzbuch handelt, sind die modernen Ideen weitgehend verwirklicht worden, so daß bisher wenig Anlaß zur Kritik gegeben war. Die Kritik betrifft nur zwei Punkte. Einmal wird eine Ausdehnung der Erledigungswirkung ausländischer Entscheidungen auch auf den territorialen Strafanspruch gefordert. Ein ausländisches Urteil soll diesen Strafanspruch zwar nicht obligatorisch beseitigen können, aber wenn im Einzel-

27) Schwander S.37; Hafer S.55 ff. Barbey S.114

fall kein Strafverfolgungsinteresse mehr besteht, soll auf dem inländischen Strafanspruch verzichtet werden können.²⁸ Andererseits sollen nicht nur verurteilende und freisprechende Entscheidungen den schweizerischen Strafanspruch erlöschen lassen, sondern auch ausländischen Einstellungsbeschlüsse, wenn sie nach dem Recht des entscheidenden Staates Rechtskraft erlangt haben. Im Rahmen der Teilrevision des StGB soll Art. 6 dementsprechend abgeändert werden.²⁹

VI. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht:

Die Anerkennung der internationalen Bedeutung des Erledigungsprinzips wirkt sich auch auf das Auslieferungsrecht aus.

1. Die Auslieferung an einen fremden Staat wird verweigert, wenn die Schweiz die Tat, wegen der ausgeliefert werden soll, bereits abgeurteilt hat. Auf diese Weise wird die Geltendmachung des ausländischen Strafanspruches tatsächlich sehr erschwert oder unmöglich gemacht. Der schweizerische Gesetzgeber zieht für seine eigenen Urteile die Konsequenz aus der Anerkennung der internationalen Bedeutung des Erledigungsprinzips. Er dehnt die Sperrwirkung seiner eigenen Urteile auf diese Weise über seine Staatsgrenzen hinaus aus, ebenso wie er ausländischen Urteilen auf seinem Gebiet Sperrwirkung verleiht. Dies ist in Art. 12 des schweizerischen Auslieferungsgesetzes von 1892 geregelt. Außerdem enthält die Mehrzahl der schweizerischen Auslieferungsverträge eine entsprechende Klausel.³⁰

28) s.u. das Opportunitätsprinzip S. 200 ff; Clerc S.3

29) Beschlüsse der Expertenkommission für die Teilrevision des schw. StGB vom 8.4.1959 Art. 6 s.o. S. 188

30) Schultz, Internationales Kolloquium S. 12; Elstrodt S. 37 ff; Barbey S. 82 f

2. Auch ausländische Urteile können eine Auslieferung unmöglich machen, wenn die Tat, wegen der um Auslieferung ersucht wird, bereits in einem dritten Staat rechtskräftig abgeurteilt wurde. Die internationale Anerkennung der "ne bis in idem"-Wirkung soll die Rechtshilfe zu einer erneuten Strafverfolgung im Ausland unmöglich machen. Die Schweiz kennt dies nur in zwei Auslieferungsverträgen: Der Vertrag Türkei - Schweiz vom 1.3.1933 Art. 4 e und der Vertrag Israel - Schweiz vom 31.12.1958 Art. 4, 2/2.³¹

3. Schließlich findet das Erledigungsprinzip seinen Ausdruck in Art. 2 II Auslieferungsgesetz, in dem die Ausübung der stellvertretenden Strafrechtspflege von der Zusage abhängig gemacht wird, daß der ersuchende Staat auf die Geltendmachung seines eigenen Strafanspruches verzichtet.³² Diese Vorschrift wird heute allerdings weitgehend von Art. 6 StGB verdrängt.

VII. Die Anrechnung:

Soweit das schweizerische Recht einem ausländischen Urteil keine erledigende Wirkung zuerkennt, und daher eine erneute Strafverfolgung in der Schweiz möglich ist, gilt das Anrechnungsprinzip als Ersatz. Auf diese Weise soll eine unbillige Doppelbestrafung vermieden werden.³³ Demnach wird eine im Ausland vollzogene Strafe auf die neu zu erkennende Strafe der Schweiz angerechnet. Derartige Vorschriften enthalten: Art. 3 I 2, 4 II, 6 II 2 StGB; Art. 89 IV, 97 IV Bundesluftfahrtgesetz vom 21.12.1948³⁴ und Art. 4 IV 4 Bundesschiffahrtsgesetz vom 23.9.1953.³⁵ Voraussetzung ist die tatsächliche Verbüßung der Strafe: die Vollstreckungsverjährung oder Begnadigung reicht nicht aus.³⁶ Über die

31) Schultz, Auslieferungsrecht S.475 Anm.4 und 5; ders. Internationales Kolloquium S. 12 f

32) Hänni S.86

33) Clerc-Steck S.24; ⁴⁴after S.55

34) Sammlung der eidgenöss. Gesetze 1950, 471

35) Sammlung der eidgenöss. Gesetze 1956, 1305

36) Lohsing ZStrR 57, 438

Form der Anrechnung macht das Gesetz keinerlei Aussagen. Die Umrechnung bereitet einige Schwierigkeiten. Lohsing will sich dabei danach richten, welche schweizerische Straftat der ausländischen Straftat am ehesten entspricht. Die Intensität der ausländischen und inländischen Straftaten muß miteinander verglichen werden.³⁷ Schultz stellt bei Freiheitsstrafen allein auf die Zeitdauer ab. Die Freiheitsstrafen der meisten Rechtsordnungen wollen nach seiner Ansicht heute kein anderes Übel zufügen als die reine Freiheitsentziehung. Er glaubt, zwischen den verschiedenen Arten der Freiheitsstrafen kaum noch Unterschiede feststellen zu können. Es komme daher allein auf die Dauer der Freiheitsentziehung an. Wollte die Schweiz in dem neuen Verfahren eine Geldstrafe verhängen und müsse darauf eine ausländische Freiheitsstrafe angerechnet werden oder umgekehrt, so will Schultz die Umrechnung nach dem Maßstab des Art. 49 III StGB über die Umwandlung von Geld- und Freiheitsstrafen durchführen. Clerc und Schultz schlagen die Aufstellung einer internationalen Vergleichstabelle für alle Straftaten vor.³⁸ Muß eine ausländische Strafe angerechnet werden, die das fremde Gericht für mehrere verschiedene Straftaten ausgesprochen hat, und wurde nur eine dieser Straftaten erneut von der schweizerischen Justiz verfolgt, so muß die ausländische Strafe aufgegliedert werden, und es darf nur der Teil der Strafe angerechnet werden, der für die erneut verfolgte Tat verhängt wurde.³⁹

VIII. Das Opportunitätsprinzip:

Eine weitere Möglichkeit, die nationale Strafverfolgung einzuschränken, wenn bereits im Ausland eine Strafverfolgung stattgefunden hat, ist das Absehen von der An-

37) Lohsing ZStrR 57, 439

38) Schultz, Internationales Kolloquium S. 14 f; Clerc S. 38

39) Lohsing ZStrR 57, 441

klageerhebung aus Opportunitätsgründen. Diese Möglichkeit gibt es jedoch im schweizerischen Recht scheinbar nur sehr beschränkt. Das schweizerische Bundesstrafrecht enthält keine ausdrückliche Regelung der Frage: Opportunitäts- oder Legalitätsprinzip? Daher bestehen heftige Meinungsverschiedenheiten darüber, ob im Bundes- bzw. Kantonsrecht das eine oder das andere gelte. Pfenninger, Waiblinger, Heyden und Speckert vertreten die Auffassung, daß das Legalitätsprinzip ganz allgemein im Bundesstrafrecht gelte.⁴² Nur in den Kantonen Genf, Neuchâtel und Vaud gilt das Opportunitätsprinzip in Anlehnung an das französische Strafverfahrensrecht. Die Zulässigkeit einer solchen, von dem Bundesrecht abweichenden Regelung ist umstritten.⁴³

Das Bundesrecht kennt nur eine echte Ausnahme vom Legalitätsprinzip in Art. 98 III des Luftfahrtgesetzes. Demnach kann die Strafverfolgungsbehörde aus Zweckerwägungen auf den schweizerischen Strafanspruch verzichten.⁴⁴

Dementsprechend kann in den Fällen, in denen trotz ausländischer Aburteilung der schweizerische Strafanspruch bestehen bleibt, dies Opportunitätsprinzip nur nach dem Verfahrensrecht der französischen Kantone und nach Art. 98 Bundesluftfahrtgesetz Anwendung finden.

Kritik und Reform:

Verschiedene schweizerische Autoren suchen nach einer Möglichkeit, den schweizerischen Strafanspruch einzuschränken, auch wenn der Grundsatz "ne bis in idem" bezüglich der ausländischen Urteile nicht gelten soll, wie z.B. bei dem Territorialitäts- und Staatsschutzprinzip. Der Straf-

40) Heyden S.53; Speckert S. 32 ff, 53; Pfenninger ZStrR 66, 147ff; Waiblinger ZStrR 67, 229 ff a.A. vor allem Cavin schweizerischer Juristentag Neuchâtel 1946 in: Waiblinger ZStrR 67, 228

41) Heyden S.53 f; Pfenninger ZStrR 66, 147 ff; Waiblinger ZStrR 67, 231

42) Pfenninger ZStrR 66, 135; Heyden S.56 mit genauer Darstellung des in den einzelnen Kantonen geltenden Rechts.

43) Pfenninger ZStrR 66, 135; Heyden S.76 ff

44) Schultz bei Guggenheim Schw.Jahrb.1953, 227; ders.Internat. Kolloquium S.10

anspruch aufgrund dieser Prinzipien dürfe zwar nicht generell ausgeschlossen werden, aber es solle eine Möglichkeit geben, im Einzelfall auf den Strafanspruch zu verzichten, wenn die Schweiz nach der ausländischen Aburteilung kein Interesse mehr an der erneuten inländischen Verfolgung habe. In solchen Fällen sollte die Berücksichtigung der erledigenden Wirkung eines ausländischen Urteils in das Ermessen der Strafverfolgungsbehörde gestellt sein. Dies bedeutet also die Einführung des Opportunitätsprinzips für alle Fälle, in denen eine im Inland begangene Tat bereits im Ausland abgeurteilt wurde. Sofern hier davon ausgegangen wird, dass grundsätzlich eine erneute Strafverfolgung stattfindet und nur in Ausnahmefällen davon abgesehen werden kann, lässt die Teilweise Lösung nicht weiter, wenn sie grundsätzlich die Einführung des Opportunitätsprinzips für ausländische Urteile bezuglich jeder Art des ausländischen Strafanspruches annimmt, und nur in bestimmten Ausnahmefällen den territorialen Strafanspruch bzw. den Strafanspruch aufgrund des Staatsschutzprinzips unberührt lassen will vor der Streuwirkung ausländischer Urteile; das bedeutet die Einführung eines fakultativen Abwägungsprinzips.⁴²

II. Die Wiederaufnahme des Verfahrens bzw. Revision:

Die Schweiz kennt eine Vielzahl von Regelungen des Wiederaufnahme- oder Revisionsverfahrens, da es sich um eine verfahrenrechtliche Frage handelt und sie daher kantonal geregelt ist.⁴³ Das ausländische Urteil kann in doppelter

42) Glaser-Stoll S. 24; Cleric ZStrV 40, 109; a.A.W. Germa S. 46; Kappeler StPO 33, 30-35; Arpenzell i. Rh. StPO Art. 69; Appenzell a. A. StPO Art. 177; Basel-Landschaft Gesetz über d. Strafverfahren 1921; Basel-Stadt StPO § 296; Bern Gesetz über d. Strafverfahren i. d. F.v. 10.7.1952 Art. 347; Freiburg CPT Art. 39; St. Gallen Gesetz i. d. Strafrechtspflege Art. 198; Graubünden StPO Art. 147; Genf CPT Art. 452; Luzern StPO Art. 255; Neuchâtel CPT Art. 262; Nidwalden StPO § 76; Obwalden StPO § 227; Schaffhausen StPO Art. 246; Solothurn StPO § 74; Tessin CPT Art. 243; Thurgau StPO Art. 208; usw.

Hinsicht für die Wiederaufnahme bedeutsam sein.

a) Die Revision eines ausländischen Urteils:

Die ausländische Entscheidung könnte selbst Gegenstand des inländischen Wiederaufnahmeverfahrens sein. Halser sieht dies allerdings als einen Eingriff in den ausländischen Hoheitsakt an, der die fremde Souveränität verletze.⁴⁷ Anderer Ansicht sind Schultz und Barbey. Schultz will die erneute Aburteilung einer Tat zulassen, wenn nach dem anzuwendenden inländischen Recht - kantonales oder Bundesrecht - ein Revisionsgrund vorläge. Selbst wenn das ausländische Urteil im Inland erledigende Wirkung habe, so dürfe diese doch nicht weitergehen als die Rechtskraftwirkung eines inländischen Urteils.⁴⁸ Barbey will außerdem auch die Revision des ausländischen Urteils durch ein inländisches Gericht zulassen, wenn das Urteil nach dem Recht des Staates, der es erlassen hat, revisibel wäre, da die Rechtskraft eines ausländischen Urteils in der Schweiz nicht weiterreichen solle als in dem Staat, aus dem es stamme. Das würde bedeuten, daß ein ausländisches Urteil, das in der Schweiz Rechtskraft erlangt, sowohl wegen inländischer wie auch ausländischer Revisionsgründe revidiert werden könnte.⁴⁹

b) Die Wiederaufnahme eines inländischen Verfahrens aufgrund eines ausländischen Urteils:

Die hier interessierenden Revisionsgründe der verschiedenen schweizerischen Strafprozessordnungen sind folgende:

1. Vorliegen neuer Tatsachen.⁵⁰

47) Hasler S. 46

48) Schultz, Internationales Kolloquium S. 8

49) Barbey S. 207 f

50) Aargau StPO § 230 Ziff. 1; Appenzell i. A. StPO § 69; Basel-Landschaft StPO § 169 Ziff. 3; GenÈv CPP Art. 452 Nr. 4; Bern StPO Art. 347 Ziff. 3

2. Vorliegen eines zweiten Urteils, das dem angegriffenen Urteil widerspricht.⁵¹

3. Vorliegen eines Urteils wegen einer Straftat, durch die auf das Verfahren eingewirkt wurde.⁵²

Da das schweizerische Strafrecht die Tatbestandswirkungen eines ausländischen Urteils - wie noch darzustellen ist - sehr weitgehend anerkennt, muß angenommen werden, daß es auch bereit ist, das ausländische Urteil zumindest als "neue Tatsache" im Revisionsverfahren zu beachten, da ein ausländisches Urteil ebensogut auf einen Justizirrtum hinweisen kann wie eine inländische Entscheidung.

C) Die Vollstreckung :

Im Gegensatz zu fast allen Rechtsordnungen des Kontinents kennt das schweizerische Strafrecht die Möglichkeit, ausländische Strafurteile zu vollstrecken. In drei Fällen läßt der Gesetzgeber die Vollstreckung einer im Ausland verhängten Strafe zu: Art. 3 II 3, 5 III StGB und Art. 30 Auslieferungsgesetz. Allerdings scheint die praktische Anwendung dieser Vorschriften sehr selten zu sein. Es sind kaum Fälle bekannt, in denen die Schweiz tatsächlich ein ausländisches Urteil vollstreckt hat, und wenn es wirklich geschah, so unter den besonders strengen Voraussetzungen des Art. 30 Auslieferungsgesetz.¹ Schultz erklärt dies

51) Aargau StPO § 230 Ziff. 3; Basel-Landschaft § 169 Ziff. 2; Fribourg CPP Art. 59b; Genf CPP Art. 452 Nr. 1

52) Basel-Landschaft StPO § 169 Ziff. 1; Vaud CPP Art. 435; Bern StPO Art. 347 Ziff. 1

1) Schultz, Auslieferungsrecht S. 481 Anm. 30: Es wird ein Fall genannt, bei dem Aargauische Behörden eine Württembergische Strafe vollstreckten, nachdem dieser Staat zugesichert hatte, daß er auf jede weitere Strafverfolgung verzichten wolle (1913).

damit, daß diese Materie für eine Regelung durch den nationalen Gesetzgeber ohne Fühlungnahme mit anderen Staaten ungeeignet sei. Es sei besser, wenn sie durch zwischenstaatliche Konventionen vereinbart würde. Dann könnten die anderen Staaten ihre Rechtsprechung besser darauf einstellen. Dennoch bedeuten diese Vorschriften eine große Konzession an die internationalistische Tendenz im Strafrecht.

I. Die Vollstreckungsmöglichkeiten:

Der Gegenstand der schweizerischen Strafvollstreckung sind sehr unterschiedliche Sanktionen. Einmal geht es um die Verwirklichung echter Strafen, wobei im schweizerischen Recht zwischen Haupt- und Nebenstrafen zu unterscheiden ist. Außerdem kennt die Schweiz ebenfalls sichernde Maßregeln. Besondere Probleme ergeben sich für die Vollstreckungsbehörden aus der Überwachung von Verurteilten, deren Strafe zur Bewährung ausgesetzt wurde, bzw. die bedingt entlassen wurden.

Die Strafvollstreckung ist Aufgabe der Kantone. Gemäß Art. 374 StGB vollstrecken sie einmal die von ihren eigenen Gerichten erlassenen Urteile, zum anderen sind sie zum Vollzug der Strafen, die von Bundesgerichten ausgesprochen wurden, verpflichtet. Das Strafgesetzbuch gibt einige Grundregeln für den Vollzug, der jedoch sonst kantonale geregelt ist.

II. Die Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse:

a) Die Hauptstrafen:

Das schweizerische Recht kennt zwar die Möglichkeit, ausländische Urteile zu vollstrecken, aber das bedeutet nicht, daß jede beliebige ausländische Strafentscheidung von schweizerischen Behörden vollzogen werden kann. Man wird vielmehr auch für die Schweiz sagen müssen, daß auslän-

dische Urteile nur ausnahmsweise vollstreckt werden können. Die Entwürfe für das schweizerische Bundesstrafgesetzbuch lehnten die Vollstreckung fremder Urteile ab. Erst durch den Beschluß des Nationalrates vom 12.12.1928 (bzw. 5.3.1930) wurde in den Fällen der Art. 3 und 5 StGB eine derartige Möglichkeit vorgesehen.²

In der Schweiz werden ähnliche Bedenken vorgetragen wie in Deutschland und Frankreich. Während man durchaus bereit ist, einem ausländischen Urteil Sperrwirkung zu geben, hält man es für eine gefährlich weitgehende Einschränkung der staatlichen Unabhängigkeit, wenn die Schweiz ihre staatliche Zwangsgewalt für die Durchsetzung ausländischer Hoheitsakte gebrauchen soll.³ Eine besondere Schwierigkeit sieht man in der Verschiedenartigkeit inländischer und ausländischer Strafsysteme. Die Schweiz könne nicht eine Strafe vollstrecken, die das schweizerische Recht nicht kenne, und die Umwandlung einer ausländischen in eine inländische Strafe sei äußerst schwierig, es sei denn, man schaffe eine internationale Vergleichstabelle.⁴ Zudem sei der Staat für die Rechtmässigkeit jeder Entscheidung, die er zwangsweise durchsetze, verantwortlich. Die Schweiz könne nicht ohne weiteres für alle ausländischen Entscheidungen diese Verantwortung übernehmen.

Trotz all dieser Bedenken hat sich der schweizerische Gesetzgeber bereit erklärt, unter bestimmten Voraussetzungen ausländische Strafen zu vollstrecken. Dabei handelt es sich zunächst einmal nur um Hauptstrafen. Grund für diese Regelung war nicht in erster Linie die Unterstützung der ausländischen Justiz, sondern man verfolgte damit innerstaatlich Rechtspflegeinteressen.⁶ Die Arbeitsbelastung der schweize-

2) Thormann-v.Overbeck S.46 Art.3

3) Hasler S.126 f

4) Schultz, Auslieferungsrecht S.45 Anm.60

5) Barbey S.161 ff

6) Hasler S. 127

rischen Gerichte soll auf diese Weise verringert werden. Sie sollen nicht Straftaten verfolgen müssen, die bereits von der ausländischen Justiz ausreichend abgeurteilt wurden. In manchen Fällen wird dem schweizerischen Verfolgungsinteresse durch eine ausländische Aburteilung genügt. Die Schweiz ist dann nur noch daran interessiert, daß der Täter die verhängte Strafe tatsächlich verbüßt. Die Vollstreckung ausländischer Urteile ist daher die notwendige 'Ergänzung' der Anerkennung der "ne bis in idem"-Wirkung ausländischer Urteile. Auf diese Weise wird die schweizerische Strafrechtspflege rationalisiert. Gleichzeitig wird selbstverständlich auch die internationale Zusammenarbeit bei der Verbrechensbekämpfung unterstützt. Die Durchsetzung von Urteilen wird erleichtert. Das langwierige Auslieferungsverfahren zur Vollstreckung wird vermieden.

Im Einzelnen kennt das schweizerische Recht folgende Möglichkeiten, eine ausländische Hauptstrafe zu vollstrecken:

1. Art. 3 II 3 StGB:

Hat die Schweiz ein ausländisches Gericht um Strafverfolgung ersucht, so verzichtet sie auf ihren Strafanspruch, wenn dieses Gericht die Tat aburteilt. Das ausländische Urteil erhält volle Sperrwirkung, ganz gleich ob es im Ausland vollstreckt wurde oder nicht. Um jedoch zu vermeiden, daß sich der Täter der tatsächlichen Strafverbüßung entzieht, indem er in die Schweiz flieht, vollstreckt die Schweiz in solchen Fällen das ausländische Urteil.⁷⁾ Da das Urteil aufgrund des Ersuchens der Schweiz ergeht, ist diese an seiner Durchsetzung besonders interessiert.

2. Art. 5 III StGB:

Auch in den Fällen, in denen die Schweiz einen Strafanspruch aufgrund des passiven Personalitätsprinzips beansprucht, wird die Sperrwirkung ausländischer Verurtei-

7) Clerc-Steck S.27; Haefliger S.56; Thomann-v.Overbeck Art.3 S.46; Meyer GA 60, 311; Logez Art. 3 (Barbey S.114)

lungen in vollem Umfange anerkannt. Dies gilt auch dann, wenn der Täter im Ausland verurteilt wurde, sich dann aber der Strafverbüßung entzog. Die ausländische Verurteilung genügt der schweizerischen Strafverfolgungspflicht. Die Schweiz ist nun nur noch an der tatsächlichen Verbüßung der Strafe durch den Täter interessiert. Sie vollstreckt daher die ausländische Strafe.⁸

3. Die Strafansprüche aufgrund des Universalitätsprinzips: Schultz und Hafter sind der Ansicht, daß auch in den Fällen, in denen die Schweiz aufgrund des Universalitätsprinzips ein Strafverfolgungsanspruch zusteht, ein ausländisches Urteil unumschränkte erledigende Wirkung haben solle, selbst wenn die Strafe noch nicht vollstreckt wurde. Die Vollstreckung soll dann durch die schweizerischen Vollstreckungsbehörden erfolgen. Die entsprechenden Vorschriften in Art. 202, 240, 245 StGB enthalten zwar keinerlei Hinweis auf eine solche Möglichkeit, aber Art. 3 II 3 StGB soll analog angewendet werden.⁹

4. Art. 30 Auslieferungsgesetz:

Gemäß Art. 30 Auslieferungsgesetz von 1892 kann der Bundesrat mit Einverständnis der Beteiligten gestatten, daß eine im Ausland verhängte Gefängnisstrafe in einer inländischen Verhaftanstalt erstanden werden soll. Zweck dieser Vorschrift ist es, im Interesse des Verurteilten ein langwieriges Auslieferungsverfahren zu vermeiden.¹⁰

5. Die Ausgestaltung der Vollstreckung ausländischer Urteile

aa) Die Zustimmung der Beteiligten :

Grundsätzlich erfolgt die Vollstreckung ausländischer Urteile nach den gleichen Vorschriften wie die Vollstreckung

8) Clerc-Steck S.29; Hafter S.60; Barbey S.114; Meyer GA 60,312

9) Schultz, Internationales Kolloquium S. 15; Hafter S.69

10) Hafter S. 56 Anm.5; Schultz, Auslieferungsrecht S.480; ders.Internationales Kolloquium S. 14 f

inländischer Entscheidungen. Nur in einem Fall ist die Zustimmung des Staates, der das Urteil erlassen hat, erforderlich. Gemäß Art. 30 Auslieferungsgesetz müssen alle Beteiligten zustimmen. Dagegen erfolgt die Vollstreckung gemäß Art. 3 und 5 StGB und in den Fällen des Universalitätsprinzips, ohne daß mit den ausländischen Behörden Verbindung aufgenommen werden muß. Die Vollstreckung kann theoretisch auch gegen den Willen des das Urteil erlassenden Staates erfolgen. Die Schweiz verfügt hier völlig eigenmächtig über den ausländischen Vollstreckungsanspruch, was zur Folge haben kann, daß der fremde Staat die schweizerische Vollstreckungshandlung nicht anerkennt, weil er sie als einen unrechtmässigen Eingriff in seine Hoheitsrechte ansieht und daher noch einmal vollstreckt. Auch der Verurteilte braucht seine Zustimmung nicht zu erteilen. Wurde er im Ausland zu einer Strafe verurteilt, so kann diese unter den genannten Voraussetzungen vollstreckt werden, ganz gleich ob der Verurteilte mit der Strafvollstreckung in der Schweiz einverstanden ist oder es vorziehen würde, indem Staat die Strafe zu verbüßen, der sie ausgesprochen hat. Nur Art. 30 Auslieferungsgesetz verlangt auch die Zustimmung des Verurteilten.

bb) Die Umrechnung:

Als besonders problematisch wird die Frage der Umrechnung einer ausländischen in eine inländische Strafe angesehen.¹¹ Das Gesetz gibt keinerlei Umrechnungsmaßstab, sondern überläßt dies völlig dem Ermessen des Gerichts. Die schweizerischen Vollstreckungsbehörden können keine Strafen vollstrecken, die es in der Schweiz nicht gibt. Die ausländische Strafe muß dann umgewandelt werden. Dabei gelten die für die Anrechnung dargestellten Grundsätze.¹² Strafarten, die die Schweiz nicht kennt, und die auch nicht in gleichwertige

11) Hafter S. 56; Logoz Art. 3; Clerc S. 38; Schultz, Auslieferungsrecht S. 45 Anm. 60

12) s.o. S. 199

Schweizerische Strafen umgewandelt werden können, müssen unvollstreckt bleiben.

b)

Die Übernahme der Überwachung von Probanden:

Ebenso wie ausländische Hauptstrafen nicht generell vollstreckt werden können, kann auch die Überwachung ausländischer Probanden nicht allgemein übernommen werden.

Schultz nimmt jedoch an, daß eine Überwachungsübernahme bei bedingtem Strafvollzug bzw. bedingter Entlassung, wenn sie vom Ausland angeordnet wurden, im Rahmen der Art. 3 II 3 und 5 III StGB möglich sei. Die Überwachung solcher Personen sei eine besondere Art der Vollstreckung und müsse daher ebenso möglich sein wie die unmittelbare Vollstreckung von Hauptstrafen. Dabei macht er keinen Unterschied zwischen bedingter Verurteilung und bedingtem Strafvollzug (Probation - oder Sursis-Symstem).¹³

Schwierig wird es, wenn das Verhalten des Probanden Anlass zum Widerruf der bedingten Strafaussetzung bzw. bedingten Entlassung gibt. Kann die Schweiz in diesen Fällen auch den Widerruf aussprechen? Lohsing lehnt dies ab. Diese Entscheidung gehöre allein in die Zuständigkeit des Urteilsstaates. Nur dieser könne über die unbedingte Vollstreckbarkeit des Urteils entscheiden. Eine schweizerische Entscheidung dieser Frage würde ausländische Hoheitsrechte verletzen.¹⁴

Wurde jedoch die im Ausland ausgesprochene bedingte Strafaussetzung durch dasselbe ausländische Gericht widerrufen, so kann die Vollstreckung nun in der Schweiz erfolgen, wenn die Voraussetzungen der Art. 3 und 5 StGB, Art. 30 Auslieferungsgesetz erfüllt sind. Das Urteil ist nun wie ein normales Strafurteil zu behandeln.¹⁵

Die Überwachung, besonders soweit sie die Einhaltung von Auflagen betrifft, ist nur insoweit möglich, als das

13) Schultz, Internationales Kolloquium S. 16

14) Lohsing ZStrR 57, 445

15) Lohsing ZStrR 57, 445; Schultz, Internationales Kolloquium S. 15 f

schweizerische Recht derartige Massnahmen vorsieht. Kennt das schweizerische Recht die ausländische Form der Überwachung bzw. die ausländischen Auflagen nicht, so muß versucht werden, eine entsprechende schweizerische Auflage einzusetzen. Ist dies nicht möglich, so kann die ausländische Anordnung nicht durchgeführt werden.

c) Die Nebenfolgen:

Auch im schweizerischen Recht kann ein Strafurteil außer der vorrangigen Hauptstrafe eine Vielzahl von Nebenfolgen haben. Der Richter kann in besonderen Fällen Nebenstrafen verhängen, um der Hauptstrafe mehr Gewicht zu geben und den Strafzweck besser zu erreichen. Aus Gründen der Erziehung des Täters und der Sicherheit der Allgemeinheit können außerdem Maßregeln angeordnet werden. Die Vollstreckungsbehörden vollziehen jedoch nur von inländischen Gerichten verhängte Nebenfolgen. Die Vollstreckung ausländischer Nebenstrafen und Maßregeln wird abgelehnt.¹⁶ Schultz begründet diese Ablehnung damit, daß derartige Nebenfolgen nur innerhalb eines Staatsgebietes wirksam sein könnten. Diese Nebenfolgen betreffen meist Rechte, die nur in Verbindung mit einer bestimmten Rechtsordnung denkbar sind.¹⁷ Die Gerichte fremder Staaten sprechen sie nur für ihr Staatsgebiet aus. Sie wollen kein Überwirken auf andere Staaten erreichen. Daher ist eine solche Nebenfolge bereits vollständig vollstreckt, wenn sie auf dem Gebiet des Staates, dem das erkennende Gericht angehört, vollstreckt wurde. Für eine Vollstreckung durch schweizerische Behörden bleibt kein Raum, da das Urteil die schweizerischen Rechte des Verurteilten nicht treffen will.¹⁸ Dies gilt auch für die Fälle, in denen eine schweizerische

16) Hafter S. 314; Pfenninger ZStrR 39, 276; Schultz, Internationales Kolloquium S. 25

17) Hasler S. 141 f. ¹⁹¹⁴

18) Pfenninger ZStrR 39, 276; Schultz, Internationales Kolloquium S. 25

Vollstreckung der ausländischen Hauptstrafe möglich ist.

Im geltenden schweizerischen Recht ist es aber auch nicht möglich, an ein ausländisches Urteil in einem besonderen Verfahren eine inländische strafrechtliche Nebenfolge zu knüpfen. Aufgrund einer ausländischen Verurteilung kann gegen den Täter weder eine inländische Nebenstrafe - zum Beispiel Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte - noch eine Maßnahme der Sicherung und Besserung verhängt werden.¹⁹ Verschiedene kantonale Rechte kannten diese Möglichkeit vor der Vereinheitlichung des schweizerischen Strafrechts. durch das Bundesstrafgesetzbuch.²⁰ Die Entwürfe für das StGB von 1908 und 1916 sahen ebenfalls ein solches Anknüpfungsverfahren für die Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit vor, wenn eine schwere ausländische Verurteilung vorlag.²¹ Die endgültige Fassung des StGB enthält diese Möglichkeit jedoch nicht, weil man darin einen Verstoß gegen den "ne bis in idem"-Satz sah.

Aus Sicherheitsgründen erscheint es notwendig, dennoch gewisse inländische Rechtsfolgen mit einem ausländischen Urteil zu verbinden. Schultz, Pfenninger und auch Rohr verweisen dann jedoch auf den verwaltungsrechtlichen oder zivilrechtlichen Weg.²² Im ^{Verwaltungs}Verfahren sollen aufgrund einer ausländischen strafgerichteten Verurteilung bestimmte Rechte entzogen werden können. Dies wird bei den zivil- und verwaltungsrechtlichen Folgen eines ausländischen Urteils zu behandeln sein.

d) Die Vollstreckung des zivilrechtlichen Teils eines Strafurteils:

Ein großer Teil der kantonalen Strafverfahrensrechte sieht ein Adhäsionsverfahren vor, aufgrund dessen im Rahmen eines Strafverfahrens zivilrechtliche Ersatzansprüche,

19) Schultz, Internationales Kolloquium S.25; Rohr S.57

20) Hasler S.152 f

21) Entwurf 1908 Art. 8 I 3; Entwurf 1916 Art.5 III; Zürcher, Entwurf 1908 S.23; Hasler S.154

22) Schultz, Internationales Kolloquium S.25; Pfenninger ZStrR 39,276

für den bei der Straftat entstandenen Schaden, geltend gemacht werden können.²³ In diesen Fällen entscheidet zwar der Strafrichter über den Strafanspruch, aber es bleibt eine zivilrechtliche Entscheidung.²⁴ Dies ergibt sich auch daraus, daß mehrere kantonale Strafprozessordnungen für die Vollstreckung solcher Schadensersatzentscheidungen auf das Zivilprozessrecht verweisen.²⁵ Die Adhäsionsentscheidungen werden wie normale Zivilurteile vollstreckt. Dasselbe muß für zivilrechtliche Entscheidungen ausländischer Strafgerichte gelten. Sie müssen gewöhnlichen ausländischen Zivilurteilen gleichgestellt werden. Das Zivilprozessrecht liegt ebenfalls im Zuständigkeitsbereich der Kantone. Das Problem der Vollstreckung ausländischer Zivilurteile wird daher von den Kantonen geregelt. Die meisten Kantone kennen ein Exequaturverfahren, durch das ausländische Zivilurteile für vollstreckbar erklärt werden können.²⁶ Dies gilt auch für ausländische strafgerichtliche Entscheidungen über zivilrechtliche Ansprüche.

III. Die Auslieferung zur Vollstreckung :

Die Schweiz ist zwar nicht bereit, jedes ausländische Strafurteil selbst zu vollstrecken, aber sie unterstützt die ausländischen Vollstreckungsbemühungen durch die

-
- 23) Aargau StPO § 86 III; Basel-Landschaft StPO § 37; Basel-Stadt StPO § 9; Bern StPO Art. 3; Fribourg CIP Art. 33; St. Gallen StPO Art. 36; Graubünden StPO Art. 125 ff; Genf CIP Art. 7-9; Luzern StPO §§ 15 ff; Neuchâtel CIP Art. 24 ff; Nidwald StPO §§ 63 ff; Solothurn StPO §§ 17 ff; St. Gallen StPO Art. 33; Valais Gesetz über die peinliche Prozessordnung Art. 31; Zug StPO § 11; Zürich StPO § 10
- 24) Hasler S. 161
- 25) Genf Art. 468 CIP; Luzern StPO § 15; Neuchâtel CIP Art. 24 ff; Solothurn StPO §§ 450 ff; Vaud CIP Art. 173
- 26) Schnitzer II S. 905 ff

Auslieferung des Verurteilten. Diese Auslieferung ist ein Ersatz für die Vollstreckung ausländischer Urteile im Inland. Alle Auslieferungsverträge der Schweiz mit anderen Staaten enthalten diese Möglichkeit.²⁷

IV. Die Vollstreckung außerkantonalen Urteile:

Die Schwierigkeiten, die die Vollstreckung ausländischer Urteile auch in der Schweiz bereitet, zeigen sich ebenfalls bei der interkantonalen Rechtshilfe. Es ist nicht selbstverständlich, daß ein Kanton das Strafurteil eines anderen Kantons vollstreckt. Im allgemeinen wird vielmehr ausgeliefert und jede Strafe von dem Kanton vollstreckt, von dem sie ausgesprochen wurde. Es gibt allerdings auch die Möglichkeit, in besonderen Fällen die Urteile fremder Kantone zu vollziehen. Einmal gilt dies für das sogenannte Pensionärswesen. Besitzt ein Kanton keine geeigneten Strafanstalten, so kann er seine Verurteilten in der Strafanstalt eines anderen Kantons unterbringen gegen Erstattung der Kosten. Die Vollstreckung wird außerdem übernommen, wenn eine Auslieferung zum Beispiel wegen der Geringfügigkeit der Tat unbillig erscheint.²⁸

Früher erkannten die Kantone meistens auch die von einem anderen Kanton ausgesprochenen strafrechtlichen Nebenfolgen nicht an.²⁹ Heute wird allerdings aus der Rechtshilfenorm des Art. 352 StGB gefolgert, daß die Kantone die aufgrund von Bundesrecht ausgesprochenen Nebenfolgen gegenseitig anerkennen müssen.³⁰

27) Schultz, Auslieferungsrecht S. 165; ders. Internationales Kolloquium S. 16 f

28) Trüb S. 109

29) Rohr S. 61; Hafter S. 314

30) Hafter S. 314; Pfenninger ZStrR 39, 277

V. Kritik und Reformvorschläge:

a) Hauptstrafen:

Es wird auf die Nachteile der Auslieferung zur Vollstreckung hingewiesen, und zumindest in besonderen Härtefällen soll sie durch die inländische Strafvollstreckung über die Grenzen der Art. 3 II 3, 5 III StGB und Art. 30 Auslieferungsgesetz hinaus ersetzt werden. Die Auslieferung zur Vollstreckung sei zugunsten des Verurteilten eingeführt worden, um diesem zu ermöglichen, die Strafe in seinem Heimatstaat unter ihm bekannten Verhältnissen zu verbüßen. Heute sei es jedoch in vielen Fällen für den Betroffenen vorteilhafter, die Strafe im Aufenthaltsstaat verbüßen zu können. Dies gelte vor allem für ausländische Arbeitnehmer, die in ihrem Heimatstaat verurteilt wurden. Eine Auslieferung an diesen Staat würde für sie häufig eine sehr große Härte bedeuten. Es wäre einfacher, wenn sie die Strafe im Aufenthaltsstaat verbüßen könnten.

b) Die Überwachung ausländischer Probanden:

Schultz hält es für wünschenswert, daß die Möglichkeiten der Übernahme der Überwachung im Ausland Verurteilter Personen weiter ausgedehnt wird.³¹ Bisher wird auch in der Schweiz der bedingte Strafvollzug bei ausländischen Delinquenten nur sehr zurückhaltend gewährt, weil man keine Möglichkeit hat, den Probanden im Ausland überwachen zu lassen.³² Bestünde die Möglichkeit, daß die Staaten gegenseitig die Überwachung übernehmen, so könnte diese Ungechtigkeit überwunden werden.

c) Nebenfolgen:

Besondere Kritik erfährt die völlige Außerachtlassung ausländischer Strafurteile bezüglich der Nebenfolgen.³³

31) Schultz, Internationales Kolloquium S. 31

32) Hafter S. 336

33. Delagans ZStrK 34, 175; Clerc S. 47; Tehr S. 52, 132 ff.
Hafter S. 314

Da die Vollstreckung ausländischer Nebenstrafen äußerst schwierig ist,³⁴ wird ein Anknüpfungsverfahren vorgeschlagen, aufgrunddessen mit einem ausländischen Strafurteil inländische Nebenfolgen verbunden werden könnten.³⁵ Ein solches Verfahren verstieße nur gegen den Grundsatz "ne bis in idem", wenn zusätzlich echte Nebenstrafen ausgesprochen würden. Dies gelte jedoch nicht für Massnahmen. Sie könnten auch nach Abschluß des Verfahrens zusätzlich verhängt werden, wenn Sicherheitsgründe dies erforderlich machten. Rohr verlangt, daß alle Massnahmen des schweizerischen Rechts auf diese Weise mit einem ausländischen Urteil verbunden werden sollten, wenn sie bei inländischer Aburteilung des Falles ausgesprochen worden wären. Er will sogar soweit gehen, den Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte zur Maßnahme umzugestalten. Diese strafgerichtliche Sanktion wolle erreichen, daß die Ausübung der staatlichen Rechte und Pflichten nur durch würdige Staatsbürger bestehe. Diese Nebenfolge habe also auch Sicherungszweck und damit den Charakter einer Maßnahme. In dem Rohr diese Nebenstrafe in eine Maßnahme umwandelt, kann sie seiner Ansicht nach auch im Anknüpfungsverfahren verhängt werden. Ebenso soll das Berufs- und Gewerbeverbot - im schweizerischen Recht eine Nebenstrafe - als Maßnahme ausgestaltet werden, da gerade hier eine besondere Gefahr für die Allgemeinheit besteht.³⁶

Schultz, Pfenninger und Hafter ziehen es vor diese Ziele der öffentlichen Sicherheit und Ordnung auf dem Verwaltungsrechtsweg zu verfolgen.³⁷

34) s.o. S.211

35) Rohr S.132; Pfenninger ZStrk 39, 276 (mit Vorbehalt); Hasler S.150, 156

36) Rohr S. 132 ff

37) Pfenninger ZStrk 39, 276; Hafter S.314; Schultz, Internationales Kolloquium S. 25

D) Die Vorstrafen :

I. Allgemeines :

Das schweizerische Strafgesetzbuch gibt dem ausländischen Urteil sehr weitgehende Tatbestandswirkung, so zum Beispiel bei dem bedingten Strafvollzug, dem Rückfall und den Maßnahmen gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher. Nicht nur schweizerische Urteile werden zur genaueren Beurteilung der Täterpersönlichkeit herangezogen, sondern nach der Auffassung des schweizerischen Gesetzgebers können diese Aufgaben auch von ausländischen Urteilen erfüllt werden.¹

II. Der Rückfall:

a) Allgemeines über die schweizerischen Rückfallvorschriften:

Die Rückfallstrafscharfung des Art. 67 schweizerisches StGB ist als allgemeine Rückfallvorschrift ausgestaltet. Grundsätzlich kommt es nicht auf die Art der Vortat und der neuen Tat an. Beide können ganz verschiedene Rechtsgüter verletzen. Einschränkungen ergeben sich daraus, daß sowohl die Vortat wie die neue Tat mit Zuchthaus oder Gefängnis bedroht sein muß. Geringfügigere Delikte können weder als Vortat noch als neue Tat den Rückfall nach Art. 67 StGB begründen. Die durch die Vorverurteilung verhängte Strafe muß zumindest teilweise verbüßt, oder im Gnadenwege erlassen worden sein.²

b) Ausländische Urteile:

Art. 67 II StGB gibt auch ausländischen Urteilen Rückfallbegründende Wirkung. Dabei schloß sich der Bundes-

1) Clerc S. 43; Hasler S.170

2) Haefter S. 364 ff; Schwander S.160 f; Clerc-Steck S.132; Thormann -v.Overbeck Art.67 S.221

gesetzgeber einer Regelung an, die bereits mehrere Kantone in ihr Strafrecht aufgenommen hatten.³ Da nicht jede ausländische Vorstrafe den Rückfall begründen können sollte, suchte man nach einem geeigneten Abgrenzungskriterium. Man hält es nicht für gut, die Höhe der im Ausland verhängten Strafe maßgeblich sein zu lassen, weil dies wieder wie bei der Vollstreckung und der Anrechnung zu Umrechnungsschwierigkeiten geführt hätte, und bei der Verschiedenartigkeit der Rechtsordnung im Ausland ganz andere Strafen für eine Tat ausgesprochen werden könnten wie im entsprechenden Fall durch ein schweizerisches Gericht. Zur Abgrenzung dient daher ein Begriff aus dem Auslieferungsrecht. Nur Vorstrafen wegen Straftaten, für die das schweizerische Recht die Auslieferung zulässt, können gemäß Art. 67 II StGB berücksichtigt werden.⁴ Auf diese Weise wird das Prinzip der gegenseitigen Strafbarkeit gesichert, außerdem werden alle geringfügigen Straftaten ausgeschlossen. Besonders wichtig ist jedoch, daß damit alle politischen, fiskalischen und militärischen Delikte unbeachtet bleiben. Diese Auslieferungsklausel hat jedoch auch Nachteile, indem sie auch solche im Ausland abgeurteilten Vortaten ausschließt, die weder zu den klassischen Tatbeständen der Auslieferungsverweigerung gehören, noch sehr geringfügig sind, die vielmehr aus besonderen, nur das Aus-

-
- 3) Hafer S. 367; Luzern § 75; Schaffhausen § 76 I StGB; St. Gallen Art. 39 II StGB; Wallis Art. 79 StGB; Gautier ZStrR 1, 29; Donnedieu de Vabres, Principes S. 340; Genf Art. 34-36 CP; Vaud Art. 67 CP; Neuchâtel Art. 33 CP
- 4) Über die Auslegung des Begriffes des Auslieferungsfähigen Delikts gehen die Ansichten auseinander: 1. Logez Art. 67; Hafer S. 370: maßgeblich soll sowohl das schweizerische Auslieferungsgesetz wie alle von der Schweiz mit anderen Staaten geschlossenen Auslieferungsverträge sein. 2. Schultz, Internationales Kolloquium S. 21; ders. ZStrR 69, 376; BGE 79, IV, 50; Hegg S. 101: Das Auslieferungsgesetz soll allein entscheiden. Die durch die Auslieferungsverträge gemachten Einschränkungen seien für Art. 67 unbeachtlich.

lieferungsrecht betreffenden Erwägungen nicht in den Katalog der Auslieferungsdelikte aufgenommen wurden, aber dennoch für die Rückfallstrafscharfung geeignet wären.⁵

Die ausländischen Urteile müssen alle Voraussetzungen des Art. 67 StGB erfüllen. Die im Ausland verhängte Vorstrafe muß zumindest teilweise verbüßt sein, aber auch eine im Ausland erfolgte Begnadigung genügt.⁶ Die Verbüßung muß innerhalb der letzten 5 Jahre stattgefunden haben.

III. Die Maßnahmen:

a) Allgemeines:

Das schweizerische Strafgesetzbuch hat sich bei der Regelung der strafrechtlichen Sanktionen für das zweispurige System entschieden. Auf der einen Seite stehen die Strafen, die nach der Schwere der Schuld gemessen werden, auf der anderen Seite die Maßnahmen, die aus Zweckmässigkeitserwägungen verhängt werden. Sie haben Schutz- oder Erziehungscharakter. Um wirksam sein zu können, müssen alle Hinweise für das Vorliegen eines eine Maßnahme erfordernden Sachverhaltes beachtet werden; das bedeutet, daß auch ausländische Urteile unbedingt berücksichtigt werden müssen, damit der Richter ein vollständiges Bild von der Situation erhält.

b) Maßnahmen gegen Gewohnheitsverbrecher:

Eine der wichtigsten Maßnahmen ist die Verwahrung von Gewohnheitsverbrechern (Art. 42 StGB). Das schweizerische Recht geht gegen diese Personen nur mit Maßnahmen vor. Im Urteil wird zwar eine schuldangemessene Strafe ausgesprochen, ihre Vollstreckung tritt jedoch hinter der Sicherungsverwahrung zurück.⁷ Unter einem Gewohnheitsverbrecher versteht das Gesetz einen Täter, der wegen Verbrechen und

5) Schultz, Internationales Kolloquium S. 21

6) Lohsing ZStrR 57, 449; Hafter S.367

7) Schwander S. 204

Vergehen schon zahlreiche Freiheitsstrafen verbüßt hat, einen Hang zu Verbrechen oder Vergehen und zur Liederlichkeit oder Arbeitsscheu bekundet, und wieder ein Verbrechen oder Vergehen verübt hat.⁸ Selbst wenn festgestellt wird, daß es sich bei dem Angeklagten um einen Gewohnheitsverbrecher handelt, darf jedoch die Verwahrung nur angeordnet werden, wenn der Täter eine soziale Gefahr ist.⁹

Von ausländischen Vorstrafen ist in Art. 42 nicht die Rede; dennoch hält die h.M. ihre Berücksichtigung für notwendig und zulässig. Man verweist auf Art. 67 StGB, wo für den einfachen Rückfall die Beachtung ausländischer Verurteilungen ausdrücklich geregelt ist. Dies müsse erst recht für den viel schwerwiegenderen Fall des Gewohnheitsverbrechers gelten.¹⁰ Dabei sollen nicht nur Straftaten, für die die Auslieferung zulässig wäre, herangezogen werden, sondern Vorstrafen wegen jeder Straftat, die nach schweizerischem Recht als Verbrechen oder Vergehen strafbar wäre.¹¹ Die im Ausland verhängten Strafen müssen verbüßt sein.

b) Sonstige Maßnahmen:

Das schweizerische Recht kennt noch eine Vielzahl anderer Maßnahmen: Art. 14, 15, 43, 44, 45 StGB. Für ihre Verhängung ist das Vorliegen von Vorstrafen jedoch nicht notwendige Voraussetzung, aber sie müssen bei den Ermittlungen über die Persönlichkeit des Täters, über sein Vorleben und über

8) Hafer S. 391 ff; Thormann-v.Overbeck Art.42 S.175; Logoz Art.42 S.191; Schwander S.205;

9) Hafer S.393

10) Schultz, Internationales Kolloquium S. 22; Böhsing ZStrR 57, 450; Hafer S.493; Thormann-v.Overbeck Art.42 S.175; Logoz Art.42; W.Germann S.52

11) Schultz, Internationales Kolloquium S. 22

seine verbrecherischen Neigungen berücksichtigt werden, wobei auch ausländische Vorstrafen nicht außer Acht gelassen werden sollen.¹²

IV. Der bedingte Strafvollzug und die bedingte Entlassung:

a) Der bedingte Strafvollzug:

Um eine bessere Individualisierung der Strafe zu erreichen, kann gemäß Art. 41 StGB der Strafvollzug zugunsten von erstmalig straffälligen Tätern bedingt ausgesetzt werden. Im schweizerischen Recht ist dieses Problem in Anlehnung an das kontinentale Sursis-System gelöst worden.

Die Gewährung des bedingten Strafvollzugs ist an bestimmte Bedingungen geknüpft, aber selbst wenn diese gegeben sind, steht die Entscheidung darüber, ob der Strafvollzug ausgesetzt werden soll im Ermessen des Gerichts. Die Voraussetzungen sind : eine günstige Prognose für das zukünftige Verhalten des Täters, die Wiedergutmachung des Schadens und vor allem das Fehlen von schwereren Vorstrafen. Der bedingte Strafvollzug kann widerrufen werden, wenn der Verurteilte das in ihn gesetzte Vertrauen enttäuscht. Es gibt obligatorische und fakultative Widerrufsgründe. Der Strafvollzug muß unbedingt erfolgen, wenn der Täter erneut vorsätzlich ein Verbrechen oder Vergehen begeht. Eine Generalklausel erlaubt den zuständigen Behörden, nach pflichtmässigem Ermessen den bedingten Vollzug zu widerrufen, wenn der Verurteilte aus einem im Gesetz nicht genannten Grund das in ihn gesetzte Vertrauen enttäuscht hat.¹³

Ausländische Verurteilungen:

1. Die Gewährung des bedingten Strafvollzugs:

Die Schweiz war das erste europäische Land, das eine Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen bei dem beding-

12) Schultz, Internat.Kolloqu.S.22

13) Logoz Art.41 S.181ff;Hafer S.326ff;Schwander S.146ff; Thormann-v.Overbeck Art.41 S.168 ff

ten Strafvollzug in Erwägung zug.¹⁴ Bereits in einigen kantonalen Strafgesetzbüchern bzw. Strafprozessordnungen wurde diese Möglichkeit vorgesehen,¹⁵ und später einheitlich für das ganze Bundesgebiet durch Art. 41 StGB eingeführt. Gemäß Art. 41 ist die Strafaussetzung ausgeschlossen, wenn der Täter innerhalb der letzten 5 Jahre vor Verübung der abzuurteilenden Tat in der Schweiz oder im Ausland wegen eines vorsätzlichen Verbrechens oder Vergehens eine Freiheitsstrafe verbüßt hat. Somit ist eine Berücksichtigung ausländischer Urteile eindeutig vorgeschrieben.¹⁶ Auslegungsschwierigkeiten ergeben sich nur bei der Frage, welche ausländischen Urteile berücksichtigt werden sollen. Art. 41 sagt, daß nur Vorstrafen wegen vorsätzlicher Verbrechen oder Vergehen berücksichtigt werden sollen. Nach welchen Gesichtspunkten und welchem Recht soll diese Frage für ausländische Urteile entschieden werden? Hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten:

aa) Allein das Recht des Staates, der das Urteil erlassen hat, soll maßgeblich sein. Nach diesem Recht soll sich bestimmen, ob die Tat Verbrechen oder Vergehen ist. Diese Lösung stößt jedoch auf große Schwierigkeiten. Einmal gibt es Staaten, die diese Art der Einteilung der Delikte nach dem Strafmaß nicht kennen. Zum anderen sind auf diese Weise Ungerechtigkeiten möglich, wenn die Tat z.B. im Ausland als Vergehen gewertet wird, während die Schweiz sie nur als Übertretung ansieht. Das hätte zur Folge, daß dieselbe Tat, je nachdem ob sie im Ausland oder in der Schweiz abgeurteilt wurde, einmal den bedingten Strafvollzug unmöglich machen könnte und einmal nicht.¹⁷

14) Clerc S. 40

15) K. Hasler Schw.JZ 17, 276; z.B. Zürich StPO v.1919

16) David, Rev.internat.de dr.pén.1938, 334; Hafter S.334; K.Hasler Schw.JZ 17, 276; Schwander S.146; Clerc S.40; Clerc-Steck S.142; Thormann-v.Overbeck Art.41 S.170; Schultz, Internat. Kolloqu. S.19

17) Clerc S.40

bb) In Anlehnung an die verwandten Rückfallbestimmungen des Art. 67 wird vorgeschlagen, nur Vorstrafen für Auslieferungsdelikte zu berücksichtigen. Schultz weist jedoch darauf hin, daß der Katalog der Auslieferungsdelikte zu eng sei und teilweise willkürlich Delikte ausschliesse, die durchaus für eine Berücksichtigung nach Art. 41 geeignet seien, so z.B. Wucher.¹⁸

cc) All diese Schwierigkeiten werden vermieden, wenn nur solche Auslandsverurteilungen beachtet werden, die Taten betreffen, die nach schweizerischem Recht ein Verbrechen oder Vergehen wären. Auf diese Weise hat dieselbe Tat immer dieselbe Wirkung, ganz gleich ob sie im In- oder Ausland abgeurteilt wurde.¹⁹

2. Widerruf:

Beim Widerruf des bedingten Strafvollzugs werden ausländische Urteile nicht ausdrücklich erwähnt. Es ist daher fraglich, ob sie den inländischen Urteilen als obligatorischer Widerrufsgrund gleichgestellt werden können, oder ob sie nur in Anwendung der Generalklausel fakultativ Berücksichtigung finden. Die Beachtung ausländischer Urteile könnte auch ganz abgelehnt werden, weil dadurch ein ausländisches Gericht auf den Strafvollzug der Schweiz Einfluß nehmen könnte, was einen Eingriff in schweizerische Hoheitsrechte bedeutet.²⁰ Daraus, daß das schweizerische Recht allgemein ausländische Vorstrafen berücksichtigt, wird jedoch geschlossen, daß sie auch hier unter gewissen Voraussetzungen den inländischen Urteilen gleichgestellt werden sollen.²¹ Die Rechtsprechung²² will ausländische Urteile im allgemeinen nur beachten, wenn es sich um Taten handelt, für die die Schweiz einen Strafverfolgungsanspruch nach

18) Clerc S. 40; Schultz ZBJV 98 (1962), 105

19) BGE 80, IV, 214 ff; Lüthy S. 35; Schultz, Internationales Kolloquium S. 19

20) Clerc S. 44

21) Hafter S. 339; Lüthy S. 35

22) BGE 86, IV, 152; Clerc S. 44

Art. 3-7 StGB hatte, aber nur durch das ausländische Urteil aufgrund des Erledigungsprinzips verdrängt wurde. Schultz dagegen will jede erneute Verurteilung genügen lassen, wenn die Tat auch nach schweizerischem Recht strafbar wäre. Auf das schweizerische Strafverfolgungsrecht komme es nicht an. Mit der Widerrufsvorschrift solle erreicht werden, daß der Täter von jeglicher kriminellen Betätigung absehe; auch im Ausland begangene Verbrechen verletzen das in ihn gesetzte Vertrauen.²³

b) Die bedingte Entlassung:

Im Rahmen des progressiven Strafvollzugs kann dem Verurteilten die Verbüßung eines Teils der Freiheitsstrafe bedingt erlassen werden. Der Verurteilte wird für eine gewisse Zeit unter Aufsicht gestellt (Art. 38 StGB). Bewährt er sich in dieser Zeit, so wird die Verbüßung des Strafrestes endgültig erlassen. Verletzt er dagegen das in ihn gesetzte Vertrauen, so wird die bedingte Entlassung widerrufen.²⁴ Widerrufsgrund kann eine erneute Strafverurteilung sein. Dabei will Schultz ebenso wie beim Widerruf des bedingten Strafvollzugs auch ausländische Urteile berücksichtigen.²⁵

V. Die retrospektive Realkonkurrenz:

Entscheidet ein Gericht gleichzeitig über mehrere Straftaten (Realkonkurrenz), so werden die verschiedenen Einzelstrafen nicht addiert, sondern es wird die schwerste Strafe herausgegriffen, und diese kann entsprechend den

23) Schultz ZBJV 98 (1962), 105; ders., Internationales Kolloquium S. 20; Art. 32 Militärstrafgesetz berücksichtigt ausländische Vorstrafen für den bedingten Strafvollzug ebenso wie Art. 41 StGB.

24) Clerc-Steck S.145; Hafter S.286

25) Schultz, Internationales Kolloquium S. 23

Strafdrohungen der anderen Tatbestände erhöht werden (Aspirationssystem). Die so gebildete Strafe ist niedriger als die Summe der Einzelstrafen und daher für den Angeklagten gütiger. Dieser Vorteil soll dem Täter auch erhalten bleiben, wenn die in Realkonkurrenz stehenden Taten nicht gleichzeitig abgeurteilt werden. Wird ein Täter wegen einer Tat, die er vor der ersten Aburteilung begangen hat, in einem zweiten Strafverfahren verfolgt, so soll er nicht schlechter gestellt werden, als wenn eine gleichzeitige Aburteilung stattgefunden hätte (Art. 68 II StGB).²⁶ Aus dem Gesetz geht allerdings nicht hervor, in welcher Form dieser Ausgleich erfolgen soll. Entweder bildet man nachträglich eine Gesamtstrafe. Das würde bedeuten, daß das erste Urteil aufgehoben werden müßte, und die Strafen für beide Taten in einem Urteil zusammengezogen werden müßten. Die andere Möglichkeit wäre, das alte Urteil unberührt zu lassen, und es nur durch die zweite Entscheidung zu ergänzen, in der nur eine Zusatzstrafe verhängt würde, die addiert mit der ersten Strafe den Täter so stellt, als wären beide Taten gleichzeitig abgeurteilt worden. Während Thormann-von Overbeck die erste Lösung befürwortet,²⁷ ist die h.L. der Ansicht, daß Art. 68 II StGB im Sinne der Verhängung einer Zusatzstrafe ausgelegt werden müsse. Es wird auf die Parallelvorschrift Art. 49, 2 II MStGB verwiesen, aus der deutlicher hervorgehe, daß der Gesetzgeber nicht an die nachträgliche Gesamtstrafenbildung sondern an die Verhängung einer Zusatzstrafe gedacht habe.²⁸

Ausländische Urteile:

Die Rechtsprechung hat in mehreren Fällen entschieden, daß Art. 68 II auch Anwendung finden soll, wenn die erste Verurteilung im Ausland erfolgt ist.²⁹ Das ist allerdings

26) Logoz Art. 68 S. 295; Hafer S. 379; Schwander S. 162 f; Lohsing ZStrR 57, 434

27) Thormann-v. Overbeck Art. 68 S. 224

28) Hafer S. 381; Schwander S. 163; Schultz, Internat. Kolloqu. S.

29) OLG Luzern Rechtspr. i. Strafsachen 1959 Nr. 198; KG Garmisch-Partenkirchen Rechtspr. i. Strafsachen 1956 Nr. 11; Militärkassationsgericht Rechtspr. i. Strafsachen 1951 Nr. 60

nur möglich, wenn man davon ausgeht, daß gemäß Art. 68 II eine Zusatzstrafe gebildet werden soll. Die Zusammenziehung der ausländischen und der inländischen Strafe zu einer Gesamtstrafe erscheint unmöglich, da dadurch das ausländische Urteil aufgehoben würde. Das wäre ein unzulässiger Eingriff in fremde Justizakte.³⁰

Voraussetzung für eine Einbeziehung ausländischer Urteile nach Art. 68 I StGB ist jedoch, daß die erste Tat auch von schweizerischen Gerichten hätte verfolgt werden können, und daß der schweizerische Strafanspruch nur erloschen ist, weil bereits ein ausländisches Gericht entschieden hat. Denn wenn es Sinn dieser Vorschrift ist, den Täter so zu stellen, wie er stehen würde, wenn beide Taten gleichzeitig abgeurteilt worden wären, so darf Art. 68 II nur Anwendung finden, wenn die betroffenen Taten tatsächlich hätten gleichzeitig abgeurteilt werden können. Eine gleichzeitige Aburteilung wäre jedoch nur möglich gewesen, wenn beide Taten hätten von schweizerischen Gerichten verfolgt werden können.³¹ Weitere Voraussetzung ist, daß die Strafe bereits verbüßt wurde. Da die meisten ausländischen Strafen in der Schweiz nicht vollstreckt werden können, würde sich sonst der Täter möglicherweise der ausländischen Strafvollstreckung entziehen und in der Schweiz zusätzlich die Vergünstigung des Art. 68 II StGB erhalten. Dieses Erfordernis entfällt für die Fälle, in denen gemäß Art. III 5 StGB und Art. 30 Auslieferungsgesetz eine schweizerische Vollstreckung der ausländischen Strafen möglich ist.³²

VI. Die allgemeine Strafzumessung:

Der schweizerische Richter hat bei der Strafzumessung ein weites Ermessensspielraum. Die Tatbestände

30) Schlatter-Lerch ZStrR 74, 383 ff

31) Lohsing ZStrR 57, 434; Schultz, Internat. Kolloqu. 6.2

32) Lohsing ZStrR 57, 435

des besonderen Teils des StGB geben nur einen Strafraum an. Innerhalb der Grenzen der vom Gesetz bestimmten Höchst- und Mindeststrafen setzt der Richter die für den einzelnen Fall nach den besonderen Umständen angemessene Strafe fest. Für die Ermittlung der gerechten Strafe gibt Art. 63 einige allgemeine Leitprinzipien. Vor allem muß die Strafe schuldangemessen sein, da das schweizerische Recht auf dem Schuldprinzip aufbaut. Für den Grad der Schuld sollen neben der abzuurteilenden Tat die Beweggründe des Täters, sein Vorleben und seine persönlichen Verhältnisse von Bedeutung sein. Hierbei ist die Kenntnis von inländischen und ausländischen Vorstrafen sehr wichtig.³³ Sie sind beide bei der allgemeinen Strafzumessung zu berücksichtigen.³⁴

VII. Die Rehabilitation:

Mit Hilfe des Rehabilitationsverfahrens der Art. 76 - 81 StGB können dem Verurteilten auf sein Gesuch hin Rechte zurückverliehen werden, die ihm durch Nebenstrafen entzogen wurden. Die Entscheidung steht im Ermessen des Richters.

Voraussetzung ist die Strafverbüßung, Ablauf einer bestimmten Frist, und daß der Verurteilte sich durch sein Verhalten für diese Vergünstigung würdig erwiesen hat. Dazu muß er, soweit wie möglich, den Schaden wieder gutgemacht haben und vor allem sich gut geführt haben.³⁵

Ausländische Urteile können in doppelter Weise bedeutsam sein:

- a) Wiederverleihung von Rechten, die durch ausländische Nebenstrafen entzogen wurden:

Dies ist auf keinen Fall möglich. Ebenso wie die ausländischen Nebenstrafen in der Schweiz nicht vollstreckt

33) Hafter S. 351 ff

34) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 18; Hasler S. 169

35) Art. 63, 64 ff; Bundesgesetz S. 132 ff; Tsch. 10
beck Art. 76-81 S. 234 ff;

werden können, weil über die betroffenen Rechte nur der urteilende Staat verfügen kann, kann die Schweiz diese im Ausland entzogenen Rechte nicht zurückverleihen, da sie keinen Einfluß auf sie hat.

- b) Einfluß ausländischer Urteile auf die Wiedärverleihung von Rechten, die durch inländische Nebenstrafen entzogen wurden:

Das ausländische Urteil kann jedoch auf die Rehabilitation nach einer inländischen Verurteilung Einfluß haben. Eine ausländische Verurteilung kann zur Ablehnung des Gesuchs führen.³⁶ Der Täter ist für die Vergünstigung nicht würdig.

VIII. Das Strafregister:

a) Eintragungen:

Voraussetzung für die Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen in den oben genannten Fällen ist, daß die schweizerischen Gerichte von ihnen Kenntnis erhalten. Über das Vorliegen inländischer Vorstrafen informiert sich der Richter durch Strafregistrauszüge. Das Strafregister müßte auch über alle im Ausland erfolgten Verurteilungen Auskunft geben können, oder die Staaten müßten sich gegenseitig Auskünfte aus den Strafregistern im Wege der Rechtshilfe erteilen.³⁷

Strafregister werden in der Schweiz auf kantonaler Ebene für alle Einwohner des Kantons und alle im Kanton erfolgten Verurteilungen geführt. Außerdem führt das Zentralpolizeibüro in Bern ein zentrales Strafregister für alle in der Schweiz ausgesprochenen Verurteilungen und für im Ausland erfolgte Verurteilungen gegenüber Schweizerbürgern (Art. 360 StGB). Die Ausländischen Entscheidungen können allerdings nur eingetragen werden, wenn

36) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 28

37) Hasler S. 177

sie nach schweizerischem Recht eintragungspflichtige Delikte betreffen (Art. 360 c StGB)³⁸. Die Schweiz erhält ausländische Strafnachrichten aufgrund zwischenstaatlicher Abkommen. In fast allen Auslieferungsverträgen ist eine entsprechende Klausel aufgenommen worden.³⁹

Damit aber eine wirklich vollständige Information möglich wird, fordert vor allem Mannheim eine internationale einheitliche Regelung dieses Rechtsgebiets mit einer gleichartigen Führung der Strafregister in allen Ländern und mit der Verpflichtung aller Staaten, jede Verurteilung eines Ausländers dem Heimatstaat mitzuteilen.⁴⁰

b) Die Löschung :

Die Löschung der Eintragung einer ausländischen Verurteilung im schweizerischen Strafregister ist unter denselben Voraussetzungen möglich, wie die Löschung einer inländischen Verurteilung. Da die Löschung nur deklaratorischen Charakter hat, wird dadurch der Bestand des ausländischen Urteils nicht beeinträchtigt.⁴¹

Das ausländische Urteil kann aber auch auf die Löschung inländischer Verurteilungen Einfluß nehmen. Voraussetzung für die Löschung ist unter anderem das Wohlverhalten des Verurteilten. Seine Führung muß die Löschung rechtfertigen. Sie kann deshalb verweigert werden, wenn der Täter erneut

38) Hafter S. 452; Schwander S. 218; Mannheim S. 101 ff; Schultz, Internat. Kolloquium S. 18

39) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 17 f: Auslieferungsverträge d. Schweiz z.B. mit Deutschland (24.1.1874 Art. 15), Österreich (10.3.1896 Art. 22), Griechenland (21.11.1910 Art. 17) Internationale Konventionen: Konvention von Paris 4.5.1910 über die Bekämpfung des Mädchenhandels (Art. 7), Konvention von Genf 13.7.1931 über die Bekämpfung der Rauchtgiftverbrechen (Art. 23), Konvention von Genf 20.4.1929 über die Bekämpfung der Fälschungsdelikte (Art. 3).

40) Mannheim S. 101

41) Hafter S. 456; Schwander S. 214

straffällig wurde, selbst wenn er deshalb nicht im Inland sondern im Ausland verurteilt wurde.

E) Die zivilrechtlichen Wirkungen:

I. Das materielle Recht und das internationale Privatrecht:

Das ausländische Strafurteil kann über das IPR auf das Zivilrecht Einfluß ausüben. Aufgrund dieser Vorschriften wendet der schweizerische Zivilrichter auch ausländisches Recht an. So bestimmen sich z.B. die persönlichen Rechtsverhältnisse im allgemeinen nach dem Heimatrecht des Betroffenen.¹ Hat das Heimatrecht einer Person gewisse persönliche Rechte durch ein Strafurteil entzogen, so muß diese Veränderung der persönlichen Rechtsverhältnisse von dem schweizerischen Richter beachtet werden. Verweist das IPR auf ausländisches Recht und verlangt dieses Recht die Berücksichtigung von Strafurteilen, die auf das Zivilrecht einwirken, so müssen diese Urteile berücksichtigt werden.²

Es ist aber auch möglich, daß das inländische Zivilrecht selbst an ausländische Strafurteile gewisse Rechtsfolgen knüpft. Ein Strafurteil kann Tatbestandsmerkmal einer zivilrechtlichen Norm sein. Das ZGB sieht allerdings davon ab, bestimmte Rechtsfolgen an die formale Voraussetzung eines rechtskräftigen Strafurteils zu knüpfen und auf diese Weise den Richter an strafgerichtliche Entscheidungen zu binden. Die Rechtsfolgen werden vielmehr unmittelbar mit dem einem Strafurteil zugrundeliegenden strafbaren Verhalten verbunden, z.B. Art. 285, 445, 137, 139 ZGB.

Nur in einem Fall hat das ausländische Strafurteil unmittelbaren Einfluß auf das schweizerische materielle

1) Schnitzer I S.276 ff

2) Hasler S. 158 f

Zivilrecht. Gemäß Art. 371 ZGB wird eine Person, die zu einer Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr verurteilt worden ist, unter Vormundschaft gestellt. Die Entmündigung ist auch notwendig, wenn die Verurteilung durch ein ausländisches Urteil erfolgt ist.³ Der Zweck dieser Vorschrift ist es, eine *geordnete Wahrnehmung* der Interessen des Verurteilten zu ermöglichen. Dies ist auch notwendig, wenn der Betroffene eine ausländische Strafe verbüßen muß.⁴

II. Das formelle Recht :

Das ausländische Urteil kann im Zivilprozess für die Beweisaufnahme und das Wiederaufnahmeverfahren bedeutsam werden. Da das Prozessrecht in den Zuständigkeitsbereich der Kantone fällt, regeln diese auch die Frage der Beweiskwirkung der Strafurteile im Zivilprozess. Die kantonalen Gesetzgebungen haben sich bezüglich der Bindungswirkung der Strafurteile teilweise im Sinne des deutschen, teilweise im Sinne des französischen Rechts entschieden. So gilt für den Kanton Zürich das Prinzip der freien Beweiswürdigung und der völligen Unabhängigkeit des Zivilrichters von der Strafjustiz.⁵ Dagegen folgt das Genfer Recht z.B. der französischen Regelung und gibt dem Strafurteil bezüglich der tatsächlichen Feststellungen Bindungswirkung gegenüber dem Zivilrichter.⁶ Nur wenn die französische Regelung gilt, kann das Problem der Wirksamkeit ausländischer Urteile Bedeutung haben. Es ist anzunehmen, daß sich die Kantone auch hierbei der französischen Lösung anschließen und eine Bindungswirkung ausländischer Strafurteile ablehnen. Die ausländische Justiz

3) Egger II 3 Art. 371 S. 131; Kaufmann II 3 Art. 371 Nr. 3

4) Schw. JZ 34, 233 Nr. 167

5) Zürich ZPO 1913 § 101; Sträuli-Hauser S. 187; ebenso Tessin CPO Art. 147

6) Dies kann aus Art. 8 CPP Genf geschlossen werden, der Art. 2 II der französischen CPP entspricht

hätte sonst zu starken Einfluß auf die inländische Zivilrechtspflege?

Soweit der kantonale Zivilprozess die Möglichkeit der Wiederaufnahme aufgrund eines Strafurteils vorsieht,⁸ kann bezüglich der Wirkungen ausländischer Entscheidungen auf die entsprechende Frage bei der Wiederaufnahme im Strafprozessrecht verwiesen werden.⁹

F) Die öffentlichrechtlichen Wirkungen:

Strafgerichtliche Urteile können das öffentliche Recht beeinflussen, wenn diese Urteile Massnahmen zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendig machen. Dabei kann entweder das Strafurteil Grundlage für das verwaltungsrechtliche Eingreifen sein, oder das strafbare Verhalten wird unabhängig von der strafgerichtlichen Entscheidung von der Verwaltung selbständig beurteilt und danach ihr Vorgehen eingerichtet. Im schweizerischen Verwaltungsrecht führt ein Strafurteil zum Beispiel in folgenden Fällen zu einem Rechtsnachteil.¹

1. Ausschuß aus der Armee (Art. 17 MOG):
2. Die Unfähigkeit zum Bundesbeamten gewählt zu werden (Art. 2 Bundesbeamtengesetz).
3. Das Niederlassungsverbot (Art. 45 Bundesverfassung). In diesen Fällen kann die Verwaltung denselben Eingriff aber auch aufgrund einer Generalklausel vornehmen, die ihr einen Ermessensspielraum einräumt. Das Vorgehen kann z.B. mit der unwürdigen Lebensführung (Art. 17 MOG) oder dem schlechten Lounund (Art. 2 Bundesbeamtengesetz) des Betroffenen begründet werden. Nach Haster sollen ausländische

7) s.o. S. 170

8) z.B. ZPO Appenzell a.Rh. Art. 157; ZPO Zürich § 351; ZPO Aargau Art. 349

9) s.o. S. 203 ff

1) Kuck S. 33

Urteile nur im Rahmen der Generalklauseln berücksichtigt werden. Eine Gleichstellung mit inländischen Strafurteilen wird abgelehnt. Die Verwaltung darf nicht durch ein ausländisches Strafurteil zum Eingreifen gezwungen werden; denn gerade hier kommt es auf die besonderen Verhältnisse des einzelnen Staates an. Die verwaltungsrechtlichen Maßnahmen müssen den innerstaatlichen Problemen angepasst werden. Ein obligatorisches Eingreifen aufgrund ausländischer Strafurteile kann möglicherweise den verwaltungsrechtlichen Zwecken der Schweiz widersprechen. Daher soll nach Hasler das Tätigwerden der Verwaltung aufgrund ausländischer Verurteilungen in das Ermessen der Behörden gestellt sein.²

G) Zusammenfassung:

Die Behandlung ausländischer Strafurteile im schweizerischen Recht muß im Verhältnis zur deutschen und französischen Regelung als die bei weitem fortschrittlichste angesehen werden.¹

Das schweizerische internationale Strafrecht soll zu einer möglichst lückenlosen und wirksamen Strafrechtspflege beitragen und auf der anderen Seite die Interessen des Angeklagten wahren. Das erklärt einmal die weite Ausdehnung des schweizerischen Strafanspruches, andererseits die starke Berücksichtigung ausländischer Justizakte.² Der schweizerische Gesetzgeber geht von der Erkenntnis aus, daß eine durchgreifende Strafrechtspflege heute nur noch möglich ist durch die Zusammenarbeit mit der Justiz anderer

2) Hasler S. 163; Baer S. 31: er scheint allerdings für den Ausschluß aus der Armee inländische und ausländische Urteile ganz gleichstellen zu wollen.

1) Jescheck, vorläufiger Generalbericht, Internationales Kolloquium S. 4; Schultz, Internat. Kolloqu. S. 5

2) Clerc S. 2; Schultz ZStRR 72, 306

Staaten. Daraus wurden für das StGB die Konsequenzen gezogen, soweit dies in einem rein innerstaatlichen Gesetz ohne zwischenstaatliche Verträge möglich ist.

Die Lehre befaßte sich mit diesen Fragen besonders eindringlich in der Zeit vor der Kodifizierung des Bundesstrafrechts. Damals wurden, herkommend von den verschiedenen kantonalen Regelungen, die Möglichkeiten von allen Seiten geprüft. Heute hat das Problem in der schweizerischen Rechtswissenschaft an Bedeutung verloren. Die Gesetzgebung scheint im großen und ganzen den Anforderungen gewachsen zu sein, die der internationale Rechtsverkehr an sie stellt. Nur in einigen Punkten werden Reformen vorgeschlagen, die der Gesetzgeber auch bereits in Angriff genommen hat durch Einsetzung einer Expertenkommission zur Teilrevision des Strafgesetzbuches.³ Eine neue Fragestellung könnte sich allerdings aus der europäischen Integration ergeben, die eine innerstaatliche Regelung nicht mehr genügen lässt, sondern zwischenstaatliche Abkommen erforderlich. Voraussetzung für derartige Verträge ist eine gewisse Einheitlichkeit der kulturellen, historischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse.⁴

3) Beschlüsse der Expertenkommission für die Teilrevision des Strafgesetzbuches vom 8.4.1959

4) Schultz, Internationales Kolloquium S. 30 ff; Hasler S. 49

Teil IV: V e r g l e i c h e n d e G e g e n - ü b e r s t e l l u n g

A) Allgemeines:

Im internationalen Strafrecht stehen sich zwei grundlegend verschiedene Auffassungen gegenüber, die bei der Behandlung der einzelnen Probleme jeweils zu entgegengesetzten Ergebnissen führen. Auf der einen Seite steht das Souveränitätsdogma und das strenge Territorialitätsprinzip. Von diesem Standpunkt aus wird das Strafrecht als eine rein nationale Angelegenheit angesehen, das von jedem ausländischen Einfluß rein gehalten werden muß. Jegliche Berücksichtigung fremder Hoheitsakte wird als Souveränitätsverlust betrachtet, der unbedingt vermieden werden muß.

Auf der anderen Seite steht der Gedanke, daß die Strafrechtspflege eine überstaatliche Aufgabe sei. Sie wird als gemeinsame Pflicht aller Kulturstaten gesehen. Die Verbrechensbekämpfung soll keine Staatsgrenzen kennen, sondern alle Staaten sollen zusammenwirken, um eine gerechte und wirksame Strafrechtspflege zu ermöglichen. Das Prinzip der staatlichen Unabhängigkeit tritt zurück.¹

Der Unterschied dieser beiden Auffassungen läßt sich aus der politischen und kulturellen Situation erklären, auf die sie zurückzuführen sind. Die erste Richtung steht in engem Zusammenhang mit dem nationalstaatlichen Denken des vorigen Jahrhunderts. Sie wurde gegen Ende des Jahrhunderts unter der Führung Bindings² begründet und war Ausdruck der politischen Bestrebungen jener Zeit. Der Aufbau der Nationalstaaten wurde abgeschlossen, und die Selbständigkeit sollte mit allen Mitteln aufrecht erhalten werden. Der Gedanke der Unabhängigkeit der Staaten

1) Donnedieu de Vabres, Principes S.303

2) Binding, Handbuch S. 370 f

beherrschte das zwischenstaatliche Recht.

Eine neue Entwicklung brachte eine immer stärkere Abkehr von dem Souveränitätsprinzip und wachsende Bestrebungen zur internationalen Zusammenarbeit auf allen Gebieten. Der Umbruch begann nach dem ersten Weltkrieg. Durch den zweiten Weltkrieg wurde er unterbrochen. Heute kommt es in allen Bereichen zu überstaatlichen Zusammenschlüssen. Die Verbrechensbekämpfung ist so schwierig geworden, daß es immer deutlicher wird, daß kein Staat das Problem allein lösen kann. So wird auch hier nach Formen der Zusammenarbeit gesucht. Staatengruppen mit gemeinsamer Geschichte und Kultur und engen politischen und wirtschaftlichen Bindungen haben diese Zusammenarbeit schon sehr weit vorangetrieben.³

Diese verschiedenen Ausgangspunkte sind deutlich erkennbar in dem internationalen Strafrecht der hier dargestellten Rechtsordnung. Während im französischen und deutschen Recht die ältere Richtung noch immer den Vorrang hat, hat das schweizerische Strafgesetzbuch den modernen Tendenzen Rechnung getragen. Aber auch die französischen und deutschen Reformbestrebungen gehen in die gleiche Richtung wie die schweizerische Regelung.

Die Untersuchung setzt sich mit einer Teilfrage des internationalen Strafrechts auseinander: den Wirkungen ausländischer Urteile. Diese Wirkungen werden allgemein in drei Hauptgruppen eingeteilt: Rechtskraft-, Vollstreckungs- und Tatbestandswirkungen. Der sehr unterschiedliche Charakter dieser drei Urteilsfolgen führt zu einer differenzierten Behandlung bezüglich ausländischer Urteile. Je

3) Nordisches Vollstreckungsgesetz Schwedens s.o.S.17
Anm. 57. Für die Beneluxstaaten befindet sich eine entsprechende Konvention in Vorbereitung. Jescheck, vorläufiger Generalbericht Internationales Kolloquium S. 3

nachdem, wie stark in die inländischen Hoheitsrechte eingegriffen wird, geht die Anerkennung mehr oder weniger weit. Dabei ist das Interesse an der staatlichen Unabhängigkeit und der Wunsch nach einer wirksamen Strafrechtspflege gegeneinander abzuwägen.

Die Anerkennung der negativen Rechtskraftwirkung verlangt kein Tätigwerden des anerkennenden Staates. Daher ist hier eine gewisse Aufgeschlossenheit in Frankreich, aber vor allem in der Schweiz erkennbar. Die Berücksichtigung der Tatbestandswirkung ausländischer Urteile erscheint in allen drei Ländern möglich, in Frankreich und Deutschland allerdings nur in einzelnen Sonderfällen. Die größten Schwierigkeiten entstehen bei der Vollstreckung. Sie verlangt, daß der anerkennende Staat seine hoheitliche Zwangsgewalt für die Durchsetzung eines fremden Hoheitsaktes einsetzt. Dies wird von Deutschland und Frankreich generell abgelehnt. Die Schweiz kennt zwar die Möglichkeit, ein ausländisches Urteil zu vollstrecken, aber auch nur in sehr geringem Umfang.

I. Der Standpunkt des Problems innerhalb der Rechtsordnung:

Die Frage der Wirksamkeit ausländischer Urteile wird dem internationalen Strafrecht im weiteren Sinne zugeordnet. Während man unter "internationalem Strafrecht" ursprünglich nur die Regelung des Geltungsbereiches des materiellen Strafrechts verstand, umfaßt dieser Begriff heute nach herrschender Auffassung alle Fragen, die sich aus der Berührung der inländischen Strafjustiz mit der ausländischen Strafrechtspflege ergeben. Dazu gehört auch die Stellung des ausländischen Strafurteils in der inländischen Rechtsordnung.⁴ Eine einseitige Zuordnung allein

4) H.Grützner NJW 61,2185;Donnedieu de Vabres,Traité S.919; Travers I Nr.1;Pfenninger Schw.JZ 32,227;Meili S.5;Le-gros Rev.de dr.pén.et de crim.1953/54,857

zum materiellen oder allein zum formellen Strafrecht erscheint nicht möglich, da jedes Strafurteil sowohl materiellrechtliche sowie prozessrechtliche Wirkungen hat.

Obwohl der Ausdruck vermuten lässt, daß es sich um überstaatliches Recht handele, wird das internationale Strafrecht im allgemeinen durch den nationalen Gesetzgeber geregelt, nur in einigen Ausnahmefällen gibt es bereits überstaatliche Normen.⁵ In allen drei Ländern weist die Wissenschaft aber darauf hin, daß gerade in diesem Rechtsgebiet die völkerrechtlichen Grundprinzipien beachtet werden müßten, da bei den engen Beziehungen zu fremden Staaten in erhöhtem Maße darauf geachtet werden muß, daß nicht die Unabhängigkeit anderer Staaten beeinträchtigt wird.

II. Gründe für die Kollision der inländischen und ausländischen Strafjustiz:

a) Die wirtschaftlichen und politische Verflechtung der Staaten:

Die Berührung mit der ausländischen Strafjustiz kann heute von keinem Staat mehr vermieden werden. Die drei hier behandelten Länder haben einen starken Auslandsreiseverkehr. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit vor allem Frankreichs und Deutschlands innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft hat zur Folge, daß sich viele Menschen oft längere Zeit im Ausland aufhalten. Aufgrund der Verteidigungsabkommen werden ausländische Truppen auf französischem und deutschem Gebiet stationiert. Die Schweiz und Deutschland beschäftigen eine

5) Maurach AT S. 91; Donnedieu de Vabres, *Principes* S.3; Schwander S. 30

große Zahl ausländischer Arbeitskräfte. Auf diese Weise ist es möglich, daß die eigenen Staatsangehörigen im Ausland z.B. wegen Verkehrsdelikten strafrechtlich verfolgt werden oder daß sich in einem fremden Staat verurteilte Ausländer im Inland aufhalten. Jeder Staat muß sich daher mit der Behandlung ausländischer Straf-
erkenntnisse auseinandersetzen.

b) Der Umfang des inländischen Strafanspruches:

Die Berührung der inländischen Strafjustiz mit ausländischen Strafurteilen ist jedoch nicht nur auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zurückzuführen, sondern hat auch rechtliche Gründe. Die Art, in der die Staaten den Umfang ihres Jurisdiktionsanspruches geregelt haben, bewirkt Überschneidungen bei der Strafverfolgung. Es kommt häufig vor, daß die Strafansprüche zweier Staaten kollidieren. Für solche Fälle muß jeder Staat bestimmen, welchen Einfluß die ausländische Strafverfolgungsmaßnahme auf das Vorgehen der inländischen Justiz haben soll.

Die Regelung des Umfangs des Strafverfolgungsrechts spiegelt das Verhältnis des Staates gegenüber der ausländischen Justiz wider und damit seine Bereitschaft zur Berücksichtigung ausländischer Strafurteile. Eine sehr weite Ausdehnung des Strafverfolgungsrechts vor allem auf im Ausland begangene Straftaten ohne Rücksicht auf die ausländische Justiz läßt auf ein starkes Mißtrauen gegenüber der fremden Strafrechtspflege schließen. Dagegen läßt sich aus einer Einschränkung des eigenen Strafanspruches und der Rücksichtnahme auf die ausländischen Strafverfolgungsrechte entnehmen, daß der Staat die ausländische Strafrechtspflege als vertrauenswürdig ansieht, und eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit

besteht.⁶

Sowohl, in Deutschland wie auch in Frankreich und der Schweiz lässt sich die Frage des Umfanges des Jurisdiktionsanspruches kaum von der Frage des Geltungsbereiches des materiellen Strafrechts trennen. Es wird zwar zwischen beiden unterschieden, aber diese Bereiche sind im Strafrecht weitgehend kongruent, da der Strafrichter grundsätzlich nur inländisches Strafrecht anwendet, so daß in fast allen Fällen, in denen eine inländische Strafverfolgung zulässig ist, auch inländisches Strafrecht gilt.⁷ Im allgemeinen kann aus den Geltungsbereichsvorschriften der Umfang der Jurisdiktionsgewalt abgeleitet werden.

Bei der Bestimmung des Geltungsbereichs und damit auch des Umfangs des Strafverfolgungsrechts gibt es verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten, aus denen die Grundtypen für die Regelung dieser Frage abgeleitet werden. Der Gesetzgeber kann entweder vom Begehungsort oder von der Staatsangehörigkeit des Täters, des Opfers oder des Verletzten Rechtsguts ausgehen. Demnach unterscheidet man das Territorialitätsprinzip, das aktive und das passive Personalitätsprinzip, das Staatsschutzprinzip, das Universalitätsprinzip und das Prinzip der stellvertretenden Strafrechtspflege.⁸

Kein Staat kommt heute mit einem einzigen Prinzip aus; es sei denn er würde sich zum Universalitätsprinzip entschliessen, was aber undurchführbar wäre. Alle anderen Prinzipien reichen für sich allein gesehen nicht aus, um einen ausreichenden strafrechtlichen Schutz sicherzustellen. So haben sich die Gesetzgeber Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz zu einer Kombination entschlossen.

6) Jescheck, Internationales Recht und Diplomatie 1956 I, 73 u. Elstrodt S. 22; Clerc S. 27 (35); Hasler S. 5

7) Bouzat S. 1045; Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 403 Nr. 19; v. Clerc Schw. JZ 14, 373; Guggenheim I S. 370

8) s. i. einzelnen S. 9 ff

große Zahl ausländischer Arbeitskräfte. Auf diese Weise ist es möglich, daß die eigenen Staatsangehörigen im Ausland z.B. wegen Verkehrsdelikten strafrechtlich verfolgt werden oder daß sich in einem fremden Staat verurteilte Ausländer im Inland aufhalten. Jeder Staat muß sich daher mit der Behandlung ausländischer Straf-erkenntnisse auseinandersetzen.

b) Der Umfang des inländischen Strafanspruches:

Die Berührung der inländischen Strafjustiz mit ausländischen Strafurteilen ist jedoch nicht nur auf die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zurückzuführen, sondern hat auch rechtliche Gründe. Die Art, in der die Staaten den Umfang ihres Jurisdiktionsanspruches geregelt haben, bewirkt Überschneidungen bei der Strafverfolgung. Es kommt häufig vor, daß die Strafansprüche zweier Staaten kollidieren. Für solche Fälle muß jeder Staat bestimmen, welchen Einfluß die ausländische Strafverfolgungsmaßnahme auf das Vorgehen der inländischen Justiz haben soll.

Die Regelung des Umfangs des Strafverfolgungsrechts spiegelt das Verhältnis des Staates gegenüber der ausländischen Justiz wider und damit seine Bereitschaft zur Berücksichtigung ausländischer Strafurteile. Eine sehr weite Ausdehnung des Strafverfolgungsrechts vor allem auf im Ausland begangene Straftaten ohne Rücksicht auf die ausländische Justiz läßt auf ein starkes Mißtrauen gegenüber der fremden Strafrechtspflege schließen. Dagegen läßt sich aus einer Einschränkung des eigenen Strafanspruchs und der Rücksichtnahme auf die ausländischen Strafverfolgungsrechte entnehmen, daß der Staat die ausländische Strafrechtspflege als vertrauenswürdig ansieht und eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit

besteht.⁶

Sowohl, in Deutschland wie auch in Frankreich und der Schweiz lässt sich die Frage des Umfanges des Jurisdiktionsanspruches kaum von der Frage des Geltungsreiches des materiellen Strafrechts trennen. Es wird zwar zwischen beiden unterschieden, aber diese Bereiche sind im Strafrecht weitgehend kongruent, da der Strafrichter grundsätzlich nur inländisches Strafrecht anwendet, so daß in fast allen Fällen, in denen eine inländische Strafverfolgung zulässig ist, auch inländisches Strafrecht gilt.⁷ Im allgemeinen kann aus den Geltungsreichsvorschriften der Umfang der Jurisdiktionsgewalt abgeleitet werden.

Bei der Bestimmung des Geltungsbereichs und damit auch des Umfangs des Strafverfolgungsrechts gibt es verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten, aus denen die Grundtypen für die Regelung dieser Frage abgeleitet werden. Der Gesetzgeber kann entweder vom Begehungsort oder von der Staatsangehörigkeit des Täters, des Opfers oder des Verletzten Rechtsguts ausgehen. Demnach unterscheidet man das Territorialitätsprinzip, das aktive und das passive Personalitätsprinzip, das Staatsschutzprinzip, das Universalitätsprinzip und das Prinzip der stellvertretenden Strafrechtspflege.⁸

Kein Staat kommt heute mit einem einzigen Prinzip aus; es sei denn er würde sich zum Universalitätsprinzip entschliessen, was aber undurchführbar wäre. Alle anderen Prinzipien reichen für sich allein gesehen nicht aus, um einen ausreichenden strafrechtlichen Schutz sicherzustellen. So haben sich die Gesetzgeber Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz zu einer Kombination entschlossen.

6) Jescheck, Internationales Recht und Diplomatie 1956 I, 73 u. Elstrodt S. 22; Clerc S. 27 (35); Hasler S. 5

7) Bouzat S. 1045; Léauté Jur. Cl. CPP Fasc. 403 Nr. 19; v. Clerc Schw. JZ 14, 373; Guggenheim I S. 370

8) s. i. einzelnen S. 9 ff

Der Unterschied liegt in der Hervorhebung des einen oder des anderen Prinzips, während die anderen nur ergänzend zur Ausfüllung von Lücken herangezogen werden.

Frankreich und die Schweiz haben das Territorialitätssystem zur Grundlage ihres internationalen Strafrechts gemacht. Dies galt auch für die deutsche Regelung vor 1940, und der Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch kehrt zu dieser Lösung zurück. Es wird allgemein als die vorteilhafteste Regelung angesehen. Die Strafverfolgung am Begehungsort ermöglicht die sorgfältige Aufklärung der Tat, die Voraussetzung ist für eine gerechte Entscheidung. Das Sühnebedürfnis einer verletzten Gesellschaft wird am Tatort am besten befriedigt, und die abschreckende Wirkung ist dort am eindringlichsten. Dieses Prinzip soll auch am besten dem Sinn des Satzes "nulla poena sine lege" entsprechen, weil der Täter bei der Verbrechensbegehung vor allem mit dem Recht des Tatortes rechnen muß. Bei der heute vorherrschenden territorialen Orientierung des Menschen ist anzunehmen, daß es sein Verhalten nach dem Recht des Aufenthaltsstaates ausrichten wird.⁹ Das Territorialitätsprinzip beruht auf der Gebietshoheit, die jedem Staat volle Handlungsfreiheit gewährt. Es wurde ursprünglich sogar als notwendiges Korrelat des Souveränitätsgedankens angesehen.¹⁰ Allerdings darf hier nicht die Entwicklung vom ausschliesslichen Souveränitätsdenken zu den Bestrebungen der Zusammenarbeit vergessen werden. Das Territorialitätsprinzip bedeutet für uns nicht mehr wie in der Zeit seiner Entstehung, ein eifersüchtig gehütetes Privileg des souve-

9) Donnedieu de Vabres *Traité* S. 925; Bouzat S. 1046; Dold S. 5; Schwander S. 31; Hafer S. 48 ff; Hänni S. 28

10) R. Garraud S. 346; Léauté *Jur. Cl. CPP Fasc. 404 Nr. 1*

ränen Staates, sondern dessen freiwillige Selbstbeschränkung im Interesse einer gerechten und zweckmässigen zwischenstaatlichen Verteilung der Aufgaben auf dem Gebiet der Verbrechensbekämpfung "(Jescheck)".¹¹

Nach dem geltenden deutschen Recht liegt das Schwergewicht bei dem aktiven Personalitätsprinzip. Es stützt sich auf die staatliche Personalhoheit, die den Staat berechtigen soll, seine Staatsangehörigen auch wegen im Ausland begangener strafbarer Handlungen zu verfolgen. Die Regelung wird damit begründet, daß jeder Staatsbürger auch im Ausland zur Treue gegenüber den heimatlichen Gesetzen verpflichtet sei.¹² Das Strafrecht wird als Ausdruck der Sittenordnung eines Volkes angesehen. Das Rechtsbewußtsein wird nach dieser Ansicht nicht von dem Recht des Aufenthaltsortes geprägt, sondern von dem Recht des Volkes, dem der einzelne entstammt.¹³

Als Leitgedanke des internationalen Strafrechts ist dieses Prinzip sehr umstritten. Es wird darauf hingewiesen, daß das Recht heute vorwiegend den örtlichen Verhältnissen und weniger den völkischen Eigenarten angepaßt wird.¹⁴ Ein Staat dürfe nicht generell verlangen, daß sich seine Staatsbürger auch im Ausland nach ihrem Heimatrecht richten, selbst wenn sie dadurch das Recht des Aufenthaltsstaates verletzen.

Dennoch glauben auch Frankreich und die Schweiz nicht, ganz auf einen mit dem Personalitätsprinzip begründeten Strafanspruch verzichten zu können. Die Strafverfolgung eines Inländers wegen einer Auslandstat ist notwendig, weil die eigenen Staatsangehörigen nicht zur Strafverfolgung an den Begehungsstaat ausgeliefert

11) Jescheck, Internationales Recht und Diplomatie 1956 I S. 85

12) Donnedieu de Vabres, Traité S. 948; Bouzat S. 1050

13) Drost ZAK 37, 392 ff; Kohler Internat. Strafr. S. 101, 106; Bruns ZAK 1940, 204; Gleispach ZStW 55, 400

14) Jescheck Internat. Recht und Diplomatie 1956 I S. 80

werden können. Der Staat kann es aber nicht dulden, daß seine Staatsangehörigen wegen ausländischer Delikte völlig straffrei bleiben.¹⁵

Der Strafverfolgungsanspruch eines Staates muß auf eine weitere Gruppe von Auslandstaten ausgedehnt werden: Die Gefährdung der Sicherheit und des Kredites des Staates. Es handelt sich um das Realprinzip in der eingeschränkten Form des Staatsschutzprinzips. Es ermöglicht den Schutz von Staatsrechtsgütern vor im Ausland begangenen Angriffen. Alle drei Länder sind der Ansicht, daß hier nur die Strafverfolgung durch den betroffenen Staat selbst genügen könne.¹⁶

Die übrigen Systeme haben nur geringe Bedeutung. Das Universalitätsprinzip gilt zwar in allen drei Staaten, aber es wird nur auf einen engen Kreis von Tatbeständen angewandt. Es gilt vor allem für diejenigen Verbrechen, deren gemeinsame Bekämpfung durch internationale Konventionen vereinbart wurde; wie z.B. für Rauschgift- oder Münzdelikte.¹⁷

Das passive Personalitätsprinzip, das die Verfolgung strafbarer Handlungen gegenüber Staatsangehörigen, auch wenn sie im Ausland begangen werden, zuläßt, gilt nur in der Schweiz¹⁸ und in Frankreich in einem Ausnahmefall (Gesetz über die Luftfahrt vom 30.11.1955).

Einen Strafanspruch aufgrund der stellvertretenden Strafrechtspflege kennt das deutsche Recht in § 4 StGB in wenigen Fällen. Art. 6 schweizerisches StGB enthält Elemente des stellvertretenden Strafrechts, aber in Ver-

15) Vidal-Magnol S. 1400; R.Garraud S.350,398; Donnedieu de Vabres, *Traité* S. 948

16) Bouzat S. 1054; Donnedieu de Vabres *Rev. de dr. pén. et de crim.* 1930,471; Hafter S.48 ff,57; v.Overbeck *ZStrf* 47, 311 ff

17) Hafter S. 62; Schultz, *Auslieferungsrecht* S.40

18) Hafter S.58

bindung mit Merkmalen des aktiven Personalitätsprinzips.

Diese Koordinierung mehrerer Strafansprüche bewirkt viele Überschneidungsmöglichkeiten. Während die Schweiz und auch Frankreich in Kollisionsfällen zum Teil auf den eigenen Strafanspruch verzichten und damit ihre Bereitschaft zur Anerkennung der ausländischen Justiz zeigen, verlangt das geltende deutsche Recht in allen Fällen eine uneingeschränkte Durchsetzung des inländischen Strafanspruches. Eine Ausnahme wird nur bezüglich des stellvertretenden Strafrechts gemacht. Das Mißtrauen der ausländischen Strafrechtspflege gegenüber wird darin deutlich.

c) Die Abgrenzung des Hoheitsbereichs und die Tatortbestimmung:

Weitere Möglichkeiten der Überschneidung der inländischen und der ausländischen Strafjustiz ergeben sich aus der Bestimmung des Hoheitsbereiches und des Tatortes. Sie sind für die Unterscheidung zwischen Inlands- und Auslandstat von Bedeutung.

1. Hoheitsbereich:

Die verschiedenen Abgrenzungsmethoden des staatlichen Hoheitsgebietes können dazu führen, daß ein bestimmtes Gebiet von mehreren Staaten als zu ihrem Territorium gehörig angesehen wird. Sowohl Deutschland, wie die anderen beiden Länder kennen keinen besonderen strafrechtlichen Inlandsbegriff. Maßgeblich ist die staatsrechtliche und völkerrechtliche Grenzziehung. Das völkerrechtliche Gewohnheitsrecht wird anerkannt, aber bezüglich einzelner Fragen bestehen Meinungsverschiedenheiten, z.B. über den Luftraum, die Breite des angrenzenden Meeresstreifens, die Staatszugehörigkeit von Schiffen und Luftfahrzeugen innerhalb und außerhalb des Hoheitsbereiches.¹⁹

19) Hafer S. 54

Auf diese Weise werden manche Gebiete von mehreren Staaten beansprucht, und die territorialen Strafansprüche überschneiden sich.

2. Der Tatort:

Die Bestimmung des Tatortes erfolgt in den hier behandelten Rechtsordnungen einheitlich nach dem Ubiquitätsprinzip. Diese Berücksichtigung sowohl des Erfolgs- wie des Handlungsortes muß dazu führen, daß für eine Tat mehrere Tatorte ermittelt werden können, die möglicherweise in verschiedenen Staaten liegen. Dies bringt erneute Kollisionen inländischer und ausländischer Strafansprüche mit sich.

III. Die Anerkennung ausländischer Urteile:

Ein Strafurteil kann in einem anderen Staat nur dann Wirksamkeit entfalten, wenn es von diesem anerkannt wurde. Anerkennung und Wirkung müssen unterschieden werden. Kein Urteil kann von sich aus über die Grenzen des Staates, von dem es erlassen wurde, hinauswirken, sondern dies setzt einen Hoheitsakt - die Anerkennung - des anderen Staates voraus. Zwischen beiden Begriffen besteht allerdings ein enger Zusammenhang, da die Anerkennung nicht global für alle Urteilsfolgen ausgesprochen wird, sondern je nach der Art der Wirkung und der Intensität des dadurch bewirkten Eingriffes in die inländischen Hoheitsrechte an strenge oder weniger strenge Voraussetzungen gebunden oder ganz verweigert wird.²⁰

Die Notwendigkeit der Berücksichtigung ausländischer Urteile wird gesehen,²¹ aber für die Anerkennung

20) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 3; Schultz, Internat. Kolloqu. S. 6

21) a) Vorentwurf eines europ. über Einkommens. bezügl. d. Überwachung bedingt entlassener Strafgefangener oder bedingt Verurteilter. Europäischer Ausschuß für Strafrechtsprobleme NJW 61, 2185 ff (Wortlaut veröffentl. in vervielfältigter Maschinenschrift).

b) Vorentwurf eines europ. über Einkommens zur Verfolgung v. Zuwiderhandlg. gegen Straßenverkehrsvorschrift.

ergeben sich nach erhebliche Schwierigkeiten. Die Souveränität der betroffenen Staaten darf nicht in völkerrechtswidriger Weise verletzt werden, und die Rechte des Angeklagten müssen beachtet werden. Hinzukommen praktische Schwierigkeiten, die sich aus der Verschiedenartigkeit der Rechtsordnungen ergeben.

a) Gründe gegen die Anerkennung:

1. Die Souveränität:

Bei der Frage des Wirksamwerdens ausländischer Urteile im Inland kollidieren die Hoheitsgewalten zweier Staaten, und damit wird es notwendig, das Souveränitätsproblem zu berücksichtigen. Vor allem in Deutschland und Frankreich werden die Bedenken gegen die Anerkennung ausländischer Urteile vor allem mit der Gefahr der Verletzung der Souveränität der betroffenen Staaten begründet.²²

Die hier behandelten Rechtsordnungen verstehen die Souveränität als das Recht des Staates auf volle Hoheitsgewalt innerhalb seines Territoriums und die Unabhängigkeit von der Einflußnahme jedes anderen Staates innerhalb seines Bereiches. Es handelt sich allerdings nur um eine relative Souveränität, d.h. sie ist beschränkt durch gewisse völkerrechtliche Verpflichtungen der Staaten untereinander.²³ Wesentlicher Bestandteil der Souveränität ist die Jurisdiktionsgewalt, die jedem Staat innerhalb seines Territoriums ganz allein zusteht. Bei dem Wirksamwerden eines Urteils auf fremdem Hoheitsgebiet bestehen drei Möglichkeiten der Verletzung der Souveränität des anerkennenden Staates bzw. des Staates, dessen Urteil anerkannt wird.

aa) Eine eindeutige Souveränitätsverletzung liegt in der Durchsetzung eines inländischen Hoheitsaktes auf fremdem

22) siehe bei David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 336 f

23) Dahm I S.154; Berber S.122; Rousseau Dr. 103; Polites S.221; Fauchille I 1 Nr.255

Territorium. Kein Staat kann seinen Strafurteilen Wirksamkeit über die Staatsgrenzen hinaus verleihen. Ein Urteil kann nicht aus sich heraus in einem anderen Staat Wirksamkeit erlangen.²⁴

bb) Andererseits ist jeder Staat verpflichtet, die Hoheitsakte eines anderen Staates zu respektieren. Das bedeutet jedoch nicht, daß er ihm in seinem Territorium Wirksamkeit verleihen muss, sondern er darf nur nichts unternehmen, was die Wirksamkeit des Hoheitsaktes in dem Staat, in dem er erlassen wurde, beeinträchtigt. Die Hoheitsakte müssen innerhalb der Machtsphäre des sie erlassenden Staates respektiert werden. Kein Staat ist aber völkerrechtlich verpflichtet, ein ausländisches Urteil auch in seinem Machtbereich anzuerkennen.²⁵

Andererseits kann ein Staat jedoch ein Interesse an der Anerkennung eines ausländischen Urteils haben und ihm gewisse Wirkungen in seinem Hoheitsbereich verleihen wollen. Dadurch darf auf keinen Fall das Urteil in seiner Wirksamkeit im Urteilsstaat eingeschränkt oder verändert werden, es sei denn, dieser Staat erteilt seine Zustimmung. Andernfalls wird das Gebot der Respektierung fremder Hoheitsakte verletzt. Jeder Staat kann jedoch ohne die fremde Souveränität zu verletzen, kraft eigener Hoheitsgewalt bestimmte Rechtsfolgen mit einem ausländischen Strafurteil verbinden, solange dieses Urteil dadurch nicht in der Wirksamkeit im Urteilsstaat beeinträchtigt wird.²⁶ Die Anerkennung ausländischer Urteile bezüglich der negativen Rechtskraft - und der Tatbestandswirkung ist ohne Beeinträchtigung der ausländischen

Lehrbuch

24) Dold S. 135; Dahm I S.250; Guggenueim S.371

25) Heitz S. 176 f; Geck S.57 f; Dahm, Nikisch-Festschrift S.176; ders. Lehrbuch Bd. I S.262; Fauchille I 1 Nr.255; Donnedieu de Vabres, Principes S.304; Ortolan S.381

26) Heitz S.287; Dahm, Nikisch-Festschrift S.177 f

Souveränität möglich. Schwierigkeiten bestehen nur bei der Vollstreckung. Sie hat nur einen Sinn, wenn dadurch das Vollstreckungsrecht des Staates, der das Urteil ausgesprochen hat, erlischt. Das bedeutet aber einen Eingriff in die Wirksamkeit des Urteils und damit in die Hoheitsrechte des fremden Staates. Eine solche Massnahme ist daher nur mit Zustimmung des Urteilsstaates zulässig.²⁷

cc) Die Anerkennung fremder Entscheidungen wird vor allem deshalb abgelehnt, weil eine rechtswidrige Beeinträchtigung des anerkennenden Staates befürchtet wird.²⁸ Erkennt ein Staat gewisse Rechtsfolgen eines ausländischen Urteils an, so liegt darin eine Beschränkung der inländischen Hoheitsgewalt. Ihre Ausübung muß zugunsten eines ausländischen Hoheitsaktes zurücktreten. Diese Beschränkung der inländischen Souveränität ist jedoch nicht rechtswidrig; denn das fremde Urteil entfaltet nicht aus sich heraus diese Wirksamkeit, sondern aufgrund eines inländischen Hoheitsaktes. Der Anerkennende Staat verzichtet freiwillig auf die Ausübung eines seiner Hoheitsrechte. Ein fremder Staat darf nicht die Staatsgewalt eines anderen Landes gegen dessen Willen einschränken, wenn dieses jedoch selbst teilweise auf ihre Ausübung verzichtet, so liegt darin keinerlei rechtswidrige Souveränitätseinschränkung.²⁹ Die allgemeine Tendenz geht vielmehr dahin, in wachsendem Maße auf die nationalen Hoheitsrechte zu verzichten zugunsten einer Integration in überstaatliche Vereinigungen. In dem Maße, in dem die Solidaritätsbestrebungen der Staaten zunehmen, müssen die Souveränitätsrechte abgebaut werden.³⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß ein Wirksamwerden von Strafurteilen auf fremdem Hoheitsgebiet nur in zwei Fällen rechtswidrige Souveränitätsverletzungen

27) Jescheck, Vollstreckg. ausl. Straferkenntn. S. 12; Mayer, Internat. Kolloqu. S. 17

28) More I S. 132; R. Garraud S. 422, 425

29) Travers III Nr. 1503; Hasler S. 47; Hegg S. 99

30) Dahm I S. 156; David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 322

zur Folge haben kann. Einmal kann ein Urteil niemals von sich aus über die Grenzen des Staates, der es erlassen hat, hinaus auf fremdem Territorium wirken. Andererseits darf der anerkennende Staat an das ausländische Urteil keine Rechtsfolgen knüpfen, die die Wirksamkeit des Urteils im Urteilsstaat beeinträchtigen. Von diesen Einschränkungen abgesehen, ist eine Anerkennung ausländischer Urteile möglich, ohne das Bedenken wegen einer rechtswidrigen Souveränitätsbeschränkung bestehen.

2. Unterschiede auf politischem, ideologischem, wirtschaftlichen, soziologischem und kulturellem Gebiet:

Die Anerkennung ausländischer Urteile wird durch die großen Unterschiede auf dem Gebiet der politischen, soziologischen und kulturellen Verhältnisse sehr erschwert. Alle diese Momente beeinflussen die Rechtsordnung eines Staates und führen zu sehr divergierenden Lösungen rechtlicher Probleme. Ein ausländisches Urteil, das einer Rechtsordnung entspringt, die in ihren Grundprinzipien der inländischen Rechtsordnung widerspricht, wird nur unter sehr strengen Vorbehalten Wirksamkeit im Inland verliehen werden können. Besonders wichtig sind heute die politisch-ideologischen Unterschiede zwischen den Staaten des westlichen und des östlichen Machtbereiches.³¹ Aber auch die Rechtsordnungen der Staaten, zwischen denen keine schwerwiegenden ideologischen Differenzen bestehen, und die eine gewisse politische Zusammenarbeit bereits erreicht haben - wie z.B. die Länder des westlichen Europas - lösen manche Rechtsprobleme noch sehr unterschiedlich.³²

Problematisch ist auch die Verschiedenartigkeit der Strafsysteme. Die Strafarten des einen Staates sind in einem anderen völlig unbekannt oder zumindest anders

31) Jescheck, vorl. Generalbericht internat. Kolloqu. S. 6; Lange ZStW 65, 355

32) Maurach, Internationales Kolloquium S. 5

ausgestaltet. Die Strafzumessung kann strenger oder milder sein.³³ Solche Unterschiede bei der Strafzumessung sind bereits innerhalb eines Landes von Gerichtsbezirk zu Gerichtsbezirk spürbar.

Beruhet die Verschiedenartigkeit der Rechtsordnungen nicht auf grundlegenden ideologischen, politischen oder ähnlichen Unterschieden, so sollten diese Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Strafrechtspflege die Zusammenarbeit nicht verhindern, sondern eine Angleichung der Rechtssysteme angestrebt werden. Daß dies zwischen Staaten mit gemeinsamer Kultur und Geschichte möglich ist, zeigt die neueste parallellaufende Gesetzgebung der nordischen Staaten auf dem Gebiet der Vollstreckung ausländischer Urteile, die eine weitgehende gegenseitige Anerkennung von Strafurteilen möglich macht.³⁴

Aber auch im Verhältnis zwischen Staaten mit grundlegend verschiedenen politischen und ideologischen Standpunkten wird eine gewisse gegenseitige Anerkennung von Strafurteilen für möglich gehalten.³⁵ Ein Beispiel hierfür gibt das interlokale Strafrecht der Bundesrepublik Deutschlands im Verhältnis zur sowjetisch besetzten Zone.³⁶

b) Gründe für die Anerkennung:

1. Die Koordinierung der Strafrechtspflege:

Die Notwendigkeit der Anerkennung ausländischer Urteile ergibt sich aus der Aufgabe, die die Strafrechtspflege erfüllen muß. Ihr Zweck ist die gerechte und wirksame Verbrechensbekämpfung. Eine Beschränkung auf die Verfolgung der Verletzung der nationalen Rechtsordnung reicht heute nicht mehr aus. Bei der engen Verflechtung der Staaten

33) Elstrodt S.101; Thormann-v.Overbeck S.46; Schultz, Auslieferungsrecht S.45An.60; Hänni S.21

34) s.o. S. 17 Anm. 57

35) Jescheck, vorl. Generalbericht Internat.Kolloqu.S.20

36) v. Weber DRZ 50,148

untereinander wird durch die Schädigung eines Staates oft eine Vielzahl anderer Staaten mit gefährdet. Die Verbrechensbekämpfung ist dadurch zu einer überstaatlichen Aufgabe geworden. Die Kulturstaaten haben ein gemeinsames Interesse an dem Schutz von Rechtsgütern, die für alle Staaten von gleicher Bedeutung sind; d.h. die Individualrechtsgüter und die durch das Weltstrafrecht geschützten Güter.³⁷

Die Mittel eines einzelnen Staates reichen nicht mehr aus, um die Kriminalität wirksam zu bekämpfen. Vor allem das internationale Verbrechenertum kann nur durch ein gemeinsames Vorgehen aller Staaten getroffen werden. Die getrennte Strafverfolgung bedeutet oft eine Vergeudung der Kräfte. Dieselbe Tat wird auf diese Weise mehrfach abgeurteilt, während sich für andere Taten kein Staat zuständig fühlt. Eine Koordinierung würde solche Schwierigkeiten ausschalten können und eine Rationalisierung der Strafrechtspflege ermöglichen.

Es gibt bereits Ansätze für eine Vereinheitlichung. Die Rechtshilfe- und Auslieferungsverträge ermöglichen eine Strafverfolgung über die Staatsgrenzen hinaus. Die Verbrechensaufklärung und die Auffindung des Täters werden durch eine internationale Organisation der Polizei (Interpol) erleichtert.³⁸ Der Zweck dieser gegenseitigen Unterstützung ist es, eine Aburteilung des Täters zu ermöglichen. Die Vorteile der bereits erreichten Zusammenarbeit werden aber sehr geschmälert, wenn die Staaten die durch Hilfeleistungen ermöglichten Urteile nicht gegenseitig anerkennen.³⁹

Arbeiten die Rechtspflegeorgane der einzelnen Staaten völlig unabhängig voneinander oder sogar gegeneinander, so kann dies dem Ansehen der Justiz schaden; wenn z.B.

37) Mayer, Internat. Kolloqu. S. 2 Anm. 3

38) FAZ 11.9.1963 S. 6: Interpol forderte auf dem 32. Generalversammlung in Helsinki eine einheitliche europäische Gerichtsbarkeit.

39) Donnedieu de Vabres, Principes S. 303

in derselben Angelegenheit zwei sich widersprechende Entscheidungen erlassen werden.

Das Schuldprinzip und der Gleichheitssatz verlangen eine Berücksichtigung ausländischer Urteile. Die mehrfache Verfolgung derselben Tat verstößt gegen den Gedanken einer gerechten und schuldangemessenen Strafe. Durch die mehrfache Aburteilung wird der Täter auch bei Anrechnung der ausländischen Strafe allein durch mehrfache Verfolgung über das Maß seiner Schuld hinaus belastet. Auch generalpräventive Erwägungen zeigen die Vorteile der Anerkennung ausländischer Urteile. So können z.B. Sicherungsmaßregeln nur voll wirksam sein, wenn dabei auch die ausländischen Urteile als Hinweis auf die besondere Gefährlichkeit eines Täters herangezogen werden.⁴⁰

2. Der Vergleich mit der Behandlung ausländischer Zivilurteile:

Sowohl die schweizerische, wie die französische und deutsche Rechtsordnung erkennt ausländische Zivilurteile an. Mit Hilfe eines Exequaturverfahrens kann ein solches Urteil im Inland vollstreckt werden, und über die Vorschriften des internationalen Privatrechts kann ein ausländisches Zivilurteil auch Tatbestandswirkung haben.

Sowohl im Strafrecht wie im Zivilrecht handelt es sich bei den ausländischen Urteilen um Akte der ausländischen Justiz. Die Zivil- und die Strafgerichte üben die Gerichtsgewalt desselben Hoheitsträgers aus. Wenn man einem fremden Staat bezüglich der Zivilrechtspflege traut, so ist es kein sehr weiter Schritt, wenn man auch seine Strafrechtspflege anerkennt.⁴¹

c) Das "ausländische Strafurteil":

Bevor die Wirkungen eines ausländischen Urteils untersucht werden können, muß der Begriff näher bestimmt werden.

40) Hasler S. 48 f

41) Donnedieu de Vabres, Principes S.300 ff; ders. Traité S.1003; Travers III Nr.1503

Für die Frage, ob es sich um ein Urteil handelt, ist nicht der enge Urteilsbegriff der nationalen Strafprozessrechte maßgeblich, sondern es soll eine gerichtliche definitive Sachentscheidung genügen. Dazu können auch urteilsähnliche Entscheidungen, wie z.B. die deutschen Strafbefehle und Strafverfügungen, gehören.⁴²

Das Urteil muß von einer Behörde ausgesprochen worden sein, der der Staat generell das ius puniendi übertragen hat. Die Organisation dieser Behörde muß den Grundanforderungen, die an ein ordnungsgemäßes Gericht gestellt werden, entsprechen. Dazu gehört die Unabhängigkeit der Richter und das Verbot von Ausnahmegerichten.⁴³ Die Unabsetzbarkeit kann nicht als unbedingtes Erfordernis angesehen werden, z.B. in der Schweiz kann der Richter nach Ablauf einer bestimmten Frist nicht wieder gewählt werden, Dennoch bieten die schweizerischen Gerichte eine ausreichende Gewähr für ihre Rechtsstaatlichkeit. In den Einzelheiten braucht die ausländische Gerichtsorganisation nicht mit dem inländischen Gerichtsverfassungsrecht übereinzustimmen.⁴⁴ Die Gerichte müssen einem souveränen Staat angehören; d.h. nur das Urteil eines völkerrechtlich anerkannten Staates kann berücksichtigt werden.⁴⁵

Hier sollen nur die Wirkungen ausländischer Strafurteile dargestellt werden. Entscheidend für den strafrechtlichen Charakter eines Urteils ist nicht das Gericht, das das Urteil erläßt, sondern sein Inhalt. Nur eine Entscheidung über den staatlichen Strafanspruch ist beachtlich, dagegen nicht die strafgerichtliche Ent-

42) Maurach, Internat. Kolloqu. S. 1; Hasler S. 32

43) Rausch, S. 40; R.Garraud S.415; Dold S.155; Travers III Nr.1530

44) Hasler S.33; Barbey S.195; Schultz, Internat.Kolloqu. S.4, 29

45) Travers III Nr.1530; Barbey S. 196

scheidung über einen zivilrechtlichen Schadensersatzanspruch.⁴⁶

Für die Frage, ob es sich um ein inländisches oder ein ausländisches Urteil handelt, können drei Abgrenzungskriterien herangezogen werden.

1. Das Territorium, auf dem sich das urteilende Gericht befindet.

2. Die Interessen, die das Gericht schützt.

3. Die Hoheitsgewalt, die das Gericht ausübt.

Die räumliche Lösung führt nicht immer zum richtigen Ergebnis. Regelmässig wird sich ein inländisches Gericht auch auf inländischem Territorium befinden. Es gibt jedoch auch Fälle, wo sich ein Gericht auf fremdem Territorium befindet und dennoch als inländisches Gericht angesehen werden muß. So müssen z.B. Gerichte, die den Truppen auf fremdes Hoheitsgebiet folgen, um dort Angehörige der eigenen Streitkräfte abzuurteilen, als inländische Gerichte angesehen werden.

Das deutsche Reichsgericht und einige deutsche Gerichte in der ersten Zeit nach dem zweiten Weltkrieg versuchten, die Abgrenzung nach dem durch das Urteil geschützten Interessen zu vollziehen. Das Urteil sollte demjenigen Staat zugeordnet werden, dessen Interessen durch die Entscheidung geschützt wurden.⁴⁷ Eine solche Unterscheidung ist nicht immer möglich, da oft dieselben Interessen von mehreren Staaten geschützt werden.

Daher steht heute die h.M. sowohl in Frankreich, wie in Deutschland und der Schweiz auf dem Standpunkt, daß nur die Hoheitsgewalt, die das entscheidende Gericht ausgeübt hat, maßgeblich sein kann. Die Jurisdiktions-

46) Travers La Haye 1924 III S. 419 f; Donnedieu de Vabres, Principes S. 307; Hasler S. 33; Barbey S. 4; Elstrodt S. 107

47) s.o. S. 19 Anm. 63

gewalt ist ein Teil der staatlichen Hoheitsgewalt. Inländische Gerichtsbarkeit kann daher nur von einem Gericht ausgeübt werden, das auf der inländischen Staatsgewalt beruht.⁴⁸

Dies Problem wurde vor allem bei der Besetzung oder Annexion fremder Gebiete bedeutsam. Ob ein besatzungsgerichtliches Urteil als inländische oder ausländische Entscheidung anzusehen ist, bestimmt sich also weder nach dem Territorium, auf dem das Gericht sich befindet, noch nach den geschützten Interessen, sondern allein nach der Hoheitsgewalt, die das Gericht ausgeübt hat. Dasselbe gilt bei Gebietsannexionen.⁴⁹

Neben den Hoheitsakten gleichgeordneter fremder Staaten müssen auch die Akte supranationaler Organisationen beachtet werden. Diese Organisationen sind selbständige Völkerrechtssubjekte. Sie erhalten ihre Hoheitsgewalt dadurch, daß die einzelnen Staaten einen Teil ihrer Hoheitsrechte an sie delegieren. Sie können auch Jurisdiktionsgewalt haben: z.B. die Montan-Union und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Strafgewalt wurde ihnen nur in sehr beschränktem Maße eingeräumt. Sie können Bußgeldbescheide erlassen, Es handelt sich bei ihren Entscheidungen um fremde Hoheitsakte; ihre Bußgeldbescheide sind ausländischen Urteilen gleichzustellen.⁵⁰

Etwas anderes gilt für Bundesstaaten und die Anerkennung von Urteilen der einzelnen Bundesländer oder

48) s.o.S.20 Anm.64, S.118 Anm. 42, S.186 Anm.30

49) Travers III Nr.1611,1613; Donnedieu de Vabres, Principes S.308 a.A. Cass.30.4.1885 Sirey 1886,1,132 s.o.S.119

50) Jescheck ZStW 65, 496 ff:Vertrag über die Gründung der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl vom 18.4. 1951;Verträge zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft vom 25.3.1957 s.o. S.20 Anm.66 und 67

Kantone untereinander. Das Urteil des einen Bundeslandes kann zwar für das andere Bundesland ein fremdes Urteil sein, aber es kann nicht mit einem ausländischen Urteil gleichgestellt werden. Die einzelnen Länder haben zwar eine gewisse Eigenständigkeit, aber sie sind unter einer gemeinsamen Bundesrechtsordnung zusammengefaßt. Sie sind nicht voll souverän und keine Völkerrechtssubjekte, sondern werden durch den Bund alle gemeinsam nach außen vertreten.⁵¹ Ein ausländisches Urteil ist aber eine Entscheidung eines voll souveränen Staates. Für die schweizerischen Kantone ist ein außerkantonales Urteil also kein ausländisches Urteil.⁵² Dasselbe gilt in der Bundesrepublik für die Entscheidungen der sowjetisch besetzten Zone, so lange diese nicht als selbständiger Staat anerkannt wird.⁵³ Die Anerkennung dieser Urteile gehört nicht zum internationalen sondern zum interlokalen Strafrecht. Zwischen beiden Rechtsgebieten bestehen jedoch Parallelen, und die Bestimmungen des interlokalen Rechts können als Anregung für das internationale Recht dienen.⁵⁴

d) Die Voraussetzungen der Anerkennung:

Wenn ein Staat ein ausländisches Strafurteil anerkennt, und ihm auf seinem Territorium Wirksamkeit verleiht, so übernimmt er für den fremden Hoheitsakt die Verantwortung. Dies ist nur unter bestimmten Voraussetzungen zulässig.

1. Die internationale Zuständigkeit:

Der Staat, der das anzuerkennende Urteil erlassen hat, muß nach den Grundsätzen über die internationale Zustän-

51) Hasler S.37 f; Guggenheim schw.Jahrbuch 1953,191

52) Guggenheim Schw.Jahrbuch 1953,191, Hasler S.37 f

53) v.Winterfeld JR 53, 44

54) v.Weber DRZ 50,148

digkeit zur Strafverfolgung berechtigt gewesen sein. Die Vorschriften über die internationale Zuständigkeit des urteilenden Staates brauchen nicht in allen Einzelheiten mit denen des anerkennenden Staates übereinzustimmen, aber sie dürfen nicht völkerrechtswidrig sein. Allgemein anerkannt sind: das Territorialitätsprinzip, das aktive und passive Personalitätsprinzip, das Staatenschutzprinzip, das Universalitätsprinzip und das Prinzip der stellvertretenden Strafrechtspflege.⁵⁵

Dagegen soll nicht untersucht werden, ob das urteilende Gericht nach den internen Zuständigkeitsvorschriften des betreffenden Staates zur Aburteilung berechtigt war. Eine solche Überprüfung würde nach Donnedieu de Vabres eine unzulässige Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates bedeuten.⁵⁶

2. Die Vereinbarkeit mit der inländischen Rechtsordnung. Das gesamte hoheitliche Handeln eines Staates muss rechtmäßig sein. Dies gilt auch für die Anerkennung eines ausländischen Strafurteils. Ebenso wie ein im Inland zu vollstreckendes ausländisches Zivilurteil nicht dem inländischen "ordre public" widersprechen darf, muß auch das ausländische Strafurteil mit dem Wesen der inländischen Rechtsordnung vereinbar sein. Es muß geprüft werden, ob das angewendete materielle Recht, die verhängten Sanktionen und das Verfahren diesen Anforderungen entsprechen.⁵⁷

55) Jeschke, Vollstreckung ausländischer Strafurteile, S. 13; Schultz Internationales Kolloquium, S. 495; Barbey S. 198; Hasler S. 34.

56) Trautman III Nr. 15 (Journ. II, 1922, 1923, 1924, Rev. internat. de dr. pén. 1922, 349 ff. 353); Donnedieu de Vabres, Principes S. 316, 317.

57) Arrêt de l'Institut de Dr. et Inst. Bd. 4: II, 383 Art. 2 c; Barbey S. 198; Trautman III Nr. 15; Jeschke, Vollstreckung ausländischer Strafurteile, S. 395; Jeschke, Vollstreckung ausländischer Strafurteile, S. 395; Jeschke, Vollstreckung ausländischer Strafurteile, S. 395.

Für das materielle Recht wird vor allem gefordert, daß die abgeurteilte Tat auch nach inländischem Recht strafbar gewesen wäre.⁵⁸ Der Satz "nulla poena sine lege" muß unbedingt beachtet werden. Das ausländische Urteil muß auf ordnungsmässigen Gesetzen beruhen. Diese Normen müssen von einem für die Gesetzgebung allgemein zuständigen Organ erlassen worden sein. Die Gesetze dürfen weder Generalklauseln sein, noch Rückwirkung haben. Die verhängte Sanktion braucht zwar nicht vollständig den inländischen Strafarten entsprechen, aber sie darf nicht das Verfassungsrecht oder allgemeine Regeln des Strafrechts verletzen. Die ausländische Strafe muß vor allem schuldangemessen sein.⁵⁹

Für das Verfahren kommt es besonders darauf an, daß die Rechte des Angeklagten, die diesem in der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen und in der Europäischen Menschenrechtskonvention garantiert werden, gewahrt wurden.⁶⁰ Hierzu gehört vor allem die ordnungsmäßige Ladung, rechtliches Gehör und ausreichende Verteidigungsmöglichkeiten. Aber auch die übrigen wesentlichen Verfahrensprinzipien des inländischen Rechts dürfen nicht verletzt werden.⁶¹

3. Ausländische Urteile wegen politischer, fiskalischer oder militärischer Delikte:

Die Anerkennung gilt nur für Urteile, die die allgemeine Kriminalität bekämpfen. Verurteilungen wegen politischer, militärischer oder fiskalischer Verbrechen bleiben unberücksichtigt. Sie schützen interne Rechtsgüter eines Staates. Der Schutz dieser Güter liegt nicht im Interesse der Staatengemeinschaft. Diese Delikte können nur von dem verletzten Staat selbst wirksam verfolgt werden.

58) Jescheck, vorl. Generalbericht Internat. Kolloqu. S. 8

59) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 29, 32; Hasler S. 33; Meili S. 495; Barbey S. 196 ff

60) Universal Declaration of Human Rights 10.12.1948 by the General Assembly of the United Nations. Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte 4.11.1950

61) Annuaire de l'Institut de Droit International 1950 Bd. 43 II S. 383

Die internationale Zusammenarbeit betrifft die alle Staaten gleichermaßen gefährdende gewöhnliche Kriminalität.⁶²

Durch den engen Zusammenschluß mancher Staaten-
gruppen ist es allerdings doch möglich, daß die Ver-
letzung militärischer oder politischer Interessen
des einen Staates auch einen anderen Staat gefährdet.
So betrifft die Verletzung der militärischen Stärke
eines Mitgliedstaates des Nordatlantikpaktes alle
anderen Vertragsstaaten. Die Besonderheit solcher Ver-
träge läßt es jedoch angebracht erscheinen, daß die
Beteiligten die Frage der Anerkennung ausländischer
Urteile bezüglich derartiger Delikte in Sonderabkommen
regeln, da sich hier schwer einheitliche Grundsätze
aufstellen lassen. Dies ist für die Nordatlantikpakt-
staaten bereits in dem Abkommen der Parteien über die
Rechtsstellung ihrer Truppen vom 19.6.1951 geschehen.⁶³

4. Die Rechtskraft :

Ein inländisches Urteil kann nur wirksam werden, wenn
es rechtskräftig ist, d.h. wenn wegen derselben Tat ein
erneutes Verfahren unzulässig ist. Dasselbe muß für
ausländische Urteile gelten.⁶⁴

Nach h.M. soll sich der Umfang und der Zeitpunkt
des Eintritts der Rechtskraftwirkung nach dem Recht
des Staates richten, der das Urteil erlassen hat.
So sollen z.B. ausländische Einstellungsbeschlüsse
rechtskräftigen Urteilen insoweit gleichgestellt werden,
als der entscheidende Staat ihnen Rechtskraftwirkung
verleiht.⁶⁵ Allerdings darf die Rechtskraftwirkung aus-

62) Annuaire de L'Institut de Droit International 1950
S.43 II S.303 Art.50; Sobulitz, Internat. Kolloq. S.21

63) Jasscheck, Völkerstr. anal. Straferkenntn. S.5; BGBl 1951 II
S.1190

64) Rausch S. 40

65) Léauté Jur. G.L. GFF 1944 Nr.4; Bonnardieu de Vabree,
Principes S.319 ff; Favre III Nr.1531; so auch der Ent-
wurf der Expertenkommission für eine Teilrevision des
schweizerischen StGB Art. 6

ländischer Entscheidungen nicht weitergehen als die inländischer Urteile.⁶⁶

Das geltende schweizerische Recht und die französische Rechtsprechung vertreten teilweise abweichende Auffassungen. Die Anerkennung der Rechtskraft von Einstellungsbeschlüssen wird generell abgelehnt, selbst wenn diese Entscheidung im Ausland Rechtskraftwirkung hat. Ein Strafverfahren könne durch eine ausländische Einstellung nicht endgültig beendet werden und sei daher unbeachtlich.⁶⁷

Auf die genannten Voraussetzungen, die zum Schutz des Täters verlangt werden, will Schultz und Jescheck, wenn die Berücksichtigung des ausländischen Urteils zugunsten des Täters erfolgt, verzichten. Die Fehlerhaftigkeit eines ausländischen Urteils soll nicht zu Lasten des Angeklagten gehen.⁶⁸

b) Die Überprüfung ausländischer Strafurteile:

Bevor ein ausländisches Urteil anerkannt wird, muß festgestellt werden, ob die obengenannten Voraussetzungen vorliegen. Gegen eine solche Kontrolle werden jedoch völkerrechtliche Bedenken vorgebracht.

Es muß nach dem Umfang der Überprüfung unterschieden werden. Entweder wird nur das Vorliegen der behandelten Voraussetzungen ermittelt, oder das Urteil wird zusätzlich in einer "révision au fond" auf die richtige Anwendung des materiellen und formellen Rechts sowie die richtige Tatsachenbewertung untersucht. Das erste beschränkte Prüfungsverfahren verstößt nicht gegen das Völkerrecht.

66) Elstrodt S.107,192; Hasler S.39; Barbey S.204,211; Schultz, Internat.Kolloqu.S.4

67) s.o. S. 122 Anm. 48; Thormann-v. Schults, Internat.Kolloqu.S.4; Jescheck Art.3,5,6; Schultz, Internat.Kolloqu.S.4; Jescheck S.210,22; Thormann-v. Schults, Internat.Kolloqu.S.24; Jescheck, Völkerrecht und Straferkenntnis S.3

68) Schultz, Internat.Kolloqu.S.4; Jescheck S.210,22; Thormann-v. Schults, Internat.Kolloqu.S.24; Jescheck, Völkerrecht und Straferkenntnis S.3

Jeder Staat hat nur innerhalb seiner Hoheitssphäre ein Recht auf Respektierung seiner Hoheitsakte. Durch eine derartige Kontrolle wird dies Recht nicht beeinträchtigt.⁶⁹

Dagegen muß die "révision au fond", wie sie in Frankreich im zivilrechtlichen Exequaturverfahren durchgeführt wird, abgelehnt werden.⁷⁰ Die richtige Anwendung seines materiellen und formellen Rechts kann der Urteilsstaat am besten selbst beurteilen. Bei einer derartigen Kontrolle maßt sich der anerkennende Staat eine übergeordnete Gerichtsbarkeit gegenüber dem fremden Staat an. Das verletzt den Grundsatz der Gleichheit der Staaten.⁷¹

Die Überprüfung des ausländischen Urteils kann auf zwei Arten geschehen. Einmal kann die Kontrolle innerhalb eines im Inland anhängigen Verfahrens erfolgen, oder es wird ein selbständiges Exequaturverfahren eingerichtet. Welches Verfahren gewählt wird bestimmt sich nach der Art des Eingriffs, der durch das ausländische Urteil bewirkt werden soll und nach der verfassungsrechtlichen Lage in den betroffenen Staaten.

Die Schweiz, die ausländischen Urteilen sehr weitgehende Wirksamkeit verliehen hat, kennt keinerlei gesetzlich geregeltes Überprüfungsverfahren. Die Kontrolle findet inzident statt im Rahmen des jeweils anhängigen inländischen Verfahrens.⁷²

Frankreich und Deutschland, deren geltendes Recht ausländische Urteile nur in sehr beschränktem Umfang bei der negativen Rechtskraft und der Tatbestandswirkung berücksichtigt, kennen ebenfalls nur die Inzidentprüfung.⁷³

69) s.o. S.246 (Souveränitätsproblem); Maurach AT S.677; Schönke-Schröder §20a VII; Jescheck, Vollstr.ausl.Straferkenntnisse S.16; Heiz S.181; a.A.RGHR 1941 Nr.452

70) s.o. S.123

71) Heiz S.170f; Donnedieu de Vabres, Principes S.306, 329 ff; Legros Rev.de dr.pén et de crim.1960/61, 821

72) Schultz, Internat.Kolloqu.S.30; Barbey S.197; Hasler S.34f

73) Léauté Jur.Cl.CPP Fasc.404 Nr. 5

Eine bisher nur in Reformvorschlägen genannte Vollstreckung ausländischer Strafurteile wäre in diesen beiden Ländern jedoch nur aufgrund eines Exequaturverfahrens möglich. Aus verfassungsrechtlichen Gründen⁷⁴ kann die inländische Vollstreckungsbehörde nur Titel vollstrecken, die auf der inländischen Hoheitsgewalt beruhen. Das ausländische Urteil muß also in einen inländischen Titel umgewandelt werden. Diese Umwandlung kann durch ein Exequaturverfahren - ähnlich wie bei den Zivilurteilen -, vorgenommen werden.⁷⁵

Das Verfahren soll justizmässig ausgestaltet werden; Dem Angeklagten müssen rechtliches Gehör und ausreichende Verteidigungsmöglichkeiten gewährt werden.⁷⁶ Jescheck schlägt eine ähnliche Regelung wie für das Auslieferungsverfahren vor.⁷⁷

B) Die Rechtskraftwirkung:

I. Die Rechtskraftwirkung inländischer Urteile:

Ein inländisches Strafurteil, das nicht mehr durch Rechtsmittel angegriffen werden kann, schließt jegliche weitere Strafverfolgung derselben Tat aus. Dieses Erledigungsprinzip wird von allen drei Staaten grundsätzlich anerkannt.¹

Die "ne bis in idem"-Wirkung ist an folgende Voraussetzungen gebunden. Es muß sich um eine endgültige, das Verfahren abschliessende Entscheidung handeln, gegen die es keine ordentlichen Rechtsmittel mehr gibt. Die Sperrwirkung eines solchen Urteils gilt jedoch nur, wenn Person-

⁷⁴) s.o. S. 23f

⁷⁵) Travers III Nr. 1504; Donnedieu de Vabres, Principes S. 329

⁷⁶) Maurach, Internat. Kolloqu. S. 20

⁷⁷) Maurach, Internat. Kolloqu. S. 19; Jescheck, Vollstr. ausl. Straferkenntnisse S. 16

1) Pfenninger ZStrR 1914, 166

und Tatidentität gegeben ist. Die Strafverfolgung ist nur gegenüber der Person ausgeschlossen, gegen die sich das Urteil richtet.² Außerdem muß es sich um die gleiche Tat handeln. Für die Bestimmung der Tatidentität gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder ist der tatsächliche, historische Hergang maßgebend oder die juristische Qualifikation der Handlung. Nach der ersten Lösung darf der Angeklagte nicht zweimal wegen derselben materiellen Tat verfolgt werden, während der zweite Weg nur eine doppelte Verfolgung nach demselben Strafgesetz verbietet. Diese zweite Auffassung wurde bis vor kurzem von der französischen Rechtsprechung vertreten, und ihr folgten einige Kantone der Schweiz.³ Durch Art. 368 CPP wurde jedoch in Frankreich eindeutig bestimmt, daß die materielle Tat in ihrem historischen Verlauf maßgeblich sein soll. Dies gilt auch für die meisten Kantone der Schweiz und für das deutsche Recht.⁴

II. Die Rechtskraftwirkung ausländischer Urteile:

Eine Ausdehnung der Geltung des Satzes "ne bis in idem" auf ausländische Urteile ist vor allem in Deutschland, aber auch in Frankreich auf starken Widerstand gestoßen. Die bereits im allgemeinen Teil dargestellten Bedenken wurden geltend gemacht. Vor allem wird eine Beeinträchtigung der Souveränität befürchtet.⁵ Außerdem führen das Mißtrauen gegenüber der ausländischen Justiz und die Schwierigkeiten, die sich aus der Unterschiedlichkeit der Rechtsordnungen ergeben, zur Ablehnung der Sperrwirkung.

-
- 2) Schmidt I Nr. 247 ff; Léauté Jur. Cl. Fasc. II CIC Nr. 102 ff; Stefani S. 772; Barbey S. 38; Pfenninger ZStrR 1914, 178 f
 - 3) Cass. 25.4.1954, JCP 1954, II, 8272 in: Pfenninger ZStrR 1914, 180; Hasler S. 56
 - 4) BGH NJW 53, 553; Schmidt I Nr. 255; Löwe-Rosenberg § 264 Nr. 4; RGSt 72, 340; Barbey S. 41, 45; Hasler S. 56; Schultz, Internat. Kolloqu. S. 3, 7
 - 5) Schorn JR 61, 330; Binding Handbuch S. 374

Es wird aber auch behauptet, daß ein ausländisches Urteil die besonderen Voraussetzungen der negativen Rechtskraft nicht erfüllen könne. Es fehle die Identität der Personen. Der Angeklagte könne zwar bei der inländischen und der ausländischen Verfolgung der gleiche sein, aber die Ankläger seien nicht identisch. Der Ankläger handele als Vertreter der Staatsgewalt. Es komme zwar nicht daraufan, daß die physisch gleiche Person die Anklage vertrete, aber es müsse sich um die gleiche Staatsgewalt handeln. Das sei bei einer Strafverfolgung durch zwei verschiedene Staaten nicht der Fall.⁶ Besonders Travers, der sonst die Berücksichtigung ausländischer Urteile weitgehendst befürwortet, verlangt hier die Außerachtlassung ausländischer Urteile. Er behauptet, daß jeder Staat in der Anklage nur seine eigenen Interessen wahrnehme. Die Strafverfolgung des einen Staates könne daher nie den Strafverfolgungsanspruch eines anderen Staates befriedigen.⁷ Donnedieu de Vabres vertritt dagegen die Ansicht, daß der Ankläger eines Staates zwar in erster Linie die Interessen seines eigenen Staates vertrete, daneben sei er aber auch Treuhänder des Strafverfolgungsinteresses der Völkerrechtsgemeinschaft, für die die Strafrechtspflege eine gemeinsame Aufgabe sei. Die Anklagebehörden aller Staaten wären somit gleichzeitig Vertreter ihres eigenen Staates und der Gesamtheit der Kulturstaaen. Personenidentität sei daher auch gegeben bei der Verfolgung derselben Tat durch mehrere Staaten.

Um wirklich beurteilen zu können, ob ein ausländisches Urteil Sperrwirkung gegenüber dem inländischen Strafanspruch entfalten soll, kommt es auf den Zweck des Erledigungsprinzips an. Durch die Sperrwirkung soll die Rechtssicher-

6) Pfenninger ZStrR 1914, 178; Meili S.505; InnBarbey S.135

7) Travers III Nr.1544,1551

8) Donnedieu de Vabres, Principes S.311; ders. Annuaire de l'Institut de Droit International 1950 Bd.43 I S.350; Barbey S.147 f

heit gefördert werden, die einmal notwendig ist, um den durch die Straftat verletzten Rechtsfrieden wieder herzustellen und auf der anderen Seite, den Angeklagten schützen soll.⁹ Durch die Endgültigkeit der Entscheidung, die sich auch zu Ungunsten des Angeklagten auswirken kann, wird die Autorität der Gerichte gestärkt. Ihre Urteile sollen nach einer gewissen Zeit unangreifbar werden, damit sich jeder auf sie verlassen kann.¹⁰ Aus diesen Zielen der negativen Rechtskraftwirkung ergibt sich, daß sie vom Zweck her nicht notwendig nur an inländische Urteile gebunden ist.¹¹

Die Anerkennung des Erledigungsprinzips über die Staatsgrenzen hinaus würde jedoch bedeuten, daß der nationale Strafanspruch eingeschränkt wird, und dies steht im Gegensatz zu dem Interesse jeden Staates an einem möglichst weitgehenden und wirksamen Strafrechtsschutz durch die eigenen Gerichte. Jeder Staat ist verpflichtet, die innere Ordnung und die Sicherheit der Staatsbürger zu verteidigen.¹² Auf der anderen Seite sollen aber auch die Rechtssicherheit und die Rechte des Angeklagten beachtet werden. Beide Gesichtspunkte müssen gegeneinander abgewogen werden, und je nach den Umständen einmal dem einen und einmal dem anderen der Vorrang eingeräumt werden.¹³ Entscheidend ist dabei, aus welchen Gründen der Staat an einer inländischen Strafverfolgung interessiert ist, und ob durch die ausländische Strafverfolgung der inländischen Strafverfolgungspflicht genügt werden kann. Daher kann die

9) Henkel S.441; Schmidt I Nr.266

10) Donnedieu de Vabres, *Traité* S.881

11) Hasler S.59; Barbey S.134-174

12) Henkel S.441; Lammasch GS 41,4

13) Donnedieu de Vabre *Rev. de dr. pén. et de crim.* 1930, 463; ders. *Principes* S.312; R. Garraud S.413; Clerc-Steck S.24; Hafter S.55; Schultz, *Auslieferungsrecht* S.40

Frage der Anerkennung der Sperrwirkung ausländischer Urteile nur im Zusammenhang mit der Regelung des Umfanges des nationalen Jurisdiktionsanspruches entschieden werden. Man unterscheidet primäre und subsidiäre Strafansprüche. Soweit es sich um eine primäre Verfolgungspflicht handelt, kann sie nur von dem betreffenden Staat selbst wahrgenommen werden. Das Erledigungsprinzip muß zurücktreten. Es erhält dagegen den Vorrang gegenüber subsidiären Strafansprüchen. Man spricht von einer Hierarchie der Strafansprüche.¹⁴ Primär sollen das Territorialitäts- und das Staatsschutzprinzip sein: das erstere wegen seiner Vorteile für eine gerechte und wirksame Strafverfolgung; das letztere weil nur der betroffene Staat ein wahres Interesse am Schutz seiner Staatssicherheit hat.¹⁵ Die Strafverfolgung aufgrund jedes anderen Prinzips soll dagegen durch ein ausländisches Urteil verdrängt werden können. Selbst der territoriale Strafanspruch soll erlöschen wenn das ausländische Urteil auf ein inländisches Ersuchen hin erlassen wurde. Der fremde Staat wurde mit der Wahrnehmung der inländischen Verfolgungspflicht beauftragt, diese ist durch das ausländische Urteilerlöschen.¹⁶

Eine entsprechende Regelung kennt heute bereits die Schweiz. Der Grundsatz "ne bis in idem" wird auch für ausländische Urteile anerkannt. Nur die Verfolgung von Inlandstaten und Straftaten gegen die Staatssicherheit kann nicht durch ein ausländisches Urteil ersetzt werden.¹⁷

Auch das französische Recht erkennt die erledigende Wirkung ausländischer Urteile für Auslandstaten von Inländern an.¹⁸

14) Schwander S.36 f; v.Cleric Schw.JZ 14,373

15) Hafter S.57; Schultz, Auslieferungsrecht S.45

16) Hafter S.55 f; Cleric S.35 ff; Schultz Auslieferungsrecht S.44

17) Schultz ZStrR 72,306; ders., Internat.Kolloqu.S.5; dem entspricht die Resolution in Annuaire de l'Institut de Droit International 1950 Bd.43 II S.380 ff

18) Léauté Jur.Cl.CPP Fasc.403

Nur das geltende deutsche Recht lehnt jegliche Berücksichtigung ausländischer Urteile ab. Die Tendenz des deutschen internationalen Strafrechts war darauf gerichtet, eine möglichst weite Ausdehnung des inländischen Strafrechtsschutz und die völlige Ausschaltung der ausländischen Strafjustiz zu erreichen. Der Entwurf für ein neues deutsches StGB gibt mit dem Abgehen von dem aktiven Personalitätsprinzip diese abweisende Grundeinstellung auf. Den Vorrang soll nun auch das Territorialitätsprinzip erhalten. Inwieweit ein ausländisches Urteil den inländischen Strafanspruch verdrängen können soll, wird bei der Reform des Strafprozessrechtes geregelt werden.¹⁹

Die gesetzlichen Regelungen über die Anerkennung ausländischer Urteile werden durch zwischenstaatliche Verträge ergänzt, in denen die einzelnen Staaten sich für besondere Situationen zu einer Berücksichtigung der ausländischen Strafverfolgung verpflichten.²⁰

III. Voraussetzungen der Rechtskraftwirkung ausländischer Urteile:

Ein ausländisches Strafurteil kann auch einen subsidiären inländischen Strafanspruch nur unter bestimmten Bedingungen verdrängen. Es muß dieselben Voraussetzungen erfüllen wie eine inländische Entscheidung; d.h. es muß, Identität der Tat und der beteiligten Personen gegeben sein. Ebenso wie bei einem inländischen Urteil kann die Sperrwirkung eines ausländischen Urteils nur so weit reichen, wie das erkennende Gericht berechtigt war, die Tat abzuurteilen.

19) Jescheck, Vollstr. ausl. Straferkenntn. S. 4; Maurach, Internat. Kolloqu. S. 12

20) Für deutsche Verträge s.o. S. 34ff; franz. Verträge S. 130f; schw. Verträge S. 195

Handelt es sich um das Urteil eines ausländischen Sondergerichts, das nur nach ganz bestimmten Spezialgesetzen, nicht aber nach allgemeinem Strafrecht entscheiden darf, so kann durch seine Entscheidung der inländische Strafanspruch eines ordentlichen Gerichts nicht verbraucht werden. Dies kann z.B. bei Kriegsgerichtsentscheidungen der Fall sein, wenn die Tat nur unter dem Gesichtspunkt militärischer Normen behandelt werden konnte, jedoch eine Aburteilung nach dem allgemeinen Strafrecht unterbleiben mußte.²¹

Donnedieu de Vabres will auf das Erfordernis der formellen Rechtskraft verzichten. Nach seiner Ansicht soll bereits ein im Ausland anhängiges Verfahren den inländischen Strafanspruch verdrängen können, ebenso wie ein inländisches Verfahren eine weitere Verfolgung der gleichen Tat unmöglich macht. Die Einrede der Rechtshängigkeit soll auch mit einem im Ausland anhängigen Verfahren begründet werden können.²²

Nach dem schweizerischen und französischen Recht ist für die Sperrwirkung ausländischer Urteile außerdem Voraussetzung, daß die im Ausland verhängte Strafe verbüßt wurde. Sonst könnte sich der Täter der tatsächlichen Strafverbüßung entziehen. Die ausländische Strafe muß vollständig vollstreckt worden sein; eine teilweise Verbüßung schließt eine erneute inländische Strafverfolgung nicht aus.²³ Der Strafverbüßung werden die Vollstreckungsverjährung und die Begnadigung gleichgestellt.²⁴ Der Zeitpunkt des Eintritts der Verjährung bestimmt sich nach dem Recht des Urteilsstaates.²⁵ Eine Strafe gilt auch als voll-

21) RGSt 49,274; RGSt 56,166

22) Donnedieu de Vabres, Principes S.321; ders. Traité S.1009

23) Pouzat S.1024; Léauté Jur.Cl.CPP Fasc.403 Nr.183

24) Schultz, Internat.Kolloqu.S.8

25) Schultz, Internat.Kolloqu.S.9; Matter Journal de dr.International privé 1904,610

streckt, wenn die Vollstreckung zur Bewährung ausgesetzt wurde oder der Täter bedingt entlassen wurde.²⁶

Dem Zweck des Erledigungsprinzips entspricht es noch besser, wenn die ausländische Strafverbüßung nicht Voraussetzung ist, sondern die inländischen Vollstreckungsbehörden, den Vollzug der ausländischen Strafe übernehmen.²⁷ Eine entsprechende Regelung kennt das schweizerische StGB in einigen Fällen. Selbst wenn die ausländische Strafe noch nicht vollstreckt ist, schließt das ausländische Urteil in diesen Fällen eine erneute Strafverfolgung in der Schweiz aus. Auf diese Weise wird eine noch weitgehendere Gleichsetzung inländischer und ausländischer Urteile erreicht (Art. 3 II 2, 5 III schw. StGB).²⁸ Eine solche Regelung vereinfacht die Strafrechtspflege, denn häufig ist das ausländische Urteil eine ausreichende Sühne, wenn dafür gesorgt wird, daß der Täter die im Ausland verhängte Strafe wirklich verbüßt.

IV. Der Grundsatz "ne bis in idem" im Auslieferungsrecht:

Die Anerkennung der internationalen Geltung des Erledigungsprinzips wirkt sich auch im Auslieferungsrecht für die an das Ausland zu leistende Rechtshilfe aus. Ebenso wie ein ausländisches Urteil unter Umständen den inländischen Strafanspruch ausschliessen kann, soll das inländische Urteil die ausländische Strafverfolgung unmöglich machen. Deshalb untersagen die Auslieferungsgesetze der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands die Auslieferung, wenn die Tat, wegen der darum ersucht wird, bereits durch ein inländisches Gericht abgeurteilt wurde.²⁹ Damit wird die

26) Hasler S. 103; Sch.JZ 54, 311 Nr. 141; Travers III Nr. 1538

27) Donnedieu de Vabres, Principes S. 323; ders. Traité S. 1009; M.P. Garraud Rev. internat. de dr. pén. 1929, 351 ff.; Léauté Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 177

28) Schwander S. 37; Hafer S. 55; Barbey S. 114

29) Frankreich: loi relative à l'extradition des étrangers 10.3.1927 Art. 5 Nr. 4; Deutschland: Ausl. Gesetz v. 23.12.1929 Art. 4 Nr. 3; Schweiz: Ausl. Gesetz v. 21.1.1892 Art. 12

ausländische Strafverfolgung praktisch unmöglich gemacht oder zumindest sehr erschwert. Es wird angenommen, daß die inländische Strafverfolgung auch das ausländische Interesse an der Bestrafung befriedigt. Selbst das deutsche Auslieferungsrecht kennt eine entsprechende Regelung, obwohl es nicht bereit ist, ausländischen Urteilen Rechtskraftwirkung im Inland einzuräumen.

V. Die Anrechnung:

In allen Fällen, in denen ein ausländisches Strafurteil keine erledigende Wirkung im Inland zuerkannt wird, hat man versucht, einen Ausgleich zu schaffen. Im materiellen Recht, soll das Anrechnungsprinzip eine doppelte Bestrafung vermeiden.³⁰ Im Wege der Anrechnung wird bei einer erneuten inländischen Strafverfolgung, die bereits im Ausland verbüßte Strafe auf die im Inland zu verhängende Strafe angerechnet. Eine doppelte Bestrafung würde dem Grundsatz der gerechten Vergeltung und der Schuldangemessenheit der Strafe widersprechen.³¹

In Deutschland und in der Schweiz ist die Anrechnung gesetzlich geregelt. Das französische Recht kennt keine Anrechnung durch den Richter. In den Fällen der doppelten Verfolgung wird also auch eine doppelte Strafe verhängt. Die französische Praxis hat allerdings einen Ausgleich durch die Anrechnung im Gnadenwege geschaffen.³² Der Entwurf für eine Reform des französischen CP von 1934 enthält eine gesetzliche Regelung des Anrechnungsprinzips (Art. 17).

Die Anrechnung setzt voraus, daß die im Ausland verhängte Strafe verbüßt wurde. Vollstreckungsverjährung oder

30) Nuvolone ZStW 66,566; Meili S.506

31) Maurach AT S.94; Kohler, Internat. Strafr. S.107

32) Léauté Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 182; Bouzat-Pinatel II S.1345
Dold S.163

Begnadigung genügen nicht.³³ Ebenso wie bei der negativen Rechtskraft muß Tat- und Personidentität gegeben sein.³⁴ Dies ist von Bedeutung, wenn die ausländische Strafe für mehrere Straftaten zusammen ausgesprochen wurde, die inländische Strafverfolgung aber nur eine dieser Taten behandelt. Die ausländische Strafe darf dann nicht im ganzen angerechnet werden, sondern nur der Teil, der auf die im Inland erneut abgeurteilte Tat entfällt.³⁵

Schwierigkeiten entstehen bei dem Vergleich der inländischen und ausländischen Strafarten. Die Verschiedenartigkeit der Strafsysteme erschwert die Umrechnung. Ist eine ausländische Strafe im Inland nicht bekannt, so muß die ihr am nächsten kommende inländische Strafe dafür eingesetzt werden. Maßgeblich ist die Intensität des Eingriffes.³⁶ Bei Geldstrafen soll der amtliche Wechselkurs entscheiden. Bei Freiheitsstrafen ist nach Schultz allein die Dauer entscheidend. Nach seiner Ansicht sind die Freiheitsstrafen heute weitgehend aneinander angeglichen worden, so daß eine Differenzierung nicht notwendig ist. Ist die ausländische Strafe eine Geldstrafe, die inländische dagegen eine Freiheitsstrafe oder umgekehrt, so soll die Umrechnung nach dem Maßstab für die Bestimmung der Ersatzfreiheitsstrafen erfolgen.³⁷

VI. Das Opportunitätsprinzip:

Die Anrechnung reicht nicht aus, um den im Einzelfall zu weit gehenden inländischen Strafanspruch einzuschränken, da immer noch ein erneutes Strafverfahren notwendig ist.

33) Meyer GA 60,304; Lohsing ZStrR 57,438

34) Maurach AT S.94; Schönke-Schröder §7 II

35) Lohsing ZStrR 57,441

36) Lohsing ZStrR 57,441; Vorentwurf des Europäischen Ausschusses f. Strafrechtsprobleme über die Überwachung bedingt verurteilter und bedingt entlassener Personen Art. 1

37) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 14

In den Fällen, in denen eine inländische Strafverfolgung sinnlos erscheint, weil der Staat kein Verfolgungsinteresse mehr hat, und die Tat durch die ausländische Strafe ausreichend gesühnt wurde, kann durch das Opportunitätsprinzip von der Erhebung der Anklage abgesehen werden.

Im französischen Strafverfahrensrecht gilt das Opportunitätsprinzip ganz allgemein.³⁸ Die Erhebung der Anklage ist in allen Fällen in das pflichtmassige Ermessen der Staatsanwaltschaft gestellt. Diese kann die Strafverfolgung von Zweckerwägungen abhängig machen. In allen Fällen, in denen das französische Recht die Sperrwirkung ausländischer Urteile nicht anerkennt, ist die Staatsanwaltschaft demnach zwar berechtigt erneut anzuklagen, aber sie kann auch darauf verzichten, wenn dem französischen Strafverfolgungsinteresse bereits durch die ausländische Aburteilung genügt wurde.³⁹ In Deutschland gilt grundsätzlich das Legalitätsprinzip. Dasselbe gilt nach n.M. für das schweizerische Bundes- und kantonsrecht.⁴⁰ Die Strafverfolgungsbehörde ist in jedem Fall zur Erhebung der Anklage verpflichtet.

Um Strafverfolgungen, die die inländische Justiz nur belasten würden, zu vermeiden, wurde im deutschen Recht das Legalitätsprinzip zugunsten des Opportunitätsprinzips durchbrochen (§153 StPO), wenn die Tat bereits im Ausland abgeurteilt wurde. Auf diese Weise können zu weitgehende Strafverfolgungspflichten abgemildert werden.⁴¹ Die Schweiz kennt diese Möglichkeit nur in Art. 98 Luftfahrtgesetz. Vorausgesetzt wird stets, daß die ausländische Strafe verbußt wurde. Vor allem die schweizerische Wissenschaft befürwortet eine Ausdehnung des Opportunitätsprinzips auf alle Fälle, in denen die Rechtskraftwirkung

38) Stefani Nr.578

39) Dold S. 100; Donnedieu de Vabres, Traité S.956; Travers III Nr. 1544; Bouzat-Pénate II S.1345

40) s.o. S.201 Anm.40

41) Schmidt I Nr.327

ausländischer Urteile nicht anerkannt wird.⁴²

Von Cleric geht noch weiter, wenn er statt der fakultativen Strafverfolgung die Einführung eines fakultativen Erledigungsprinzips vorschlägt. Demnach soll grundsätzlich eine Strafverfolgung unmöglich sein, wenn die Tat bereits im Ausland abgeurteilt wurde, aber in Einzelfällen soll das Erledigungsprinzip aus Opportunitätsgründen durchbrochen werden können und eine inländische Verfolgung zulässig sein. Auf diese Weise wird die internationale Geltung des "ne bis in idem"-Satzes soweit wie möglich anerkannt. Auf der anderen Seite bleibt die Möglichkeit für eine inländische Strafverfolgung, wenn dies für eine gerechte Strafverfolgung und zur Aufrechterhaltung der innerstaatlichen Ordnung notwendig ist.

VII. Die Wiederaufnahme des Verfahrens:

Die Sperrwirkung eines Urteils ist in keiner der hier behandelten Rechtsordnungen absolut. Würde die Aufrechterhaltung der Entscheidung einen untragbaren Verstoß gegen das Prinzip der materiellen Wahrheit und Gerechtigkeit bedeuten, so kann das Verfahren wieder aufgenommen werden. Ein Strafurteil kann auf verschiedene Weise Wiederaufnahmegrund für ein anderes Verfahren sein:

1. als zweite Aburteilung derselben Tat, die der durch die Wiederaufnahme angegriffenen Entscheidung widerspricht.⁴
2. als Verurteilung wegen einer strafbaren Handlung, mit der auf das Strafverfahren eingewirkt wurde: Eidesdelikte der Zeugen oder Sachverständigen und Amtspflichtverletzungen der Richter.⁴⁵

3. als "neue Tatsache", die geeignet ist, eine wesentlich

42) Cleric-Steck S.24

43) v. Cleric ZStrR 40, 199

44) Art. 622 Nr. 2 CPP Frankreich; Schw. Bundesstrafprozessgesetz Art. 229 Nr. 1b

45) Deutsche StPO § 359 Nr. 2 und 3; Schw. Bundesstrafprozessgesetz Art. 229 Nr. 3; französischer CPP Art. 622 Nr. 3

andere Entscheidung zu begründen.⁴⁶

Ein ausländisches Urteil kann hier in doppelter Weise erheblich sein: Einmal ist zu prüfen, ob das ausländische rechtskräftige Urteil durch ein inländisches Wiederaufnahmeverfahren aufgehoben werden kann. Auf der anderen Seite kann das ausländische Urteil möglicherweise die Wiederaufnahme eines inländischen Verfahrens begründen.

a) Die Wiederaufnahme eines ausländischen Verfahrens:

Nach Schultz soll die Rechtskraft des ausländischen Urteils nicht weiterreichen dürfen als die einer inländischen Entscheidung. Das ausländische Urteil müsse daher unter denselben Voraussetzungen revisibel sein wie ein inländisches.⁴⁷ Nach der Ansicht Barbeys soll die Wiederaufnahme nicht nur bei Vorliegen inländischer Revisionsgründe zulässig sein, sondern auch dann, wenn sie nach dem Recht des Staates möglich wäre, der das Urteil erlassen hat. Er verweist darauf, daß der Umfang der Rechtskraftwirkung eines ausländischen Urteils sich nach dem Recht des Urteilsstaates richten soll. Demnach müßten auch die ausländischen Wiederaufnahmegründe beachtet werden. Die Rechtskraft eines ausländischen Urteils soll im Inland nicht weiterreichen, als in dem Staat, indem es erlassen wurde. Barbey will daher eine Revision sowohl nach inländischem wie nach dem Recht des Urteilsstaates zulassen.⁴⁸

Gegen ein Wiederaufnahmeverfahren für ausländische Urteile werden jedoch Bedenken erhoben. Sowohl die französische⁴⁹ wie auch die deutsche⁵⁰ Lehre lehnen sie ab. Durch die Wiederaufnahme wird in die Rechtskraft des Urteils eingegriffen und dadurch wird seine Wirksamkeit in dem Staat, in dem es erlassen wurde, beeinträchtigt. Das verstößt gegen das völkerrechtliche Gebot, das die Respek-

46) Deutsche StPO § 359 Nr.5; franz.CPP Art.622 Nr.4; schw. Bundesstrafprozessgesetz Art.229 Nr.1 a und 2

47) Schultz internat. Kolloqu. S. 8

48) Barbey S. 207 f

49) Fauchille I Nr.255

50) Schorn JR 61,231; Hasler S.46

tierung ausländischer Hoheitsakte verlangt. Die Revision ausländischer Urteile ist daher weder wegen inländischer noch wegen ausländischer Revisionsgründe zulässig.

b) Das ausländische Urteil als Wiederaufnahmegrund für ein inländisches Verfahren:

Anders ist es, wenn das ausländische Urteil durch das Wiederaufnahmeverfahren nicht selbst angegriffen wird, sondern nur dazu dient, die Wiederaufnahme eines inländisch Verfahrens zu begründen. Dabei wird die Wirksamkeit des ausländischen Urteils nicht beeinträchtigt.

Sowohl im deutschen wie im französischen Recht will man das ausländische Strafurteil dem inländischen Urteil als Indiz für einen schweren Justizirrtum gleichstellen.⁵¹

c) Die Vollstreckung:

I. Allgemeines:

Die Vollstreckung eines ausländischen Strafurteils wurde bis vor kurzem noch vollständig abgelehnt. Das Verbot der Vollstreckung derartiger Entscheidungen galt als gewohnheitsrechtliche Grundregel des internationalen Strafrechts.¹ Das schweizerische Strafgesetzbuch gab diese Haltung auf und ließ die Vollstreckung in mehreren Fällen zu. Das geltende französische und deutsche Recht versagt einer ausländischen Entscheidung noch immer jegliche Vollstreckungswirkung. Aber im Rahmen der angestrebten Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Rechtspflege sucht man auch hier eine Auflockerung zu erreichen. Der europäische Ausschuss für Strafrechtspflege hat zwei Entwürfe vorbereitet, die für zwei Spezialgebiete die Vollstreckung ausländischer Urteile vorsehen: 1. Die Vollstreckung von

51) Schäfer Anm. zu RGJW 38,40; Travers III Nr.1267, 159b ff; Donnedieu de Vabres, Principes S.351 Anm.77

1) Hasler, S. 125 siehe die dort angegebene Literatur.

Urteilen wegen Verkehrsdelikten; 2. die Übernahme der Überwachung ausländischer Probanden². In der nordischen Staatengruppe ist die gegenseitige Vollstreckung fast aller strafgerichteten Sanktionen bereits geltendes Recht³.

a) Gründe gegen die Vollstreckbarkeit ausländischer Strafurteile:

1. Die besonders starke Beeinflussung der inländischen Hoheitsrechte durch die Vollstreckung ausländischer Urteile, hat zur Folge, daß in erhöhtem Maße eine rechtswidrige Einschränkung der Hoheitsrechte des anerkennenden Staates befürchtet wird. Bei der Vollstreckung wird die staatliche Hoheitsgewalt in ihrer wirksamsten Form - der Zwangsgewalt - eingesetzt. Dies soll nur aufgrund eines inländischen Titels möglich sein.

Zudem besteht die Gefahr der rechtswidrigen Beeinträchtigung der Hoheitsrechte des Staates, der das Urteil erlassen hat, wenn der anerkennende Staat eigenmächtig ohne Zustimmung des fremden Staates die Vollstreckung vornimmt. Die Vollstreckung des ausländischen Urteils hat nur einen Sinn, wenn dadurch das Recht des Urteilsstaates, die von ihm verhängte Strafe zu vollziehen, erlischt. Dies ist eine Einflußnahme auf die Wirksamkeit des ausländischen Urteils innerhalb des Machtbereiches des Urteilsstaates. Ein solcher Eingriff ist nur möglich, wenn der Urteilsstaat sein Einverständnis erklärt hat, und dadurch auf die Ausübung seines Vollstreckungsrechtes verzichtete⁴. Die Zustimmung kann entweder in jedem Einzelfall eingeholt werden, oder sie wird generell erteilt, wie dies in dem Nordischen Vollstreckungsgesetz (Art.8) geschieht.

2) a) Vorentwurf eines europäischen Übereinkommens zur Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die Straßenverkehrsvorschriften.

b) Vorentwurf eines europäischen Übereinkommens über die Überwachung bedingt verurteilter und bedingt entlassener Personen.

3) s.o. S.235 Anm.3

4) Jescheck, Vollstr. ausl. Straferkenntn. S. 12; Mayer, Internat.Kolloqu. S. 7

2. Der Staat ist für die Rechtmässigkeit der von ihm vollstreckten Urteile verantwortlich. Die Gegner der Vollstreckung ausländischer Urteile glauben, daß der Staat nur für seine eigenen Urteile diese Garantie übernehmen könne. Die Unterschiede auf dem Gebiet des materiellen Strafrechts und des Verfahrensrechts machen nach ihrer Ansicht ein gewisses Mißtrauen gegenüber der ausländischen Justiz notwendig. Außerdem sei die Umwandlung ausländischer in inländische Strafen zu schwierig.⁵

3. Aus verfassungsrechtlichen Gründen sind vor allem in Deutschland staatliche Eingriffe in die Grundrechte des einzelnen nur an Hand eines inländischen Titels zulässig. Gegen eine Entscheidung die ein Grundrecht beschränkt, muß ein inländisches Rechtsmittel gegeben sein.⁶ Daher muß es sich um einen inländischen Titel handeln. Diese Schwierigkeit wird im Zivilrecht durch das Exequaturverfahren überwunden, in dem das ausländische Urteil in ein Inländisches umgewandelt wird.⁷

b) Gründe für die Vollstreckbarkeit ausländischer Urteile:

1. Zweck der Strafvollstreckung ist die tatsächliche Durchsetzung des Strafübels, um der Strafjustiz den nötigen Rückhalt zu geben. Die Strafverfolgung ist nur wirksam, wenn der Täter damit rechnen muß, daß das angedrohte Übel vollzogen wird. Kann er sich der Strafverbüßung ohne weiteres durch Flucht ins Ausland entziehen, so wird dadurch die Wirksamkeit der Strafrechtspflege stark eingeschränkt.

2. Wenn heute bereits jeder Staat die Vollstreckungsmaßnahmen eines anderen Staates durch die Auslieferung

5) v.Bar S.231; Lammasch, Auslieferungspflicht S.823; R.Garrau S.422

6) Jescheck, Vollstr.ausl. Straferkenntn.S.13; Maurach, Internat. Kolloqu. S. 7; H.Grützner NJW 61,2188

7) Jescheck, Vollstr. ausl.Straferkenntn.S. 16; Donnedieu de Vabres, Principes S.329

des Verurteilten unterstützen kann, so ist von dieser Rechtshilfemassnahme zur inländischen Vollstreckung des ausländischen Urteils kein weiter Schritt.⁸

3. Die Vollstreckung ausländischer Urteile ist eine wichtige Ergänzung für die Anerkennung ihrer Sperrwirkung. Die inländischen und ausländischen Urteile können hinsichtlich der erledigenden Wirkung nur dann völlig gleichgestellt werden, wenn sie auch in der gleichen Weise vollstreckbar sind. Andernfalls könnte sich der Täter nach der Aburteilung durch Flucht ins Ausland der Vollstreckung entziehen, und im Ausland könnte er sich unter Bezug auf die bereits erfolgte Aburteilung gegen eine erneute Strafverfolgung schützen. Die Frage der Anerkennung der Sperrwirkung ausländischer Urteile sollte daher im Zusammenhang mit der Vollstreckbarkeit dieser Urteile geregelt werden. Auf diese Weise könnte man darauf verzichten für die Anerkennung der erledigenden Wirkung ausländischer Urteile, die Strafverfolgung zur Voraussetzung zu machen. Dies ist auch deshalb notwendig, weil die Vollstreckung ausländischer Urteile immer dann unzulässig sein muß, wenn der ersuchte Staat selbst einen primären Strafanspruch hat, damit eine Doppelbestrafung vermieden wird.⁹

c) Die Voraussetzungen der Vollstreckbarkeit:

Das ausländische Urteil, das im Inland vollstreckt werden soll, muß die Anforderungen erfüllen, die auch an ein inländisches vollstreckbares Urteil gestellt werden. Hinzukommen muß die Zustimmung des Staates, der das Urteil erlassen hat.¹⁰

8) Schönemann GA 27,40; Delius ZStW 16,291

9) Jescheck, Vollstr.ausl.Straferkenntn.S.15

10) s.o. S. 276 f.; die schw.Regelung der Art. 8,5 StGB weicht hiervon ab s.o. S. 208 f.

Das Einverständnis des Verurteilten erscheint dagegen nicht notwendig. Es müssen die durch die Menschenrechtskonvention und die nationalen Verfassungen garantierten Rechte des Angeklagten gewahrt werden, aber die Durchsetzung der Sanktionen erfolgt fast immer gegen den Willen des Angeklagten und erhält ihre Rechtfertigung auch nie daraus, daß er seine Zustimmung erteilt hat.¹¹

Das Urteil muss nach dem Recht des Staates, der es vollstreckbar sein¹² fraglich ist, welches Recht bei der Vollstreckungsverjährung entscheidend sein soll. Da es sich bei der Vollstreckung um eine Art stellvertretende Vollstreckung fremder Verpflichtungen handelt, erscheint die Anwendung des Rechts des Urteilsstaates richtig. Der Täter soll ebenso behandelt werden, wie wenn die Strafe im Urteilsstaat vollstreckt worden wäre. Das Nordische Vollstreckungsgesetz Schwedens sieht in § 31 eine entsprechende Regelung vor. Andererseits soll die Verjährung nicht ausländischen Vorkerknüssen, nicht weiterreichen als die einer inländischen. Dies spricht für eine Anwendung des inländischen Rechts, zumindest soweit die ausländischen Verfahrensstellen länger sind als die inländischen. Der Vorentwurf des europäischen Übereinkommens für die Vollstreckung der Urteile des Strafgerichts sieht in Art. 2 sowohl das inländische Recht als das Recht des Urteilsstaates vor. Die Verjährung kann nach der Dauer richtet, das die kürzeren Verjährungsfristen hat.

Der Verjährungsfrist steht die Verjährungsfrist. Grundrechtlich steht dem Verjährungsrecht demjenigen Staat an, der von Vollstreckungsanspruch hat. Das ist aber nicht

11) Jochen, Vollst. d. l. Strafrechts, S. 15 (Jochen, Vollst. d. l. Strafrechts, S. 15)

12) Donnedieu de Vabres, Principes S. 330

13) s.o. S. 276 Anm. 2

kann auf die Vollstreckung verzichten, Überträgt ein Staat sein Vollstreckungsrecht auf einen anderen Staat, so sollte das Begnadigungsrecht mit übergehen.¹⁴ Der Vor-entwurf des europäischen Ausschusses für Strafrechtsprobleme zur Bekämpfung der Verkehrskriminalität erklärt dementsprechend in Art. 8 den Staat für zuständig, der die Vollstreckung übernommen hat. Das schwedische Vollstreckungsgesetz will dagegen in § 31 sowohl Gnadenakte, des Urteilsstaates wie des vollstreckenden Staates berücksichtigen.

Das schwedische Vollstreckungsgesetz trifft eine Auswahl bezüglich des Personenkreises, gegen den ein ausländisches Urteil vollstreckt werden darf. Grundsätzlich sollen nur eigene Staatsangehörige und Personen, die sich längere Zeit in diesem Staat aufhalten, betroffen werden. Nur in Ausnahmefällen, bei Vorliegen besonderer Umstände, soll das Gesetz auch für andere Personen gelten. Zweck der Vollstreckungsübernahme ist es, die Strafe in der gewohnten Umgebung des Täters zu vollstrecken, um die Resozialisierung zu erleichtern. Dem Täter soll eine Auslieferung an den Urteilsstaat, die eine nicht schuldangemessene zusätzliche Belastung bedeuten würde, erspart werden. Mit der Beschränkung auf diesen Personenkreis soll erreicht werden, daß die Vollstreckung im Ausland nur möglich ist, wenn dies für die bessere Erreichung des Strafzweckes notwendig erscheint.

Ein weiteres Problem entsteht, wenn in dem Augenblick, in dem das Ersuchen um Vollstreckung eines ausländischen Urteils eingeht, bereits ein inländisches Urteil in derselben Sache erlassen wurde, oder zumindest bei einem inländischen Gericht ein Verfahren anhängig ist. Allgemein wird die Vollstreckung eines ausländischen Urteils abgelehnt, wenn bereits ein rechtskräftiges inländisches Urteil vorliegt, da der ersuchte Staat damit bereits

endgültig über den Strafanspruch verfügt hat, und eine weitere Verfügung in Form der Vollstreckungsübernahme nicht mehr möglich sei.¹⁵ Im Entwurf für eine europäische Konvention zur Bekämpfung der Verkehrskriminalität ist ein entsprechender Vorbehalt enthalten (Art.9). Über die Behandlung eines noch anhängigen inländischen Verfahrens gehen die Meinungen auseinander. Nach W. Grützner soll das Urteil des Staates vollstreckt werden, dessen Gericht die besten Möglichkeiten zu einer gerechten und wahrheitsgemäßen Aburteilung hatte. Dabei soll das Prinzip der Hierarchie der Strafansprüche entscheiden.¹⁶ Jescheck dagegen lehnt die Vollstreckung einer ausländischen Entscheidung im Falle der inländischen Rechtshängigkeit generell ab, weil mit der Eröffnung des Hauptverfahrens bereits der Grundsatz "ne bis in idem" wirksam werde. Neben dem anhängigen Verfahren sei kein anderes Strafverfahren, das die gleiche Tat verfolge, zulässig, auch kein Vollstreckungsverfahren für ein ausländisches Urteil.¹⁷

d) Das Exequaturverfahren und das Strafvollzugsrecht:

Die Vollstreckung kann nur nach einem inländischen Kontrollverfahren erfolgen. Dieses Exequaturverfahren hat drei Aufgaben. Es soll die Rechtmässigkeit des ausländischen Urteils und das Vorliegen aller Vollstreckungsvoraussetzungen überprüft werden. Die ausländische Entscheidung soll in einen inländischen Vollstreckungstitel umgewandelt werden,¹⁸ und die ausländische Strafe dem inländischen Strafsystem angeglichen werden. Für die Umrechnung gelten die gleichen Grundsätze wie bei der Anrechnung im Ausland verbüßter Strafen.¹⁹ Das Nordische Vollstreckungs-

15) Meyer GA 60, 310

16) W.Grützner, Gutachten S.74

17) Vorentwurf des europäischen Ausschusses für Strafrechtsprobleme bezüglich der Übernahme von Probanden; Jescheck, Vollstr.ausl.Straferkenntn.S.14

18) Jescheck, Vollstr. ausl.Straferkenntn.S.16

19) s.o. S.271

gesetz (Art. 6) hat eine Vergleichstabelle für die verschiedenen inländischen und ausländischen Strafarten aufgestellt, wie sie besonders von Schultz und Clerc befürwortet wird.²⁰

Für den Vollzug der Strafe, soll nach h.M. inländisches Recht gelten. Mit der Zustimmung zu der inländischen Vollstreckung hat sich der Urteilsstaat auch mit dem Vollstreckungsrecht einverstanden erklärt.²¹ Eine derartige Regelung enthält das nordische Vollstreckungsgesetz (§ 2), der Vorentwurf des Europarates zur Bekämpfung der Verkehrskriminalität (Art.8), der Vertrag der Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Art.92) und der Vertrag der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (Art.192).

e) Die einzelnen Sanktionen:

Durch die Vollstreckung werden die sonst staatlich geschützten Rechte des Betroffenen eingeschränkt. Die Sanktionen sind sehr unterschiedlich. Sie betreffen einmal Rechte, die unabhängig von der Staatsangehörigkeit jedem zustehen - wie z.B. Leben und Freiheit - und auf der anderen Seite solche Rechte, die entweder vom Staat verliehen wurden oder zumindest nur im Zusammenhang mit einer bestimmten Rechts- und Staatsordnung Bestand haben können. Während die Hauptstrafen die Rechte der ersten Gruppe betreffen, richten sich die Nebenstrafen fast immer gegen die zweite Gruppe. Sie können nur im Zusammenhang mit Hauptstrafen verhängt werden.

Neben der Unterscheidung in Haupt- und Nebenstrafen steht die Einteilung in Strafen und Maßregeln. Während die Strafe in erster Linie Sühne sein soll und an das Schuldprinzip gebunden ist, dienen Maßregeln general- und spezialpräventiven Zwecken.

20) Clerc S.38; für die Ausgestaltung des Exequaturverfahren: siehe oben S. 262; Schultz, Internat. Kolloqu. S.15
 21) Donnedieu de Vabres, Principes S. 329

Eine besondere Aufgabe erwächst den Vollstreckungsbehörden aus der Überwachung bedingt Verurteilter und bedingt Entlassener.

Der sehr verschiedene Charakter der strafrechtlichen Sanktionen, die durch ein ausländisches Urteil verhängt werden können, hat zur Folge, daß ihre Vollstreckung unterschiedlich geregelt wurde.

II. Die Hauptstrafen:

Die generelle Ablehnung der Vollstreckung ausländischer Strafurteile durch das französische und deutsche Recht richtet sich in erster Linie gegen die Hauptstrafen. Der Eingriff in Leben und Freiheit soll nur durch inländische Gerichte veranlasst werden können. Die Schweiz kennt dagegen die Möglichkeit ausländische Hauptstrafen zu vollstrecken gemäß Art. 3 und 5 StGB und Art. 30 Auslieferungsgesetz.²²

Durch eine Vielzahl zwischenstaatlicher Verträge wurde in Deutschland und Frankreich das Verbot der Vollstreckung ausländischer Hauptstrafen durchbrochen.²³

Für das Spezialgebiet der Verkehrskriminalität hat der europäische Ausschuss für Strafrechtsprobleme einen Entwurf vorgelegt, der die Vollstreckung ausländischer Strafen für Verkehrsstraftaten vorsieht.²⁴

22) s.o. S.206 ff

23) Rheenschiffahrtsakte BGBl 1952 I S.645; Überleitungsvertrag v.30.3.1955 Art.6 und 7; Verträge Deutschlands und Frankreichs mit ihren Nachbarstaaten über die Urteilsvollstreckung in Grenzgebieten; Zusammenschlüsse in überstaatliche Gemeinschaften s.o.S.57 Anm.23,24,25

24) s.o. S.24 Anm.21

III. Die Übernahme der Überwachung bedingt Verurteilter und bedingt entlassener Personen:

a) Gründe für und gegen die Übernahme:

Die Übernahme der Überwachung im Ausland bedingt verurteilter oder bedingt entlassener Personen wird in Frankreich und Deutschland abgelehnt. Nach Schultz soll sie in der Schweiz für die Fälle zulässig sein, für die auch die Vollstreckung einer normalen Hauptstrafe erlaubt ist.²⁵ Eine derartige Überwachung hat die Einschränkung, der persönlichen Freiheit zur Folge. Ein solcher Eingriff in die Grundrechte des einzelnen ist im französischen und deutschen Recht nur durch inländische Hoheitsakte möglich. Außerdem hat die Überwachungsübernahme nur Sinn, wenn gleichzeitig für den Fall der Nichtgewährung und des Widerrufs die Vollstreckung der ausländischen Strafe möglich ist.

Die Ablehnung der Überwachung ausländischer Probanden hat zur Folge, daß die Gerichte die Vergünstigung der Strafaussetzung nur ihren eigenen Staatsangehörigen gewähren. Bei Tätern, die voraussichtlich bald wieder den Urteilsstaat verlassen werden, wird die Strafe sofort vollstreckt, weil es keine Möglichkeit gibt zu kontrollieren, ob sie sich bewähren werden.²⁶

Eine Übernahme der Überwachung im Ausland verurteilter Personen würde in vielen Fällen die Resozialisierung erleichtern. Der Täter könnte in der ihm gewohnten Umgebung der Kontrolle eines heimischen Gerichts unterstellt werden.²⁷

Die unterschiedliche Ausgestaltung des bedingten Straferlasses nach dem Probation-^{oder} Sursis-System erschwert jedoch die Überwachungsübernahme. Außerdem sind die dem Täter gemachten Auflagen sehr unterschiedlich. Weitere

25) Schultz, Internat.Kolloqu. S.16

26) H.Grützner NJW 61,2188;Hafer S.336;Maurach, Internat. Kolloqu. S. 21

27) Jescheck, Vollstr.ausl.Straferkenntn.S.18

Schwierigkeiten entstehen, wenn der Verurteilte sich nicht bewährt und die Strafaussetzung widerrufen werden muß.²⁸

Die skandinavischen Staaten haben sich dennoch dazu entschlossen, einander bei der Überwachung der Probanden zu unterstützen. Der europäische Ausschuß für Strafrechtsprobleme hat ebenfalls einen Entwurf für eine Konvention erarbeitet, die die Überwachung ermöglichen soll.

b) Die Ausgestaltung:

Die Überwachungsübernahme soll unabhängig davon möglich sein, ob die bedingte Entscheidung nach dem Probation- oder Sursis-System erging.²⁹ Die Durchführung der Kontrolle erfolgt nach inländischem Recht; aber soweit es mit dem inländischen Recht vereinbar ist, sollen auch die Vorschriften des Urteilsstaates beachtet werden. Die von dem ersuchenden Staat angeordneten Auflagen sollen soweit dies dem inländischen Recht nicht widerspricht, durchgeführt werden. Kennt der ersuchte Staat die Auflagen nicht, so müssen sie in entsprechende inländische Auflagen umgewandelt werden.³⁰

Über die Ausgestaltung des Verfahrens bei Nichtbewährung gehen die Meinungen auseinander. Der Widerruf kann entweder von dem ersuchten oder dem ersuchenden Staat ausgesprochen werden.

Löhsing und W. Grützner lehnen den Widerruf durch den ersuchten Staat ab. Löhsing hält dies für einen unzulässigen Eingriff in einen fremden Hoheitsakt.³¹ Diese Schwierigkeit könnte allerdings durch die Einverständniserklärung des Urteilsstaates beseitigt werden.

28) W. Grützner, Gutachten S. 17

29) Vorentwurf des europäischen Ausschusses für Strafrechtsprobleme bezüglich der Überwachung bedingt entlassener und bedingt verurteilter Personen Art. 2.

30) H. Grützner NJW 61, 2188; Entwurf des europäischen Ausschusses für Strafrechtsprobleme bezüglich der Überwachung Art. 11

31) Löhsing ZStrR 57, 445

W. Grützner begründet seine Ablehnung damit, daß der ersuchte Staat, bei dem Widerruf ausländisches Recht anwenden müsse. Dies führe besonders dann zu Schwierigkeiten, wenn es sich um ein bedingtes Urteil nach dem Probations-System handle. Der inländische Richter müsse dann nach ausländischem Recht die Strafe festsetzen. Den Richtern des ersuchten Staates werde die nötige Kenntnis des ausländischen Rechts fehlen. Es sei daher besser, wenn der ersuchende Staat selbst entscheide.³²

Jescheck vertritt dagegen die Ansicht, daß der Staat, der die Überwachung übernommen hat, auch zur Entscheidung über den Widerruf berechtigt sein solle. Das Verfahren würde dadurch noch weiter vereinfacht. Die Aktenversendung würde vermieden. Der überwachende Staat sei überdies besser in der Lage, das Verhalten des Probanden zu beurteilen, da er die Umstände aus eigener Anschauung kenne, während der ersuchende Staat seine Entscheidung nur auf Berichte des Überwachungsstaates stützen könne. Allerdings setzt diese Lösung ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen dem ersuchten und dem ersuchenden Staat voraus, da der Urteilsstaat das Verfahren dadurch völlig aus der Hand gibt.³³

Welche der beiden Lösungen gewählt wird, muß sich danach bestimmen, wie eng die Beziehungen zwischen den beteiligten Staaten sind. Für die skandinavischen Staaten und vielleicht auch die Beneluxländer erscheint der zweite Weg möglich. Für eine Konvention zwischen Staaten mit wenigen engen Kontakten ist die erste Lösung vorzuziehen. Sowohl das nordische Vollstreckungsgesetz Schwedens wie der Entwurf des europäischen Ausschusses für Strafrechtsprobleme geben beide Möglichkeiten.

32) W. Grützner, Gutachten S. 26, 89 ff

33) Jescheck, Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse S. 20

Wurde die bedingte Verurteilung bzw. die bedingte Strafvollstreckung widerrufen, so soll die Vollstreckung der Strafe in dem Überwachungsstaat nach den Vorschriften für die Vollstreckung ausländischer Hauptstrafen stattfinden.³⁴ Dasselbe gilt für die bedingte Entlassung.

Die Übernahme der Überwachung macht ebenfalls ein Exequaturverfahren notwendig, durch das das ausländische Urteil in einen inländischen Titel umgewandelt wird, da im Falle der Nichtbewährung auch die Vollstreckung der Strafe übernommen wird. In dem Exequaturverfahren können gleichzeitig die ausländischen Auflagen und bedingt vollstreckbaren Strafen dem inländischen Recht angepaßt werden.

IV. Die Nebenfolgen:

a) Die Vollstreckung:

Unter Nebenfolgen sollen alle die Sanktionen verstanden werden, die zusätzlich zu einer Hauptstrafe verhängt werden können. Sie können Vergeltungscharakter haben und sind dann echte Nebenstrafen, oder sie werden zum Schutz der Allgemeinheit bzw. zur Erziehung des Täters ausgesprochen. Dann handelt es sich um Maßregeln. Diese können allerdings auch selbständig anstelle einer Hauptstrafe angeordnet werden. Die Grenzziehung zwischen Maßregeln und Nebenstrafen ist schwierig, was zur Folge hat, daß Sanktionen, die in der einen Rechtsordnung als Nebenstrafen behandelt werden, in einer anderen als Maßregeln gelten. Das französische Recht macht überhaupt keinen Unterschied.

Die Vollstreckung ausländischer Nebenfolgen stößt auf besondere Schwierigkeiten. Nur wenige wollen zumindest in Ausnahmefällen eine Vollstreckung zulassen. So unter-

34) W.Grützner, Gutachten S. 93

scheidet Hugueney zwischen Nebenfolgen, deren Wirkung automatisch mit der gerichtlichen Verhängung einträte - z.B. Berufsverbot - und solchen, die mit Hilfe der staatlichen Zwangsgewalt durchgesetzt werden müßten - z.³⁵ D. Freiheitsentziehende Maßregeln. Die ersteren sollen nach seiner Ansicht anerkannt werden, da dadurch die inländische Souveränität nicht beeinflusst werde.³⁵

Das französische und deutsche³⁶ Recht lehnt jegliche Berücksichtigung ausländischer Nebenfolgen ab. Dies gilt selbst für die Schweiz, die im allgemeinen ausländischen Strafurteilen sehr offen gegenübersteht.³⁷

Die strenge Ablehnung liegt in dem Wesen der Nebenfolgen begründet. Ein großer Teil dieser Sanktionen ist auf den Entzug von Rechten gerichtet, die nur im Zusammenhang mit einer bestimmten Rechtsordnung Bestand haben können.³⁸ Es handelt sich um Befugnisse und Ansprüche auf dem Gebiet des öffentlichen und privaten Rechts, wie z.B. das Wahlrecht oder das Recht, einen bestimmten Beruf auszuüben. Diese Rechte sind ihrem Inhalt nach an ein bestimmtes Staatsgebiet gebunden. Jeder Staat kann sie nur für sein eigenes Territorium verleihen. Er kann ihnen nicht auf fremdem Staatsgebiet Geltung verschaffen. Gibt ein anderer Staat der gleichen Person auf seinem Gebiet dieselben Befugnisse, so handelt es sich um selbständige Rechte, auf die kein anderer Staat Einfluß nehmen kann.

Ebenso wie die Rechtsverleihung nur für einen Staat gilt, kann auch der Entzug dieses Rechts nicht weiterreichen.³⁹ Der Staat will durch Verhängung einer Nebenfolge das von ihm verliehene Recht wieder entziehen. Da dieses Recht im Ausland keinerlei Wirkung hat, kann es auch nicht für das Ausland entzogen werden. Die Neben-

35) Hugueney Rev.de dr. internat.privé 1910,378

36) Neumeyer ZStW 27, 24;v.Bar S.231

37) Hafter S.314;Pfenninger ZStRR 39,276;Schultz,Internat. Kolloqu.S. 25

38) Neumeyer ZStW 27,2;Hasler S.141 f

39) Neumeyer ZStW 27,4-6;Schultz,Internat.Kolloqu.S.26

folge ist mit ihrer Durchsetzung auf dem Gebiet des Urteilsstaates vollständig vollstreckt. Daher ist eine Mitwirkung eines fremden Staates bei der Vollstreckung nicht möglich. Würde ein anderer Staat aufgrund des gleichen Urteils, dem Verurteilten auch auf seinem Territorium die Ausübung des entsprechenden Rechtes untersagen, so wäre dies ein zusätzliches von dem Urteil nicht verhängtes Übel. Es kann nur von diesem Staat selbst durch ein neues Verfahren verhängt werden.

Die Vollstreckung derartiger ausländischer Nebenfolgen erscheint also unmöglich. Daneben gibt es allerdings auch Nebenfolgen, die ähnlich wie die Hauptstrafen in Rechte eingreifen, die unabhängig sind von einer bestimmten Staatsordnung - z.B. Freiheitsentziehende Maßnahmen. Aber auch bezüglich dieser Wirkungen ist eine Vollstreckung ausländischer Urteile schwierig. Die Nebenfolgen sind in besonders hohem Maße auf die besonderen Verhältnisse des einzelnen Staates abgestimmt. Sie sollen Gefahren, die gerade für diesen Staat typisch sind, bekämpfen oder Rechtsgüter schützen, die für diesen Staat besonders wichtig sind. In anderen Staaten können solche Nebenfolgen ihren Sinn verlieren, weil sie nicht auf die Verhältnisse passen. Von einer Vollstreckung ausländischer Nebenfolgen wird daher ganz abgesehen.

b) Das Nachverfahren:

Dennoch dürfen ausländische Strafurteile in diesem Bereich nicht völlig unbeachtet bleiben. Es darf nicht möglich sein, daß eine im Ausland verurteilte Person im Inland alle Rechte wie jeder andere Staatsbürger ausüben darf, während dem im Inland wegen der selben Tat Verurteilten diese Rechte entzogen wurden. Zudem haben die Nebenfolgen - vor allem die Maßregeln - Sicherungszweck. Eine ausländische Verurteilung kann ebenso Hinweis auf die Gefährlichkeit des Täters sein wie inländische

Entscheidungen.⁴⁰

Daher wird die Einführung eines Nachverfahrens vorgeschlagen, daß die Verhängung einer ausländischen Nebenfolge aufgrund einer ausländischen Verurteilung ermöglicht, wenn bei einer inländischen Aburteilung der Tat eine solche Nebenfolge ausgesprochen worden wäre.⁴¹ Auf diese Weise werden alle Schwierigkeiten der Vollstreckung ausländischer Nebenfolgen umgangen. Die im Nachverfahren angeordneten Sanktionen entsprechen den inländischen Verhältnissen und erreichen am besten den Straf- bzw. Schutzzweck. Es wird allerdings behauptet, daß ein solches Verfahren dem Grundsatz "ne bis in idem" widerspräche.⁴² Dagegen ist zu sagen, daß das Erledigungsprinzip für ausländische Urteile nicht absolute Gültigkeit hat.⁴³ Der inländische Strafanspruch wird nicht verdrängt, wenn der Staat ein besonderes berechtigtes Interesse an einer erneuten Strafverfolgung hat. Wenn bei Vorliegen eines besonderen Interesses des Staates das ganze Verfahren wiederholt werden kann, wie dies für die sogenannten primären Strafansprüche gelten soll, muß erst recht eine teilweise erneute Verfolgung zulässig sein. Zudem reicht die Rechtskraftwirkung des ausländischen Urteils nicht so weit, daß sie ein solches Nachverfahren ausschließen könnte. Die negative Rechtskraftwirkung geht nur so weit, wie das erkennende Gericht berechtigt und verpflichtet war, die Tat zu beurteilen. Das ausländische Gericht war jedoch nicht für die Verhängung ausländischer Nebenfolgen zuständig. Sein Urteil kann insofern auch nicht in Rechtskraft erwachsen.⁴⁴ Für Maßregeln gilt das Erledigungsprinzip außerdem nicht.⁴⁵

40) Kielwein, Niederschr. Bd. IV AT S. 21; M. P. Garraud Rev. inter nat. de dr. pén. 1929, 332, 354 ff; Vidal-Magnol II S. 1419; Bouzat S. 1085; Donnedieu de Vabres, Principes S. 343 ff

41) Donnedieu de Vabres, Principes S. 343; ders. Traité S. 1009; Bouzat S. 1085; Bouzat-Pinatel II S. 1347

42) Schultz, Internat. Kolloqu. S. 27

43) a. a. O. S. 265 f

44) RGSt 49, 274; RGSt 56, 166 s. p. S. 268

45) Jescheck, Vollstr. ausl. Straferkenntn. S. 6

Das Nachverfahren muß justizmässig ausgestaltet werden. Die Rechte des Angeklagten müssen gewahrt bleiben. In dem Verfahren muß einmal die Ordnungsmässigkeit des ausländischen Urteils geprüft werden und zum anderen das Vorliegen der inländischen Voraussetzungen für die Verhängung einer Nebenstrafe oder Maßregel.⁴⁶

Bisher kennt nur das französische Recht in einigen Sondergesetzen das Nachverfahren.⁴⁷ Das deutsche StGB enthielt bis 1940 die Möglichkeit, die bürgerlichen Ehrenrechte in einem solchen Verfahren zu entziehen. Im jüngeren Zeit wurde es vor allem in der Resolution des Institut de Droit International von 1950 empfohlen.⁴⁸ Auch das belgisch-französische Colloquium im April 1962 machte einen entsprechenden Vorschlag.⁴⁹

Zum Teil wird statt eines gerichtlichen Nachverfahrens auf den Verwaltungsrechtsweg verwiesen. Durch einen Verwaltungsakt, der das ausländische Urteil zum Ausgangspunkt nimmt, soll derselbe Schutzzweck erreicht werden.⁵⁰ Da es sich jedoch meistens um schwerwiegende Eingriffe in die Rechte des Einzelnen handelt, ist ein gerichtliches Verfahren vorzuziehen.

V. Die Vollstreckung des zivilrechtlichen Teils eines ausländischen Strafurteils,

Sowohl im deutschen und schweizerischen wie aber vor allem im französischen Recht können innerhalb eines Strafverfahrens auch zivilrechtliche Schadensersatzansprüche geltend gemacht werden. Der Strafrichter entscheidet auch über diese zivilrechtliche Klage. Die Entscheidung des Strafgerichts über privatrechtliche Ansprüche ist wie ein normales Zivilurteil zu behandeln, und sie muss

46) Bouzat-Pinatel II S.1347 s.

47) s.o. S.145 f

48) Annuaire de l' Institut de Droit International 1950 Bd.43 II S.382

49) Rev.de dr. pén.et de crim. 1961/62,1006

50) Schultz, Internat.Kolloquium S.25;Pfenninger ZStrR 34, 276;Hafer S.314

nach zivilprozessualen Vorschriften vollstreckt werden.⁵¹ Dies gilt auch für ausländische Entscheidungen. Da ein ausländisches Zivilurteil regelmässig nach einem Exequaturverfahren wie ein inländisches Urteil vollstreckt werden kann, soll dies auch für zivilrechtliche Entscheidungen eines ausländischen Strafgerichts möglich sein.⁵² Ein solches zivilrechtliches Exequaturverfahren kennen alle drei Länder. Es ist der einzige Fall, indem einheitlich die Vollstreckung eines Teils einer strafgerichtlichen Entscheidung zugelassen wird, aber auch hier nur, weil es sich nicht um ein echtes Strafurteil handelt.

VI. Die Ausweisung und die Auslieferung:

In Deutschland⁵³ und Frankreich⁵⁴ ist die Auslieferung und die Ausweisung das einzige Mittel, die Vollstreckung eines ausländischen Strafurteils zu unterstützen. In der Schweiz wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, wenn die inländischen Behörden das ausländische Urteil nicht selbst vollstrecken dürfen.⁵⁵

Die Ausweisung hat allein den Zweck, ausländische Verbrecher abzuschieben, um die inländischen Rechtsgüter vor ihnen zu schützen. Ein positiver Beitrag zu der Vollstreckung ausländischer Urteile kann nur durch die Auslieferung geleistet werden, durch die der Verurteilte aus dem eigenen Machtbereich in den Machtbereich des Urteilsstaates überstellt wird.

Die Auslieferung kann jedoch unter den heutigen Umständen eine inländische Vollstreckung des ausländischen

-
- 51) Wieczorek Bd. V § 13 GVG D III; Travers III Nr. 1501; Bousset S. 1083; Hasler S. 161 a.A. s.o. S. 147 Anm. 23 ältere französische Lehre
 52) Vidal-Magnol II S. 1420; Dold S. 137; Donnedieu de Vabres, *Revue* S. 1004; ders. *Annuaire de l'Institut de Droit International* 1950 Bd. 43 I S. 327; Schnitzer II S. 905 ff
 53) v. Liszt, *Gutachten* S. 6; Mettgenberg S. 46; Mayer, *Internat. Kolloqu.* S. 2
 54) R. Garraud S. 423; Travers III Nr. 1554
 55) Schultz, *Auslieferungsgerecht* S. 16

Urteils nicht mehr ersetzen. Einmal ist sie nur bei ausländischen Verurteilten möglich. Eigene Staatsangehörige dürfen nicht ausgeliefert werden. Zudem sind die Voraussetzungen so streng, daß die Auslieferung nur selten möglich ist.⁵⁶ Die Auslieferung hatte ihren Sinn in der Zeit, in der der Verkehr mit dem Ausland noch sehr gering war, und ein Ausländer als Fremder benachteiligt wurde. Heute kann die Auslieferung an den Heimatstaat eine zusätzliche Belastung des Täters bedeuten, wenn dieser sich einen fremden Staat zum dauernden Aufenthaltsort gewählt hat, und sich dort eine Existenz aufgebaut hat. Die Bindung an den Aufenthaltsstaat ist oft fester als an den Heimatstaat. In diesen Fällen ist vor allem für die Vollstreckung weniger schwerer Strafen die Vollstreckungsübernahme der Auslieferung vorzuziehen. Die Regelung der nordischen Staaten erscheint besonders günstig. Die Vollstreckung des ausländischen Urteils wird regelmäßig nur übernommen, wenn es sich um einen eigenen Staatsbürger handelt oder um eine Person, die ihren dauernden Wohnsitz im ersuchten Staat hat. In allen anderen Fällen soll das Auslieferungsverfahren angewandt werden. Auf diese Weise wird erreicht, daß die Strafe stets in der gewohnten Umgebung des Täters vollzogen wird.⁵⁷

D) Das ausländische Urteil als Vorstrafe:

I. Allgemeines:

Die dritte wichtige Folge eines Strafurteils neben der Rechtskraft- und Vollstreckungswirkung ist die Tatbestandswirkung. Die Verurteilung wird als Tatbestandsmerkmal zur Begründung neuer Rechtsfolgen herangezogen. Die Vorstrafe wird vor allem bei einer erneuten Straffälligkeit für die Beurteilung der Täterpersönlichkeit benötigt.

56) Donnedieu de Vabres, Principes S.324 ff; Mayer, Internat. Kolloqu.S.7

57) Nordisches Vollstreckungsgesetz § 5; s.o. S.279 ff

Art und Zahl der Vorstrafen können für den Grad der Schuld der neuen Tat und die Gefährlichkeit des Täters wichtige Hinweise geben. Die Individualisierung der Strafe nach den Eigenarten des Täters wird durch die Berücksichtigung der Vorverurteilungen erleichtert.

Diese Aufgaben kann ein ausländisches Urteil ebensogut wie ein inländisches erfüllen. Es kommt dabei nicht darauf an, welches Gericht entschieden hat, sondern darauf, daß sowohl von der inländischen wie von der ausländischen Verurteilung auf eine Neigung des Täters geschlossen werden kann, gegen die Rechtsordnung, unter der er lebt, zu verstoßen. Das ausländische Urteil kann ein Hinweis auf die Gefährlichkeit des Täters sein. Die Nichtbeachtung der ausländischen Strafe bedeutet eine gefährliche Lücke in der wirksamen Verbrechensbekämpfung gerade gegenüber der internationalen Kriminalität.¹

II. Der Rückfall:

Alle drei hier behandelten Rechtsordnungen enthalten Rückfallvorschriften. Ihre Ausgestaltung ist allerdings unterschiedlich. Allen Rückfallvorschriften ist jedoch gemeinsam, daß sie den Täter treffen wollen, der aufgrund seiner negativen Einstellung zur Rechtsordnung wiederholt straffällig geworden ist. Dabei genügt es nicht, daß der Täter bereits früher ein Delikt begangen hat, sondern er muß durch eine gerichtliche Verurteilung gewarnt worden sein. Die Verbüßung der verhängten Strafe wird allerdings nur in Deutschland und der Schweiz verlangt.

Ausländische Urteile werden nur in der Schweiz berücksichtigt. Das geltende Recht in Frankreich und Deutschland lehnt eine Beachtung ausländischer Vorstrafen ab.²

1) Meyer GA 60, 297; Mayer, Internat. Kolloqu. S. 11

2) Léauté Jur. Cl. CIC Fasc. II Nr. 187; Maurach, Internat. Kolloqu. S. 13

Die Entwürfe beider Staaten für ein neues Strafgesetzbuch wollen aber dem schweizerischen Beispiel folgen.³

a) Gründe für und gegen die Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen:

Die Strafschärfung wegen ausländischer Vorstrafen wird vor allem deshalb abgelehnt, weil man darin eine mittelbare Vollstreckung des ausländischen Urteils sieht. Die Strafschärfung wird als nachträgliche Sühne für die erste Tat behandelt.

Die h.M. gibt den Rückfallbestimmungen aber einen anderen Zweck. Die Strafschärfung ist keine zusätzliche Bestrafung der ersten Tat, was gegen den Grundsatz "ne bis in idem" verstoßen würde, sondern sie soll die erhöhte Schuld der zweiten Tat treffen. Daraus, daß sich der Täter die erste Verurteilung nicht hat zur Warnung dienen lassen, wird auf die Intensität des verbrecherischen Willens und damit die erhöhte Schuld geschlossen.⁴ Ebenso wie die inländische weist auch die ausländische Verurteilung auf die verbrecherische Einstellung des Täters hin.⁵ Es ist ungerecht, wenn derjenige, der im Inland schon einmal verurteilt wurde, bei erneuter Straffälligkeit härter bestraft wird, während derjenige, der wegen derselben Tat im Ausland abgeurteilt wurde, so behandelt wird, als hätte er zum ersten Mal eine Straftat begangen.⁶ Die heutige Auflockerung der Grenzen und die daraus folgenden häufigen Wohnsitzwechsel von einem Land in das andere lassen es oft nur vom Zufall abhängen, ob ein Täter in dem einen oder anderen Staat abgeurteilt wurde. Der Verzicht auf die Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen hat zur Folge, daß die Rückfallbestimmungen gerade die gefährlichste Gruppe der Rückfalltäter - die internationalen Berufsverbrecher - nicht trifft.⁷

3) Entwurf 62 § 61; Avant-Projet für den franz. CP 1930 Art. 16 Maurach, Internat. Kolloqu. S. 14

4) Schönke-Schröder § 244; Travers III Nr. 1583; Rausch S. 24, 58

5) v. Bar S. 232; Donnedieu de Vabres, Principes S. 338

6) Donnedieu de Vabres, Annuaire de l'Institut de Droit International. 1950 Bd. 43, II S. 317

7) Rausch S. 3; Hegg S. 99

b) Die Form der Berücksichtigung:

Die Notwendigkeit der Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen wird überall erkannt, aber während das schweizerische Strafgesetzbuch und der deutsche Entwurf inländische und ausländische Urteile für den Rückfall gleich behandeln, sieht der Avant-Projet für eine Reform des CP nur eine fakultative Beachtung ausländischer Strafurteile vor. Es soll in das Ermessen des Richters gestellt werden, ob er wegen der ausländischen Vorstrafen eine erhöhte Schuld annehmen will.⁸

Das ausländische Urteil muß die Anforderungen erfüllen, die auch an ein inländisches Urteil gestellt werden. Regelmässig erfolgt die Strafschärfung nur, wenn die Vorstrafe ein schwereres Delikt betrifft. Meist wird ein Verbrechen oder ein vorsätzliches Vergehen verlangt. Allerdings gehen die Meinungen darüber auseinander, nach welchem Recht bestimmt werden soll, ob die ausländische Vorverurteilung ein Verbrechen oder ein Vergehen betraf.

1. Da das Urteil von einem ausländischen Gericht nach ausländischem Recht erlassen wurde, erscheint das Recht des Urteilsstaates maßgebend. Das hat jedoch verschiedene Nachteile. Einmal ist nicht in allen Rechtsordnungen die Einteilung in Verbrechen, Vergehen und Übertretungen bekannt, außerdem kann die Verschiedenheit der Rechtsordnungen zur Folge haben, daß die gleiche Tat in dem einen Staat als Übertretung in dem anderen als Vergehen angesehen wird. Auf diese Weise würde die Rückfallstrafschärfung wegen der gleichen Vortat davon abhängig gemacht, in welchem Staat sie abgeurteilt wurde. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß der Richter ausländisches Recht anwenden muß.⁹

2. Die heute allgemein befürwortete Lösung geht daher von dem Recht des Staates aus, der die zweite Tat abur-

8) Avant-Projet 1930 Art.18, so auch David Rev.Internat.dr. pén. 1938, 345

9) Clerc S. 40

teilt. Nach diesem Recht soll die Schwere der Vortat bestimmt werden. Auf diese Weise wird erreicht, daß jede Tat für den Rückfall immer die gleiche Bedeutung hat unabhängig davon in welchem Staat sie abgeurteilt wurde, und der inländische Richter braucht nicht das ihm häufig schwer zugängliche ausländische Recht anzuwenden.¹⁰

III. Die Maßregeln der Sicherung und Besserung:

Sowohl im schweizerischen wie im deutschen Recht geht man bei der Bekämpfung der Kriminalität nach dem Zweispurigkeitssystem vor. Die Vergeltung erfolgt durch eine schuldangemessene Strafe, die Maßregeln richten sich gegen die durch den Täter hervorgerufene Gefährdung der Öffentlichkeit. Nach dem Wortlaut des Gesetzes kennt Frankreich diese Unterscheidung nicht.¹¹ Alle Sanktionen werden als Strafen bezeichnet, aber praktisch wird doch differenziert, nach vergeltenden Strafen und solchen mit general- und spezialpräventiven Zwecken.¹²

Gerade bei der Verhängung von Maßregeln kommt es auf die richtige Beurteilung des Täters an. Jeder Umstand, der auf das Vorliegen eines Sachverhalts hinweist, der eine Maßregel notwendig macht, muß beachtet werden. Besonders Vorstrafen, auch Ausländische, dürfen nicht unberücksichtigt bleiben.

Eine der wichtigsten Maßregeln ist die gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher. Es handelt sich um einen Sonderfall des Rückfalls. Voraussetzung ist, eine Vielzahl von Vorstrafen, aber hinzukommen muß eine verbrecherische Wesensart des Täters. Es kommt also neben den Vorstrafen

10) Entwurf 62 § 61; Schultz, Internat. Kolloqu. S. 19

11) Merle S. 384

12) Donnedieu de Vabres, Traité S. 309; Pouzat S. 324

auf den Charakter des Täters an. Die besondere Gefährlichkeit ergibt sich aus der Unfähigkeit des Täters zu einem gesetzestreuem Verhalten. Das geltende deutsche Recht geht gegen diese Täter sowohl mit einer Verschärfung der Strafe als mit der Maßregel der Sicherungsverwahrung vor. Der Entwurf 62 gibt die zweispurige Lösung auf und beschränkt sich auf Sicherungsmaßregeln. Dasselbe gilt für das französische und schweizerische Recht. Diese Strafrechte sehen für gefährliche Gewohnheitsverbrecher Sicherungsverwahrung vor. Voraussetzung ist das Vorliegen mehrerer schwerer Vorstrafen (Verbrechen oder vorsätzliche Vergehen).

Nur der CP lehnt die Berücksichtigung ausländischer Vorstrafen ab. Dies wird damit begründet, daß die "rèlégation" ein besonders schwerer Eingriff in die Grundrechte bedeute, und es daher besonders auf die Rechtmässigkeit der Verurteilungen ankomme. Hierfür könne der französische Staat nur bei seinen eigenen Urteilen die Garantie übernehmen.¹⁴ Der Avant-projet für die Reform des CP sieht dennoch in Art. 74 eine Berücksichtigung ausländischer Urteile vor, ebenso das deutsche und schweizerische Strafgesetzbuch. Sie ist notwendig, um einen tatsächlich wirkenden Schutz gegen diese Gruppe von Verbrechern zu schaffen.¹⁵

Für die Frage, ob es sich bei den Vorverurteilungen um ein Verbrechen oder Vergehen handelt, soll ebenso wie im MünchKStGB das ausländische Recht maßgeblich sein.¹⁶

Die drei Rechtsnormen kennen noch eine ganze Anzahl anderer Maßregeln, aber sie setzen nicht notwendig die Vorliegen von Vorstrafen voraus, bis auf eine neue Sicherungsmaßregel des neuen Deutschen Strafgesetzbuchs die lebenslange Verwahrung. Sie ist sehr ähnlich

13) Vgl. auch: I. S. 480; David Rev. Internat. de dr. pén. 1938, 318

14) Maurach AT S. 201; David Rev. internat. de dr. pén. 1938, 124

15) S. o. S. 296f

wie die Sicherungsverwahrung aufgebaut und wird verhängt bei Tätern, die schon seit früher Jugend trotz wiederholter Erziehungs- und Strafmaßnahmen immer wieder straffällig wurden. Das Vorliegen mehrerer Vorstrafen ist Voraussetzung, wobei inländische und ausländische Urteile gleich behandelt werden.

IV. Die bedingte Strafvollstreckung und die bedingte Entlassung:

Sowohl durch die bedingte Strafvollstreckung wie die bedingte Entlassung soll dem Täter die Resozialisierung erleichtert werden. Die Strafverbüßung kann teilweise oder ganz erlassen werden.

a) Die bedingte Vollstreckung:

Die Strafaussetzung zur Bewährung oder bedingte Vollstreckung soll die Nachteile der kurzfristigen Freiheitsstrafen für Personen, die zum ersten Mal straffällig wurden, vermeiden. Die ist in der Schweiz, Frankreich und Deutschland unterschiedlich geregelt, aber immer auf der Grundlage des Suris- und nicht des Probation-Systems.

Die bedingte Vollstreckung ist in allen drei Rechtsordnungen an folgende Voraussetzungen gebunden. Es muss sich um eine kurzfristige Freiheitsstrafe handeln. Die Prognose für das zukünftige Verhalten des Täters muß günstig sein, wobei alle Umstände des Vorlebens und die Eigenarten des Täters beachtet werden müssen. Außerdem darf der Täter nicht wegen schwererer Straftaten vorbestraft sein. Die Vorstrafe spielt außer bei der Bewährung der bedingten Vollstreckung bei ihrem Widerruf eine Rolle. Der Widerruf erfolgt, wenn der Täter dem in ihm gesetzten Vertrauen nicht gerecht wurde. Obligatorischer Widerrufsgrund ist die erneute Straffälligkeit und darauffolgende Aburteilung. Daneben kann der Richter nach eigenem Ermessen aus anderen Gründen den Widerruf aussprechen, wenn er in dem Verhalten des Probanden einen Bruch des in

ihn gesetzten Vertrauens sieht.

Ausländische Urteile:

1. Die Gewährung

In allen drei Ländern wird die Notwendigkeit der Berücksichtigung ausländischer Urteile erkannt. Nur der erstmalig straffällige Täter soll diese Vergünstigung erhalten. Wurde der Angeklagte bereits im Ausland mehrfach abgeurteilt, so ist diese Voraussetzung nicht mehr gegeben. Die Schweiz stellt daher inländische und ausländische Urteile völlig gleich.¹⁶ Ausländische Urteile führen obligatorisch zur Untersagung der bedingten Vollstreckung. In Deutschland¹⁷ und Frankreich¹⁸ wird eine völlige Gleichstellung mit den inländischen Urteilen abgelehnt; die Entscheidung steht vielmehr im Ermessen des Gerichts. Die Frage, ob die ausländische Vorverurteilung ein Verbrechen oder Vergehen betraf, wird nach inländischem Recht entschieden.¹⁹

2. Der Widerruf:

Das französische Recht lehnt eine Anerkennung ausländischer Urteile für den Widerruf des "Sursis" ab. Es wird befürchtet, daß auf diese Weise die ausländische Justiz auf die Vollstreckung inländischer Strafen Einfluß nehmen könnte, wenn jedes ausländische Urteil den obligatorischen Widerruf der inländischen Strafaussetzung zur Folge hätte.²⁰ In Deutschland steht der Widerruf wegen einer ausländischen Verurteilung im Ermessen des Gerichts.²¹ Ebenso nach Art. 18 französischer Avant-Projet. Die Schweiz setzt ausländische und inländische Urteile gleich. Beide sind obligatorischer Widerrufsgrund.²²

16) Hafer S. 334; K. Hasler Schw. JZ 17, 276

17) Meyer GA 60, 297; Maurach, Internat. Kolloqu. S. 20 f

18) R. Garraud S. 431; Donnedieu des Vabres, Principes S. 26, 339 ff; Travers III Nr. 1584

19) s.o. S. 222, 296

20) David Rev. Internat. de dr. pén. 1938, 333

21) s.o. S. 88

22) Hafer S. 339; Lüthy S. 35; Einschr. s.o. S. 223

b) Die bedingte Entlassung:

Nach teilweiser Verbüßung der Strafe kann der Verurteilte bedingt entlassen werden, wenn aus seinem Vorleben und seinem Verhalten in der Strafanstalt geschlossen werden kann, daß der Resozialisierungszweck so am besten erreicht wird. Der endgültige Erlass des Strafrestes erfolgt jedoch erst nach einer gewissen Bewährungszeit. Bei erneuter Straffälligkeit muß die bedingte Entlassung widerrufen werden. Dabei gilt für ausländische Urteile dasselbe wie bei der bedingten Strafvollstreckung.²³

V. Die nachträgliche Gesamtstrafenbildung:

Bei gleichzeitiger Aburteilung mehrerer Straftaten sollen die Einzelstrafen nicht einfach addiert werden, sondern es wird eine Gesamtstrafe gebildet, die unter der Summe der Einzelstrafen liegt. Unterbleibt diese gleichzeitige Aburteilung, so soll dem Täter der Vorteil einer günstigeren Strafzumessung dennoch zugute kommen. In Deutschland wird nachträglich eine Gesamtstrafe gebildet. Das erste Urteil wird aufgehoben und in dem neuen Urteil eine einheitliche Strafe für beide Fälle ausgesprochen.²⁴ Nach schweizerischem Recht bleibt das erste Urteil bestehen, im zweiten Verfahren wird eine Zusatzstrafe verhängt, die den Täter so stellt, wie er stehen würde, wenn beide Taten gleichzeitig abgeurteilt würden.²⁵

Die nachträgliche Bildung einer Gesamtstrafe macht die Berücksichtigung ausländischer Urteile unmöglich. Die Aufhebung des ersten Urteils würde bei einem ausländischen

23) Bouzat-Pinatel I S.651 ff;Schultz,Internat.Kolloqu.S.22

24) Schöнке-Schröder § 79

25) Hafter S.381;Schultz,Internat.Kolloqu.S. 20

dischen Urteil einen unzulässigen Eingriff in einen fremden Hoheitsakt bedeuten.^{25 a} Diese Schwierigkeit vermeidet das schweizerische Recht, indem nicht nachträglich eine Gesamtstrafe gebildet wird, sondern nur eine Zusatzstrafe verhängt wird. Das erste Urteil bleibt unberührt, es wird nur durch das zweite Urteil ergänzt. Ausländische Urteile werden daher in der Schweiz beachtet, allerdings nur unter zwei Voraussetzungen: Einmal muss die im Ausland abgeurteilte Straftat auch für die Schweiz verfolgbare gewesen sein; denn nur dann wäre eine gleichzeitige Aburteilung und damit eine Gesamtstrafenbildung möglich gewesen. Außerdem muß das ausländische Urteil bereits vollstreckt worden sein, es sei denn die ausländische Strafe kann im Inland vollstreckt werden.²⁶ Es soll vermieden werden, daß sich der Täter der Vollstreckung der ausländischen Strafe entzieht und trotzdem die Vergünstigung der gemilderten Zusatzstrafe erhält.

VI. Die allgemeine Strafzumessung:

Abgesehen von den vorgenannten Fällen, in denen gesetzliche Regeln für die Strafzumessung gegeben werden, hat der Richter für die allgemeine Strafzumessung eine gewisse Ermessensfreiheit. Die Tatbestände des besonderen Teils der einzelnen Strafgesetzbücher enthalten fast immer einen Strafraum, innerhalb dessen der Richter die Strafhöhe frei bestimmen kann. Er ist dabei an einige Leitprinzipien gebunden. Die Strafe muß schuldangemessen sein und so gut wie möglich auf die besonderen Eigenarten des Täters und auf den Begehungsort der Tat abgestimmt sein. Dabei werden von der Rechtsprechung der fran-

25a) Maurach AT S.622; Jagusch IK § 79

26) Lohsing ZStrR 57, 435

zösischen, deutschen und schweizerischen Gerichte sowohl inländische wie ausländische Strafen berücksichtigt.²⁷

VII. Die Rehabilitation:

Nur das französische und das schweizerische Recht kennen die Rehabilitierung. In Frankreich wird der Verurteilte durch dieses Verfahren so gestellt, als wäre er nie verurteilt worden. In der Schweiz sind die Wirkungen enger. Durch die Rehabilitation werden dem Verurteilten einzelne Rechte zurückverliehen, die ihm durch Nebenstrafen entzogen wurden.

Für beide Formen der Rehabilitation ist Voraussetzung: rechtmässiges Verhalten innerhalb einer bestimmten Frist nach der Verurteilung. Sie wird obligatorisch versagt, wenn der Täter nach der Aburteilung wegen einer neuen Tat verurteilt wurde. Die Schweiz will inländische und ausländische Urteile gleich behandeln.²⁸ In Frankreich soll die ausländische Verurteilung dagegen nicht zwangsweise zur Versagung der Rehabilitation führen, sondern die Berücksichtigung der fremden Entscheidung soll im Ermessen des Gerichts stehen.²⁹

VIII. Das ausländische Urteil im Strafregisterrecht:

Voraussetzung für die Berücksichtigung ausländischer Strafurteile ist, daß der Richter von ihnen Kenntnis erlangt. Für inländische Vorstrafen gibt der Strafregisterauszug Auskunft, dagegen ist die Liste der ausländischen Vorstrafen selten vollständig im inländischen Strafregister.

-
- 27) Hafter S.351 ff; Hasler S.69; David Rev.Internat. de dr. pén. 1938,24; Schultz, Internat.Kolloqu.S. 18
 28) Schultz, Internat.Kolloqu.S.29; so auch Travers III Nr. 1562
 29) Bei: Travers III Nr.1562

In die Strafregister der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands werden zwar alle ausländischen Verurteilungen der eigenen Staatsangehörigen und solcher Ausländer, die einen dauernden inländischen Wohnsitz haben, eingetragen, soweit die Registerbehörden davon Kenntnis erlangen.³⁰ Der Austausch von Strafnachrichten ist bisher jedoch nicht einheitlich geregelt. Er erfolgt nur dort, wo bilaterale und multilaterale Verträge darüber bestehen.

Das schweizerische und deutsche Strafregister erteilt über ausländische Verurteilungen ebenso Auskunft wie über inländische Eintragungen. In Frankreich wird über ausländische Verurteilungen nur in Bulletin Nr. 1 und 2 Auskunft erteilt, d.h. nur an staatliche Behörden.³¹ Die Löschung ausländischer Eintragungen erfolgt nach denselben Gesichtspunkten wie bei inländischen Verurteilungen. Da die Löschung nur deklaratorischen Charakter hat, wird das ausländische Urteil dadurch in seiner Wirksamkeit nicht beeinträchtigt.³²

Um den Gerichten vollständige Auskünfte über inländische und ausländische Vorstrafen erteilen zu können, wäre eine international einheitliche Regelung des Strafregisterwesens notwendig. Eine Möglichkeit wäre die Einrichtung eines zentralen Strafregisters, was allerdings schwer durchführbar sein wird. Der andere Weg wäre eine einheitliche Gesetzgebung aller Staaten auf nationaler Ebene. Die Staaten müßten sich verpflichten, von jeder in ihrem Staat erfolgten Verurteilung dem Heimatstaat und dem Staat, indem der Angeklagte seinen dauernden Wohnsitz hat, Mitteilung zu machen. Außerdem müßten sich die Staaten gegenseitig im Wege der Rechtshilfe auf Ersuchen Strafregisterauszüge übermitteln.

30) Deutschland Strafregister VO § 2 Ziff.7; Schweiz: Hafter S.452; Mannheim S.101 ff; Frankreich: Bouzat-Pinatel II S. 1322

31) Caron S.18, 29; Travers III Nr. 1556 ff

32) Hafter S.456; Schwander S.214

33) 2. internat. Richterkongress in Den Haag 1963 Österr. Richterzeitung 1963, 1942

34) Hasler S.177; Bouzat-Pinatel II 1322; Mannheim S.101 David, Rev.internat.de dr. pén., 1918, 349

E) Die Bedeutung eines ausländischen Urteils für die Verfolgung von Teilnahmehandlungen:

In einem Fall hat das ausländische Urteil nicht nur Einfluß auf die Rechtsverhältnisse des Abgeurteilten, sondern auch auf die Strafverfolgung Dritter und zwar bei der Bestrafung der Teilnahme.

In den hier behandelten Rechten sind Teilnahmehandlungen akzessorisch zur Haupttat, d.h. ihre Bestrafung richtet sich nach der Strafbarkeit der Haupt-

tat . Aus dem Akzessorietätsprinzip ergeben sich Schwierigkeiten, wenn die Haupttat im Inland, die Teilnahmehandlung im Ausland begangen wurde oder umgekehrt. Bei einer im Inland begangenen Haupttat ist nach allgemeiner Auffassung die inländische Verfolgung der im Ausland begangenen Teilnahme unabhängig von dem Umfang des inländischen Strafanspruches durch das Akzessorietätsverhältnis zur Haupttat gerechtfertigt.¹ Dagegen kann die inländische Teilnahme an einer ausländischen Haupttat nicht verfolgt werden, da die Haupttat nicht verfolgt werden darf. Dies widerspricht dem Territorialitätsprinzip, und daher hat der neue französische CPP in Art. 690 versucht, einen Ausgleich zwischen Territorialitäts- und Akzessorietätsprinzip zu schaffen. Der französische Gesetzgeber glaubt, dem Akzessorietätsprinzip zu genügen, wenn er als Voraussetzung für die französische Verfolgung der inländischen Teilnahmehandlung an einer ausländischen Haupttat, die rechtskräftige Verurteilung des Haupttäters verlangt, dabei soll es nicht darauf ankommen, ob die Aburteilung im Inland möglich ist, sondern auch eine ausländische Verurteilung genügt. Ein ausländisches Urteil kann also die inländische Strafverfolgung auslösen.²

1) Dold S. 70; Léauté Jur. 81.CPP Fasc.403 Nr.55

2) Bouzat-Pinatel I S.608; Léauté Jur.CI.CPP Fasc.403 Nr.541

Das Deutsche und schweizerische Recht kennen eine solche Regelung nicht.

F) Zivilrechtliche Wirkungen ausländischer Urteile:

I. Das materielle inländische Zivilrecht:

Im inländischen Zivilrecht kann ein Strafurteil in einigen Fällen die privaten Rechtsverhältnisse verändern. So kann eine strafgerichtliche Verurteilung zur Verwirkung der elterlichen Gewalt führen oder Scheidungsgrund sein.

Im deutschen und französischen Recht wird eine Gleichstellung inländischer und ausländischer Urteile abgelehnt, obwohl ein ausländisches Urteil, nach Ansicht Travers und Donnedieu de Vabres, dieselben Zwecke erfüllen könne, wie eine inländische Entscheidung. Wurde z.B. ein Vater wegen eines schweren Verbrechens gegen sein Kind im Ausland verurteilt, so wird das Kind durch ihn ebenso gefährdet, wie wenn er im Inland abgeurteilt worden wäre.¹ In dem einzigen Fall, indem in der Schweiz ein Strafurteil zivilrechtliche Bedeutung hat, werden inländische und ausländische Urteile gleichbehandelt. Hat der Verurteilte eine Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr zu verbüßen, so wird er unter Vormundschaft gestellt.²

II. Das internationale Privatrecht:

Die Kollisionsnormen des internationalen Privatrechts ordnen teilweise die Anwendung ausländischen Rechts durch den inländischen Richter an. Das ausländische Zivilrecht gibt möglicherweise den Strafurteilen der Gerichte seines Landes

1) Donnedieu de Vabres, Principes S.351,355; Travers III Nr. 1576

2) Egger II Art.371 S.131; Kaufmann II 3 Art. 371 Nr. 3

Einfluß auf die Zivilrechtslage. Der Zivilrichter muß dann nach herrschender Auffassung auch die durch das ausländische Strafurteil veränderten zivilrechtlichen Verhältnisse anerkennen.³ Nur ein Teil der französischen Lehre und Rechtsprechung lehnt auch hier in strenger Durchführung der völligen Ablehnung der Anerkennung ausländischer Urteile ihre Berücksichtigung ab, da darin eine mittelbare Vollstreckung einer ausländischen Strafe gesehen wird.⁴

III. Das formelle Recht:

a) Die Beweiswirkung:

Nur im französischen Zivilprozessrecht hat ein Strafurteil Beweiswirkung. Es bindet den Zivilrichter. Der Grundsatz der freien Beweiswürdigung gilt hier nicht. Auf diese Weise sollen widersprüchliche Entscheidungen der Straf- und Ziviljustiz vermieden werden. Ausländische Strafurteile können diese Wirkung allerdings nicht haben, da dadurch die inländische Zivilrechtsprechung in Abhängigkeit von der ausländischen Strafjustiz käme.⁵ Donnedieu de Vabres verlangt allerdings auch für diese Frage die völlige Gleichstellung inländischer und ausländischer Entscheidungen. Widersprüchliche Entscheidungen in derselben Sache schaden immer der Autorität der Justiz, selbst wenn die beiden Urteile in verschiedenen Staaten erlassen wurden.⁶

In Deutschland und in den meisten Kantonen der Schweiz gilt dagegen das Prinzip der freien Beweiswürdigung uneingeschränkt. Die Berücksichtigung von Strafurteilen steht dem Zivilrichter frei. Dies gilt auch für ausländische Urteile.⁷

3) Hasler S. 158 f.; Donnedieu de Vabres Principes S. 347 ff s.o. S. 96 Anm. 4

4) Batifoll S. 746; R. Garraud S. 428 f

5) Vidal-Magnol II S. 1420; bei Travers III S. 363 Anm. 2

6) Donnedieu de Vabres, Principes S. 353 Anm. 80 und 81; ders. Traité S. 1013

7) Wiechorek V EGZPO § 14 B; Stein-Jonas-Schönke IIEGZPO § 1

b) Die Wiederaufnahme des Verfahrens:

Ebenso wie im Strafprozessrecht kann auch im Zivilprozessrecht ein rechtskräftiges Urteil bei schweren Justizirrtümern aufgehoben werden. Ein Strafurteil kann Wiederaufnahmegrund sein. Für die Behandlung ausländischer Urteile kann auf die Darstellung des Wiederaufnahmeverfahrens für Strafurteile verwiesen werden.⁸

G) Die öffentlich rechtlichen Wirkungen eines ausländischen Urteils:

Ein Strafurteil kann auch im öffentlichen Recht Tatbestandswirkung haben. Es kann Grund für das Verbot der Ausübung bestimmter Tätigkeiten sein, wenn für diese wegen ihrer Gefährlichkeit oder besonderen Bedeutung für den ganzen Staat erhöhte Zuverlässigkeit verlangt wird. Das Strafurteil führt dann notwendig zum Entzug oder zur Verweigerung der Erlaubnis. Neumeyer befürwortet eine völlige Gleichstellung inländischer und ausländischer Strafurteile. Ausländische Entscheidungen würden ebenso auf die Unzuverlässigkeit des Verurteilten hinweisen wie inländische Urteile.¹ Die überwiegende Meinung lehnt dagegen die obligatorische Berücksichtigung ausländischer Urteile ab. Das Verwaltungsrecht ist besonders zurückhaltend bezüglich der Anerkennung ausländischer Hoheitsakte. Gerade die Verwaltung muß ihr Verhalten in besonderem Maße den Verhältnissen des einzelnen Staates anpassen. Sie muß sich mit der gerade diesem Staat eigenen Situation auseinandersetzen und ihre Maßnahmen danach einrichten. Eine obligatorische Berücksichtigung ausländischer Strafurteile könnte die Verwaltung zwingen, wegen der ausländischen Entscheidung eine Maßnahme zu ergreifen, die den Umständen nicht ent-

8) s.o. S. 275

1) Neumeyer, Internat. Verwaltungsrecht S. 303; Rausch S.20

spricht. Dennoch soll das ausländische Strafurteil nicht ganz unbeachtet bleiben. Seine Berücksichtigung soll im Ermessen der Verwaltungsorgane stehen.²

In den genannten drei Staaten wird die obligatorische Berücksichtigung ausländischer Urteile im öffentlichen Recht grundsätzlich abgelehnt. Nur im französischen Recht kann in einigen Sonderfällen die ausländische Verurteilung ein Berufsverbot zur Folge haben. Dieses kann jedoch nicht durch die Verwaltungsbehörden sondern nur in einem besonderen Verfahren durch ein Gericht verhängt werden.³

H) Die Regelung der Frage des Wirksamwerdens ausländischer Strafurteile im Inland durch den nationalen Gesetzgeber oder durch zwischenstaatliche Verträge:

Die Frage des Wirksamwerdens ausländischer Strafurteile im Inland kann entweder durch die Gesetzgeber der einzelnen Staaten völlig unabhängig voneinander geregelt werden, oder sie wird zum Gegenstand bilateraler oder multilateraler völkerrechtlicher Verträge gemacht. Die erste Lösung hat das schweizerische StGB gewählt, den zweiten Weg will der europäische Ausschuß für Strafrechtsprobleme gehen.¹

Werden durch die Anerkennung der Wirkungen ausländischer Urteile allein die Rechtsverhältnisse des anerkennenden Staates beeinflusst, ohne daß der Urteilsstaat in irgendeiner Form betroffen wird, so ist eine rein interne Regelung möglich. Gemeint sind, vor allem die Tatbestandswirkungen wie Rückfall, Strafaussetzung zur Bewährung usw., die den Umständen der verschiedenen Staaten angepaßt sind, und die sich schwer völlig vereinheitlichen lassen. Handelt es sich dagegen um Folgen des Urteils, die

2) Hasler S.163 3) a.o.S. 145 f

1) Die auf Seite 245 Anm.23 genannten Vorentwürfe

sowohl den Urteilsstaat wie den anerkennenden Staat betreffen, so müssen beide Staaten zusammenwirken. Der Urteilsstaat muß seine Zustimmung erteilen, wenn durch die Anerkennung in einem fremden Staat das Urteil in seiner Wirksamkeit beeinträchtigt wird. In diesen Fällen ist eine Normierung durch zwischenstaatliche Abkommen vorzuziehen. Dies gilt vor allem für die Vollstreckung ausländischer Urteile, die ohne Zustimmung des Urteilsstaates völkerrechtswidrig wären. Aber auch bei der negativen Rechtskraftwirkung erscheint eine Regelung durch internationale Verträge vorteilhafter, da auf diese Weise eine einheitliche Abgrenzung des Umfanges der nationalen Strafansprüche erreicht würde. Sollen jedoch alle Wirkungen ausländischer Urteile zusammenhängend geordnet werden, so erscheint ein Rahmenvertrag die geeigneteste Lösung. In einem solchen Vertrag können die Vertragspartner Fragen berücksichtigen, die des Zusammenwirkens aller Beteiligten bedürfen. Soweit die Gesetzgebungen der Einzelstaaten dagegen eine differenzierte Regelung nötig machen, wie z.B. bei den Tatbestandswirkungen, werden Rahmenbestimmungen aufgenommen, die dem nationalen Gesetzgeber Spielraum lassen für die genaue Ausgestaltung der einzelnen Rechtsfolgen. Auf diese Weise wird eine gewisse Einheitlichkeit der Grundprinzipien sichergestellt, aber es bleibt Raum für die Berücksichtigung der besonderen Rechtsverhältnisse der einzelnen Vertragsstaaten.

Zusammenfassung:

1. Das Wirksamwerden eines Strafurteils im Ausland ist grundsätzlich möglich. Voraussetzung ist die Anerkennung dieses Urteils durch den Staat, indem es Rechtsfolgen haben soll. Wird die Entscheidung durch ihre Berücksichtigung im Ausland in ihrer Wirksamkeit im Urteilsstaat beeinträchtigt, so ist die Zustimmung dieses Staates erforderlich, um einen rechtswidrigen Eingriff in fremde Hoheits-

rechte zu vermeiden.

2. An das anzuerkennende ausländische Urteil werden folgende Anforderungen gestellt:

- a) Der Staat, der das Urteil erlassen hat, muß nach den allgemeinen Grundsätzen über die Zuständigkeit (Territorialitäts-, Personalitätsprinzip usw.) zur Strafverfolgung berechtigt gewesen sein.
- b) Sowohl das angewendete materielle Strafrecht wie das Verfahrensrecht und die verhängten Sanktionen müssen rechtsstaatlichen Grundsätzen entsprechen und mit der inländischen Rechtsordnung vereinbar sei. Die im Ausland verfolgte Tat muß auch nach inländischem Recht strafbar gewesen sein.
- c) Unberücksichtigt bleiben Urteile, die politische, fiskalische oder militärische Delikte betreffen.
- d) Das Urteil muß nach dem Recht des Urteilsstaates rechtskräftig sein.

3. Das Vorliegen der genannten Voraussetzungen muß entweder innerhalb eines im Inland anhängigen Verfahrens festgestellt werden - Inzidentfeststellung -, oder es wird ein gesondertes Verfahren - das Exequaturverfahren - eingerichtet.

4. Ein ausländisches Urteil kann "ne bis in idem - Wirkung, Vollstreckungs- und Tatbestandswirkung haben.

5. Die negative Rechtskraftwirkung:

- a) Ein ausländisches Urteil soll die erneute inländische Verfolgung ausschließen, wenn nicht ein primärer inländischer Strafanspruch besteht.
- b) Ist trotz des ausländischen Urteils eine erneute inländische Verfolgung zulässig, so soll durch das Anrechnungs- und das Opportunitätsprinzip ein Ausgleich geschaffen werden.

6. Die Vollstreckungswirkung:

- a) Ausländische Hauptstrafen sollen nach Umwandlung des ausländischen Urteils in einen inländischen Titel im Wege

des Exequaturverfahrens im Inland vollstreckbar seien. Ausländische Strafarten, die die inländische Rechtsordnung nicht kennt, müssen in entsprechende inländische Strafen umgewandelt werden.

b) Die Übernahme der Überwachung von bedingt verurteilten und bedingt entlassenen Personen soll möglich sein. Bei Nichtbewährung ist die Strafe wie eine normale ausländische Hauptstrafe zu vollstrecken.

c) Die Vollstreckung von Nebenfolgen - sowohl Nebenstrafen wie Maßregeln - stößt auf Schwierigkeiten, die in dem Wesen dieser Sanktionen begründet liegen. Daher sollen nicht die ausländischen Nebenfolgen vollstreckt werden, sondern aufgrund eines ausländischen Urteils sollen in einem Nachverfahren diejenigen inländischen Nebenfolgen verhängt werden, die bei einer inländischen Aburteilung der Tat ausgesprochen worden wären.

d) Entscheidet das ausländische Urteil über zivilrechtliche Ansprüche, so ist dieser Teil des Urteils nach zivilprozessualen Vorschriften zu vollstrecken.

7. Tatbestandswirkungen:

Bezüglich der Tatbestandswirkungen sollen inländische und ausländische Urteile weitgehend gleich behandelt werden.

a) Die ausländische Vorstrafe soll den Rückfall begründen können. Es ist dem einzelnen Gesetzgeber zu überlassen, ob er dem ausländischen Urteil obligatorisch rückfallbegründende Wirkung geben will, oder ob seine Berücksichtigung im Ermessen des Gerichts stehen solle.

b) Für die Maßregeln der Sicherung und Besserung, vor allem für die Behandlung der gefährlichen Gewohnheitsverbrecher soll dasselbe gelten wie für den Rückfall.

c) Bei der Gewährung der Strafaussetzung zur Bewährung und bei ihrem Widerruf sind ausländische Straferkenntnisse ebenfalls zu beachten. Dasselbe gilt für die bedingte Entlassung.

d) Bei der sogenannten "nachträglichen Gesamtstrafenbildung" kann ein ausländisches Urteil nur berücksichtigt werden, wenn dies durch Verhängung einer Zusatzstrafe geschieht. Die nachträgliche Zusammenziehung der ersten und der zweiten Strafe zu einer echten Gesamtstrafe würde einen unzulässigen Eingriff in das ausländische Urteil bedeuten.

e) Bei der allgemeinen Strafzumessung in den Grenzen des von den Tatbeständen des besonderen Teils der Strafgesetzbücher gegebenen Strafrahmens sollen ausländische Urteile bei der Beurteilung der Täterpersönlichkeit herangezogen werden.

f) Die Rehabilitation soll durch ausländische Urteile ausgeschlossen werden können.

g) Voraussetzung für die Berücksichtigung ausländischer Urteile ist die Vereinheitlichung des Strafregisterrechts und der internationale Austausch von Strafnachrichten.

8. Sowohl im Zivil- wie im Verwaltungsrecht soll das ausländische Urteil Tatbestandswirkung haben. Außerdem soll es über die Vorschriften des internationalen Privatrechts Berücksichtigung finden.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

Allegra, Giuliana:

Les effets extraterritoriaux des jugements répressifs.
Rev. internat. de dr. pén. 1955, 425

Annuaire de l' Institut de Droit International Session
de Bath 1950 Bd. I und II:

La portée extraterritoriale des sentences répressives
étrangères (3. commission).

Arminjon, Pierre:

Précis de droit international privé Bd. III Paris 1952

Avant-Projet de Code Pénal Français in:

Rev. internat. de dr. pén. 1932, 281

Baer, Walter:

Der Ausschluß aus der Armee nach schweizerischem Recht.
Diss. Zürich 1941

Bar v., Ludwig:

Lehrbuch des internat. Privat- und Strafrechts. Stuttgart 18

Barbey, Alec:

De l' application internationale de la règle "non bis in
idem" en matière répressive Diss. Lausanne 1930

Bard, Alphonse:

Précis de droit international-Droit pénal et privé-
Paris 1883

Batifoll, Henri:

Traité élémentaire de droit international privé
3. Aufl. Paris 1959

Hans Bennecke - Ernst Beling:

Lehrbuch des deutschen Reichsstrafprozessrechts.

Breslau 1900

Berber, Friedrich:

Lehrbuch des Völkerrechts I. Band Allgemeines Friedensrecht München - Berlin 1960

Beschlüsse der Expertenkommission für die Teilrevision des schweiz. Strafgesetzbuches (Bereinigte Fassung der Redaktionskommission) 8.4.1959

Binding, Karl:

1. Strafrechtliche und strafprozessuale Abhandlungen

Bd. I Strafrecht München - Leipzig 1915

2. Handbuch des Strafrechts Bd. I Leipzig 1885

Bley, Erich:

Vergleichsordnung Kommentar 2. Auflage Berlin 1955

Bochalli, Alfred:

Bundesbeamtengesetz Kommentar 2. Auflage München - Berlin 1958

Pierre Bouzat - Jean Pinatel

Traité de droit pénal et de criminologie Bd. I und II

Paris 1963

Bouzat, Pierre

Traité theorique et pratique de droit pénal. Paris 1951

Brandstetter, Elmar

Straffredheitsgesetz 1954 Berlin - Frankfurt 1954

Bruns, Hans-Jürgen:

Völkerrecht als Rechtsordnung Zeitschrift für öffentliches und ausländisches Recht 1929 Bd. I Teil 1 S. 20

Bruns, Hans-Jürgen:

Der Geltungsbereich des Strafrechts ZAK 1940, 203 ff

Bünemann, Wilhelm:

Die Verwertung sowjetzonaler Urteile bei Feststellung der Rückfallvoraussetzungen. NJW 52, 1359 ff

Karl Burchardi-Gernard Klompahn:

Strafregister, Führungszeugnis und Kartellen. 3.Auflage
Münster 1960

Caron, R

Le cassiër judiciaire - Manuel pratique - Paris 1957

Francois Clerc - Eduard Steck:

Grundzüge des schweizerischen Strafrechts A.T. Basel 1943

Clerc, Francois:

Le code pénal suisse et le droit pénal international
Neuchâtel 1938

Cleric v., Georg Fr.

1. Die beziehung zwischen jus puniendi und Anwendung des Strafgesetzes im internationalen Strafrecht, speziell nach zukunfftigem schweizerischem Strafrecht Schw. JZ 14,369

. Das sogenannte stellvertretende Strafrecht (Strafverfolgungsübernahme) Festgabe für Zürcher 1920. S. 128

3. Konkurrierender Strafanspruch zweier Staaten (Anrechnungs- und Erledigungsprinzip) Aktive Personalität und stellvertretendes Strafrecht. Gewährung von Rechtshilfe

an Ausland bei eigenem Strafanspruch des Inlandes.
ZStrR 40, 196 ff

Code Pénal du 23 déc. 1930 Commission de Revision
de la législation pénale. Mélu 1934

Colloque franco-belge de magistrats réunis à Straßbourg
les 6 et 7 avril 1962: Effets internationaux des jugements
répressifs et communautés européennes Rev. de dr. pén. et
de crim. 1961 1003 ff

Creifelds:

Der interzonale Rechtshilfeverkehr in Strafsachen JR 53,204

Dahm; Georg:

1. Völkerrecht Bd. I Stuttgart 1958
2. Völkerrechtliche Grenzen der inländischen Gerichts-
barkeit gegenüber ausländischen Staaten. Festschrift für
Nikisch

Dalloz, R. Odant - U. Waline:

Encyclopédie Juridique. Répertoire de droit public et
administratif Bd. I Paris 1958

David, F. :

De la Reconnaissance des sentences pénales étrangères
en France au point de vue de la récidive et du sursis
Rev. internat. de dr. pén. 1938, 321 ff

Delaquis:

Die parlamentarischen Arbeiten am Schweizerischen Strafge-
setzbuch. ZStrR 34, 176

Delius, Hans:

1. Sollen ausländische Urteile vollstreckt werden ?
Archiv für öffentliches Recht 11, (1896) 515 ff
2. Über die von den deutschen Bundesstaaten, insbesondere dem Königreich Preußen, dem Auslande gegenüber zu leistende Rechtshilfe in Strafsachen mit Ausnahme der auf vorläufige Festnahme oder Auslieferung gerichteten Anträge.
ZStW 16, 271 ff

Dold, Richard:

Das "internationale Strafrecht" im französischen und deutschen Strafrecht. Diss. Freiburg 1962

Donnedieu de Vabres, Henri:

1. Les principes modernes du droit pénal international.
Paris 1928
2. Le valeur international des jugements répressifs d'après le mouvement législatif actuel. Rev. de dr. pén. et de crim. 1930, 457 ff
3. Les rapports de la sanction pénale et de la sanction civile en droit international. Rev. de sc. crim. et de dr. pén. comp. 1937, 391 ff
4. Traité de droit criminel et de législation pénale comparée 3. Aufl. Paris 1947

Drost, Heinrich:

Prinzipienwandel im internationalen Strafrecht. ZAK 1937, 392
Egger, A.

Kommentar zum schweizerischen Zivilgesetzbuch. Bd. II
Familienrecht 1. Abteilung: Ehe recht 2. Aufl. Zürich 1956

3. Abteilung: Vormundschaft. 2. Aufl. Zürich 1948

Elstrodt, J. Hillegonda

Das Anrechnungs- und Erledigungsprinzip (ne bis in idem)
im internationalen Strafrecht der Schweiz. Diss. Zürich 1932

Entwurf eines Strafgesetzbuches mit Begründung.
Bundestagsvorlage 1962

Fauchille, Paul

Traité de droit international public. Bd. I 1. Teil Paris 1920

Feigenspan, Rolf

Können ausländische Urteile der Amnestierung entgegen-
stehen ? GA 55, 25 ff

Fiore, Pasquale

Traité de droit pénal international et de l' extradition.
Bd. I Paris 1880

Frank, Hans

Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik. Vortrag vor der
Akademie für deutsches Recht 21.8.1935 Berlin-Schöneberg 1937

Frankenstein, Ernst

Internationales Privatrecht Bd. I Berlin-Grunewald 1926
Fréjaville:

Manuel de droit criminel. 9. Aufl. Paris 1960

Gabolde, Christian

L' autorité de la chose jugée par les tribunaux judiciaire
devant les juridictions administratives. D. 1953 Chr. 43

Garraud, M. Pierre

1. De l' application par le juge d' état des lois pénales
étrangères. Rev. internat. de dr. pén. 1929, 328 ff

2. Rapport sur l' Avant-Projet de Code pénal. Lyon-Paris 1933

Garraud, René

Traité théorique et pratique du droit pénal français.

3. Aufl. Paris 1928 - 1937

Geck, W. Karl

Anerkennung fremder Urteile und Schiedssprüche. in: Strupp-Schlochauer. Wörterbuch des Völkerrechts Bd. I S. 55

Berlin 1960 - 1962

Gerland, Heinrich

Deutsches Reichsstrafrecht 2. Aufl. Berlin 1932

Germann, Walter

Die Bestimmungen über das internationale Strafrecht im schweizerischen Vorentwurf 1908 verglichen mit den Bestimmungen im deutschen Strafgesetzbuch. Diss. Leipzig 1918

Gleispach, Wenzel

Das internationale Strafrecht nach dem deutschen Strafgesetzentwurf. ZStW 55, 399 ff

Grau, Fritz

Strafvollstreckung. Berlin-Tegel 1924

Grützner, Heinrich

1. Internationaler Rechtshilfeverkehr in Strafsachen.¹

3 Bände Berlin-Bonn-Hamburg Stand vom 23.11.1962

2. Schritte auf dem Wege zu einem europäischen Strafrecht.

NJW 61, 2185 ff

Grützner, Winfried:

Internationale Maßnahmen zur Überwachung bedingt verurteilter und bedingt entlassener Personen. Gutachten im Auftrage des Generalsekretariats des Europarates Bonn 1960. Unveröffentlichte Maschinenschrift.

Guggenheim, Paul:

1. Traité de droit international public Bd. I Genf 1953
2. Droit international public. IV. Statut des étrangers. in: Schweizerisches Jahrbuch für internationales Recht 1953, S. 215 ff

Hafter, Ernst:

Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts AT 2. Aufl.
Bern 1946

Hänni, Franz:

Das stellvertretende Strafrecht (Strafverfolgungsübernahme) im internationalen Strafrecht der Schweiz. Diss. Zürich 1932

Hasler, Karl:

Die bedingte Verurteilung im Zürcherischen Strafrecht.
Schw. JZ 17, 473

Hasler, Walter:

Die Wirkung ausländischer Strafurteile im Inland. Diss.
Zürich 1939

Hegg, H. Rudolf:

Der Plöckfall im schweizerischen Strafgesetzbuch. Diss.
Winterthur 1959

Heiz, Rudolf:

Das fremde öffentliche Recht im internationalen Kollisionsrecht. Diss. Zürich 1959

Hélie, Faustin:

Traité d' instruction criminelle Bd. III Paris 1848

Henkel, Heinrich:

Strafverfahrensrecht. Lehrbuch Stuttgart 1953

Heyden, Frank:

Begriff, Grundlagen und Verwirklichung des Legalitätsprinzips und des Opportunitätsprinzips. Diss. Zürich 1961

Hippel v., Robert :

Lehrbuch des Strafrechts Berlin 1932

Huguenev, Louis:

Les incapacités et déchéances en droit international pénal. Rev. de dr. internat. privé 1909, 800 ff; 1910, 378 ff

Jaeger, Ernst:

Konkursordnung Bd. II 2. Aufl. Berlin-Leipzig 1936

Jagusch, Heinrich:

Strafgesetzbuch - Leipziger Kommentar 8. Aufl. Berlin 1957/58

Jescheck, H. Heinrich:

1. Crimes au droit des gens. Rev. Internat. de dr. pén. 1955, 503

2. Zur Reform der Vorschriften des Strafgesetzbuches über das internationale Strafrecht. Internationales Recht und Diplomatie 1956 I, 75 ff

3. Die Strafgewalt übernationaler Gemeinschaften.

ZStW 65, 496 ff

4. Die Vollstreckung ausländischer Straferkenntnisse in der Bundesrepublik Deutschland. März 1963 Maschinenschrift.

5. Internationale Wirkungen des Strafurteils. Vorläufiger Generalbericht. Internationales Kolloquium Freiburg 5. - 7. sept. 1963. Association International de Droit Pénal Maschinenschrift

Kaufmann, Josef:

Kommentar zum schweizerischen Strafrecht (Berne) Kommentar Bd. II 3. Abteilung Vorentscheidungsrecht, 1. Aufl. Bern 1924

Kern, Eduard:

Strafverfahrensrecht, 6. Aufl. München - Berlin 1960

Kielwein, Gerhard:

Unterschieden in internationalen Strafrecht, GA 1956, 211 ff

Kitzinger, Friedrich:

Vergleichende Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts. Bd. I AT Berlin 1908

Kleinknecht-Müller-Reitberger:

Kommentar zum Strafprozeßgesetz und zum Gerichtsverfassungsgesetz, 13. Aufl. Berlin 1962

Kohler, Josef:

1. Internationales Strafrecht. Stuttgart 1917
2. Lehrbuch des bürgerlichen Rechts AT 23, I Berlin 1906
3. Ehre und Beleidigung. GA 47, 1 ff

Kohlhaas, Max:

Kommentar zum 2. Straffreiheitsgesetz. Darmstadt 1954

Kries v., August:

Lehrbuch des deutschen Strafprozessrechts. Freiburg 1890

Kutscher, Hans:

Bonner Vertrag. München-Berlin 1952

Lammasch, Heinrich:

1. Auslieferungspflicht und Asylrecht. Eine Studie über Theorie und Praxis des internationalen Strafrechts.

Leipzig 1887

2. Über die Wirksamkeit strafgerichtlicher Urteile des Auslandes. GS 41, 1 ff

Landmann, Rohner, Eyermann, Fröhler:

Gewerbeordnung-Kommentar. 12. Aufl. München 1963

Lange, Richard:

1. Die grundsätzliche Bedeutung der neuen Bestimmungen über den Geltungsbereich des Strafrechts. DStR 8, 6

2. Grundfragen des Auslieferungs- und Asylrechts. ZStW 65, 351 ff

Léauté, Jacques:

1. Autorité de la chose jugée. Jur. Cl. CIC Art. 1-4 Fasc. II

2. Droit pénal international. Jur. Cl. CPP Art. 689 - 696 Fasc. 403

3. L' autorité en France de la chose jugée à l' étranger. Jur. Cl. CPP Art. 689 - 696 Fasc. 404

Lerebours-Pigeonnière-Loussouarn:

Droit international privée 8. Aufl. Paris 1962

Legal, Alfred:

Les conditions et les effets de la récidive. Rev. de sc. crim. 1937, 60

Legros, Robert:

1. Domaine et méthode du droit pénal international. Rev. de dr. pén. et de crim. 1953/54, 843

2. Effets internationaux des jugements répressifs et communautés européennes. Rapport présenté au colloque franco belge de l' Union Internationale des Magistrats, Liège Rev. de dr. pén. et de crim. 1960/61, 795

Lehmann, Heinrich:

Deutsches Familienrecht. 3. Aufl. Berlin 1960

Liszt v., Franz:

1. Sind gleiche Grundsätze des internationalen Strafrechts für die europäischen Staaten anzustreben ? Gutachten im Auftrage der ständigen Deputation des deutschen Juristentages Berlin 1882
 2. Lehrbuch des deutschen Strafrechts. 22. Aufl. Berlin-Leipzig 1919
- v. Liszt-Schmidt:
- Lehrbuch des deutschen Strafrechts. 26. Aufl. Berlin 1932

Logoz, Paul:

Commentaire du Code Pénal Suisse. Partie Général Bd. I Neuchâtel - Paris 1939

Lohsing, Ernst:

Beiträge zum internationalen Strafrecht des schweizerischen Strafgesetzbuches. ZStrR 57, 418 ff

Löwe-Rosenberg:

Bd. I: Strafprozessordnung. 21. Aufl. Berlin 1963

Bd. II: Gerichtsverfassungsgesetz und Nebengesetze. 20. Aufl. Berlin 1956

Lüthy, Alexander:

Der bedingte Strafvollzug im schweizerischen Recht.

Diss. Bern 1948

Magnol, Joseph:

L' Avant-Projet de révision du Code Pénal. Rapport présentée
à la Faculté de Droit de Toulouse Paris 1934

Maier, Hans:

Fortgeltung und Fortwirkung von Besatzungsakten. JZ 55,408

Mannheim, Joseph:

Das Strafregister und die Rehabilitation nach schweizerischen
Recht. Diss. Bern 1937

Matter, Paul:

La compétence pénale des tribunaux français et les conflits
des lois Journ. de dr. internat. privé 1904, 590 ff

Maunz-Dürig:

Grundgesetz-Kommentar. München-Berlin 1958-1962

Maurach, Reinhart:

1. Deutsches Strafrecht AT 2. Aufl. Karlsruhe 1958, BT 3.
Aufl. Karlsruhe 1959

2. Die Wirkungen ausländischer Strafurteile in der Bundes-
republik Deutschland. Internationales Kolloquium Freiburg

5. - 7. Sept. 1963 Association International de Droit Pénal
Maschinenschrift

Mayer, Helmut

1. Völkerrecht und internationales Strafrecht. JZ 52,609 ff
2. Die internationalen Wirkungen des Strafurteils nach deutschem Recht. Internationales Kolloquium Freiburg 5. - 7. Sept. 1963 Association International de Droit Pénal Maschinenschrift

Meili, F.:

Lehrbuch des internationalen Strafrechts und Strafprozessrechts. Zürich 1910

Melchior:

Die Grundlagen des deutschen internationalen Privatrechts 1932

Merle, Roger:

Droit pénal général complémentaire. Paris 1957

Mettgenberg-Doerner:

Deutsches Auslieferungsgesetz 2. Aufl. Berlin -Frankfurt 1953

Meyer, Fritz:

Die Relevanz strafrechtlicher Akte im geltenden und zukünftigen deutschen Strafrecht. GA 60, 296

Milhac, M. :

Des demandes en révision. Jur.Cl.CPP Art.622-626 Fasc.I

Ministère de la Justice:

Direction de l' administration pénitentiaire. Libération conditionnelle et libération anticipée. 1953

Montéage:

De l' autorité de la chose jugée, qui s' attache aux jugements étrangers rendus en matière criminelle. Journ.de dr. internat. privé 1885, 397

Neumeyer, Karl:

1. Internationales Verwaltungsrecht AT Bd. IV München 1936
2. Das zuständige Strafmittel im internationalen Strafrecht. ZStW 27, 1 ff

Niederschriften über die Sitzungen der großen Strafrechtskommission.

Niese, Werner:

Die Anklageerzwingung im Verhältnis zum Legalitäts- und Opportunitätsprinzip. SJZ 50, 890

Nuvolone, Pietro:

Die Kollisionsnormen auf dem Gebiete des Strafrechts in Europa. ZStW 66, 545

Olshausen, Justus:

Kommentar zum Strafgesetzbuch Bd. I 11. Aufl. Berlin 1927
12. Aufl. Berlin 1942

Ortolan, M.:

Eléments de droit pénal, Pénalité, juridiction, procédure. Bd. I 3. Aufl. Paris 1863

Overbeck v., Alfred:

Über die Anwendung des Strafrechts eines Staates auf Taten, die von Ausländern ausserhalb seines Gebiets

begangen sind. ZStrR 47, 310

Peters, Karl:

Strafprozess - Lehrbuch. Karlsruhe 1952

Pfenninger, H. Felix:

1. Ne bis in idem im schweizerischen Strafprozess-
recht ZStrR 27, 165

2. Die Strafen an der Rechtsfähigkeit. ZStrR 39, 235

3. Legalität oder Opportunität im schweizerischen Straf-
recht ZStrR 66, 125

4. Der Ausbau des internationalen Strafrechts.

Schw. JZ 32, 225

Pohlmann-Hasemann

Strafvollstreckungsordnung- Kommentar. 3. Aufl. Bielefeld
1959

Le Poittevin, Gustav

Le casier judiciaire. Etude critique sur le casier judici-
aire en France et dans les pays étrangers. Paris 1907

Politis, Nicolas

Les nouvelles tendances du droit international. Paris 1927

Raape, Leo

Internationales Privatrecht. 5. Aufl. Berlin-Frankfurt 1961

Rausch, Ulrich:

Der internationale Rückfall. Breslau 1937

Reichsgerichtsrätekommmentar:

Band IV: Familienrecht 9. Aufl. Berlin 1940

Reisner, Peter:

Voraussetzung der Auslieferung und des Auslieferungsverfahrens nach Erlass des Auslieferungsgesetzes. Leipzig 1932

Rippert-Boulanger:

Traité de droit civil. Bd. I Paris 1956

Rohland v., Woldemar:

Das internationale Strafrecht. Leipzig 1877

Rohr, Werner:

Die Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit im schweizerischen Strafrecht. Diss. Zürich 1940

Rosenberg, Leo :

Lehrbuch des deutschen Zivilprozessrechts. 9. Aufl. München-Berlin 1961

Rousseau, Ch.:

Droit international public. Paris 1958

Roussos, Georges:

L' introduction de la demande en exequatur des jugements étrangers devant les tribunaux français Sirey 1961 Chr. 31

Roux, J.A. :

Cour de droit criminel français Bd. I Paris 1927

Ruck, Erwin:

Schweizerisches Verwaltungsrecht. Bd. I Zürich 1951

Sauer, Wilhelm:

System des Völkerrechts. Bonn 1952

Schafheutle, Josef:

Deutsche Landesreferate zum II. Internationalen Kongress für Rechtsvergleichung im Haag 1937 S. 524

Schäfer-Wagner-Schafheutle:

Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung. Berlin 1934

Schlatter-Lerch:

Berücksichtigung eines ausländischen Strafurteils bei der Beurteilung von Auslandsstraftaten gemäß Art. 6 StGB. ZStrR 74, 381

Schmidt, Eberhard:

Lehrkommentar zur Strafprozessordnung und zum Gerichtsverfassungsgesetz.

Bd. I Die rechtstheoretischen und die rechtspolitischen Grundlagen des Strafverfahrensrechts. Göttingen 1952

Bd. II Erläuterungen zur Strafprozessordnung und zum Einführungsgesetz. Göttingen 1957

Schnitzer, Adolf:

Handbuch des internationalen Privatrechts. Bd. I und II. 4. Aufl. Basel 1957

Schönemann;

Auslieferungsverträge des Deutschen Reiches. GA 27, 16 ff

Schönke, Adolf:

Gegenwartsfragen des internationalen Strafrechts. in:
Festschrift für Mezger S. 105 ff München-Berlin 1954

Schönke-Schröder:

Strafgesetzbuch-Kommentar. 10. Aufl. Berlin-München
1961

Schorn, Hubert:

Der Rechtsgrundsatz "ne bis in idem" und die Verurteilung
durch ein ausländisches Gericht. JR 61, 330

Schultz, Hans:

1. Das Schweizerische Auslieferungsrecht. Basel 1953
2. Die räumliche Geltung des schweizerischen Strafge-
setzbuches nach der neueren Gerichtspraxis, IRZ 72, 306
3. Les effets de la sentence pénale étrangère sur le droit
national, Internationales Kolloquium Freiburg 1963, 7. Sept.
1963 Association International de Droit Pénal Maschinens-
schrift

4. Der Begriff der Auslieferung in den Bestimmungen über
die räumliche Geltung des schweizerischen Strafrechts.
Schweizerische Anzeiger, 1963, 17

Schwander, Vital:

Das schweizerische Strafgesetzbuch. Zürich 1957

Seuffert, Lothar:

Kommentar zur Zivilprozessordnung. Bd. II 12. Aufl.
München 1933

Simons:

Der völkerrechtliche Inhalt des neuen Strafgesetzent-
wurfs. 34. deutscher Juristentag Bd. II S. 46 ff

Soergel, Theodor:

Bürgerliches Gesetzbuch nebst Einführungsgesetz. Bd. IV
9. Aufl. Stuttgart-Köln 1963

Speckert, Xaver:

Legalitätsprinzip und Opportunitätsprinzip. Diss. Zürich
1951

Stefani-Levasseur:

Procédure Pénale. 2. Aufl. Paris 1962

Stein-Jonas-Schönke-Pohle:

Kommentar zur Zivilprozessordnung

Bd. I 18. Aufl. Tübingen 1953

Bd. II 18. Aufl. Tübingen 1956

Straub, Gernot:

Das internationale Strafrecht. in: Materialien zur Strafrechtsreform. Rechtsvergleichende Arbeiten Bd. II, 1 S.25
Bonn 1954

Sträuli, Hans:

Gesetze über die Zürcherische Rechtspflege. Bd. II Gesetz
betreffend den Zivilprozess 2. Aufl. Zürich 1939

Süß, Theodor:

Anerkennung ausländischer Urteile. in: Festgabe für
Rosenberg S. 229 München-Berlin 1949

Szerreszewski, E.:

Crimes ou délits commis à l' étranger contre un Suisse
ou par un Suisse. ZStrR 62, 235

Thormann-v. Overbeck:

Das schweizerische Strafgesetzbuch. Allgemeine Bestimmungen Bd. I Art. 1 - 110 Zürich 1940

Travers, Maurice :

1. Le droit pénal international et sa mise en oeuvre
en temps de paix et en temps de guerre

Bd. I Paris 1920

Bd. III Paris 1921

Bd. IV Paris 1921

2. Les effets internationaux des jugements répressifs.

Recueil des Cours, Académie de Droit International La
Haye 1924 Bd. III S. 419 ff

Trüb, Rudolf :

Die internationale Rechtshilfe im schweizerischen Straf-
recht. Diss. Zürich 1950

Verdross, Alfred:

Die Verfassung der Völkerrechtsgemeinschaft. Wien - Berlin
1926

Vidal-Magnol:

Cours de droit criminel et de science pénitentiaire.

Bd. I und II 9. Aufl. Paris 1947 - 1949

Vorentwurf eines europäischen Übereinkommens über die
Überwachung bedingt verurteilter oder bedingt entlassener
Personen. Europäischer Ausschuss für Strafrechtsprobleme
5. 6. 1962 Paris Maschinenschrift

Vorentwurf eines europäischen Übereinkommens zur Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die Straßenverkehrs Vorschriften. Europäischer Ausschuß für Strafrechtsprobleme Maschinenschrift

Vouin-Léauté:

Droit pénal et procédure pénale. Paris 1960

Waiblinger, Max:

Zur Frage der Vereinheitlichung des schweizerischen Strafprozessrechts. ZStrR 67, 217

Waline, M.:

Droit administratif. 8. Aufl. Paris 1959

Weber, v., Helmuth:

1. Das passive Personalitätsprinzip. Internationaler Kongress für Rechtsvergleichung London 1950 S. 894
 2. Die Grenzen der deutschen Strafgerichtsbarkeit und der Entwurf der Strafprozessordnung 1950. DRZ 90, 146
- Wengler, Wilhelm:

Deutschland als Rechtsbegriff. in: Festschrift für Nawiascky S. 49 München 1956

Wieczorek, Bernhard:

Zivilprozessordnung und Nebengesetze

Bd. III Berlin 1957 - Bd. V Berlin 1957

Winterfeld, v., Achim:

Anerkennung ostzonaler Vorstrafen. JR 53, 447 ff

Wohlfahrt, Ernst:

Die Rechtswirkung besatzungsgerichtlicher Urteile. JZ 55, 526

Zitelmann, Ernst :

Internationales Privatrecht Bd. I Leipzig 1897

Zürcher, Emil :

Schweizerisches Strafgesetzbuch. Erläuterungen zum
Vorentwurf vom April 1908 Bern 1914

Lebenslauf

Ich wurde am 30.1.1938 in Landsberg a.d. Warthe als Tochter des Forstmeisters Sigurd Frhr. v. Hammerstein und seiner Ehefrau Herta geb. v. Jordan geboren. 1941 zogen wir nach Kaltenbriesnitz, Kreis Sprottau Niederschlesien, wo ich im Herbst 1944 in die Volksschule kam.

Seit Juni 1944 ist mein Vater in Rußland vermißt. Mit Wirkung zum 31.12.1949 wurde er für tot erklärt.

Im Januar 1945 floh meine Mutter mit meinen beiden Brüdern und mir nach Deixlfurt Obb. Im Herbst 1945 zogen wir nach Bockel bei Rotenburg Hann. Da dort keinerlei Schulen waren, wurden wir privat unterrichtet. 1951 kamen wir nach Freiburg i.B., wo ich das Göthe-Gymnasium besuchte und dort 1957 das Abitur machte. Im SS 1957 begann ich an der Universität Freiburg Jura zu studieren. Im Herbst 1961 bestand ich das erste juristische Staatsexamen. Seit dem 1.4.1962 befinde ich mich als Gerichtsreferendarin im Vorbereitungsdienst. Am 15. u. 16. Juli machte ich die mündliche Doktorprüfung.

